

summer_123

Von roten Rosen, gelben Nelken und vielen, vielen Narzissen

Inhaltsangabe

Eine Partynacht, ein frustriertes Mädchen, eine Menge Alkohol und ein Liebestrank.

Hermine Granger wacht mit einem furchtbaren Kater in einem Himmelbett mit silbergrünen Vorhängen auf. Total desorientiert und ohne jegliche Erinnerungen an die letzte Nacht findet sie Draco Malfoy neben sich, der sich so wenig an die letzte Nacht erinnern kann wie sie. Doch nach und nach kommen die Erinnerungen zurück und was ihr da auffällt gefällt ihr gar nicht. Ich sage nur: Eine mögliche Schwangerschaft, ein tiefsinniges Gespräch zwischen Feinden und ein Geschenk, von dem sie nicht wirklich weiß, was sie davon halten soll (und er auch nicht.).

Vorwort

Hallo und schön, dass du dich hierher verirrt hast. ;)

Bevor ich mit der Geschichte anfangen würde, würde ich gern noch was vorweg sagen.

Die Geschichte enthält viele Spoiler vom 6. Band der Harry Potter Serie (besonders am Ende).

Sie hält sich auch manchmal ziemlich nahe an der Geschichte nur natürlich noch mit meiner extrastory ;)

Aber trotzdem denke ich, dass man das Buch gelesen oder den Film gesehen haben sollte, damit man alles versteht.

Die Erinnerungen sind immer kursiv, damit man sie erkennt.

Inhaltsangabe:

Eine Partynacht, ein frustriertes Mädchen, eine Menge Alkohol und ein Liebestrank.

Hermine Granger wacht mit einem furchtbaren Kater in einem Himmelbett mit silbergrünen Vorhängen auf. Total desorientiert und ohne jegliche Erinnerungen an die letzte Nacht findet sie Draco Malfoy neben sich, der sich so wenig an die letzte Nacht erinnern kann wie sie. Doch nach und nach kommen die Erinnerungen zurück und was ihr da auffällt gefällt ihr gar nicht. Ich sage nur: Eine mögliche Schwangerschaft, ein tiefsinniges Gespräch zwischen Feinden und ein Geschenk, von dem sie nicht wirklich weiß, was sie davon halten soll (und er auch nicht).

Disclaimer: Nichts außer mein eigener Plot gehört mir. Personen, wie Orte und das gesamte Harry Potter Universum gehört Joanne. K. Rowling.

Und natürlich: Reviews sind immer erwünscht :)

Viel Spaß beim lesen.

Inhaltsverzeichnis

1. Verdammt, wie konnte mir das nur passieren?
2. Ich hasse Alkohol, ich hasse Partys doch am meisten hasse ich Draco Malfoy
3. Schlimme Fehler ziehen schlimme Folgen mit sich
4. Ein kleiner Schritt Richtung Wahrheit
5. Wieso kann ich mich nicht erinnern Granger?
6. Das müsste doch eigentlich das Ende sein, oder nicht?
7. Alles wieder wie früher. (Nur mit einem klitzekleinen Geheimnis)
8. Liebe nimmt nie den einfachen Weg und sie zu fangen ist beinahe unmöglich
9. Willkommen neues Leben, auf Nimmerwiedersehen Teenagerjahre
10. Wenn einem bewusst wird, dass das alte Leben fort ist
11. Aus Fehlern lernt man nicht
12. Wenn man aus einem Traum aufwacht, und bemerkt, dass es ein Albtraum war
13. Kurz vor dem Ziel gestürzt
14. Man kann an Fehlern brechen, wenn man nicht lernt, sie zu durchleben
15. Ich habe doch versucht alles richtig zumachen
16. Wie kann es falsch sein, wenn es sich so richtig anfühlt?
17. Eine schwerwiegende/überflüssige Entscheidung und ein schlimmer/nützlicher „Vorfall“
18. Liebe macht sowas von blind
19. Vier Dinge
20. Katzen jagen im Dunklen besser
21. Von Narzissen, aber irgendwie doch Ranunkeln und Nelken, aber eigentlich Orchideen
22. Das Märchen, das doch keines war
23. Unsere Wahrheit

Verdammt, wie konnte mir das nur passieren?

°°KAPITEL 1°°

Verdammt wie konnte mir das nur passieren?

Das Erste was sie spürte, waren die Sonnenstrahlen, die sie bestrahlten und überdeckten wie eine warme Wolldecke.

Als nächstes merkte sie, dass sie in den Armen von jemandem lag.

Dann wurde ihr bewusst, dass sie nackt war.

Hermine Granger blinzelte ein paar Mal und öffnete die Augen.

Sie lag in einem weichen Bett und spürte eindeutig die Wärme eines Körpers hinter sich.

Ihr Blick fiel als Erstes auf das glänzend weiße, zerknitterte Bettlaken auf dem sie lag. Ihre Augen schweiften durch den Raum und blieben an Einzelheiten wie achtlos hingeworfenen Kleidungsstücken, einem umgeworfenen Stuhl und ein paar Bierflaschen hängen.

Dumpf erinnerte sie sich an den letzten Abend.

Die Quidditchmannschaft von Gryffindor hatte beschlossen zu dem Gewinn ihres letzten Quidditchspiels gegen Ravenclaw eine Party im Gemeinschaftsraum steigen zu lassen. Die restlichen Häuser hatten dies mitbekommen und aus welchem Grund auch immer beschlossen es ihnen gleichzutun. Hermine wusste nicht wann oder ob die vier Häuser jemals etwas, nicht von der Schulleitung organisiertes, zusammen unternommen hatten. Sie hatte es für eine gute Idee gehalten.

Wo die jeweiligen Gemeinschaftsräume lagen erahnten die meisten Schüler schon lange. Eigentlich war es verwunderlich, dass es überhaupt noch Schüler gab, die nicht wussten wo die Gemeinschaftsräume der anderen Häuser lagen, da jeden Tag unzählige Schüler auf den Weg dorthin waren und ein Menschenstrom, der einheitlich in die gleiche Richtung marschierte schwer zu übersehen war.

Auch die Passwörter wurden ausgetauscht und dies war kein Problem für die Schüler, da die Passwörter oft gewechselt wurden und sich kein Schüler allein in „die Höhle des Löwen“ trauen würde. Bei dem ganzen Durcheinander hatte Hermine sich gewundert, dass die Lehrer nichts davon mitbekamen, die mit Sicherheit gegen die Party gewesen wären. Einmal, da es gegen das Grundprinzip von Hogwarts war und zum anderen, da es bei der Party unweigerlich Alkohol geben würde.

Auch wenn es vielen Schülern Unbehagen bereitet hatte, zu wissen, dass Freunde wie Feinde in ihre Gemeinschaftsräume konnten, hatten sich viele auf das Fest gefreut. Und Hermine war sich beinahe sicher, dass Professor Flitwick ein bisschen zu lange in die Richtung von Cho Chang und Dean Thomas gestarrt hatte, als sie ihre Passwörter austauschten. Vielleicht hatte es den Lehrern gefallen, dass die Schüler einmal etwas zusammen unternahmen, aber offensichtlicher hätten sie die Vorbereitungen nicht treffen sollen, denn dann hätte es das Lehrpersonal sicher als seine Pflicht gesehen zu verhindern, dass die Schüler an einem Abend zu allen vier Häusern Zutritt hatten.

Allen war klar gewesen, dass es am Tag darauf sicher Ärger geben würde, denn eine Party von so einem Ausmaße würde sicher nicht unentdeckt bleiben, aber sie hatten gewusst, dass Dumbledore niemals die ganze Schule bestrafen würde und Hermine hätte sich nicht gewundert, wenn sie ihn, ein Glas mit Kürbissaft in der Hand, in einem der Gemeinschaftsräume angetroffen hätte

In dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors waren hauptsächlich Gryffindor und Hufflepuff Schüler anwesend gewesen, später auch ein paar Ravenclaw Schüler. Es waren sogar ein paar Slytherin Schüler, hauptsächlich Mädchen, aufgetaucht.

Ron, Ginny und Harry wurden mit dem Rest der Mannschaft gefeiert und Hermine und Luna standen am Buffet, das den mit Essen voll gestopften Haustischen in der großen Halle ähnelte, während Hermine Luna ihre Vorgehensweise mit B.ELFE.R erläuterte.

„Hauselfen könnten viel mehr bewirken, wenn sie frei wären. Überleg doch mal, wie gut sie arbeiten würde, wenn sie bezahlt werden würden. Vielleicht könnte dein Vater mal ein Artikel über sie im Klitterer bringen!“

„Hm, ich denke nicht.“, sagte Luna verträumt. „Hauselfen sind von Schlickschlüpfen befallen, wusstest du das? Die könnten sich schnell verbreiten wenn die Hauselfen, wie alle anderen Zauberer, auf der Straße rumlaufen würden. Sie würden sich in den Ohren von uns annisten und uns vollkommen durcheinander bringen.“

Hermine stöhnte genervt auf.

„Luna, es gibt keine Schlickschlüpfen!“

„Oh doch natürlich gibt es die, ihr übersieht nur die ganzen offensichtlichen Beweise!“, antwortete Luna überzeugt, nahm sich einen Becher Kürbissaft, in den Lee Jordan, wie sich Hermine sicher war, vor wenigen Minuten noch ein guten Schluck Wodka reingekippt hatte, und verschwand Richtung Tanzfläche auf der sie anfang sich zu bewegen und zu drehen, vollkommen wider dem Rhythmus der lauten Musik.

Hermine schüttelte lächelnd den Kopf und machte sich auf die Suche nach Harry und Ron. Sie ließ den Blick durch den Raum schweifen, konnte sie jedoch nicht ausfindig machen. Sie ging auf Neville zu, der auf einem der Sofas saß, seinen Mimbulus Mimbeltonia fest umklammert, und ängstlich in die Menge starrte, die sich tanzend vor ihm auf und ab bewegte. Hermine setzte sich neben ihn.

„Hast du Spaß, Neville?“, fragte sie so lau wie möglich um die dröhnende Musik zu übertönen. Neville blickte weiter in die Menge während er sprach.

„Spaß? Äh...nein, eher nicht. Suchst du Ron und Harry?“

„Ja, hast du sie gesehen?“, fragte Hermine hoffnungsvoll

„Jaaah.“, antwortete Neville und seine Wangen färbten sich rosa. „Harry knutscht dort hinten mit Ginny und Ron und Lavender sind eben raus gegangen und haben irgendwas von 'verlassenen Klassenzimmern' gefaselt.“ Als er zu Hermine blickte, bekam er sofort einen schuldbewussten Gesichtsausdruck.

„Oh Hermine, das tut mir Leid.“, sagte er entschuldigend „Es tut dir weh Ron und Lavender zusammen zu sehen.“

„Quatsch, ist schon gut. Ron kann mit wem er will zusammen sein, das geht mich nichts an.“

Hermine klang nicht wirklich überzeugt aber sie stand auf, lächelte Neville noch einmal zu und ging zurück zum Buffet. Na toll, Harry und Ginny waren beschäftigt, zu Ron und Lavender würde sie sich sicher nicht dazugesellen, Luna tanzte gerade einen Tanz, bei dem sie so aussah, als würde sie gleich vom Boden abheben und von Neville wollte sie sich jetzt wirklich nicht bemitleiden lassen. In Wirklichkeit tat es ihr tatsächlich weh Ron und Lavender zusammen zusehen. So glücklich wie die beiden waren, wie sie lachten und sich küssten machte ihr nur noch mehr klar, dass sie nie an Lavenders Stelle sein würde.

Hermine nahm sich ein Becher, der bis zum Rand mit einer stark riechenden Flüssigkeit gefüllt war, und nahm einen großen Schluck ohne den widerlichen Geschmack auch nur zu bemerken.

So ging das weiter und weiter, ohne nachzudenken, schon fast wie in Trance griff sie immer wieder zu einem neuen Becher.

Hermine erinnerte sich nur noch schwach, dass sich Parvati Patil, Hannah Abbott, Susan Bones und Lavender Brown zu ihr gesellten. Hermines letzte Erinnerungen waren lautes Lachen, steinerne und kahle Wände, die denen in den Kerkern furchtbar ähnlich sahen und ihre Hand wie sie eine silberne Krawatte öffnete.

Dann kam nichts. Es war nicht so, dass es schwarz war, sondern eher wie ein Text der verdeckt wurde. Hermine wusste, dass ihre Erinnerungen noch irgendwo sein mussten, aber sie konnte sie beim besten Willen nicht hervorrufen.

Hermine hatte furchtbare Kopfschmerzen. Es fühlte sich so an, als ob ein kleines Männchen an der Innenseite ihres Kopfes stehen würde und mit einem Hammer im regelmäßigen Takt dagegen hauen würde. Obwohl sie gerade geschlafen hatte, fühlte sie sich unausgeruht und ausgelaugt.

Langsam drehte sich das Mädchen um, Schlimmes erwartend und doch von einer Schockwelle überrollt, als sie erkannte wer dort neben ihr lag. Bis kurz unter dem Bauchnabel mit einer dünnen Decke bedeckt, die Arme seitlich ausgestreckt und eindeutig ebenfalls nackt, schlief dort Draco Malfoy!

Für ein paar Sekunden hörten die stechenden Kopfschmerzen auf, und machten einer anschwellenden Übelkeit Platz. Sie starrte auf den Körper von ihrem gehassten Schulkameraden, doch ihr Gehirn wollte einfach nicht begreifen.

Sie lag mit Draco Malfoy in einem Bett, mit einem schlimmen Kater und ohne Klamotten. Aber konnte das wirklich wahr sein? Konnte sie mit Draco Malfoy geschlafen haben? Sie hatte keinen blassen Schimmer, aber ihr klein bisschen Verstand der selbst dann noch präsent sein musste, wenn sie betrunken war, hätte sie doch davon abhalten müssen! Ihr Körper müsste sich doch gegen diesen Widerling wehren.

Aber vielleicht hatten sie gar nicht miteinander geschlafen, waren gar nicht dazu gekommen. Es konnte doch auch sein, dass sie rumgeknutscht hatten, sich ausgezogen hatten und dann eingeschlafen waren. Mit soviel Alkohol intus, dass Hermine einen Filmriss hatte, war diese eine ziemlich wahrscheinliche Möglichkeit.

Aber egal ob sie mit ihm geschlafen hatte oder nicht, diese Erfahrung würde sie den Rest ihrer Schulzeit verfolgen. Entweder würde sie Malfoy niemals mehr in die Augen sehen können und er würde sie noch schlimmer beleidigen als davor oder er würde es weitererzählen und dass sie eine heiße Nacht mit Draco Malfoy gehabt hätte würde die Runde auf der Schule machen und unwiderruflich zu der Zerstörung ihre Rufes führen. Zumindest bei den Gryffindors und vor allem, bei ihren Freunden.

Sie beugte sich nach vorne und griff nach ihrem schwarzen Slip, der am Fußende des Bettes lag. Hastig zog sie ihn an und lies dann anschließend ihren Blick durch das Zimmer und das Bett gleiten auf der Suche nach ihrem BH.

Sie entdeckte ihn auf der anderen Seite des Bettes unter dem Arm von dem schlafenden Slytherin.

Mit der Absicht Malfoy nicht zu wecken, beugte sie sich über ihn rüber und zupfte den letzten Teil ihrer Unterwäsche unter seinem Arm hervor und zog ihn sich schnell über. Dass Malfoy aufwachte, während sie oben ohne war, wäre unvorstellbar peinlich.

Erst jetzt realisierte sie wirklich, wo sie war. Sie hatte keine Ahnung wo Malfoys Zimmergenossen waren, aber die restlichen Betten ruhten unberührt und leer in dem, von der Sonne durchfluteten, Zimmer.

Der Jungenschlafsaal der Slytherin der sechsten Klasse war hell und erleuchtet und durch die Vorhänge in den Slytherinfarben schien ein grün silbernes Licht in den Raum. Durch die großen und breiten Fenster sah man auf das Schlossgelände. Die Schlafsäle mussten höher liegen als der Gemeinschaftsraum, der sich unter dem See befand.

Fast alle Möbel waren aus einem dunklen und eleganten Palisander Holz. Wie in dem weit unter ihnen gelegenen Gemeinschaftsraum waren die Wände aus Stein, doch hier schmückten Bilder von berühmten Zauberern, vermutlich aus dem Hause Slytherin, Teppiche und Skulpturen, natürlich in den Farben des Hauses, die Wände.

Wie in den Gryffindorschlafsälen gab es fünf Himmelbetten, doch statt dem rot-goldenen Stoff säumte ein grün-silbriger Stoff die Betten. Hermine wunderte sich nicht wirklich, dass Malfoys Zimmergenossen nicht hier geschlafen hatten. Wenn selbst sie so betrunken gewesen war, dass sie mit Malfoy alleine einen Raum betreten hatte, dann musste der Rest der Schülerschar vollkommen dicht und ihren Rausch ausschlafend in dem ganzen Schloss verteilt sein.

Hermine saß auf dem Bett, die Beine an ihren Körper gezogen und das Gesicht in den Händen. Wie konnte

ihr das nur passieren? Wie konnte sie so sehr abstürzen, wieso hatte sie diesen verfluchten Alkohol überhaupt angerührt? Für Alkohol hatte sie sich nie sonderlich interessiert.

Vielleicht hatte es daran gelegen, dass Ron und Lavender wahrscheinlich in irgendeinem Klassenzimmer rumgemacht hatten oder daran, dass Harry und Ginny nur mit sich selbst beschäftigt gewesen waren. Fakt war, dass sie übrig geblieben war und nichts Besseres zu tun gehabt hatte, als sich dem Bier und dem restlichen Alkohol hinzugeben. Irgendwann war sie so genervt gewesen, dass sie sich das Zeug pur reingekippt hatte und das war in ihren Erinnerungen abartig gewesen und hatte wie verrückt gebrannt.

Sie stöhnte frustriert auf und ließ sich nach hinten zurück auf das weiche Kissen fallen. Wenn nur die Kopfschmerzen aufhören würden, denn mit dem Pochen hinter ihren Schläfen konnte sie sich nicht konzentrieren.

Was sollte sie nur mit ihm machen, was sollte sie ihm erzählen, wenn er aufwachte.

Hermine drehte ihren Kopf in die Richtung des Slytherins und starrte in zwei eisgraue Augen, die sie geschockt anblickten.

Ich hasse Alkohol, ich hasse Partys doch am meisten hasse ich Draco Malfoy

°°KAPITEL 2°°

Ich hasse Alkohol, ich hasse Partys doch am meisten hasse ich Draco Malfoy

*"Die Liebe ist einäugig, aber Hass gänzlich blind."
Berthold Auerbach*

„Ahhh!“

Hermine zuckte zurück als Malfoy realisierte wer dort in Unterwäsche vor ihm lag und seine Schock mit einem ohrenbetäubenden Schrei zum Ausdruck brachte.

Schon im nächsten Moment schnellten seine Arme nach vorne und Hermine, die nah an der Bettkante lag, rutschte nach hinten und wurde somit unsanft aus dem Bett geworfen. Sie fiel hart auf den kalten Holzboden.

Langsam kam Malfoys Kopf zum Vorschein, der sich über sie Bettkante vorschob. Hermine sah ihn vorwurfsvoll an.

„Charmant, Malfoy!“

„Granger?!“

Er schien es nicht zu begreifen.

„Warum liegst du halbnackt in meinem Bett, Granger?“, fragte er und sah sie an, als wäre das ein nicht wieder gut zu machendes Verbrechen.

Hermine stöhnte genervt auf. Woher sollte sie wissen wie sie hierher gekommen war?

„Ich schätze mal wir haben uns gestern beide komplett betrunken, haben rumgeknutscht und sind dann irgendwie im Bett gelandet.“, gab sie ihm eine Kurzfassung ihrer Vermutungen.

Sie wusste, dass es nicht sehr taktvoll war ihn so damit zu konfrontieren. Während sie selbst sicher zehn Minuten da gesessen und sich an den Gedanken mit Draco Malfoy geschlafen zu haben “gewöhnnt“ hatte, wurde ihm alles innerhalb ein paar Sekunden vor die Nase gehalten.

Malfoys Gesicht, welches vor Sekunden noch erschrocken gewesen war, nahm nun einen fassungslosen, gar entgeisterten Ausdruck an. Er, griff nach seinen Boxershorts, die unter Hermines Kopfkissen gelegen hatten und zog sie eilig unter der Decke an. Dann stand er auf und stellte sich vor sie. Während er sie anstarrte, als ob er einen Knallrumpfigen Kröter vor sich sitzen hätte, der sich jeden Moment auf ihn stürzen und ihn anknabbern könnte, kam Hermine zu dem Schluss, dass er ihr wohl kaum mehr aufhelfen würde und so rappelte sie sich mühsam von dem Holzboden hoch.

Als sie wieder vor ihm stand, wurde sie sich ihrer Situation erst wirklich bewusst. Beschämt versuchte sie soviel es ging von ihrem beinahe nackten Körper vor dem Slytherin zu bedecken. Er beobachtete sie dabei und ein belustigtes Grinsen huschte über sein Gesicht.

„Glaub mir, falls wir wirklich miteinander geschlafen haben, dann habe ich ganz sicher mehr gesehen als deine nackten Arme, Beine oder deinen Bauch.“

Hermines Wangen färbten sich rosa. Sie lies ihre Arme sinken und sah ihn erzürnt an. Ihm war es, wie es schien, überhaupt nicht peinlich nur in Boxershorts vor ihr zu stehen.

„Du glaubst also wir haben nicht miteinander geschlafen?“, fragte sie ihn.

„Nun ja, selbst wenn ich total besoffen wäre, denke ich, dass mein Körper immer noch so eine Art Alarmfunktion hätte, die mich davor schützen würde, so etwas wie *dich* anzufassen.“

„Seltsam, Malfoy. Genau das gleiche hab ich von mir gedacht. Dass mein Körper sich das antut, so ein arrogantes Schwein wie dich zu *berühren*. Aber wie es aussieht, wurde diese Alarmfunktion gestern deaktiviert, als wir auf die glorreiche Idee gekommen sind uns gegenseitig auszuziehen!“

„Vielleicht hast du es ja auch mit irgendwem anders in meinem Bett getrieben und ich habe mich nur ahnungslos zum Schlafen hier hingelegt.“

„Vielleicht hab ich dich auch mit so einer kleinen Hure wie Parkinson erwischt und war so geschädigt für mein Leben, dass ich direkt hier zusammengebrochen bin.“

„Oder du hast hier auf mich gewartet in der Hoffnung mich rumzukriegen!“

Hermine sah Malfoy genervt an und übergang seine letzte Bemerkung.

„Nun, da niemand außer uns beiden hier anwesend ist, könnte man daraus schließen, dass außer uns keiner *beteiligt* war.“ Hermine drehte sich um, schlang die Arme um ihren Oberkörper und stellte sich vor das Fenster.

„Könntest du vielleicht von dem Fenster weggehen! Falls dich irgendjemand sieht, dann wäre das äußerst schlecht für meinen Ruf. Und zieh dir bitte was über, bevor ich noch Augenkrebs be-“

Plötzlich hörte das Mädchen ein leises Lachen.

„Was?“ fragte Hermine erbost, die die ganze Sache überhaupt nicht lustig fand, und drehte sich um.

Malfoy, der grinste, deutet auf ihre linke Schulter.

„Du ähm,“ Er räusperte sich „du hast ein Tatroo.“

„Was?“ Hermine sah geschockt an sich runter. „Wo?“

„Nein dreh dich um. Dort, auf deinem linken Schulterblatt.“

Hermine stürzte zu dem hohen Spiegel, dessen Rahmen mit kleinen, silbernen Schlangen gesäumt war und der an der steinernen Wand hing. Sie drehte sich mit der Schulter zum Spiegel und erblickte ein kleines, schwarzes, sich bewegendes Bild.

Hermines erste Reaktion war, dass sie spitz aufschrie und sich die Hand auf das Tatroo schlug, welches eindeutig kein normales war. Es war eines dieser Sorte, die du-weißt-schon-wer seinen Anhängern auf den Arm brannte, nur dass es viel kleiner war, vielleicht drei Zentimeter groß und ungefährlicher aussah. Langsam hob sie ihre Hand und erblickte eine kleine Löwin, die von einer Schlange umkreist wurde, welche geduldig und schleichend aber dennoch hinterlistig und flink ihre Kreise um das andere Tier zog. Ihr Ende sowie ihr Anfang überschritten sich, sodass die Löwin in einem sich schlängelnden Kreis gefangen war.

Die Löwin hatte jedoch keine Angst, sie saß in dieser Falle, blickte jedoch total zufrieden und glücklich in die Richtung der Schlange.

Hermine hob den Kopf und starrte geschockt in den Spiegel. Sie hatte ein Tatroo von einer Schlange und einer Löwin auf der Schulter, ein Tatroo von Malfoy und ihr.

Der Slytherin stand direkt hinter ihr und hatte die Augenbrauen hochgezogen, während er das kleine Bild musterte. Er berührte es leicht mit den Fingerspitzen, doch zog er sie sofort wieder zurück als Hermine bei seiner Berührung zusammenzuckte.

Es war als hätten seine Finger sie aus ihrer Starre gerissen.

Das Mädchen drehte sich um, bloßer Zorn war ihr ins Gesicht geschrieben.

„Das ist alles deine Schuld, Malfoy! Ein magisches Tatroo!?“ Sie richtete ihren Finger auf seine Brust.

„Mach das sofort wieder weg!“, schrie sie.

„Als bekannteste Streberin der Schule solltest du eigentlich wissen, dass das nicht so einfach weg zumachen ist. Als der-dessen-namen-nicht-gennant-werden-darf verschwunden ist, als Potters Eltern verreckt sind und das Narbengesicht sein Kennzeichen bekommen hat, hätten sich sicher viele feige Todesser das brennende Mal entfernt wenn sie gekonnt hätten.“

„Aber das hast du gemacht, du bist nicht du-weißt-schon-wer. Du kannst mit deinen Zauberkünsten niemals ein Bild für immer auf meine Haut brennen. Und hör auf Harry so zu nennen oder so über seine Eltern zu sprechen!“

Malfoy sah sie herablassend an.

„Wer sagt, dass ich das war. Ich denke was so einen komplizierten Zauberspruch angeht, weißt du besser

bescheit als ich. Du verbringst schließlich deine gesamte Freizeit mit deinen heiß geliebten Büchern.“

„Ich habe nie auch nur ein Wort über den Zauber des dunklen Mals gelesen. Ich würde mich nie mit dunkler Magie beschäftigen!“ schrie Hermine. Sie packte ihn an den Schultern und schubste ihn nach hinten, sodass er gegen die Wand stieß. Sie presste ihn dagegen und Malfoy wunderte sich, wie so ein zierliches Mädchen so viel Kraft besitzen konnte.

„Du verdammtes Arschloch! Ich hasse dich! Erst vergewaltigst du mich, dann brennst du mir ein lebenslängliches Tattoo auf die Haut, dass mich auch noch an diesen furchtbaren Morgen erinnert.“

„Vergewaltigt?“ fragte er spöttisch.

Hermine wollte gerade zu einer Erwiderung ansetzen, als die Tür aufflog.

Der eintretende Slytherin, blieb wie angewurzelt auf der Türschwelle stehen als er Hermine und Malfoy sah.

~~~~~

Der Anblick, der sich Blaise Zabini dort bot war einfach zu offensichtlich:

Das Schlammbutt in Unterwäsche wie es Draco, ebenfalls nur in Unterwäsche bekleidet, gegen die Wand presst. Ihre Körper eng aneinander, ja sogar aneinandergeschmiegt. Sein Blick fiel kurz auf das zerwühlte Bett, auf die Klamotten, die in dem ganzen Raum verteilt waren, dann schoss er zurück zu den beiden beinahe nackten Teenagern.

~~~~~

Draco sah wie Zabini ihn ungläubig anstarrte. Er sah keine Spur von dem Gefühl verraten worden zu sein in seinen Augen, aber er kannte Zabini, er war ihm sehr ähnlich. Auch wenn man es ihm nicht ansah, ihm ihm brodelte es gewaltig.

„Draco?! Was machst du da?“ Seine Stimme war beherrscht, aber Draco wusste, dass er sich zurück halten musste, nicht auf sie zu zurennen, sie auseinander zu reißen und Draco eine rein zu hauen. Es lag unter ihrer Ehre, jemanden wie Granger anzurühren. Damit besudelte Draco nicht nur seinen Ruf, sondern auch den des gesamten Hause Slytherins.

~~~~~

Zabini drehte sich um und ging mit schnellen Schritten aus dem Zimmer. Die Tür ließ er offen und Hermine wünschte sich, er hätte sie zugemacht. Sie fühlte sich so furchtbar nackt, so entblößt und die Realität, was all dies bedeutete und wer sie waren, hatte sie durch Zabinis Hereinschneien vor ihnen aufgebaut.

Malfoy drehte sich wieder zu Hermine um, nahm sie am Arm, schleifte sie zu der Tür und schubste sie raus. Dann kehrte er ihr den Rücken zu, nahm die Klamotten, die auf dem Boden verteilt waren und nach weiblichen Kleidern aussahen und warf sie ihr hinterher.

„Los, verschwinde Granger! Und wag es nicht mich hierauf anzusprechen oder irgendwem davon zu erzählen.“, zischte er, dann knallte er die Türe zu.

Und Hermine stand auf dem dunklen Gang, an dessen Ende eine Wendeltreppe nach unten führte und konnte es nicht fassen. Er hatte sie tatsächlich in Unterwäsche vor die Tür geworfen. Hermine zog sich ihr lilafarbenes Top an, schlüpfte in die schwarze Röhrenjeans und nahm die ebenfalls schwarzen Hackenschuhe in die linke Hand. Mit der rechten zupfte sie noch einmal alles zu Recht, strich ihr langes buschiges Haar nach

hinten und schlich in die Richtung, in der sie den Gemeinschaftsraum der Slytherins vermutete. Sie hatte keine Ahnung wie sie unbemerkt aus dem Slytherin Trakt herauskommen sollte. Hermine hoffte nur, dass sie nicht die einzige war, die sich nach einer betrunkenen Nacht noch hier befand. Obwohl sie barfuss und wie sie hoffte vollkommen leise die steinerne Wendeltreppe hinunterging, hallten ihre Schritte an den Wänden wieder. Vorsichtig lugte sie um eine Ecke und erblickte einen grün schimmernden Gemeinschaftsraum der bis auf zwei Erstklässler, die in einem Buch blätterten, das hin und wieder kleine Feuerspritzer in ihre Richtung schleuderte, vollkommen verlassen war. Der Raum kam ihr verschwommen bekannt vor, was höchstwahrscheinlich daran lag, dass sie hier gestern den größten Fehler ihres Lebens begangen hatte, als sie sich mit Draco Malfoy eingelassen hatte.

So leise sie konnte, schlich Hermine an den Erstklässlern vorbei, die ihr den Rücken zugekehrt hatten und schlüpfte an der Stelle aus dem Gemeinschaftsraum, an der sich, wie sie wusste, die Wand zur Seite schob, wenn man davor trat. Offensichtlich brauchte man, wie bei dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors nur ein Passwort um hineinzukommen, nicht um den Raum zu verlassen.

Leise huschte sie die dunklen Gänge entlang. Ihr Füße waren unangenehm kalt doch dies nahm sie sehr gerne in Kauf, wenn sie so das klackern ihrer hochhackigen Schuhe vermeiden konnte.

Sie kam an einer Abzweigung vorbei und schritt die Wendeltreppe hoch. Als sie schon das Licht von oben sah, verdunkelte sich der Spalt wieder und Hermine schrak zusammen, als plötzlich Snape vor ihr stand und sie argwöhnisch musterte.

„Miss Granger, was suchen sie dort unten?“, fragte er mit leiser, kalter Stimme, eindeutig gewillt dazu einen Grund zu finden, ihr eine saftige Strafarbeit zu verpassen. Er musterte die Schuhe in ihren Händen und ihre nackten Füße, sagte aber nichts dazu.

„Ich...habe...ähm, jemanden gesucht.“, stotterte Hermine.

„Lügen sie mich nicht an!“, zischte Snape. „Zwanzig Punkte Abzug für Gryffindor, weil sie sich unbefugt in den Kerkern herumschleichen.“

„Aber Professor-“, wollte Hermine protestieren.

„Sie haben hier nichts zu suchen, Miss Granger.“, sagte Snape bedrohlich. „Und jetzt verschwinden sie!“

Er trat bei Seite und Hermine huschte schnell an ihm vorbei die Treppe hoch und leise vor sich hinschimpfend den Gang entlang.

Hermine traf niemanden mehr auf den Gängen und auch als sie durch das Portraitloch zu dem Gemeinschaftsraum schlüpfte, konnte sie niemanden außer zwei Viertklässlerinnen bei den Hausaufgaben machen, entdecken. Sie vermutete, dass sie alle beim frühstücken waren. Es musste zwar schon elf Uhr sein, aber da Sonntag war, wollten die meisten Hogwartschüler wahrscheinlich ausschlafen. Hermine ging die Wendeltreppe zu den Mädchenschlafsälen hoch, den sie mit Lavender, Eliza, Kathleen und Parvati teilte. Auch diesen fand sie leer vor. Hermine ging zu ihrem Koffer und zog ein paar warme Socken hervor dann öffnete sie den Schrank und griff sich eine Wolljacke. Die Schuhe schmiss sie in die Ecke, danach sich selbst auf das warme, kuschelige Bett. Sie wurde immer noch von Kopfschmerzen geplagt und ihr Nacken fühlte sich seltsam verspannt an. Sie schloss die Augen in der Hoffnung, all dem Drama für ein paar Stunden entfliehen zu können, doch schon nach ein paar Minuten wurde ihr klar, dass sie nicht wieder einschlafen würde. Obwohl sie hundemüde war dachte ihr Kopf einfach weiter über die Ereignisse des letzten Abends nach.

Was war gestern auf der Party passiert? Wieso konnte sie sich an einfach gar nichts erinnern? Es war so ein seltsames Gefühl, zu wissen, dass die Erinnerungen da waren, man jedoch nicht dran kam. Es war als würde sie durstig vor einem mit einer Eisschicht überzogenem See sitzen und gierig auf das kalte Wasser starren, an das sie sowieso nicht dran kam. Es war unerreichbar.

Frustriert stand Hermine wieder auf und ging in das Bad des Mädchenschlafsaa's. Es war klein, aber gemütlich. Es gab zwei Waschbecken mit jeweils einem Spiegel, was definitiv zu wenig war, für fünf Mädchen im Alter von 16 Jahren. Direkt neben den Waschbecken stand eine Dusche mit einem roten Duschvorhang. Auf der anderen Seite des Badezimmers, stand eine Badewanne, verziert mit kleinen goldenen

Kreisen. Abgetrennt von dem Zimmer lag ein kleiner Nebenraum mit einem kleinen Fenster, in dem eine Toilette mit einem kleinen Waschbecken stand. Neben der Tür zu diesem kleinen Raum befand sich ein großes Fenster mit weißen Vorhängen. Doch wenn man duschte, brauchte man sie nicht zu ziehen. Die Fenster waren, wie Hermine wusste, mit einem Zauber belegt. Man konnte zwar hinaussehen, doch von außen erblickte man nur ein leeres Badezimmer. Von dem Bad hatte man wie auch von den Schlafsälen einen atemberaubenden Blick über das gesamte Schulgelände. Das Gras war von weißem Tau überzogen und die Bäume hatten noch keine Blätter aber bald würden sich Knospen bilden und etwas vollkommen Neues ankündigen.

Hermine ging zu einem der Waschbecken, füllte ihre Hände mit kaltem Wasser und wusch sich das Gesicht. Mit ihrem Zauberstab entfernte sie die Reste der Wimperntusch. Hermine starrte ihr Spiegelbild mit müden Augen an, sah ihre Augenringe, ihr verwuscheltes braunes Haar und ihre zerknitterten Klamotten. Sie drehte sich um und musterte das Tattoo. Die Schlange schlängelte sich immer noch um die Löwin. Hermine griff nach ihrem Puder und bedeckte das Bild damit. Kurz bliebe es haften, doch dann schlängelte sich die Schlange noch mehr und zischte bedrohlich. Sie schüttelte den Puder ab und legte das Bild wieder frei. Hermine seufzte. Eigentlich würde es ja niemand zu Gesicht bekommen, denn ihr Schulumhang bedeckte es, aber sie wollte es nicht sehen, sie konnte es nicht sehen.

Sie wollte nicht immer wieder an *ihn* erinnert werden.

Hermine zog sich ihren Schulumhang über und band ihr Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen. Sie strich sich mit den Handflächen über den schwarzen Stoff um ihn glatt zu streichen doch als sie bei ihrer Hosentasche ankam fühlte sie eine kleine Erhebung. Sie konnte sich nicht daran erinnern, etwas in die Tasche gesteckt zu haben. Kurz dachte sie daran, den ganzen Umhang auszuziehen um nachzusehen, um was es sich handelte, doch dann hielt sie inne. Es gab eine ganze Nacht, an die sie sich nicht erinnern konnte, höchstwahrscheinlich war es nur ein Bierdeckel, den sie in ihrem Trunk eingepackt hatte. Es machte sie so fertig, dass sie sich so voll laufen gelassen hatte. Natürlich hatte sie schon einmal Alkohol getrunken aber nie in solchen Mengen. Hermine konnte es nicht länger ertragen, herumzustehen und über die undurchdringliche Leere in ihrem Kopf nachzudenken.

Also machte sich auf den Weg in die große Halle. Inzwischen gab es wahrscheinlich Mittagessen und als einer der Ersten dort zu sein, machte Hermine nicht viel aus, wenn man bedachte, dass sie sich vor zwei bestimmten Slytherins nie wieder blicken lassen wollte, dass zwei bestimmte Gryffindors sie sicher schon gesucht hatten und sich wer weiß was zusammengereimt hatten und sicher ein Dutzend Schüler sie gestern betrunken durch die Gemeinschaftsräume ziehen gesehen hatten.

Als sie in der großen Halle eintraf, war es doch ziemlich voll. Einmal mit einer Menge leckeren Speisen, die die langen Tische bedeckten und zum anderen mit Schülern, die schon kräftig dabei waren, das Essen in sich hinein zu schaufeln. Am Gryffindortisch entdeckte Hermine Harry und Ron, welcher sich gerade über Hähnchenschlägel hermachte. Hermine setzte sich neben ihn (mit dem Rücken zu dem Slytherintisch) und nahm sich ein Brötchen.

„Hermine!“, rief Ron mit vollem Mund, was Hermine normalerweise sofort bemäkelte hätte. Aber Hermine hatte im Moment wichtiger Sorgen als Rons furchtbare Tischmanieren.

„Da bist du ja!“, begrüßte Harry sie. Hermine setzte sich neben ihn.

„Gott, ich hätte gestern echt nicht so viel trinken sollen!“, klagte Hermine und legte sich eine Hand an ihren Kopf, welcher immer noch schmerzhaft pochte.

Harry lachte. „Was hast du gestern Abend denn getrieben? Ich hab dich gesucht.“, fragte er „Ich bin ziemlich früh schlafen gegangen, nun ja, es war ziemlich laut. Ich hab mich eher unter meiner Decke verkrochen und euch alle verflucht.“, lachte Hermine. Harry grinste und wendete sich wieder seinem Essen zu.

„Lavender hat heute Morgen gesagt, dass du wahrscheinlich nicht zum Frühstück kommen würdest.“, beteiligte sich Ron an ihrem Gespräch. „Du musst ja ziemlich müde gewesen sein, dass du so lange geschlafen hast.“

„Äh...jaah. Ja, ich war ziemlich müde!“, antwortete Hermine verwirrt.

Sie hatte keine Ahnung wieso Lavender sie deckte. Hatte sie irgendetwas mit der gesamten Geschichte zu

tun? Ihren nicht sehr vertrauenswürdigen Erinnerungen nach war sie mit Parvati und Lavender durch die Korridore Richtung Kerker gewankt. Wenn die beiden daran Schuld waren.... Doch Hermine beschloss ihre Wut erst erstmal zur Seite zu legen, sie konnte die beiden auch noch später umbringen.

„Und ihr, was habt ihr noch so gemacht?“, frage Hermine schließlich und wand sich demonstrativ Ron zu, der verlegen aufblickte und sofort rot anlief.

„Ich war noch...ähm, ein bisschen mit Lavender zusammen.“, sagte er und sein Gesicht nahm noch einen tieferen Rotton an. Hermine wollte gar nicht wissen, was sie dort genau getrieben hatten. Sie konnte es sich jedoch gut vorstellen, Rons Gesichtsfarbe konnte man in diesem Fall sehr gut als Skala benutzen. Aber Lavender war später bei ihr gewesen. Wenn sie ihn an dem Abend einfach hatte stehen lassen, konnte es nicht so gut gelaufen sein. Hermine konnte nicht verhindern, dass ihre Laune stieg.

Sie biss in ihr Brötchen und im Kopf kehrte sie noch einmal zu dem vergangenen Abend zurück, auf der Suche nach etwas, was ihre Gedanken an Ron und Lavender verscheuchen konnte. Und dann wurde sie mit etwas konfrontiert, was ihre Gedanken so sehr beanspruchte, dass sie vergaß zu schlucken. Hermine bekam keine Luft mehr und hustete als ein paar Krümel des Brötchens in ihre Luftröhre rutschten. Während Ron ihr besorgt auf den Rücken klopfte und Harry nach der nächstliegenden Kanne griff, die irgendeine orange-rote Flüssigkeit enthielt, und ihr hastig etwas einschenkte, sah Hermine wie sie einen weiß-blonden Jungen an seiner Halskette zu sich runter zog und ihre Lippen sich berührten. Sie streiften sich ihre Unterwäsche ab Hermine musste zu ihrem Schrecken mit ansehen, wie sie mit Draco Malfoy schlief.

# Schlimme Fehler ziehen schlimme Folgen mit sich

## °°KAPITEL 3°°

Schlimme Fehler ziehen schlimme Folgen mit sich

Man fällt nicht über seine Fehler.

Man fällt immer über seine Feinde, die diese Fehler ausnutzen.

*Kurt Tucholsky*

Hermine drehte sich ruckartig um und sah zu dem Slytherintisch an dem Malfoy zwischen Zabini und Parkinson saß. Er benahm sich wie immer, aß wie immer, lachte wie immer und turtelte wie immer mit Parkinson herum. Plötzlich hob Blaise Zabini den Kopf und sah Hermine an. Das Mädchen sah sofort weg.

„Hermine, was ist los?“, fragte Harry und sah ebenfalls zu dem Slytherintisch an dem sich Zabini mittlerweile wieder seinen Freunden zugewendet hatte.

„Ich hab mich nur verschluckt, nichts weiter.“, sagte Hermine hastig und sprang auf. „Aber ich hab vergessen, den Aufsatz für Slughorn fertig zu schreiben, deshalb werde ich schnell in die Bibliothek gehen und das noch erledigen.“

Während Hermine mit schnellen Schritten aus der großen Halle ging, hörte sie noch wie Ron sagte: „Wenn sie ihre Hausaufgaben nicht geschafft hat, muss sie gestern wirklich viel getrunken haben!“

Hermine bog jedoch nicht in die Richtung der Bibliothek ab und ging auch nicht zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors sondern durchquerte die Eingangshalle und ging die Steintreppen hinunter auf das Schlossgelände. Den Aufsatz hatte sie schon am Samstagmorgen fertig geschrieben. Nicht weit von dem Eichenportal und den Wegen die zu Hagrids Hütte hinunterführten entfernt, ließ sie sich nieder. Das Graß war nass von Tau und schnell wurde auch Hermines Umhang feucht.

Sie konnte sich zwar ungefähr zusammenreimen, was in dieser Nacht passiert war, aber es so vor sich zu sehen, war erschreckend gewesen.

Wie er sie berührt hatte, wie er sie angesehen hatte. Die Erinnerung war so intensiv gewesen und sie hatte sie einfach überrollt. Ohne Vorwarnung war plötzlich diese Szene in Hermines Kopf aufgetaucht, hatte sich einfach in ihre Sicht geschoben.

Und diese Person, die sie geküsst hatte war jemand vollkommen fremdes gewesen. Nichts an dem Malfoy in ihren Erinnerungen erinnerte sie an den Jungen den sie kannte...oder auch nicht kannte.

Hermine war nicht so naiv zu glauben, dass man jeden ändern konnte. Selbst ihre Erinnerungen änderten nichts an dem arroganten Slytherin, sie änderten gar nichts. Hermine hatte keinen Zweifel daran, dass er in dieser Nacht genau so boshaft und herablassend gewesen war. Selbst in seinem betrunkenen Zustand hatte er sie, wie alles mit dem er Kontakt hatte, ausgenutzt.

Hermine legte sich in das nasse Gras und schloss die Augen. Aber irgendetwas hatte gefehlt. Irgendetwas war nicht richtig gewesen. Sie hatten sich geküsst, Klamotten abgestreift....

Hermine schoss hoch. Verdammt, wie hatte sie nur so nachlässig gewesen sein?

Zugegeben, sie hatte nicht all zu viel Erfahrung, aber dass sie....

Hermine richtete sich hastig auf und eilte zurück in das Schloss.

Bei dem Abendessen, zwischen dem Kartoffelgratin und dem Kirschquark sprach Dumbledore die Party an. Natürlich hatten die Lehrer sie bemerkt, eigentlich hatte sie auch nichts anderes erwartet. Aber da Dumbledore nicht jeden Schüler bestrafen konnte oder wollte, konnte er eigentlich nicht viel unternehmen. Die Passwörter der Gemeinschaftsräume wurden umgehend geändert. Und sie wurden mit einer Rede von einer furchtbar langen Stunde bestraft, in der Dumbledore ihnen ausführlich erklärte was das Wort „Moral“ bedeutete und ihnen scharf einprägte, dass, sollte noch einmal Alkohol in Hogwarts reingeschmuggelt werden, er wohl ein Zauber über das Schloss legen müsse, was der Lehrerschaft wahrscheinlich nicht gefallen würde.

Nach dem Abendessen gesellte Hermine sich zu Harry und Ron, die wieder einmal mit ihren Hausaufgaben zurück lagen. Hermine lies sich ohne ein Wort in einen der Sessel fallen und starrte ins Leere. Immer wieder tauschten Harry und Ron besorgte Blicke, sprachen sie jedoch nicht an.

Irgendwann gegen Mitternacht, packte Ron seine Sachen zusammen.

„So, der Aufsatz für Slughorn über Nieskraut und seine Anwendung ist fertig.“, sagte Ron matt und gähnte herzhaft. „Nicht sonderlich ausführlich, aber ich denke es wird reichen.“

Ron griff nach seinen Büchern.

„Den Hebezauber für Flitwick übe ich einfach morgen beim Frühstück.“, sagte er und verschwand dann auf der Treppe zu den Jungenschlafsälen.

Auch Harry packte seine Sachen zusammen.

„Beschäftigt dich irgendetwas Hermine?“, fragte er in einem betont nebensächlichen Ton. „Du hast gerade mehrere Stunden auf dieses Bild von diesem mit Furunkeln übersäten Zauberer gestarrt!“

Hermine, die aus ihren Träumen gerissen wurde, drehte sich erschrocken zu ihm um.

„Was?“, fragte sie zerstreut.

„Ob dir irgendetwas fehlt!“, wiederholte Harry

„Wieso...ich meine, -“, stotterte Hermine

„Es ist wegen Ron, oder?“

Hermine sah ihn verwirrt an.

„Wegen Ron? Was soll mit ihm sein?“

„Wegen ihm und Lavender?“

Hermine nahm die Ausrede dankbar an. „Jaah, das wird es sein...ich bin einfach nicht so gut drauf im Moment.“

Und bevor Harry weiter nachstochern konnte, sprang sie auf, wünschte ihm eine gute Nacht und verschwand über die Treppe in die Mädchenschlafsaal.

Es war so schwer gewesen Harry zu belügen. Wenn das Schlimmste eintreffen würde, dann wäre sie vollkommen verloren.

Hermine schlief sehr unruhig diese Nacht. Sie wälzte sich im Bett und als sie am nächsten Morgen von ihrem Wecker geweckt wurde fühlte sie sich kein bisschen ausgeruht. Sie schleppte sich unter die Dusche, deckte ihre Augenringe mit einem Zauber ab und zwängte sich in ihren Schulumhang.

Die ersten beiden Stunden verliefen normal. Doch in der dritten Stunde wurde sie mit der Verkörperung des größten Fehlers den sie je begangen hatte konfrontiert. Die Gryffindors hatten eine Doppelstunde Kräuterkunde mit den Slytherins. Hermine mied Malfoy so gut es ging. Als sie kleine rote Beeren an einer mit stacheln übersäten Pflanze ernten sollten, zog sie Harry und Ron zu dem Tisch, der am weitesten von dem Tisch entfernt stand, an dem Malfoy mit Grabbe und Goyle Platz genommen hatte.

Professor Sprout klatschte in die Hände.

„Sie haben jeder eine kleine schwarze Schüssel vor sich.“, rief sie in das Durcheinander der Schüler.

„Diese sollte am Ende der Stunde mit den Feuerlingen gefüllt sein. Bitte fangen sie an.“

Wie diese so genannten Feuerlinge zu ihrem Namen gekommen waren, wusste Hermine beim beten Willen nicht. Zwar waren sie feuerrot, doch bei den Versuchen, sie von ihrer Pflanze zu entfernen, sonderten sie eine Flüssigkeit ab, die so sehr stank und klebte, dass Ron der Meinung war, man hätte sie Stinkwurzbeeren nennen müssen.

Während Ron laut fluchend eine Beere in seine Schüssel feuerte, sah Hermine verstohlen zu Lavender und Parvati, die sich eine Pflanze mit Neville teilten und während der Arbeit vergnügt flüsterten und hin und wieder in ein starkes Gekicher ausbrachen.

Hermine nahm sich fest vor, sie nach dem Unterricht abzufangen. Sie würden ihr Rede und Antwort stehen müssen. Doch dieses Gespräch würde warten müssen.

Letzte Nacht hatte Hermine einen Entschluss gefasst, es würde sie einigen Mut kosten ihn darauf anzusprechen aber es war der einzige Weg.

Zwei Stunden später, machte sich eine schimpfende und verklebte Klasse wieder auf den Rückweg ins Schloss, nur Hermine ließ sich zurückfallen.

„Geht nur schon vor, ich möchte Professor Sprout noch etwas über die Feuerlinge fragen.“, hatte sie Harry und Ron geantwortet, als sie beide auf sie gewartet hatten. Doch Hermine hatte nicht vor, sich mit Professor Sprout noch mehr über Feuerlinge auseinander zu setzen. Ihre Aufmerksamkeit galt Draco Malfoy, der sich gerade schwungvoll seine Tasche umhängte und hinter Zabini die Gewächshäuser verließ.

Hermine trat von hinten an ihn ran und als er sich umdrehte, zog sie ihn mit einem „Wir müssen reden!“ hinter sich her. Sie ignorierte Zabinis verblüfften Blick und zog Malfoy hinter die Gewächshäuser.

Kaum waren sie außer Sicht- und Hörweite zischte er: „Verdammt Granger! Wenn mich jemand mit dir sieht, dann ist mein guter Ruf ruiniert.“ Er sah sich unruhig um, dann fuhr er mit lauterer jedoch kein bisschen weniger feindseliger Stimme fort: „Hab ich dir nicht gesagt, du sollst mich nicht mehr ansprechen?“

Er zog Hermine noch weiter hinter die Gewächshäuser, sodass sie von dem Schloss aus nicht mehr zu sehen waren.

„Weißt du eigentlich wie schwer es war, Zabini zum Schweigen zu bringen? Ich musste ihm versprechen, nie wieder ein Wort mit dir zu wechseln!“, fuhr er sie an. „Was für mich ja kein Problem ist.“, setzte er noch rasch hinzu, als er in ihr selbstgefälliges Gesicht blickte.

„Zabini geht es überhaupt nichts an, was wir zusammen tun.“, sagte Hermine wütend (und ignorierte Malfoys empörtes „Wir tun überhaupt nichts zusammen“) „Und im übrigen ist auch für meinen Ruf nicht gerade fördernd, wenn heraus kommt, dass ich meinen kostbaren Atem dazu verschwende mit so einem Idioten wie dir zu sprechen.“

Malfoy wollte widersprechen, doch Hermine brachte ihm mit einem Wink zum Schweigen und sprach schnell weiter.

„Als wir vorletzte Nacht mit einander...ähm...ach du weißt schon-“, fing Hermine an und wurde ohne es zu wollen zornig bei dem Anblick des hochmütigen Gesichts Malfoys.

„Weißt du Granger, ich hab ja schon viele klettende Mädchen durchgenommen“, sagte er mit einem genervten Stöhnen. „aber es ist eigentlich noch nie vorgekommen, dass eine von ihnen mir so sehr nachgetrauert hat obwohl ich sie beschimpft und rausgeschmissen habe und, wie ich dachte, klar gemacht habe, dass ich nichts von ihr wissen will!“

Hermine hatte ihm zugehört und musste sich wirklich zusammenreißen ihm aufgrund seiner widerlichen, arroganten Art nicht eine runterzuhauen.

„Hm...für mich hört sich das eher so an, als würdest du von der Mädchenschar der gesamten Schule ausgenutzt werden.“, sagte sie gespielt süßlich, doch als sie sah wie Malfoys Gesicht sich gefährlich verfinsterte fuhr sie schnell fort. „Also ich erinnere mich mittlerweile wieder an die Nacht.“

Malfoy zog eine Augenbraue hoch. „Ach, tust du das?“, fragte er und Hermine hörte ein klein bisschen Unsicherheit in seiner Stimme mitschwingen.

„Nicht an alles, aber an einen Teil. Und anhand meiner Erinnerung ist mir etwas aufgefallen. Ich kann natürlich nicht vollkommen sicher sein, da meine Erinnerungen ziemlich beschränkt sind und natürlich noch etwas passiert sein könnte, an das ich mich einfach nicht mehr erinnere oder-“, ratterte Hermine herunter und wurde von Malfoy unterbrochen.

„Granger, komm zum Punkt!“

Sie nahm tief Luft und sagte mit fester Stimme:

„Ich glaube wir haben vergessen zu verhüten.“

# Ein kleiner Schritt Richtung Wahrheit

## KAPITEL 4

### °°KAPITEL 4°°

#### Ein kleiner Schritt Richtung Wahrheit

Für einen Moment sah es so aus als ob er lachen wollte, als würde er alles für einen großen Witz halten. Als er Hermine's Gesichtsausdruck sah, musste er sich eher zurück halten nicht gleich loszuheulen. Sie machte keine Scherze. Sie war todernst.

Kurz starrte er das Mädchen an, eher um sich zu vergewissern, dass sie nicht in lautes Gelächter ausbrechen würde und ihm mit einem 'Jetzt hatte ich dich aber!' auf die Schulter klopfen würde, als dass er sprachlos war.

Doch sie tat nichts dergleichen, sie sah ihn nur etwas ungeduldig an.

„Wieso bist du dir da so sicher?“, fragte er schließlich mit einer vollkommen emotionslosen Stimme. „Wie groß ist überhaupt die Wahrscheinlichkeit, dass man sofort schwanger wird?“

Er ließ Hermine nicht zu Wort kommen, sie versuchte auch nichts zu sagen.

Er nahm sie grob am Arm und zog sie in Richtung des Schlosses. In den Gängen war niemand, die Korridore lagen verlassen da. Dem Geruch nach, gab es gerade Mittagessen. Malfoy ging voran und als er die Treppen in den ersten Stock hochging, ahnte Hermine schon wohin er sie führte.

Vor der Tür des Krankenflügels blieb er stehen und drehte sich zu Hermine um.

„Du gehst dort jetzt rein und wirst dich testen lassen oder irgendetwas tun um heraus zu finden ob du schwanger bist.“, sagte er kalt.

„So schnell kann man sich nicht testen lassen, Malfoy.“, sagte Hermine schwach. „Es ist doch gerade mal einen Tag her.“

„Das ist mir verdammt noch mal egal!“, schrie er mit zusammengebissenen Zähnen. „Dann finde halt raus, wann du dich testen lassen kannst.“

Er öffnete die Tür und schob sie in den lang gestreckten Krankensaal. Sie hatte zwar schon einen Tag über die mögliche Schwangerschaft nachgedacht, aber darüber reden zu müssen, hatte alles nur noch schlimmer und realer gemacht.

Zwei Betten in dem Krankenflügel waren belegt. In dem einen lag ein Drittklässlerin aus Hufflepuff, das andere Bett besetzte Anthony Goldstein, ein Junge aus Ravenclaw der in derselben Jahrgangsklasse war wie Hermine. Der Junge schien zu schlafen, doch das Mädchen war wach und sprach lebhaft mit einem Mädchen in ihrem Alter. Hermine hörte die Pforte hinter sich zufallen. Kurz atmete sie tief ein, dann schritt sie mit zitternden Knien zu der angelehnten Tür, auf der ein kleines Silbernes Schild mit der Aufschrift *Büro* prangte. Sie klopfte und wurde mit einem lautem „Herein“ hereingebeten.

Madam Pomfrey stand an einem geöffnetem Schrank als Hermine eintrat. Als die Tür zufiel drehte sie sich überrascht um.

„Miss Granger!“

Zögernd trat sie einen Schritt nach vorne und blieb planlos mitten im Raum stehen.

„Ähm, sie haben Schweigepflicht, oder?“, fragte sie unsicher. Madam Pomfrey zog eine Augenbraue hoch. „Ja, natürlich habe ich die.“, sagte sie anschließend. „Setzen sie sich doch bitte.“

Die Krankenschwester zeigte auf einen Stuhl der vor ihrem Schreibtisch stand und während Hermine darauf Platz nahm lies sie sich auf ihrem eigenen Sessel nieder.

„Weshalb benötigen sie denn davon Gebrauch zu machen?“

„Ich müsste wissen nach wie vielen Tagen man einen Schwangerschaftstest machen könnte.“, sagte Hermine mit fester Stimme.

Auch wenn Madame Pomfrey überrascht war, lies sie es sich nicht anmerken. Hermine wusste nicht wie viele Schülerinnen jährlich zu ihr kamen und nach einem Schwangerschaftstest fragten. Sie konnte nur ahnen, dass es sicherlich nicht viele waren, schließlich hatte nicht jede Schülerin die *Gelegenheit* sich bei einem Slytherin ins Bett zu schleichen. Ihr war klar, dass Kinder auch an diversen anderen Orten entstehen konnten aber von einer Schwangerschaft einer Schülerin auf Hogwarts hatte sie noch nie was gehört. Nur ein einziges Mal war es kurz in einem Buch in der Schulbücherei vorgekommen. Das Mädchen hatte die Schule vorerst freiwillig verlassen, war dann jedoch nie wieder gekommen.

Madam Pomfrey stand auf, ging zu einer kleinen Kommode aus Eichenholz und zog aus der dritten Schublade ein kleines rechteckiges Päckchen.

„Diesen Test können sie ungefähr vierzehn Tage nach der Befruchtung anwenden.“, sagte die Krankenschwester und streckte Hermine den Test entgegen.

„Diese Schwangerschaftstests unterscheiden sich kaum von denen der Muggel. Mit ein paar Zaubern konnte man die Fehlerhaftigkeit des Testes um einiges runterschrauben. Nun zeigt er mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit richtig an, ob sie schwanger sind oder nicht. Wir haben ein bisschen an ihnen herumgebastelt, nach außen hin wirkt er noch normal, aber es ist praktischer. Sie können ihn zu einer beliebigen Tageszeit anwenden und es ist nach ein paar Sekunden klar zu sehen ob sie schwanger sind oder nicht. Haben sie noch irgendwelche Fragen?“

Hermine nahm den Test entgegen und musterte ihn. Diese kleine Schachtel konnte ihr Leben von nun an wenden.

„Ja, die habe ich tatsächlich.“, sagte Hermine und sah Madam Pomfrey an. „Was muss ich tun wenn ich schwanger bin? Kann ich dann weiter zur Schule oder fliege ich raus und wann müsste ich zu irgendwelchen Vorsorgeuntersuchungen und wo?“ Würden mir Harry und Ron jemals verzeihen können, wäre ich mein restliches Leben lang an Draco Malfoy gebunden? In Hermines Kopf schwirrten tausende Fragen umher, doch mit so vielen musste sie ganz alleine klar kommen.

Madam Pomfrey lächelte. „Wenn sie schwanger sind, dann würde ich an ihrer Stelle eine Auszeit von der Schule nehmen und erst einmal das Kind auf die Welt bringen. Ich denke nicht, dass sie von der Schule fliegen würden. Eigentlich ist dieser Kontakt mit den Jungen ja auf Hogwarts verboten, aber ich denke die Konsequenzen werden sie diesem schon genug lehren. Was die Vorsorgeuntersuchungen angeht, sollten sie in dem Fall, dass der Test positiv ausfällt einfach noch einmal zu mir kommen und ich würde sie dann entsprechend informieren. Untersuchungen finden normalerweise alle 4-5 Wochen statt. Das müssten sie dann so gut es ging in die Ferien und Wochenenden legen und dort ihre Eltern besuchen um die Tests in einem Muggelkrankenhaus durchzuführen.“

Hermine wurde blass. Ihre Eltern hatte sie vollkommen vergessen. Sie würden es nicht verstehen, sie würden furchtbar wütend sein, sie-. Stopp! Noch war sie noch nicht schwanger. Sie würde nicht schwanger sein. Sie konnte nicht. Wahrscheinlich war all dies nur ein furchtbarer Albtraum aus dem sie eines Tages aufwachen würde. Die ganze Geschichte würde sie einfach vergessen, genauso wie Malfoy. Er war nur ein fehlerhaftes Kapitel in ihrem sonst so normalen Leben.

Wenn man es als normal beschreiben konnte, mit zwölf auf einer Zaubererschule aufgenommen zu werden, mit fünfzehn gegen ein paar ausgewachsene Todesser gekämpft zu haben und den Jungen der Überlebt hat als besten Freund zu haben.

Hermine stand auf. Als sie schon an der Tür war, drehte sie sich noch einmal um.

„Danke.“, sagte sie und es war ehrlich gemeint.

„Immer, Liebes. Und vergiss nicht, wir können Leben nehmen, können Leben zerstören, doch selbst als Zauberer können wir neues Leben nicht kontrollieren. Es ist ein kleines Stück Magie, ganz für sich selbst.“

Der restliche Tag verlief einfacher als sie gedacht hatte.

Als sie den Krankenflügel verlassen hatte und Malfoy mit einem „In zwei Wochen wissen wir es!“ abgewimmelt hatte, hatte sie sich zu Ron und Harry gesellt und hatte so gute Laune wie seit 48 Stunden nicht mehr.

Vielleicht lag es daran, dass sie das Geheimnis nicht mehr alleine herumtragen musste, oder daran, dass *er* bescheid wusste und sie sich nicht mehr unaufhörlich Gedanken machen musste, wie sie es ihm beibringen konnte. Oder vielleicht, dass sie erst einmal zwei Wochen nicht mehr an die mögliche Schwangerschaft denken musste. Bis zum 17. März, der Tag, an dem sie den Schwangerschaftstest benutzen konnte, ohne die Gefahr, dass er ein falsches Ergebnis anzeigte. Sie würde es bis dahin einfach verdrängen, so tun, als ob diese Nacht nie existiert hätte. Das einzige Problem, war dass ihr Fehler auf zwei Beinen durch das Schloss marschierte und arrogant auf die restliche Schülerschar herabblickte und sie so jeden Tag an die Nacht erinnerte.

Nach dem Abendessen, fing sie Lavender und Parvati ab und schleppte sie hoch in den Mädchenschlafsaal „Lavender, Parvati! Wir müssen reden.“, sagte sie entschieden und drückte sie auf ihr Bett. Die beiden Mädchen sahen sich an und Lavender grinste. „Wir dachten schon du würdest gar nicht mehr kommen.“, sagte sie und Parvati kicherte.

„Ich war am Samstagabend mit euch beiden zusammen, oder?“

Die Mädchen nickten.

„Du warst ziemlich betrunken.“, kicherte Parvati „Und wir sind in den Gemeinschaftsraum der Slytherins gegangen.“

„Ja, daran erinnere ich mich auch noch aber danach setzt es aus.“, sagte Hermine verzweifelt. Plötzlich wurde ihr Blick wieder feindselig und sie funkelte die beiden Mädchen an. „Ihr wisst was passiert ist, oder?“

Lavender gluckste. „Wo bist du denn am Sonntag aufgewacht? Ich denke du selber weißt ganz genau was passiert ist.“

Hermine war kurz davor sie anzuspringen und das dämliche Grinsen aus den Gesichtern zu prügeln. Sie schloss die Augen, atmete einmal tief ein...und dann wieder aus.

„Ja, ich weiß was passiert ist.“, sagte Hermine ruhig Was ich mich jedoch frage, ist: Wie ist es dazu gekommen? Und irgendetwas sagt mir, dass ihr beide etwas damit zu tun habt.“

Mit großer Freude beobachtete Hermine, wie Lavender und Parvati aufhörten zu lachen und sich einen Blick zu werfen.

„Ähm...“, begann Parvati.

„Jahh?“, drängte Hermine.

„Letzten Samstagabend“, begann Lavender „du hast wirklich viel getrunken und warst endlich mal...locker!“ (sie ignorierte Hermines zornigen Blick bei der unglücklichen Wortwahl) „Wir dachten, dass das eine Gelegenheit wäre, dir mal ein kleines Abenteuer zu verschaffen.“, fuhr Parvati fort.

Und so fingen die beiden an zu erzählen:

*„Hermine Granger, sturzbetrunken. Dir werden sich noch neue Türen öffnen, glaube mir.“, lachte Pavarti. Hermine suchte nur tastend nach ihrem Becher, der irgendwo auf dem Buffet stehen musste. Susan und Hannah hatten die Köpfe zusammengesteckt, das einzige Wort, das Hermine immer wieder heraushören konnte, war 'Slytherin'. Aber es kümmerte sie nicht. Wo verdammt noch mal war ihr Alkohol.*

*Aus dem Augenwinkel sah sie, wie Hannah sich zu Parvati rüberlehnte und ihr kichernd etwas ins Ohr flüsterte. Dann zog sie ein kleines, rosa Fläschchen aus ihrer Jackentasche und zeigte darauf. Pavarti sah zu Hermine und grinste breit.*

*Dann sagte sie: „Aber für uns soll auch etwas raus springen. Nur weil ihr Hermine in das echte Leben*

*einführen wollt, heißt das nicht das wir leer ausgehen müssen.“*

*Sie griff nach Hermines Becher und drückte diesen in ihre suchende Hand. Lavender, bei der Hermine keine Ahnung hatte, wo sie so plötzlich hergekommen war (sie dachte sie würde in irgendeinem abgelegenen Winkel des Schlosses mit Ron rumknutschen,) nahm Hermines Hand und führte sie, gefolgt Parvati, aus dem Portraitloch raus, Hannah und Susan kichernd hinterher.*

*Hermine kam das graue Schloss viel farbiger und leuchtender als sonst vor. Die fünf Mädchen wankten kichern durch die Korridore und schienen Hermine in Richtung der Slytherinräume zu führen, Hermine interessierte sich dafür nicht. Ihre gesamte Aufmerksamkeit galt dem Becher in ihrer Hand, bei dem Versuch, so zu Laufen, dass nichts überschwappte.*

*Schließlich vernahmen die Mädchen laute Musik und traten durch eine Öffnung in einen Raum der grün leuchtete und voller tanzender Jungen und Mädchen war.*

*Die fünf Mädchen wankten hinein und mischten sich sofort unter die Menge.*

*„Sieh mal, wie wär's mit denen da hinten.“, rief Parvati über die Musik hinweg und zeigte auf ein paar Slytherinjungen, die lachend am Buffet standen, jeder mit einem Becher oder einer Flasche ausgestattet. Unter ihnen standen Theodor Nott, Blaise Zabini und Draco Malfoy.*

*Susan und Hannah steckten die Köpfe wieder kichernd zusammen und Parvati und Lavender zogen Hermine begeistert zu den Jungs. Während Parvati sich in ein Gespräch mit einem für Hermine unbekanntem Slytherin verwickelte, schlich Lavender zu dem Buffet, an dem eine große Boule mit einer orangenfarbigen Flüssigkeit stand. Sie füllte ein paar Becher damit und zog anschließend das rosa Fläschchen aus ihrer Tasche. In zwei der Becher schüttete sie ein bisschen der durchsichtigen und harmlos aussehenden Flüssigkeit. Hermine, die das ganze verwirrt beobachtet hatte, sah wie Lavender das Fläschchen wieder verschwinden lies, ihr einen dieser Becher in die Hand drückte und den zweiten Becher ganz unauffällig neben Malfoy und Zabini auf das Buffet stellte. Schon im nächsten Augenblick war sie wieder zwischen Parvati und Hermine und flüsterte: „Auf gut Glück. Mal sehen, wer der glückliche Gewinner sein wird.“*

*Während Hermine an ihrem Becher nippte, beobachtete sie gespannt (ohne genau zu wissen warum) wie Malfoy sich suchend umdrehte und schließlich nach dem Becher griff und ihn mit einem großen Schluck leerte. Lavender und Parvati schrieten entzückt auf und schoben Hermine erwartungsvoll zu ihm.*

*„Der Liebestrank wirkt nicht lang, also musst du dich beeilen!“, flüsterte Parvati ihr im Vorbeigehen ins Ohr. „Du musst ihn nur warm werden lassen, ich glaube nicht dass er sich dann noch zurückzieht.“*

*Dann verschwanden auch die beiden in der Menge und Hermine stand vor Draco Malfoy der sie vollkommen verwirrt ansah.*

*Die beiden fingen an zu reden, dann fingen sie an heftig an zu flirte und nach ein paar weiteren Minuten verschwanden sie um eine Ecke und stiegen ein Treppe hoch. Malfoy hatte seine Hand auf ihren Rücken gelegt und führte sie in den Schlafsaal der Jungs.*

*„Und wieso bei Merlins Namen habt ihr mich nicht aufgehalten, als ich mit ihm verschwunden bin?“, fragte Hermine entsetzt.*

*„Verdammt Hermine, du solltest doch nur mal ein bisschen Spaß haben.“, meinte Parvati. „Und außerdem war der Liebestrank sehr schwach, nach zehn oder zwanzig Minuten hatte er seine Wirkung sicher schon wieder verloren. Also, was auch immer passiert ist, du kannst es nicht allein uns auf die Kappe schieben. Du hast es freiwillig getan.“*

*„Darum geht es nicht.“, schrie Hermine. „Das ist Draco Malfoy. Ihr wisst überhaupt nicht was ihr mir damit eingebrockt habt!“*

*„Nein, das wissen wir tatsächlich nicht.“, bemerkte Parvati „Du willst es uns ja nicht sagen.“*

*Hermine drehte sich von ihnen weg um die Röte in ihrem Gesicht zu verstecken und trat an das Fenster. Die Dunkelheit hatte sich über die gesamten Ländereien verbreitet.*

„Es ist nichts passiert, was nennenswert ist.“, sagte sie leise. „Nichts, was irgendetwas zwischen uns ändern wird.“

Sie sah Lavender und Parvati an, die immer noch auf dem Bett fest gefesselt waren und wie es schien, nur darauf warteten, eine neue Tratschgeschichte zu erfahren.

„Weiß noch jemand davon?“, fragte Hermine schließlich.

„Nein, niemand außer Lavender und mir.“

„Okay, und so wird es auch bleiben, versteht ihr mich? Das wird zwischen uns bleiben. Es ist sehr wichtig, dass niemand davon erfährt.“

Hermine musste beinahe lachen, als sie sah, wie enttäuscht sie dreinsahen.

Sie drehte sie sich um, um den Schlafsaal zu verlassen, doch kurz vor der Tür blieb sie stehen und sah Lavender an. „Wieso hast du mich vor Ron gedeckt?“, fragte sie. „Du hast ihm gesagt ich käme nicht zum Frühstück.“

Lavender grinste breit.

„Nun ja, ich wusste doch wo du aufwachen würdest.“, lachte sie.

„Und dann wolltest du nicht das Ron und Harry es erfahren, damit sie sich nichts zusammen reimen, dass natürlich total unsinnig wäre?“, fragte Hermine und dachte, dass in Lavender, so nervig sie auch war, doch noch eine echte Freundin stecken könnte.

„Nein.“, kicherte sie und grinste noch breiter. „Ich wollte nicht, dass Ron und Harry es erfahren, da ich dachte, dass sich sicher etwas zwischen euch entwickeln würde und es nicht sehr hilfreich wäre, wenn die beiden von deiner Affäre mit Draco Malfoy wissen würden.“

Hermine sah sie zornig an und war froh, dass sie mit ihren Blicken nicht töten konnte, denn ein brutaler Mord in den Mädchenschlafsälen würde sich in ihrem Lebenslauf nicht ganz so gut machen. Dann drehte sie sich mit schwingenden Haaren um, stürmte hinaus und schlug dabei die Tür so fest zu wie sie nur konnte.

Die restliche Woche verlief ruhig. Hermine fuhr mit ihrem Leben einfach so weiter wie sie es vor ihrem kleinem One-Night-Stand getan hatte. Sie machte sich keine Sorgen, dass Parvati und Lavender etwas weitererzählen würden. Sie beide wussten wie hässlich es für sie werden würde, wenn sie es tun würden.

Wie sie es schon sechs Jahre lang getan hatte, ignorierte sie die provozierenden Bemerkungen Malfoys und lies sie einfach über sich ergehen. Fast glaubte sie er wäre noch fieser geworden.

Es war ein Freitag und genau dreizehn Tage nach der Partynacht mit Malfoy, als Hermine gerade mit Harry und Ron die breite Mamortreppe zu den oberen Etagen hochstiegen auf dem Weg zu Zauberkunst. Am Rand der Treppe, gut versteckt, sah Hermine zwei knutschende Fünftklässler an der Wand lehnen.

Hermine war vollkommen unvorbereitet als sich plötzlich etwas vor ihre Augen schob sodass sie schlagartig stehen blieb.

*Hermine legte ihre Arme um seinen Hals, während er ihr das lilafarbene Top über den Kopf streifte und ihr Schlüsselbein anschließend mit Küssen bedeckte.*

Ron rannte in sie rein, doch sie rührte sich nicht.

*Dann nahm er sie an der Taille und trug sie zu dem Himmelbett mit den silber-grünen Vorhängen.*

„Hermine?“, Harry starrte sie besorgt an.

„Hallo, Hermine?!“ Ron fuchtelte mit den Händen vor ihrem Gesicht.

*Hermine legte sich zurück und sofort war er über ihr und küsste sanft ihr Lippen. Seine Hände streichelten*

*ihren Körper während sie ihre Hände in seinen Rücken krallte.*

Hermine riss die Augen noch weiter auf, entsetzt von dem, was sie gerade gesehen hatte.

Er war so zärtlich gewesen war. Doch am Erschreckenstem war sie selber gewesen. Wie sanft sie ihre Arme um seinen Hals gelegt hatte. Wie sie sich an ihn gekrallt hatte oder wie sie sich an ihn geschmiegt hatte. All dies hatte nach mehr ausgesehen, als eine oberflächliche, unbedeutende Liebestranknacht. Es schien, als wollte sie ihn wirklich, als könnte sie überhaupt nicht genug von ihm bekommen.

„Hermine?“

Sie drehte ihren Kopf überrascht zu Seite.

„Ähm“, sie war ganz benommen, hatte total vergessen, dass sie mitten in einem Schulkorridor stand.

„Was? Äh, es ist alles in Ordnung.“

Sie lächelte die beiden an, hackte sich bei ihnen ein und zog sie weiter, weg von dem sich immer noch küssendem Pärchen.

Es war Hermine noch nie vorgekommen, dass sie sich an bestimmte Teile eines Tages (oder einer Nacht) nicht mehr erinnern konnte, aber die Art wie die Erinnerungen zurückkamen irritierte sie. Sie kamen schlagartig, als wären sie nie weg gewesen. Es war erschreckend eine Szene aus Bildern, jedoch auch aus Gefühlen und intensiven Gedanken, vor sich zu finden, Gedanken, die man selber gedacht hat, sich aber nicht an die Nacht erinnern zu können.

Sie musste herausfinden was genau in dieser Nacht passiert war. Erst wenn sie sich an jede einzelne Sekunde wieder erinnern würde, könnte sie vielleicht verstehen, wieso sie sich darauf eingelassen hatte.

Es war schon lange dunkel und Lavender, Parvati und Eliza schliefen schon oder waren dabei einzuschlafen, auf jeden Fall gaben sie keinen Mucks von sich. Hermine lag mit offenen Augen in ihrem Bett. Sie hörte wie Kathleen weinte. Vielleicht waren die anderen Mädchen auch wach und hörten es. Doch niemand wollte zu dem weinenden Mädchen hingehen und sie trösten. Jeder von ihnen hatte es schon dutzende Male getan, hatte sie in den Arm genommen, ihr über den Rücken gestreichelt und geflüstert, dass alles gut werden würde. Aber Kathleens Mutter war tot, es würde nicht alles gut werden. Ermordet von einem Todesser namens Jugson. Nur weil ihr Blut nicht rein gewesen war. Wegen einer Sache, die man niemals wirklich nachweisen konnte. Eine rote Flüssigkeit wie jede andere auch, wie die der Muggel, wie die du-weiß-schon-wens, wie die Jugsons oder wie die ihre. Und aus diesem Grund weinte sich Kathleen in den Schlaf, oder ihre kleine Schwester Evelyn die erst zwölf Jahre alt war oder Hannah Abbott, deren Mutter letzten September ermordet worden war.

Plötzlich hörte sie ein leises Klopfen. Sie drehte den Kopf in die Richtung aus der das Geräusch kam. Eine braune Eule saß vor ihrem Fenster und tickte mit ihrem Schnabel gegen die Fensterscheibe. Sie hob sich kaum von der Dunkelheit ab. Hermine sah sie nur, da der Mond in der Fensterscheibe reflektiert wurde.

Mit großem Bedauern verließ Hermine ihr warmes Bett. Als sie das Fenster öffnete hörte sie, dass Kathleen verstummt war. Die Eule ähnelte den Schuleulen die zu Dutzend in der Eulerei lebten. Sie hatte keine Ahnung wer ihr einen Brief zu dieser Ungewöhnlichen Uhrzeit schicken würde. Hermine löste den Zettel von dem Fuß der Eule, welche, ohne darauf zu warten ob ihr Hermine eine Antwort mitgeben wollte, ihre Flügel ausbreitete und in der Dunkelheit verschwand.

Hermine öffnete den Zettel und las ihn. Sie runzelte die Stirn und sah der Eule nach, doch in der Dunkelheit konnte sie sie unmöglich ausmachen. Zögern legte sie sich wieder in ihr Bett und schlüpfte unter die warme Decke.

Sie warf den Zettel in ihren Koffer, der geöffnet neben ihrem Bett stand.

„Von wem war der Brief?“ Hermine schrak fürchterlich zusammen, als sie Kathleens leise Stimme hörte.

„Der...ähm...meine Eltern wollten nur wissen, wie es so in der Schule läuft.“, wand sich Hermine aus der Situation.

Kathleen erwiderte nichts. Hermine verzog das Gesicht.

Volltrottel, dachte sie. Sehr taktvoll, trete noch ein bisschen auf ihren Gefühlen herum. Sie wollte zu einer Entschuldigung ansetzen, doch schloss den Mund wieder. Sie wollte Kathleen nicht wieder zum weinen bringen. So ging es immer mit ihr. Man wusste nicht wie man mit ihr umgehen sollte. Sicher war das Einzige was sie wollte, wieder zur Normalität zurück zu kehren, doch wie konnte man mit so einem zerbrochenem Menschen normal umgehen, ohne die Angst zu haben, er würde in seiner Hand kaputtgehen.

Mit einem schlechten Gewissen wegen der Lüge spähte sie in ihren Koffer, indem der Brief in dem Mondschein, der durch das Fenster kam, sehr gut lesbar war.

*Granger,*  
*wir müssen reden. Morgen, 21 Uhr, Eulerei.*  
*M.*

Das sah Malfoy ähnlich, gar nicht erst auf eine Antwort zu warten. Etwas auszumachen, sie herzubestellen ohne zu berücksichtigen ob sie kommen konnte (oder wollte).

Hastig zog sie einen ihrer Socken aus und warf ihn über den Brief, hoffend auf wenigstens eine ruhige Nacht in der sie nicht von Draco Malfoy heimgesucht werden würde.

# Wieso kann ich mich nicht erinnern Granger?

## °°KAPITEL 5°°

Wieso kann ich mich nicht erinnern Granger?

Den ganzen Tag lang überlegte sie, ob sie zu diesem Treffen gehen sollte oder nicht. Immer wider entschloss sie sich anders. Doch am Ende kam sie zu dem Schluss, dass sie sich mit ihm treffen musste, wenn sie herausfinden wollte, wieso er sie herbestellte.

Während Ron und Harry Zutatenlisten für einen Alterungstrank aufschrieben, Hermine war sich sicher, dass das Blatt sich in der letzten halben Stunde kaum gefüllt hatte, durchquerte Hermine den Gemeinschaftsraum.

„Hermine, wo gehst du jetzt noch hin?“, fragte Harry als Hermine an der Rückseite des Portraits der fetten Dame angelangt war. „In zehn Minuten ist Sperrstunde.“

„Ich weiß, ich beeile mich. Ich wollte nur ein Buch aus der Bibliothek ausleihen, ich brauch eine Nachtlektüre.“, erklärte sie „Keine Angst, ich lass mich nicht von Filch erwischen. Um neun bin ich wieder hier.“

Ron sah sie verzweifelt an.

„Hermine!“, sagte er vorwurfsvoll und sah demonstrativ auf sein Blatt Pergament.

Hermine lächelte nur entschuldigend und verschwand. Sie war so schlecht! Sie hasste es ihre Freunde anzulügen. Sollte der Schwangerschaftstest positiv ausfallen, dann musste sie sich mit dem Gedanken anfreunden, die Wahrheit zu verschweigen. Geschichten zu erfinden, Lügen, sich aus Situationen herauswinden, lügen, vom Thema ablenken, lügen.

Schnellen Schrittes ging sie den Korridor entlang, zu der Wendeltreppe, die den Westturm empor führte. Eine Steinstufe nach der anderen ließ sie hinter sich. Sie war noch nicht oben angekommen, da roch sie schon den typischen Geruch der Eulerei.

Das Stroh, welches den Boden bedeckte dämpfte ihre Schritte. Wäre Malfoy schon da gewesen, hätte er sie sicher nicht kommen gehört. Doch er war nicht da.

Hermine ging auf den kleinen Absatz zu, an dem man seine Eulen losschicken konnte. Eigentlich war es ein kleiner Balkon, nicht breiter als ein Meter mit einem hüfthohen Geländer aus Stein wie beinahe alles in dem Schloss. Obwohl Hermine etwas früh dran war, hoffte sie, dass er schnell kommen würde. Hier oben auf dem Turm ohne Fensterscheiben zog es und sie fror.

Der Mond hing Sichelförmig über den Ländereien und obwohl er diese Nacht so schmal war spendete er viel Licht und spiegelte sich beinahe perfekt auf dem großen See.

Hermine lehnte sich mit dem Rücken an das Geländer, legte die Arme um ihren Oberkörper und wartete. Malfoy tauchte erst zehn Minuten später auf.

Mit den Worten „Du hast dir ja ziemlich Zeit gelassen.“ empfing sie ihn. „Ich meine, dafür, dass *du mich* eingeladen hast.“

„Ja, ich habe ja auch einen bisschen weiteren Weg als du.“, gab er genervt zurück. Er stellte sich neben sie. Sie sah ihn erwartungsvoll an. Innerlich hoffte sie, er würde die Schwangerschaft ansprechen. Sie hoffte auf irgendeine Art und Weise Unterstützung zu bekommen. Ihr war egal von wem sie kam, sie wollte nur nicht mehr alleine dastehen. Sie verlangte nicht, dass er sagen würde, er würde bei ihr bleiben oder das Kind mit ihr zusammen aufziehen. Sie hoffte nur auf ein bisschen Beistand, der ihr zeigte, dass dieses Kind nicht allein ihr Fehler war

„Ich muss mit dir reden.“, begann er schließlich. „Du hast mir am Montag vor zwei Wochen erzählt, du könntest dich an Teile der Nacht erinnern. Die Sache ist die, ich erinnere mich an nichts mehr. An überhaupt nichts. Was auch immer in dieser Nacht passiert ist, ich weiß es nicht.“, er sah sie an. Die nächsten Worte sprach er, als ob er sich wirklich überwinden musste sie über die Lippen zu bringen. „Ich möchte, dass du mir genau erzählst an was du dich erinnerst, Granger.“

Hermine sah ihn geschockt an. Das konnte sie nicht. Sie konnte nicht erzählen wie sie sich angefasst hatten und wie schön sie es gefunden hatte.

„Also?“

Hermine schluckte.

„Nein.“, brachte sie leise hervor.

„Was?“, fragte er.

Sie sah ihn an. „Nein!“, wiederholte sie laut und deutlich.

„Ja, ich hab dich schon verstanden.“, bemerkte er. „Wieso? Was möchtest du vor mir verstecken?“

Sie sah ihn verzweifelt an. War sie so leicht zu durchschauen?

„Die Erinnerungen gehen nur mich etwas an.“

„Nein Granger.“, zischte er. „Es würde nur dich was angehen wenn du irgendeine Nacht mit dem Wiesel gehabt hättest und Gott bewahre mich davor, dass du mir davon erzählen würdest. Aber leider bin *ich* mit dir in einem Bett aufgewacht und nicht dein kleiner Blutsverräter. Also.“, er trat einen Schritt auf sie zu und Hermine befand sich ihren Geschmack nach etwas zu nah an dem Geländer, hinter dem der Abgrund lauerte.

„Doch, es geht mich etwas an.“

Okay, jetzt muss ich mich also entscheiden, dachte sie. Entweder ein schneller schmerzloser Tod, wenn er mich die Brüstung hinunterstürzt oder ein langsamer qualvoller Tod, wenn ich ihm erzähle an was ich mich erinnere und dass es meine Freundinnen waren, die uns den Liebestrank untergejubelt haben.

O Gott, er würde so wütend sein. Aber Moment Mal. Sie hatte nichts davon gewusst, ihre Freundinnen hatten ihr nichts verraten, sie war viel zu betrunken gewesen.

Als ob ihn das kümmern würde, dachte sie betrübt.

Sie schlüpfte unter seinem Arm hindurch in die Eulerei, wo sie zögern stehen blieb und anfang zu erzählen.

Sie fing mit der Stelle an, die Lavender und Parvati ihr erzählt hatten. Bei den Worten *Liebestrank* runzelte er die Stirn, lies sie jedoch weiter erzählen „Du hast mich hoch in dein Zimmer geführt... und... nun ja, das habe ich dir doch schon vorletzten Montag hinter den Gewächshäusern erklärt!“, meinte Hermine verzweifelt.

„Das war alles?“

„Das war alles!“, bestätigte sie.

„Granger, du hast 'Erinnerungen' gesagt“, bemerkte er.

„Was?“

„Du sagtest, dass die *Erinnerungen* nur dich was angehen.“

Verdammt. Sie atmete tief durch. Sie würde ihm alles sagen, sie würde nicht Drumherum kommen. Er würde sie solange hier behalten bis er seine Antworten hatte. Hermine ging zu einem der glaslosen Fenster und sah nach draußen, suchend nach einem Weg, Malfoy nicht anblicken zu müssen.

„Ich erinnere mich immer wieder.“, fing Hermine leise an. „Immer nur an Teile, an Ausschnitte der Nacht. Sie dauern häufig nur wenige Sekunden und sie überfallen mich. In Situationen, in denen ich nicht einmal an die Nacht denke, nicht an dich oder an die fehlenden Ausschnitte, schieben sie sich plötzlich vor mein Sichtfeld.“

Das erste Mal, dass ich mich an einen Teil erinnert habe, war an dem Sonntag nach der Party während dem Frühstück. Am Tag danach habe ich mit dir darüber geredet.

Das zweite Mal war gestern Morgen mitten in einem Korridor. Ich kann in dem Moment an nichts mehr denken, so sehr erschrickt es mich jedes Mal. Wenn das so weitergeht, werden mich meine Freunde noch für verrückt halten.

Erst hast du mir mein Oberteil ausgezogen, dann geküsst. Du hasst mich an der Taille hochgehoben und zu

deinem Himmelbett getragen. Als ich mich nach hinten gelegt hatte, warst du wieder über mir und wir haben uns wieder geküsst-“

Hermine's Stimme erstarb. Es war ihr so furchtbar unangenehm diese Erinnerung zu beschreiben. Nicht weil sie nicht daran denken wollte oder weil sie sie jemanden den sie hasst erzählte, sondern weil sie wusste, dass er sie hasste. Ohne Zweifel ekelte er sich. Seine Lippen hatten ihre geküsst, ihren Körper...

Hermine drehte sich zu ihm um. Malfoy sah nicht so erschrocken aus, wie sie vermutet hatte. Wahrscheinlich hatte er so etwas in der Art erwartet. Was auch immer in ihm vorging, sie wusste es nicht. Sie glaubte etwas Entrüstung erkennen zu können, etwas Beklemmung, etwas Unsicherheit. Was war das doch für ein seltsames Gefühl: Zwei Menschen, sich hassend aufs Blut, stehen sich gegenüber, wissend, dass sie eine Vergangenheit haben. Sie kennen diese nicht, sie kennen denjenigen mit dem sie die Nacht verbracht haben nicht. Mit niemand kann man darüber reden, der einzige Beweis ist der Gegenüber.

„Wieso erinnere ich mich nicht?“, unterbrach Malfoy die Stille.

„Wir haben getrunken, ich weiß nicht wie viel, aber wie es scheint genug.“

„Und deine Freunde haben uns Liebestrank untergejubelt?“, fragte er.

„Ja, Liebestrank. Sie meinten zu mir, dass er nicht lange angehalten hat.“ Hermine wandte sich zum gehen. „Sie sagen wir sollen nicht alles auf den Liebestrank schieben. Ich denke auch, es war wohl beinahe ausschließlich unsere Dummheit und der Alkohol. Der Liebestrank hat uns nur einen Anstoß gegeben.“

„Granger!“ Hermine war schon an der Treppe, als Malfoy sie zurückrief. „Ich habe nicht so viel getrunken. So viel um betrunken zu sein, aber nicht so viel um einen Filmriss zu bekommen.“

„Dann scheint es nur unser Leichtsinns gewesen zu sein.“

Vielleicht wollte er noch etwas sagen, aber Hermine lies ihn stehen und ging die Wendeltreppe hinunter. Sobald sie sich sicher war, dass er sie nicht mehr hören konnte, fing sie an zu rennen.

# Das müsste doch eigentlich das Ende sein, oder nicht?

## °°KAPITEL 6°°

Das müsste doch eigentlich das Ende sein, oder nicht?

Leicht benommen setzte Hermine sich in ihrem Bett auf. Ihr war schlecht und alles drehte sich. Ein Seitenblick auf den Kalender neben dem Bett bestätigte ihr welcher Tag heute war. Montag.

Plötzlich fühlte sie eine große Übelkeit in sich aufkommen. Sie sprang vom Bett und rannte auf die Toilette. Mindestens zwanzig Minuten hing sie dort fest und übergab sich immer wieder. Sie fühlte sich so schlecht wie schon lange nicht mehr. War das das erste Zeichen? Dieses allzu typische Symptom? Heute Nachmittag würde sie es erfahren. Auf diesen Tag hatte sie seit zwei Wochen gewartet.

Montag, der 17. März.

Doch jetzt wo der Tag da war, hatte sie furchtbare Angst vor dem Ergebnis.

Hermine lehnte sich mit der Stirn gegen die kühlen Kacheln auf dem Boden, richtete sich jedoch wieder auf, als sie die wiederkommende Übelkeit spürte. Langsam rappelte sie sich hoch und schleppte sich Richtung Dusche. Sie konnte es nicht über sich bringen den Test vor dem Unterricht zu machen. Wie auch immer das Ergebnis ausfallen sollte, sie würde danach keinen Schultag mehr schaffen.

Durch die "Verzögerung" hatte Hermine keine Zeit mehr zum Frühstück, doch stören tat sie dies nicht wirklich. Ihr Magen fühlte sich so an, als würde er das Essen, nicht gerade willkommen heißen.

Trotzdem war sie früher als die anderen auf den Weg zum Unterricht. Während sie durch die verlassen Gänge ging, frühstückten die anderen Schüler noch oder holten ihre Schultaschen aus den Gemeinschaftsräumen.

Was Hermine sah, als sie um die Ecke bog hätte sie eigentlich nicht schockieren dürfen. Hermine hätte sich, peinlich berührt umdrehen sollen und einen anderen Weg zu den Räumlichkeiten von Verwandlung einschlagen sollen. Doch als sie ihn sah, blieb sie wie angewurzelt stehen nicht fähig sich zu bewegen. Er musste sicher noch 20 Meter entfernt sein, doch sie war sich sicher, dass sie sich nicht täuschte. Sie erkannte ihn nicht an seinen Haaren oder an seiner Art sich zu bewegen. Sie wusste es einfach, sie spürte seine Anwesenheit, als sie die dunkle Gestalt, halb im Schatten einer großen Statue verborgen, erblickte.

Worauf sie jedoch weniger vorbereitet war, war das Mädchen mit den schwarzen Haaren, die ihr in sanften Wellen auf die Schulter fielen. Sie hatte die Arme um Draco Malfoys Hals geschlungen, zog ihn gierig nach mehr zu sich herunter, während er seine Arme um ihren Oberkörper geschlungen hatte, seine Lippen wie verrückt auf die ihren gepresst.

Hermine hätte einfach weggehen können, ihnen den Rücken zudrehen und nie wieder ein Wort mit diesem Widerling reden können, aber sie konnte ihren Blick nicht von dem sich küssenden (und begrapschenden) Pärchen wenden.

Sie fühlte sich in einer seltsamen Art und Weise betrogen. Hätte sich dieses Arschloch nicht wenigstens für zwei Wochen zurückhalten können?

Diese Eifersucht die sie durchströmte fühlte sich so fremd an. Malfoy und sie waren nie ein Paar gewesen.

Außer der Nacht, in der sie beiden furchtbar betrunken waren, war nichts gewesen. Er hatte keinerlei Verpflichtungen ihr gegenüber...noch nicht.

Was war, wenn der Schwangerschaftstest positiv sein würde, was wenn sie tatsächlich ein Kind von ihm bekommen würde? Sie hatten darüber nie gesprochen.

Doch was für eine Einstellung er auch haben mochte, es war ihr egal. Egal ob er ihr sagen würde sie solle

es wegmachen lassen, sie solle es weggeben oder alleine aufziehen oder er wolle es kennen lernen, all dies änderte nichts daran, dass er das Kind niemals zu Gesicht bekommen würde und dass sie es von ihm fernhalten würde.

Plötzlich löste sich das Mädchen von Malfoy und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Dann drehte sie sich um und ging mit sicheren Schritten den Korridor entlang. Als sie an Hermine vorbei lief, sah sie sie kurz an. Das Mädchen schien sehr selbstbewusst zu sein, in ihren Augen lag etwas Selbstgefälliges. Sicher fragte sie sich, wieso Hermine dort stand und ihnen zugesehen hatte. Hermine erwiderte ihren Blick, doch schon bevor das Mädchen um die Ecke verschwunden war, hatte sie ihren Blick wieder auf Malfoy gewendet, der sich an die Steinwand gelehnt hatte und sie ansah. Hermine glaubte, dass ein selbstgefälliges Grinsen seine Lippen umspielte.

„Deine Slytherin-Hure braucht nicht gehen.“, sagte sie eisig „Eigentlich wollte ich nur dein Gedächtnis etwas auffrischen und dich daran erinnern welcher Tag heute ist.“

Er richtete sich auf und stöhnte.

„Chloe ist nicht in Slytherin.“, bemerkte Malfoy nicht minder kalt. „Sie ist aus Ravenclaw. *Und* Chloe ist reinblütig. Aber wie es scheint schlafen sich nicht nur die Ravenclaws durch die Betten der Jungs, nicht war Granger?“ Er sah sie mit einem vieldeutigen Blick an.

„Ich hätte nur nicht gedacht, dass sich so eine feine Spezies wie ihr auf so ein Schlampenniveau hinunterlässt.“, erwiderte Hermine ironisch.

„Schlampenniveau würde ich nicht direkt sagen, obwohl Chloe zweifellos mit benahe allen Jungs ihrer Jahrgangsstufe rumgemacht hat, aber eigentlich wissen wir beide ganz genau wer hier die Hure ist, oder?“ Hermine wollte etwas erwidern, doch er sprach einfach weiter.

„Und was *den Tag* angeht“, fuhr er fort „nein, ich habe nicht vergessen, dass du heute deinen Schwangerschaftstest machst. Und egal wie das Ergebnis sein sollte, es wird keinen Unterschied machen. Du wirst das Kind nämlich nicht behalten.“

Hermine starrte ihn ausdruckslos an.

„Du willst, dass ich es zur Adoption freigebe.“ stellte sie fest.

„Nein.“, antwortete er gleichgültig. „Das Baby wird gar nicht erst zur Welt kommen. Hoffen wir das es nicht so weit kommen muss.“

Mit diesen Worten ging er an ihr vorbei und lies sie zurück.

Der Unterricht an diesem Tag war der reinste Horror. Hermine konzentrierte sich auf ihre Notizen die sie eifrig mitschrieb während Professor Binns einen sehr langweiligen Vortrag über die mittelalterliche Hexenverfolgung hielt.

Immer wieder warf sie einen Blick auf ihre Uhr. Noch eine halbe Stunde. Zwanzig Minuten. Zehn. Lass endlich Unterrichtsschluss sein. Fünf. Zwei.

Als Professor Binns den Unterricht beendete und durch die Tafel entschwebte war Hermine die erste die ihre Bücher zusammengepackt hatte. Sie warf sich ihre Tasche über die Schulter und trug Ron und Harry ihren eingeübten Text vor.

„Ich fühle mich nicht gut.“, sagte sie. „Ich lege mich ins Bett. Morgen bin ich sicher wieder fit.“

Während die beiden Jungs sich auf den Weg zu Hagrid machten, der sie zu einer Tasse Tee und Kekse eingeladen hatte, bog Hermine in eine andere Richtung ab. Sie ging zu einer Toilette in der vierten Etage. Sie war abgelegt und wie sie wusste kam beinahe nie jemand hierhin. Kein Klassenzimmer war in der Nähe, der nächste Raum war die Bibliothek.

In der Mitte des Raumes waren Waschbecken, in einem Kreis aufgestellt. Das Licht der Sonne die hoch

am Himmel stand leuchtete durch das hochgelegene Fenster und malte einen Streifen hellen Lichtes auf den Boden. Hermine ging zu einer Toilettenkabine und drückte die mit Kritzeleien bedeckte Tür auf.

Ihr war vollkommen klar, dass sie sich verändern würde, wenn sie schwanger sein würde. Abgesehen von dem Kind, um das sie sich von da an kümmern musste war da auch noch Malfoy, der, ob sie wollte oder nicht, immer ein Teil ihres Lebens sein würde. Es machte keinen Unterschied ob er sich gegen das Baby entscheiden würde. Eines Tages musste Hermine ihrem Kind von seinem Vater erzählen und sie würde dem Kind die gesamte Wahrheit erzählen. Ihre Geschichte, ihre Vergangenheit. Und wenn das Kind seinen Vater dann hassen würde, dann wäre das in Ordnung, denn das würde auch Hermine den Rest ihres Lebens tun.

Zitternd holte sie den Test aus der Packung und griff nach der Packungsbeilage.

Als Hermine die Kabine verließ ging sie erst einmal zu dem Waschbecken. Mit zitternden Händen legte sie den Schwangerschaftstest behutsam auf den Waschbeckenrand und wusch sich die Hände. Sie sah sich in dem schmutzigen Spiegel an. Die letzten zwei Wochen hatten ihr nicht gut getan. Sie war dünner und bleicher geworden. Vielleicht kam es ihr auch nur so vor, so wie alles in diesem heruntergekommenen Badezimmer kaputt wirkte. Aber jetzt wusste sie es endlich. Sie wusste endlich das Ergebnis.

Hermine erschrak nicht wirklich als jemand hinter ihr in dem Spiegel erschien, sie hatte ihn erwartet. Auch wenn sie nicht wusste, wie er herausgefunden hatte wo sie war.

„Es war klar, dass du hier sein würdest.“, beantwortete er ihre unausgesprochene Frage. „Das ist die abgelegenste Toilette der gesamten Schule

Hermine nahm den Schwangerschaftstest in die Hand. Sie bemerkte, dass ihre Hände immer noch zitterten.

Eine Zeit, die ihr endlos erschien, sagte keiner von beiden nichts.

Dann sah Hermine auf, ein Lächeln auf den Lippen.

„Tja, wie es scheint.“ Sie konnte regelrecht die Spannung die in der Luft lag spüren. „Herzlichen Glückwunsch, Malfoy. Du brauchst nicht mit der Schande leben ein Halbblut gezeugt zu haben.“

Hermine konnte sehen wie jeder Muskel seines Körpers sich entspannte. „Du bist nicht schwanger?“, fragte er erleichtert.

„Ich bin nicht schwanger.“, bestätigte sie.

Jetzt musste so etwas wie ein Abschied kommen. Nach dem heutigen Tage würden sie wieder zur Normalität zurückkehren. So tun, als hätten diese zwei Wochen nicht existiert. Kurz zögerte er. Dann drehte er sich um und verschwand.

Den restlichen Tag verbrachte Hermine damit durch das Schloss zu schleichen, sich an Plätzen zu verstecken von denen sie wusste, dass kaum jemand dort vorbei kam. Sie lies sich nirgends nieder, ging einfach durch die Korridore.

Immer wieder sah sie auf ihre Armbanduhr, hoffend, dass die Zeit doch etwas schneller vorangehen würde und der Tag endlich vorbei sein konnte, damit sie am nächsten Morgen aufwachen konnte und ein neues Leben anfangen konnte. Ein Leben ohne Draco Malfoy.

Aber die Zeit stellte sie gegen sie, so wie man es von ihr gewohnt war. Brauchte man Zeit, rannte sie nur so davon, wollte man etwas schneller hinter sich bringen, dann schien es als würde die Zeit still stehen. Eigentlich war sie der Gegner, gegen den man sich zu stellen hatte. Jeden Tag aufs Neue kämpft man gegen sie. Hofft sie zurückdrehen zu können, um etwas in der Vergangenheit geschehene rückgängig zu machen. Hofft sie stillstehen zu lassen können, um in einem Moment leben zu können. Man denkt gegen sie ankommen zu können, aber sie ist eigentlich das einzige, das der Mensch nicht kontrollieren kann.

Es war der erste sonnige Tag nach dem kalten und schneereichen Winter und so verbrachten viele Schüler ihn auf dem weiträumigen Schlossgelände.

Hermine entschied sich schließlich dazu, Harry und Ron etwas Gesellschaft zu leisten. Wie sie schon geahnt hatte, fand sie ihre besten Freunde auf dem Schlossgelände. Sie hatten sich am Ufer des Sees nahe einer Weide niedergelassen. Ron hatte sich an den Baum gelehnt und warf gelangweilt Steinchen in das blau-grüne Wasser. Harry blätterte gelangweilt in dem Zaubertrankbuch des Halbblutprinzen.

Die beiden Jungs sahen auf, als sie sie erblickten.

„Dir geht es wieder gut?“, fragte Harry verwundert. Hermine nickte und setzte sich zwischen sie.

„Alles in Ordnung?“, fragte Ron und Hermine ahnte, dass diese Frage sich nicht nur auf ihre vorgegebene Krankheit bezog sondern auf die letzten zwei Wochen, in denen sie oft etwas komisch und abwesend gewesen war. Hermine lächelte und griff nach den Händen ihrer besten Freunden.

„Alles in Ordnung!“, bestätigte sie.

Am Abend saßen sie zu dritt um das warme Kaminfeuer herum. Auch wenn die Tage immer länger und sonniger wurden, kam die Kälte in der Nacht wieder hervor gekrochen.

Viele Gryffindorschüler hatten sich in ihrem Gemeinschaftsraum zurückgezogen, alle Sessel waren belegt und auch um die Tische hatten sich Schüler versammelt. Harry, Hermine und Ron hatten sich auf dem, mit Brandlöchern gesäumten, Teppich vor dem Kamin nieder gelassen. Harry war leicht nach vorne gebeugt und sprach mit leiser Stimme. Sie diskutierten über das Thema, das Harry seit Anfang des Schuljahres nicht mehr aus dem Kopf gehen wollte.

„Harry, das ist Schwachsinn.“, flüsterte Hermine. „Ich weiß, er ist nicht gerade unser Freund und er war auch noch nie sonderlich nett, aber dass er... Nein. Das macht keinen Sinn.“

„Das ist alles logisch, Hermine.“, drängte Harry. „Er verhält sich seit einem halben Jahr komisch, verbringt seine gesamte Zeit im Raum der Wünsche und ihr erinnert euch doch noch daran, was er in der Winkelgasse gemacht hat.“

„Ja, Harry.“, mischte sich Ron ein. „Wir wissen nicht annähernd wozu Malfoy fähig ist. Er ist unberechenbar und gefährlich. Aber überleg mal man, ein Todesser! Malfoy ist doch gerade einmal sechzehn. Damit wäre er wahrscheinlich der Jüngste der da jemals mitgemacht hat.“ „Sein Vater ist ein Todesser!“. Harrys Stimme schwoll an und Hermine sah sich unruhig um.

„Harry, hör mal.“, drängte sie. „Du-weist-schon-wer würde es nicht wagen einem sechzehnjährigen Schüler von Hogwarts das dunkle Mal auf den Arm zu brennen!“

„Das würde er tun, wenn Malfoy eine Aufgabe für ihn erledigen müsste!“, erwiderte Harry zornig.

„Komm schon. Malfoy hat weder die Stellung noch den Mumm eine Aufgabe für du-weißt-schon-wen zu erledigen.“

„Ich gebe Hermine recht.“, warf Ron ein. „Malfoy ist vielleicht fies und hinterhältig aber er ist ein Feigling! Ich denke nicht, dass wir von dem was Schlimmes zu erwarten haben.“

Harry schien immer unruhiger zu werden. „Ich weiß was ich im Zug gehört habe. Und ich habe mir auch gut gemerkt was Snape und Malfoy in dem verlassenen Klassenzimmer an Slughorns Weihnachtsfeier besprochen haben. Wir haben Beweise und keiner schenkt dem Beachtung!“

„Ich denke mal du redest über Dumbledore?“, fragte Hermine und versuchte Harry ruhig zu halten.

„Ich versteh nur einfach nicht, wie er das ignorieren kann!“, seufzte Harry.

„Dumbledore weiß schon was er tut, wir sollten ihm einfach vertrauen!“, meinte Ron.

Harry und Ron gingen an diesem Abend früh schlafen.

Hermine hatte es sich in einem der großen Sessel gemütlich gemacht und Ginny leistet ihr Gesellschaft.

„Wie geht es ihr?“, fragte Ginny nach einer Weile leise und nickte in Kathleens Richtung.

Kathleen saß auf einem Sofa, auf der anderen Seite des Raumes. Sie saß gerade, der Rücken durchgestreckt, ihre schwarzen Haare vielen ihr in leichten Wellen den Rücken hinunter. Ihr Blick war starr in das helle Feuer gerichtet.

„Ich denke es würde ihr besser gehen, wenn sie bei ihrer Schwester wäre.“, flüsterte Hermine an Ginny gewandt. „Na ja, jetzt sitzt sie hier alleine und Evelyn in dem Gemeinschaftsraum der Ravenclaws, alleine.“

„Was ich nicht verstehe ist, wieso sie nicht nach Hause gehen wollen.“

„Ich denke, dass zu Hause der letzte Ort ist, an dem sie sein möchten.“, sagte Hermine traurig. „Dort wird sich alles ändern. Hier bleibt wenigstens alles wie es war. Nach außen hin. Sie sie dir an. Sie hat seit Tagen nicht mehr richtig geredet.“

„Wo wir schon beim Thema sind, was war eigentlich mit dir los Hermine?“ Kurz zögerte Hermine, dann sah sie kurz zu Kathleen, anschließend auf ihre verknoteten Hände.

„Es ist etwas passiert.“, seufzte Hermine. „Und ich kann es niemanden sagen, ich kann mit niemanden darüber reden.“

„Du kannst es mir sagen.“

„Nein Ginny.“, erwiderte Hermine. „Du würdest es nicht verstehen, keiner würde es verstehen. Ich selber verstehe es nicht einmal.“

Ginny sah sie fragend an.

„Ginny, ich habe jemanden belogen.“, flüsterte Hermine verzweifelt. „Und eines Tages wird er herausfinden, dass ich nicht die Wahrheit gesagt habe und dann wird er schrecklich zornig sein.“ Sie blickte aus dem Fenster in die Dunkelheit die so undurchdringlich schien. So stark, und unverwundbar und Hermine konnte sich in diesem Moment nicht vorstellen, dass das Sonnenlicht die Finsternis wieder verscheuchte. „Was auch immer passiert, es kann nicht gut ausgehen.“, sie stand auf und legte ihre Hand auf die kalte Fensterscheibe. „Für keinen von uns.“

*Plötzlich kam sich Hermine vollkommen deplatziert in der Toilettenkabine vor, wie ein Eindringling in eine andere Welt. In eine Welt, zu der sie nie dazugehören wollte. Wer hätte am Anfang des Jahres gedacht, dass Hermine Granger in einer Toilettenkabine stehen würde, Tränen überströmt und mit einem positiven Schwangerschaftstest in der Hand.*

# Alles wieder wie früher. (Nur mit einem klitzekleinen Geheimnis)

## °°KAPITEL 7°°

Alles wieder wie früher. (Nur mit einem klitzekleinen Geheimnis)

Die Woche verging wie im Fluge. Erst war der Dienstag vorbei, dann neigte sich der Mittwoch zu seinem Ende zu und ehe Hermine sich versah war es Samstag.

Die ganze Woche lang hatte sie den Gedanken an das Kind, das langsam aber sicher in ihr wuchs verscheucht. Eigentlich war die Wahrheit immer in ihr drin gewesen und innerlich hatte sie sich auch ausführlich damit auseinandergesetzt, doch immer noch lebte sie nur in dem Moment und sah nicht wirklich in die Zukunft.

Auch wenn Madame Pomfrey sie gebeten hatte, würde sie nicht zu ihr gehen.

Sie würde es nicht ertragen ihre mitleidige Miene zu sehen.

Oder ihr auf die vorsichtig gestellte Frage, wer denn der Vater sei, zu sagen, dass das Kind keinen Vater haben würde. Und dann würde die Miene noch mitleidiger werden. Aber Hermine wollte kein Mitleid. Sie hatte aus eigenem Willen diesen Weg gewählt und sie würde ihn durchziehen. Trotzdem konnte sie sich ihr Leben einfach nicht in neun Monaten vorstellen.

Aber am schlimmsten war Draco Malfoy. Es war nicht so, als dass man ihn einfach so übersehen konnte, aber Hermine hatte das Gefühl, dass immer, wenn sie sich auf den Gängen befand, sie einen weißblonden Haarschopf in der Menge sah.

Sie zweifelte nicht an ihrer Entscheidung. Sie hatte richtig gehandelt.

Malfoy hätte dieses Kind nicht aufwachsen sehen dürfen, sie wollte ihn nicht in ihrer Nähe haben, nicht an ihn denken müssen.

Außerdem hätte er sie zur Abtreibung gezwungen, aber Hermine hatte in dem Moment, in dem sie die zwei blauen Striche auf dem Schwangerschaftstest gesehen hatte, gewusst, dass sie das Kleine in ihr nicht umbringen konnte. Sie würde es nicht fertig bringen, egal welche Opfer sie bringen musste, wenn sie es behielt. Es zu töten konnte sie einfach nicht mehr, jetzt wo sie wusste, dass es in ihr wuchs.

Hermine hatte beschlossen, so lange es möglich war zur Schule zu gehen. Sobald man etwas *sehen* würde, würde sie nach Hause gehen und das Kind auf die Welt bringen. Ob sie dann noch in der Lage wäre, es bei ihren Eltern zu lassen und zur Schule zurückzukehren wusste sie nicht. Ebenso wenig wusste sie, wie Malfoy reagieren würde, wenn er dann bemerken würde, dass sie gegangen war und natürlich würde er sofort wissen, wieso sie die Schule abgebrochen hätte.

Ihm im Falle einer Schwangerschaft nicht die Wahrheit zu sagen hatte sie an dem Tag des Schwangerschaftstests selber beschlossen. Als sie ihn mit ihr gesehen hatte. Und als er ihr ins Gesicht gesagt hatte was er von ihr und dem ungeborenem Kind hielt. Eigentlich hatte sie mit dieser Aktion abschließen wollen und ihn dadurch ausgrenzen wollen, sich selber beweisen wollen, dass er damit nichts zu tun haben brauchte.

Es schien als hätte sich zwischen ihnen rein gar nichts geändert.

°°°°\*\*°°°°

„Na Potter, wie ist es zu wissen, dass die eigenen Eltern neben Schlammblütern und Blutverrätern auch noch Versager waren.“, höhnte Malfoy, der an die Wand neben einer der Flügeltüren der großen Halle gelehnt war, rechts und links flankiert von Grabbe und Goyle.

„Sie haben dich wohl nicht einmal genug geliebt, um am Leben zu bleiben. Schätze du warst deinen Eltern

nie wirklich wichtig. Wie ist es das zu wissen, Potter?“

Harry ging einen Schritt auf Malfoy zu, sodass er unmittelbar vor ihm stand.

„Ich weiß nicht Malfoy. Sag du es mir.“

„Meine Eltern sind keine Blutsverräter.“, zischte Malfoy gefährlich.

„Nein, ich denke uns ist allen klar, wem ihr Treue gilt.“, bemerkte Harry nüchtern.

„Was willst du damit sagen?“

„Ich will damit sagen, dass deine Eltern nur erbärmliche Nachläufer von Voldemort sind, genau wie du.“

Harry beobachtete mit Vergnügen Malfoys Miene die von amüsiert zu leicht geschockt wanderte ging um sich dann wieder zu fassen.

„Glaub was du willst Potter.“, lachte Malfoy gehässig. „Ich würde mich an deiner Stelle eher ein bisschen um dein Schlammlut kümmern. Granger enthoppelt dir noch irgendwann.“

Hermine erstarrte. Er würde doch nicht...

Harry sah ihn an. „Wovon redest du?“

„Ich sage einfach, du solltest ein bisschen besser aufpassen wo sie sich herumtreibt.“

„Halt die Klappe Malfoy.“, fauchte Hermine

„Oder mit wem.“, fuhr Malfoy fort.

„HALT DIE KLAPPE.“, schrie Hermine.

„Komm schon Schlammlut, du wirst doch wohl keine Geheimnisse vor deinen Potti und dem Wiesel haben wollen.“

Hermine Körper bewegte sich und sie konnte sie nicht zurückhalten, sie hatte die Kontrolle nicht mehr.

Hermine schoss nach vorne und schubste ihn mit voller Wucht gegen die Steinwand hinter ihm. Sein Kopf wurde nach hinten geworfen und schlug gegen den harten Stein. Hermine sah mit großen Genugtuung, dass er Schmerzen hatte.

Hermine konnte die Blicke von Harry und Ron auf ihrem Rücken spüren, doch sie hielten sie nicht zurück. Sie wussten, dass Hermine nicht zu weit gehen würde, aber in diesem Moment war Hermine nicht mehr sicher zu was sie fähig war und zu was nicht.

Sie packte ihn vorne an seinem Schulumhang

„Nenn mich nicht Schlammlut und halt dich aus meinem Leben raus, Bastard!“, zischte Hermine, schubste ihn noch einmal kräftig gegen die Wand und ließ schließlich seinen Umhang los.

Schwungvoll drehte sich um und zog Harry und Ron den Gang entlang und um die Ecke, einen höchstzufriedenen Draco Malfoy zurücklassend. An der Ecke stand Blaise Zabini und sah Malfoy genervt an.

„Er spielt nur mit dir“, versuchte sie sich einzureden. „Es macht ihm Spaß dich leiden zu sehen. Zuzusehen wie du in einer verzweiferten Situation versuchst dich heraus zu winden und dabei kläglich scheiterst.“

Natürlich hätte er nie die Wahrheit gesagt, er hätte es nie gewagt. Nicht vor Harry und Ron. Aber in diesem Moment, in dem er alles hätte zerstören können, hatte Hermine nicht nachgedacht und nun stand sie hier mit Harry und Ron, die sie fragend ansahen.

„Hermine, was bei Merlins Seidenunterhosen war das eben?“, fragte Ron sie fassungslos.  
Denk nach, Hermine. Denk nach.

„Was hat er gemeint?“, hakte Harry nach. „Wo oder mit wem du dich herumtreibst und dass du keine Geheimnisse vor uns haben willst?“

„Ich brauche eine Ausrede. Denk nach!“

„Malfoy hat mich vor etwa einer Woche in einem abgelegten Gang getroffen.“, fing Hermine an. „Mir ging es nicht gut und ich hab in einer Ecke gegessen und...und geweint.“

Sie war so schlecht.

„Ich hatte eine sehr anstrengende Woche hinter mir und ich hatte dazu auch noch Kopfschmerzen.“

Sie hasste es ihre Freunde anzulügen.

„Ich war irgendwo in dem Schloss, ich weiß nicht mehr wo, in dem wirklich nie jemand vorbeikommt. Und was das 'mit wem' angeht, vielleicht dachte er ich hätte mich dort mit irgendwem getroffen und, was weiß ich...gestritten oder so.“

Das war gut! Das war glaubwürdig!

Harry hob eine Augenbraue. „Du hast geweint?“

Okay, vielleicht doch nicht so glaubwürdig. Wieso musste er immer so verdammt misstrauisch sein.

„Äh...ja. Außerdem hatte ich mich mit Eliza gestritten.“, versuchte sie sich aus der Situation zu winden.

„Wieso bist du nicht zu uns gekommen?“, fragte Ron und tätschelte ihre Schulter.

„Ich hatte gerade eine Freistunde und ihr wart im Unterricht.“, erklärte und dankte Ron im Stillen für seine Fürsorglichkeit.

Sie wusste noch nicht wie, aber sie würde es Malfoy heimzahlen. Dafür, dass er sie heute so bloßstellen würde. Dafür dass sie ihre Freunde wegen ihm anlügen musste. Und vor allem dafür, dass sie sich mit so einer erbärmlichen Geschichte aus der Situation winden musste.

Etwas Zweites war an diesem Samstag besonders. Zum allerersten Mal blieb Hermines Periode aus. Natürlich hatte sie nicht damit gerechnet, dass sie ihre Regel bekommen würde aber insgeheim hatte sie gehofft, gefleht, dass der Test doch fehlerhaft war.

Den ganzen Samstag lang, rannte Hermine immer wieder auf Toilette, doch sie wurde ein um das andere Mal enttäuscht. Und in den darauf folgenden Tagen, in denen ihre Periode weiterhin ausblieb wurde ihr zum ersten Mal richtig bewusst, dass sie für die nächsten vierzig Wochen ein Kind beherbergen würde.

Ihr Kind.

Und Draco Malfoys Kind.

Ihr Körper schickte ihr zum ersten Mal eine eindeutige Nachricht, damit hatte die Schwangerschaft wohl offiziell begonnen und sie war, in ihrer fünften Schwangerschaftswoche. (A/N: Die Schwangerschaftswochen werden immer von der ersten Tag der letzten Periode gezählt)

Es war Dienstagabend als Hermine nach der Schule ihren Koffer aufräumte.

Schmutzige Kleider auf den linken Haufen, saubere auf den rechten Haufen, Bücher auf den Stapel neben dem Bett und der gesamte restliche Krimskrams einfach in den Koffer zurück.

Sie strich die schwarze Bluse zu Recht und warf sie auf den linken Haufen, einen blauen Pullover auf den rechten.

Bei einer schwarzen Hose stutze sie. Diese Hose hatte sie schon gesucht. Genau gesagt, hatte sie sie vier Wochen vermisst. Das war die Hose, die sie in der Partynacht angehabt hatte. Oder wie es daraus gelaufen ist, wohl eher nicht mehr angehabt hatte.

Sie musste wohl ganz unten in ihrem Koffer gelegen haben. Sie schüttelte sie aus um sie zu begutachten und zu entscheiden, ob sie gewaschen werden musste, da fiel etwas aus der Hosentasche. Sie erinnerte, sich, am Tag nach der Nacht gemerkt zu haben, dass etwas in ihrer Hosentasche gewesen war.

*Sie strich sich mit den Handflächen über den schwarzen Stoff ihres Schulumhangs um ihn glatt zu streichen doch als sie bei ihrer Hosentasche ankam fühlte sie eine kleine Erhebung. Sie konnte sich nicht daran erinnern, etwas in die Tasche gesteckt zu haben. Kurz dachte sie daran, den ganzen Umhang auszuziehen um nachzusehen, um was es sich handelte, doch dann hielt sie inne. Es gab eine ganze Nacht, an die sie sich nicht erinnern konnte, höchstwahrscheinlich war es nur ein Bierdeckel, den sie in ihrem Trunk, wieso auch immer, eingepackt hatte.*

Hermine nahm das Objekt in die Hand. Auf ihrer Handfläche schimmerte ein goldenes Kettchen und an der feinen Schnur hing ein runder goldener Anhänger mit einem eingeritzten Herz. Als sie mit dem Zeigefinger sachte über das Herz fuhr, nur die oberste Spitze ihres Fingers berührte die Kette, durchfuhr sie etwas, eine Erinnerung, als hätte sie dieses Herz schon einmal gesehen.

*Er stützte sich neben ihrem Kopf auf den Unterarmen ab. Hermines Hände führen zu ihrem BH und sie ließ die Träger von ihren Schultern gleiten, dann ging sie ins Hohlkreuz, damit Draco ihn aufmachen konnte. Sie zerrte umständlich an seinem T-Shirt, bis er sich endlich aufsetzte und auch dieses auszog. Das einzige was er nun noch trug waren Boxershorts und eine silbernen Kette mit einem Kreuz.*

*„Ich wusste nicht, dass du gläubig bist.“, flüsterte Hermine.*

*„Bin ich nicht, die Kette ist von meinem Vorfahre und das Kreuz steht nicht für Gott.“*

*„Wofür steht es?“ Hermine fuhr mit ihren Finger die Konturen des Kreuzes entlang. Es war schlicht gehalten und genau in der Mitte war ein kleines Herz eingeritzt.*

*„Für Arcturus Black stand es als Zeichen für den Tod, seine Verlobte trug das Gegenstück mit einem Kreis was für 'Unendlichkeit' steht. Ich denke, dass das soviel heißen soll wie: Ich werde dich für immer lieben, auch über den Tod hinaus. Auch wenn er ein Black war, wusste er, dass er gegen den Tod nichts tun kann, und schon gar nicht, wenn seine Verlobte keine Reinblütige ist.*

Hermine erschrak so heftig bei dieser Erinnerung wie bei keiner davor. Die anderen hatten ihr gezeigt wie sie rumgemacht hatten aber sie hätte sich niemals träumen lassen, dass sie in dieser Nacht geredet hatten. Wieso hatte sie diese Kette? Wie kam sie an dieses Familienerbstück?

Sie hielt die Kette in ihren Händen als wäre sie etwas Zerbrechliches. Sie traute sich nicht einmal sie richtig anzusehen. Mit zitternden Händen hängte sie das Schmuckstück über einen der Bettpfosten und platzierte sie so, dass sie zwischen der Wand und dem Holz des Bettes hing und nicht mehr zu sehen war.

Ohne Zähne zuputzen oder sich umzuziehen schlüpfte sie in ihr Bett und zog die Vorhänge zu. Eine Weile blieb sie einfach regungslos auf ihrer Matratze liegen. Ihr Blick glitt über den roten Stoff der Vorhänge. Doch das einzige was sie sah war Grün.

Ihre Augen glitten über das weiße ordentlich gespannt Lacken direkt vor ihr, doch sie sah nur graue Augen. Und immer wenn sie die Augen schloss und versuchte all dem zu entgehen, dann sah sie ihn vor sich. Sah ihn wie er sie küsste, sah ihn über sich, sah ihn wie er im Unterricht gelangweilt auf seinen Tisch starrte, sah ihn wie er sie und alles was ihr wichtig war verhöhnte, sah ihn wie er am Slytherintisch mit seinen

Freunden lachte, sah ihn wie er sie berührte.

Zwei so unterschiedliche Seiten. Doch am Schlimmsten war, dass Hermine ganz genau wusste, dass er nur eine Seite hatte und was auch immer in der Nacht geschehen war, war ein Teil, vielleicht ein Ausrutscher, genau dieser Seite gewesen. Jeder Mensch hatte nur eine Seite. Diese kann so umfangreich sein oder sie ist gesperrt. Fixiert auf eine Lebensweise und auf eine Art zu denken.

Kurz setzte sie sich auf und platzierte die Kette so, sodass sie nicht mehr hinter dem Bettpfosten verschwand, sondern direkt neben ihrem Kopf hing.

In dieser Nacht träumte sie zum ersten Mal von Draco Malfoy.

# Liebe nimmt nie den einfachen Weg und sie zu fangen ist beinahe unmöglich

## °°KAPITEL 8°°

Liebe nimmt nie den einfachen Weg und sie zu fangen ist beinahe unmöglich

Am nächsten Morgen, nach einer sehr erholsamen Nacht, versuchte Hermine sich zu sammeln und zu überlegen was *er* ihr schon alles angetan hatte.

Eine Schwangerschaft.

Eine Nacht deren Geschehnisse Hermine verfolgten.

Ein Tattoo auf dem Rücken, welches sie nebenbei gesagt immer noch nicht weggemacht hatte. Sie hatte einfach keine Zeit dafür gefunden, in dem ganzen Schwanger-oder-nicht-schwanger-Trubel. Und sich zusätzlich, zu der ganzen Geheimniskrämerei, noch einmal vor Harry und Ron wegzuschleichen um in der Bücherei nach irgendwelchen Gegenzaubern zu forschen hatte sie dann doch zu gewagt gefunden. Vielleicht hatte sie es auch verdrängt. Aber dies würde nun nicht mehr gehen, da sich der März dem Ende zuneigte und Hermine wohl oder übel die dicken Pullis ablegen musste und in den nächsten Monaten keine Entschuldigung mehr haben würde nicht im Top oder Unterwäsche in dem Mädchenschlafsaal herumzulaufen.

°°\*\*°°

Hermine hatte sich vorgenommen Malfoy zur rede zu stellen. Was auch immer es mit der Kette auf sich hatte, er würde ihr sagen können was sie wissen wollte.

Doch all das, was er ihr angetan hatte, schrie nach Rache. Und während Hermine sich die Zähne geputzt hatte, hatte sie sich was Schönes einfallen lassen. Die Rache war albern, sie war kindisch, sie war nicht besonders aufwendig und furchtbar peinlich für Malfoy.

Vor dem Frühstück suchte sie Lavender und Parvati. Aufgeregt zog sie die beiden Mädchen in die Mädchentoilette.

„Oh Gott, ihr glaubt nicht, was ich gerade gehört habe!“, schrie Hermine entzückt. Sie fand, dass sie ihre Rolle ziemlich gut spielte.

„Eben, gerade, als ich auf dem Weg zum Frühstück war, hat Leanne mich abgepasst. Ihr glaubt nicht was sie mir erzählt hat. Sie hat gesagt, dass Cho ihr erzählt hat, dass Megan von Eleanor Branstone und Laura Madley weiß, dass sie gehört haben, wie Daphne Greengrass und Millicent Bulstrode aus Slytherin gestern in der Mittagspause getuschelt haben. Sie haben gesagt, dass- wartet, kommt her!“ Und Hermine beugte sich zu den beiden aufgeregt aussehenden Mädchen und flüsterte ihnen erregt etwas ins Ohr. Während Hermine ihnen eilig ihre Geschichte erzählte, weiteten sich die Augen der beiden Mädchen immer mehr.

Als sie fertig war, sah sie Parvati und Lavender erwartungsvoll an. Die beiden schienen fürchterlich begeistert, endlich etwas zu haben, worüber sie sich die Mäuler zerreißen konnten.

„Ausgerechnet er!“, fing Lavender an. „Das hätte ich nie gedacht!“

„Das ist ja echt eklig!“, fuhr Parvati fort. „Aber Hermine! Du hast doch- du weißt schon! Müsstest du dann nicht...auch...?“

Hermine winkte eilig ab. „Gott, das ist ja schon viel zu lange her! Glaub mit, das hätte ich bemerkt!“

Die beiden Mädchen sahen sich wieder euphorisch an. Dann verschwanden sie wild flüsternd. Hermine wettete vier Galleonen, dass in spätestens einer Stunde die Geschichte in der gesamten Schule die Runde gemacht haben würde.

Sie lehnte sie an eine Tür einer Toilettenkabine und konnte das breite Grinsen, das sich auf ihrem Gesicht ausbreitete, nicht zurück halten.

Gemächlich lief sie die Treppen zu ihrem Gemeinschaftsraum hoch, lies sich viel Zeit, als sie ihre Schulbücher in ihre Tasche stopfte und machte sich dann langsam auf den Weg in die große Halle.

Mit äußerst guter Laune lies sie sich neben Harry auf der äußeren Bank nieder, sodass sie einen guten

Blick auf den Slytherintisch hatte.

Schon nach zehn Minuten hörte sie eine laute Auseinandersetzung aus genau dieser Richtung und hob alarmiert den Kopf von ihrem Tagespropheten.

„Verdammt Pansy, halt einfach deine Scheißklappe!“, knurrte Malfoy.

Harry, Ron und ein paar weitere Gryffindors hatten ihren Blick nun auch zu den beiden Streitenden gewandt.

„Was ist den mit denen los?“, fragte Ron verwundert.

„Ich habe ja nur gefragt!“, maulte Parkinson beleidigt. „Ich dachte du würdest mit mir, deiner *Freundin*, reden und ich müsste es nicht erst erfahren, wenn die gesamte Schule darüber redet. Das ist auch peinlich für mich, Draco!“

Hermine hatte das total vergessen. Parkinson war ja seine Freundin! Schon seit Anfang des Jahres! Wusste sie von der kleinen Schwarzhaarigen mit der Hermine Malfoy vor ein paar Wochen im Gang gesehen hatte? Wusste sie von ihrer Nacht mit ihm? Höchstwahrscheinlich nicht.

„Du denkst? Das ist doch mal ne Neuigkeit! Und ich habe keine Ahnung wieso sich diese“ (wir wollen nicht zu vulgär werden, aus diesem Grund wird dieses Wort ausgeblendet) „sich den Mund über etwas zerreißen was überhaupt nicht stimmt!“

Doch Parkinson hatte sich eingeschnappt von ihm weggedreht.

„Verdammt, Pansy!“, er senkte die Stimme, doch Hermine konnte sich gut ausmalen was er sagte.

„Verflucht, ich habe keinen-“ er legte seine Lippen an ihre Ohr. „Genitalherpes!“

Harry und Ron, die das Wort natürlich nicht gehört hatten, drehten sich wieder zu ihrem Essen.

„Weißt du was da los ist, Hermine?“, fragte Harry sie.

Hermine grinste. „Nein, ich hab keine Ahnung. Wahrscheinlich nur ein paar blöde Gerüchte.“

Sie warf verstohlen einen Blick auf Malfoy, der mit rotem Kopf an seinem Platz saß. Plötzlich hob er den Kopf und sah sie direkt an. Er verengte die Augen, als wüsste er, dass sie dieses Gerücht in die Welt gesetzt hatte. Hermine musste sich ein Lachen verdrücken und begnügte sich damit, ihm amüsiert zu zuzwinkern.

So, da dieses Thema damit abgeschlossen war, versuchte sie sich wieder auf das Andere zu konzentrieren: sie musste mit Malfoy über die Kette sprechen und sie hoffte, dass er nach der Racheaktion noch ein Wort mit ihr wechseln würde.

Den ganzen Schultag suchte sie nach einer Möglichkeit ihn, fern von neugierigen Blicken, abpassen zu können und als sie nach dem Mittagessen einen weißblonden Haarschopf sich von der Menge entfernen sah, ging sie ihm unauffällig hinterher.

Hermine folgte ihm bis in den siebten Stock. Dann fing er an vor einer kahlen Wand an auf und ab zu laufen.

Er macht es tatsächlich, schoss es Hermine durch den Kopf. Er geht schon wieder in den Raum der Wünsche. Und plötzlich ging die Gryffindor mit ihr durch. Sie vergaß die Kette in ihrer Hosentasche und wartete hinter der Ecke, lugte hin und wieder um die Kante und beobachtete wie sich eine Tür bildete und Malfoy hindurch schlüpfte. So schnell Hermine konnte war sie dort und drückte eine der Flügeltüren auf. Natürlich würde sie so auf sich aufmerksam machen und er würde furchtbar wütend sein. Aber Harry, Ron und sie fragten sich schon so lange was er dort trieb. Konnte sie es verantworten, dass er vor ihren Augen dort verschwand und sie feige hier draußen wartete? Niemals.

Als Hermine in dem Raum stand verschlug es ihr die Sprache. Nicht einmal Malfoy, der sich ertappt umdrehte und sie erschrocken anstarrte, konnte ihren Blick auf sich wenden, als Hermine den riesigen Raum sah, voll gestopft mit allem möglichen, dass Schüler im Laufe der Jahre hier versteckt hatten.

Vor ihr türmten sich Berge von alten Büchern, Kesseln und Schulumhängen. Von irgendwelchen zerfledderten Pergamenten bis zu gefährlich spritzenden Substanzen in verstaubten Glasgefäßen. Unter Haufen von alten und kaputten Stühlen, sah Hermine eine fangzähne Frisbee zappeln und ein paar Meter entfernt von ihr lag ein Besen, der sich um sich selbst drehte und so aussah als würde er jeden Moment von dem Boden abheben und durch den Raum zischen.

Hermine lenkte ihren Blick nur ungern von all diesen Dingen ab, doch dann sah sie Malfoy an.

„Das tust du hier!“, brachte sie hervor.

„Granger.“, sagte Malfoy trocken. „Was tue ich hier?“

Er schien das Thema *Genitalherpes* nicht ansprechen zu wollen. Wahrscheinlich sah er sie als quitt an. Er hatte sie vor ihren Freunden gedemütigt und sie ihn vor den Seinen. Sie beließ es sehr gerne bei der Sache.

„Ich weiß es nicht. Sag du es mir.“

„Soweit ich weiß bist du *mir* gefolgt.“, zischte er. Er trat nach vorne, umfasste ihren Arm und zog sie in die Richtung der Tür, doch Hermine riss sich los.

„Ich werde nicht gehen, bevor du mir nicht die Wahrheit gesagt hast.“ Hermine ging ein paar Schritte zurück. „Und zwar über alles.“

Kurz sah Malfoy so aus, als ob er bei etwas Schlimmen ertappt worden sei, doch dann lachte er trocken auf.

„Ich wüsste nicht was es dich angehen sollte, Granger. Wir haben nichts miteinander zu tun, ich bin fertig mit dir. Und sag mir einen Grund wieso ich überhaupt mit dir reden sollte.“

Weil ich schwanger von dir bin, du Idiot, wollte Hermine brüllen, doch stattdessen griff sie nur in ihre Tasche.

„Ich denke, das wäre ein Anfang.“, sagte sie und hielt ihm die goldene Kette vor die Nase. Malfoy starrte auf die Kette. Er hob seine Hand und wollte nach ihr greifen, doch Hermine zog sie rechtzeitig zurück.

„Wo hast du das her?“, fragte Malfoy und seine Stimme klang gefährlich und unkontrolliert. Hermine ging nicht auf seine Frage ein. Sie schritt auf ihn zu. Hermine lockerte seine Krawatte und öffnete den obersten Knopf seines Hemdes. Er wollte etwas sagen und einen Schritt zurück treten, doch Hermine hatte ihn fest im Griff. Und dann zog sie an einer silbernen Kette und hielt das silberne Kreuz in der Hand.

„Das Gegendstück hierzu, würde ich sagen. Was würde dein Vorfahre Arcturus Black nur sagen, wenn er wüsste, dass seine Kette bei einer Schlammblüterin gelandet ist.“ Sie sah ihn neugierig an und legte den Kopf schief. Schach. „Nein warte mal. Es würde ihm nichts ausmachen, da seine Verlobte, der er die Kette geschenkt hat, auch nicht reinblütig war!“

Er sah sie verblüfft an. Und Schach Matt.

Hermine lies das Kreuz fallen und drehte sich zum gehen.

„Granger!“ Hermine blieb stehen. „Du hast meine Frage nicht beantwortet. Wo hast du die Kette her?“

„Ich wüsste nicht was es dich angehen sollte, Malfoy. Wir haben nichts miteinander zu tun, ich bin fertig mit dir. Und sag mir einen Grund wieso ich überhaupt mit dir reden sollte.“, schlug sie ihn mit seiner eigenen Waffe zurück.

Er grinste.

„Ganz einfach. Weil du mit mir geschlafen hast und ob du willst oder nicht, dich nach mir sehnst.“

„Ach, tu ich das?“

„Ja, das würde ich meinen.“

„Und wie kommst du auf diese durchgeknallte und selbstsüchtige Idee, wenn ich fragen darf?“ Hermine konnte spüren wie ihr Herz gegen ihren Brustkorb hämmerte.

„Du wirst von Erinnerungen heimgesucht.“, fing er an und Hermine hätte ihm am liebsten das Grinsen aus dem Gesicht geprügelt. „Sie sind sehr intensiv. In der Eulerei wärest du am liebsten schnell weg gerannt als ich dich gebeten-“ „Gebeten!“, flüsterte Hermine empört. „habe sie mit mir zu teilen und als du davon geredet hast, konntest du mir nicht einmal in die Augen sehen. Du schleichst hinter mir her und verfolgst mich.“ Hermine wollte widersprechen doch er kam ein paar Schritte auf sie zu und sprach einfach weiter. „Und du bist sichtlich nervös wenn ich in deiner Nähe bin.“

Er sah sie triumphierend an. Hermine wäre am liebsten im Boden versunken. Er hatte alles bemerkt. Aber Hermine konnte ihm doch nicht erzählen wieso sie nervös war, wenn er in der Nähe war. Was sollte sie denn auch sagen. ?Du bist der Vater meines ungeborenen Kindes. Ja, ich habe dich angelogen. Und ach ja, die Erinnerungen sind so intensiv und ich genieße sie.'

Er stand sicher nur einen halben Meter vor ihr und sah auf sie herunter. Er mag es nur dich zu verunsichern, redete sie sich ein.

„Antworten, Granger.“

Sie konnte überhaupt nicht anders. Hermine konnte nicht denken, als er so nahe vor ihr stand. Sie gehorchte und beugte sich ihm

„Ich habe sie in meiner Hosentasche gefunden.“, sagte Hermine so leise, dass Malfoy es sicher nicht gehört hätte, hätte er ihr nicht so nahe gestanden. „In der Hose, die auf der Party vor drei Wochen anhatte.“

Plötzlich fing sie sich wieder und schubste ihn hart zurück.

„Hör auf mit deinen Spielchen, Malfoy.“, knurrte Hermine. Sie sah ihn nicht an, starrte auf seine lockere silber-grüne Krawatte, die genau auf ihrer Augenhöhe war.

„Ich weiß nicht was du damit bewirken willst, aber mich verunsicherst du nicht so leicht.“

Doch er trat wieder nach vorne und lies sich nicht aufhalten. Sie wich zurück bis sie die kalte Pforte in ihrem Rücken spürte, die von außen nur als kahle Wand zu sehen war.

Er sah auf sie herab. Sein Mund war vielleicht eine handbreit entfernt.

„Aber es ist mein Spiel, Granger.“, sagte Malfoy. „Mein Spiel und meine Regeln.“

Sie wagte einen Blick zu ihm. Kurz erwiderte er diesen, plötzlich umspielte ein Grinsen seine Lippen.

Und dann verschwand er durch die Tür und lies Hermine alleine zurück. Wie schon so oft, verwirrt und verloren und nicht fähig einen klaren Gedanken zu sammeln.

# Willkommen neues Leben, auf Nimmerwiedersehen Teenagerjahre

°°KAPITEL 9°°

°°KAPITEL 9°°

Willkommen neues Leben, auf Nimmerwiedersehen Teenagerjahre

„Dort waren tausende Dinge auf turmhohen Stapeln gelagert?“, flüsterte Harry, während er seine blaue Ratte, die gerade hoffnungsvoll flüchten wollte, an ihrem Schwanz festhielt.

Hermine nickte

„Dort könnte Malfoy alles Mögliche machen!“, jammerte Ron. „Herauszufinden was er treibt ist doch nahezu unmöglich.“

„Und du bist sicher, dass er dich nicht gesehen hat?“, fragte Harry weiterhin an Hermine gewandt.

„Nein!“, sagte Hermine. „Ich habe-“

„Miss Granger, Mr. Potter, würden sie bitte ihre privaten Gespräche auf die Pausen verlegen!“, keifte McGonagall. „Und, Miss Granger, könnten sie bitte Mr. Weasley helfen?“

„Natürlich Professor.“, erwiderte Hermine.

„Ich habe nur durch einen Spalt hineinspähen können.“, fuhr sie im Flüsterton an Harry und Ron gewandt fort. „Ich war schnell da und die Tür war noch nicht verschwunden. Ich konnte- Um Himmels Willen, Ron!“

Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes brachte sie Rons Ratte, die laut quiekend im Kreis lief und anstatt Fell eine Wachsartige blaue Haut hatte, zum Schweigen.

„Ich konnte nicht all zu viel sehen, nur diese Berge aus Büchern und anderen Gegendständen.“

Hermine wendete sich wieder ihrer blauen Kerze zu, die sie mit einem Schlenker wieder zu einer braunen Ratte zurück verwandelte.

„Hermine, du musst vorsichtiger sein. Der hätte alles mit dir anstellen können.“, meinte Ron.

Als Hermine nach der Stunde zu Arithmantik ging, wurde ihr klar, dass sie Malfoy wirklich nicht einschätzen konnte. Sie wusste nicht annähernd wozu er fähig war, aber sie verletzen? Sie glaubte nicht, dass er das tun würde. Er war kein erwachsener Mann, er war ein Kind.

Aber wie weit würde er gehen bis er dies selber bemerkte?

Am darauf folgenden Donnerstag, arbeitete Hermine ihre Hausaufgaben ab. Der Schultag war vorbei und die meisten Schüler saßen in ihren Gemeinschaftsräumen um sich auszuruhen und wenigstens für ein paar Minuten ein bisschen Ruhe vor der Schule zu bekommen.

Die ganze „Sache“ mit Malfoy hatte sie so sehr in Beschlag genommen, dass sie teilweise ihre Hausaufgaben vernachlässigt hatte. Sie hatte nicht halb so viel Zeit mit ihnen verbracht als sie es sonst tat. Dies holte sie nun auf jeden Fall nach. Malfoy würde ihr nicht auch noch ihr Schuljahreszeugnis versauen.

Hermine hatte sich in der Bibliothek niedergelassen, die bis auf sie und Madam Pince vollkommen leer war. Die Bibliothekarin wuselte zwischen den Regalreihen umher, legte Bücher wieder an ihre vorhergesehen Stellen und rückte Tische und Stühle zurecht. Hermine schrieb an einem Aufsatz für Slughorn mit der Überschrift: Trunk des Friedens. Innerhalb der letzten halben Stunde hatte Hermine die Hälfte des Pergaments gefüllt, da hörte sie, wie sich jemand auf den Stuhl ihr gegenüber nieder lies.

Sie sah hoch. „Wer verfolgt jetzt wen?“

„Ich musste mit dir reden.“, sagte Malfoy mit einem Ton, der sie erahnen lies, dass er dieses Gespräch nicht gerade herbeigeseht hatte. „Wegen den letzten Wochen.“

„Zu schade!“, erwiderte Hermine genervt und wendete sich wieder ihrem Pergament zu „Aber ich habe zu tun.“

„Nun ja, dann muss das halt warten, denn ich habe keine Lust dir durch das gesamte Schloss nachzurrennen, bis du endlich mal Zeit für mich hast.“

„Ich denke, dass könnte tatsächlich auf dich zu kommen, ich möchte nämlich nicht mir dir reden.“

„Bist du schlecht gelaunt, Granger?“, feixte Malfoy. „So unfreundlich kennen wir dich doch gar nicht.“

„Ich bin nicht schlecht gelaunt. Ich mag dich einfach nicht.“ Hermine klappte das Buch zu und rollte das Pergament zusammen. „Und deshalb brauchen wir auch nicht reden.“

„Ich muss einfach sicher gehen, dass du niemanden von uns erzählst.“, sagte er und lief hinter ihr durch die verlassen Regalreihen während sie das Buch an seinen Platz zurück stellte.

„Weißt du Malfoy, es gibt kein *uns*.“, sagte Hermine in einem gleichgültigen Ton. „Und nein, ich werde niemanden von unserer kleinen Privatparty erzählen. Ich bin schließlich nicht geisteskrank.“ Sie ging zurück zu dem Tisch an dem sie gegessen hatte und warf sich ihre Tasche über die Schulter.

„Nun ja, was das angeht würde ich mich ungern festlegen, aber-“, fing Malfoy an doch Hermine unterbrach ihn. „Und ein bisschen Anteil an der Geheimhaltung dieser Nacht könntest du gleich mal beitragen indem du aufhörst irgendwelche bescheuerte Bemerkungen vor Harry und Ron zu machen.“

„Angst, dass sie es nicht verstehen und dich sitzen lassen würden?“, grinste er.

„War ja klar, dass die Zerstörung des Goldenen Trios in dir ein Glücksgefühl ausbreitet, Malfoy! Nein, natürlich würden sie es nicht verstehen.“, fauchte Hermine. „Was glaubst du würden sie mit mir machen, wenn sie herausfinden würden, dass ich mit ihrem größten Schulfeind seit der ersten Klasse, rumgemacht habe und *fast* schwanger geworden bin. Aber was viel interessanter, oder in deinem Fall, unangenehmer, ist, ist die Frage was sie mit dir machen würden...“ Sie sah mit großem Vergnügen, dass er etwas ängstlich aussah. „Aber“, fuhr sie fort. „Ich weiß eigentlich, dass du nichts sagen wirst. Dazu bist du dir doch viel zu wichtig.“

Mit diesen Worten drehte sie ihm den Rücken zu, doch auf halben Weg zur Tür, wendete sie sich ihm noch einmal zu.

„Woher wusstest du, wo du mich findest?“, fragte sie.

„Du bist die Einzige, der ich zutrauen würde, so spät abends, kurz vor der Sperrstunde, noch in der Bücherei zu sitzen und zu büffeln.“, sagte er nüchtern.

Sie nickte. Aber natürlich. Dass was sie alle dachten. Das Mädchen ohne Mumm, dass sich in der Bücherei

versteckt. Einen Haufen von Büchern als ihren Schutzwall.

„Bilde dir bloß nicht ein dir würdest mich kennen. Ich bin nicht unsicher. Die letzten Jahre haben mich stark gemacht und der Krieg wird es auch tun. Ich bin schon längst kein Kind mehr.“

Sie wusste, dass er etwas sagen wollte aber sie schnitt ihm das Wort ab. „Du kannst mich beleidigen oder verletzen aber ich werde bei deinem Spiel nicht mitmachen.“, dann drehte sie sich um und ging weg. Sie hörte wie Malfoy hinter ihrem Rücken lachte und sie beschleunigte ihren Schritt um so viel Meter wie möglich zwischen ihn und sie zu legen. Einfach nur weg von ihm. Doch was auch immer sie gesagt hatte, in seiner Nähe fühlte sie sich schwach.

°°\*\*°°

Das war das letzte Mal, dass sie ihn für eine Weile sehen sollte.

Anstatt in den Osterferien in Hogwarts zu bleiben, so wie es die meisten Schüler taten, fuhr Hermine am ersten Ferientag mit dem Hogwarts-Express nach Hause.

Sie war jetzt in ihrer siebten Woche und da gaben ihr die Ferien eine einzigartige Möglichkeit für ein paar Tage zu verschwinden um ein Muggelkrankenhaus aufzusuchen. Auch wenn es für sie, als sechzehnjähriges Mädchen, furchtbar unangenehm war, so durfte sie ihre Erstuntersuchung nicht verpassen.

Als ihre Eltern sie am Bahnhof Kings Cross abholten stellten sie keine Fragen. Hermine wusste, dass diese Zurückhaltung verschwinden würde, sobald sie ihren Fuß über die Türschwelle setzten würde.

Kaum hatte ihr Vater ihren Koffer auf den Holzparkett des Flures abgestellt und ihre Mutter ihren Mantel an einen Haken an der Wand gehängt, drehten sie sich mit erwartungsvollen Blicken ihrer Tochter zu, welche sich durch ihre Röntgenblicken wie nackt fühlte.

Die Schwangerschaft ihren Eltern zu beichten war eine Unannehmlichkeit, die sich nicht vermeiden ließ. Irgendwem musste sie es erzählen und ihre Eltern, welche sie, bis auf ein paar Wochen, das ganze Jahr nicht zu Gesicht bekommen würde, schienen dafür ziemlich geeignete Kandidaten zu sein.

Und ein Kind konnte sie zudem schlecht vor ihnen verstecken.

Was sollte sie auch sagen, wenn sie mit einem dicken Bauch bei ihnen ankommen würde. Dass sie ein bisschen zu herzhaft bei den Festessen in der großen Halle reingehauen hatte? Und das Baby wäre nur eine Babybornpuppe mit ein paar Spezialfunktionen wie eine mehrmals täglich volle Windel.

Nur gab es bei ihren gesamten, zugegen sehr oberflächlich überdachten, Überlegungen einen Haken: Sie waren Eltern. Und Hermine war sechzehn. Und schwanger!

Aber wie schon gesagt, früher oder später kam es sowieso heraus, wieso also nicht früher?

Hermine bugsierte ihre verwirrten Eltern in das Wohnzimmer und platzierte sie auf der Couch. Doch als sie in die erwartungsvollen Augen ihrer Mutter und ihres Vater sah, konnte sie ihre gesamte eingeübte Rede nicht über die Lippen bringen. Stattdessen seufzte sie einmal theatralisch und brachte anschließend hervor, dass sie schwanger war. Im selben Satz fügte sie hinzu, dass sie kein Mitleid wollte und elterliche Unterstützung dringend nötig hatte.

Aber als sie ihre Eltern ansah, ihr Vater bleich wie eine Leiche, ihre Mutter mit einem Gesichtsausdruck, als würde sie sich gleich von einer Brücke stürzten müssen, sah sie ein, dass sie von Mitleid höchstwahrscheinlich sowieso nicht viel sehen würde.

Als ihr Vater aufstand, fragte sie sich ob er sie einsperren würde und ob ihr Zimmerfenster zu hoch war, als dass man hinaus springen konnte, doch dann lies er sich wieder kraftlos auf das Sofa fallen.

Nachdem die erste Verwirrung abgeflaut war, zeichnete sich tatsächlich Zorn auf den Gesichtern ihrer Eltern ab. Während ihre Mutter immer wieder sagte:

„Wo soll das nur Enden, wo soll das nur Enden? Das Kind ist verloren!“ und Hermine sich nicht ganz sicher war, welches Kind sie denn nun meinte, fing ihr Vater mit der schon erwarteten moralischen Rede an, die Hermine schon erwartet hatte, da sie zum *Ausrastprogramm* ihres Vaters gehörte.

„Hermine! Du warst doch sonst immer so verantwortungsvoll, schon als kleines Kind. Wie konnte ausgerechnet dir, ich meiner *dir*, so etwas passieren!“

Hermine war überhaupt nicht in der Stimmung für solche Gespräche. Wie das passieren konnte? Ja, Dad, dachte sie, das frage ich mich seit verdammten 32 Tagen.

„Deine Mutter und ich haben uns immer sehr um deine Erziehung bemüht, wir haben immer unser Bestes gegeben, dich auf den richtigen Weg zu bringen.“

Die *wir-haben-alles-für-dich-gegan-Tour*. Die *es-ist-alles-deine-Schuld,-fühl-dich-schlecht-Masche*. Nicht oft musste Hermine solche Gespräche durchstehen, aber ihr Vater war sehr durchschaubar. Es lief immer gleich ab. Kurz sah ihr Vater aus dem Fenster, als würde er versuchen seine Gedanken zu sammeln. Hermine erwartete, dass auch ihre Mutter endlich ihre Stimme erheben würde, aber da fuhr ihr Vater schon fort, diesmal in einem eher unsicheren Ton.

„Und außerdem, findest du nicht, dass du noch ein bisschen jung bist. Du weißt schon...für...!“ Okay, stopp! Nein, sie würde jetzt definitiv kein Aufklärungsgespräch mit ihrem Vater führen.

Verzweifelt griff sie nach dem letzten Ausweg, der ihr noch blieb. Ihre Augen wurden wässrig, ihre Stimmer brüchig und dann vergrub sie ihr Gesicht in ihren Händen und schluchzte, dass sie wüsste, wie falsch das alles gewesen war und dass sie ja schon genug Strafe hatte durch das *Ding* in ihr.

Ihre Eltern waren viel zu liebenswerte Menschen, als dass sie weiterhin mit ihr schimpfen konnten. Die Fragen würden später alle noch kommen, und Hermine musste sich einen effektiven Weg ausdenken die meisten davon zu umgehen, aber jetzt begnügte sie sich damit auf dem Sofa zu sitzen, in eine warme Decke gekuschelt und mit einer Mutter, die ihre Hand hielt und mit einem Vater der ihr liebevoll den Kopf tätschelte.

Am nächsten Tag, es war der Abend vor der Untersuchung, sprach ihre Mutter das Thema, über welches Hermine die letzten Tage konsequent geschwiegen hatte, schließlich an.

Die Fragen. Das waren sie. Und plötzlich fing Hermine an zu reden. Sie hatte zu lange über alles geschwiegen. So viele Wochen hatte sie einfach jeden belogen. So viele Wochen hatte sich alles in ihr angestaut.

Sie erzählte von der Nacht, an die sie sich nicht mehr erinnerte. Sie erzählte von dem Jungen, den sie angelogen hatte, auch wenn sie peinlich genau darauf achtete nie seinen Namen zu erwähnen, denn dafür hatte sie schon zu viel Schlechtes von ihm in diesem Hause erzählt. Und sie erzählte davon, dass sonst niemand von alledem wusste.

(Das Tattoo erwähnte Hermine nicht, denn ob magisch oder nicht, ein Tattoo war ein Tattoo und Hermines Eltern würden zweifellos gleich wie alle anderen Eltern reagieren, egal ob ihr Kind magische Fähigkeiten hatte oder nicht.)

Die Untersuchung am nächsten Morgen verlief ohne Komplikationen. Blut abnehmen. Urintest. Alles in Ordnung. Ihre Frauenärztin hatte sie etwas skeptisch angesehen, doch es war ihr Job sie zu untersuchen und nicht irgendwelche unangebrachten Fragen zu stellen. So würde es Hermine wahrscheinlich nächstes Jahr mit jedem gehen. Ihr Teenagerleben war wohl damit beendet. Ein für alle Mal und sie würde es nicht mehr zurückbekommen. Sie war ab jetzt diese, wahrscheinlich vollkommen überforderte, Mutter, in der einen Hand einen Säugling, in der anderen ihr kaum bezahlter Stundenlohn-Job. Würde es so mit ihr enden? Schule abbrechen und arbeiten gehen? Könnte sie das? Ihre Mutter versicherte ihr ihre bedingungslose Unterstützung

und versprach ihr, dass Hermine die Schule fertig machen würde, aber das Mädchen war sich sicher, dass auch irgendwann ihre Eltern ihr nicht mehr helfen konnten.

Hermine hätte sich am liebsten für immer zu Hause verkrochen, wo, wie es schien, jeder sie verstand und sie niemanden anlügen musste.

Aber leider vergingen die Ferien viel zu schnell und am 6. April packte ihr Vater ihren Koffer in das Auto. Da es Sonntag war, gab es kaum Verkehr. Doch Hermine wünschte sich zum ersten Mal in ihrem Leben, dass es ein großes Verkehrschaos geben würde und sich ein riesiger Stau von Brighton durch London bis zum Bahnhof Kings Cross bilden würde.

Und dann saß sie wieder in dem Zug und die Landschaft von Schottland raste an ihr vorbei.

Die nächsten neun Stunden vergingen viel zu schnell. Hermine starrte aus dem Fenster, auf die vorbeirauschenden Büsche und Bäume, Berge und Felder und verfluchte sie dafür, dass sie so schnell an ihr vorbeirasteten.

Es war als würde sie durch einen Staubsauger wieder in die Realität gezogen und sie hielt sich mit ihrer gesamten Kraft im Inneren des Staubsaugers fest, wo sie so abgeschützt und sicher von der Realität dort draußen war, doch sie wusste dass sie keine Chance haben würde und so lies sie los, wurde aufgesaugt und stieg aus dem Hogwarts-Express aus.

Nicht viele Schüler waren über die Ferien nach Hause gefahren. Der Zug war beinahe leer gewesen und jetzt im Dunkeln auf den Bahngleisen, auf denen schließlich nur noch sie zurückblieb, hatte sie furchtbare Angst. Sie wollte einfach wieder in den Zug steigen und zurück nach London fahren. Hermine wollte nicht alleine auf diesem, von Rauchschwaden der roten Dampflok umgebenen, Gleis stehen und sie wollte auch nicht in die große Halle gehen in der ihre Freunde auf sie warteten, die sie belügen und betrügen musste.

In einer der Kutschen, die nur von ihr und zwei jüngeren Schülern, die wie sie glaubte in Hufflepuff und Slytherin waren, besetzt war, fuhr Hermine zu dem Schloss und durchquerte die Eingangshalle in der es schon nach Rinderbraten roch.

Mit zitternden Knien betrat sie die Eingangshalle, gesellte sich zu ihren Freunden, die sie freudestrahlend begrüßten, und setzte ein Lächeln auf. Das Spiel begann von neuem und es würde irgendwann zu Ende gehen. Ohne Zweifel, mit ihr als Verliererin.

# Wenn einem bewusst wird, dass das alte Leben fort ist

## °°KAPITEL 10°°

Wenn einem bewusst wird, dass das alte Leben fort ist

*...und wenn ihr dann in vielen Jahren sterbend in eurem Bett liegt, wärt ihr dann nicht bereit jede Stunde einzutauschen von heute bis auf jenen Tag, um einmal nur, ein einziges Mal nur wieder hier stehen zu dürfen, um unseren Feinden zuzurufen: "Ja sie mögen uns das Leben nehmen, aber niemals nehmen sie uns - unsere Freiheit!"*

William Wallace

Draco Malfoy war ihr zuerst nicht aufgefallen. Nicht in den Gängen, nicht im Unterricht, nicht beim Essen. Vielleicht hatte sie gemieden ihn mit ihren Augen zu suchen. Aber heute, ein paar Tage nach ihrer Ankunft, sah sie ihn am Slytherintisch sitzen und es nahm ihr den Atem. In der Woche in der sie nicht da gewesen war hatte sich sein Äußerliches enorm verändert. Seine Augenringe waren bis zu dem Gryffindortisch zu sehen. Er sah müde aus, hatte sein Kopf gelangweilt auf seine Hand gestützt und stocherte lustlos in seinem Essen.

Während Hermine eine Kartoffel in der Bratensoße hin und her schob, spekulierte sie, was ihn sich hatte so verändern lassen.

Hatte er sich mit seinen Freunden in die Haare bekommen?

War er nicht mehr der große Anführer unter ihnen?

Hatte er Schwierigkeiten mit der Schule?

Oder mit seinen Eltern?

Oder... hatte es vielleicht mit dem angeblichen Auftrag, der Harry nicht mehr aus dem Kopf gehen wollte, zu tun? Konnte sie all die Zeichen, die darauf deuteten, dass Harry die Wahrheit sagte, immer noch ignorieren? Schließlich hatte sie ihn auf frischer Tat ertappt. Wenn nicht wegen dem Auftrag, wieso sonst sollte er sich so oft in dem Raum der Wünsche aufhalten?

Hermine beschloss, diesen Gedanken, erst einmal zur Seite zu schieben. Sie bekam Bauchschmerzen von dem Gedanke, zu was Malfoy alles fähig war.

Sie wendete sich wieder ihrer, nun ziemlich vermatschten, Kartoffel zu.

Während sie die, mit dem Püree beladene, Gabel zu ihrem Mund führte, hielt sie plötzlich auf halben Weg inne. Sie hatte das Gefühl, dass jemand sie beobachtete. Reflexartig drehte sie ihren Oberkörper zu dem Slytherintisch.

Da saß er.

Immer noch den Kopf auf einer Hand aufgestützt und mit der anderen seine leere Gabel haltend, die eine große Unordnung auf seinem, immer noch vollem, Teller hinterlassen hatte. Während sein Blick auf ihr ruhte, lächelte er nicht. Kein nettes Lächeln, was sie auch stark gewundert hätte, kein Neugieriges, was nicht weniger verwunderlich gewesen wäre, nicht einmal ein Spöttisches. Er sah sie nicht herablassend an, gelangweilt oder wütend. Er blickte ihr einfach nur ungeniert in die Augen. Hastig schloss Hermine ihren Mund, der immer noch in Erwartung des Essens offen gestanden hatte.

Während sie überlegte, wie sie ihren inneren Willen umgehen, aufstehen und aus der Halle fliehen konnte,

passierte es: Ein leichtes ziehen in ihrem Unterleib. Wirklich nicht stark, aber trotzdem da.

Der Augen stark bewusst, die immer noch auf ihr ruhten, wagte sie es nicht ihre Hand auf ihren, noch flachen, Bauch zu legen.

Das Baby, das sie, trotz seines Vaters, jetzt schon über alles liebte, hatte sie aus dem Bann des Slytherin gezogen und sie wandte ihren Blick auf ihren Unterleib. Es war, als könnte sie das Kind durch den Stoff und die Haut sehen. Wahrscheinlich war es noch nicht einmal größer als der Fingernagel ihres Daumens. Ein Lächeln legte sich auf ihre Lippen. Den Jungen in ihrem Rücken vollkommen vergessen, der als Vater unterbewusst einen großen Anteil ihres Glücksgefühles ausmachte, drehte sie sich wieder ihrer Kartoffel zu und beförderte sie endlich mit einer schnellen Bewegung in ihren Mund.

An diesem Abend blieb sie noch lange wach. Harry, Ron und Ginny erzählten von ihren Ferien, die sie natürlich in Hogwarts verbracht hatten und Hermine erzählte von ihren. Obwohl sie meinte, dass das Wort *lügen* in diesem Falle angebracht war.

Auf die Fragen, wieso sie denn nach Hause gefahren war, Hermine verbrachte die Osterferien immer in Hogwarts, hatte sie geantwortet, dass ihre Eltern sie herbestellt hatten, da ihr Vater fünfzig wurde und sie eine kleine Party veranstaltet hatten.

Die nächste Woche verging und Hermine realisierte wie viel sie bei ihren Eltern zu Hause herumgessen hatte. Hier in der Schule, wo sie die ganze Zeit von Klassenzimmer zu Klassenzimmer hechtete, tagsüber von vielen lauten Schülern umgeben war und abends lernen musste, war sie oft schlapp und müde. Dennoch vermutete sie, dass es weniger an dem Trubel des alltäglichen Lebens, sondern mehr an dem Trubel in der Schwangerschaft lag, in der sie mittlerweile in ihrer achten Schwangerschaftswoche angelangt war.

An dem ersten Wochenende nach den Ferien, das sie größtenteils mit Lernen verbrachte, war sie dann trotzdem entspannter. Die anstrengende Schulwoche war erst einmal vorbei und Harry, Ron und Hermine ließen sich am See nieder, damit das Lernen etwas genießlicher sein würde.

Es war angenehm nach einem langen Winter die warme Aprilsonne auf das Gesicht scheinen zu lassen. Sie verbrachten so viel Zeit wie möglich draußen, denn dieses schöne Wetter würde nicht lange anhalten. Sicher lauerten hinter den nächsten Bergen schon die nächsten grauen Wolken, die nur darauf warteten, die Sonne wieder zu verdrängen um sich wieder über das Land zu verbreiten und jedem mit ihrem Regen miese Laune zu bereiten.

Mit den Heften auf dem Schoß und den Büchern neben sich auf dem Boden fand man viele Schüler um den See herum verteilt.

Harry, Ron und Hermine saßen nahe dem Wasser, das leicht plätscherte und dennoch keine freundliche und einladende Farbe hatte. Der See war wie immer von einem sehr dunklen Blau, sodass man nur erahnen konnte, was sich auf dem Grund abspielte. Und nachdem Harry davon, während des Trimagischen Turniers in ihrem vierten Jahr, einen kleinen Vorgeschmack bekommen hatte, war Hermine nicht sehr wild darauf in dem Wasser ein paar Bahnen zu drehen. Mit einem Schmerz in der Magengegend erinnerte sie sich an ihr viertes Schuljahr, in dem sie einfach ein Teenager hatte sein dürfen. Die einzigen Sorgen war, dass sie das Schuljahr nicht mit einem guten Notendurchschnitt abschloss. Das etwas jüngere Gesicht von Malfoy schob sich in ihre Erinnerungen. Hätte man ihr damals gesagt, dass sie mit diesem Jungen im Bett landen würde, hätte sie nur laut gelacht. Diese Vorstellung, allein der Gedanke, war damals so abwegig gewesen. Das war er auch jetzt noch, nur mit dem Unterschied, dass dieser Junge aus ihren Erinnerungen schon lange nicht mehr dieses arrogante und selbstverliebte Arschloch war. Nicht *nur* noch das. Da war noch mehr. Und sie war sich sicher, dass das Kribbeln in ihrem Bauch wenn sie ihm in die Augen sah, nicht nur von der Schwangerschaft kam.

„Glaubt ihr Fred und George würden mir einen Trank erfinden, der so ähnlich wirken würde wie der Imperiusfluch?“, stöhnte Ron nach ein paar Minuten Schweigen, in dem sie sich alle über ihre Bücher und Pergamente gebeugt hatten. „Ich würde es auch nur bei McGonnagall anwenden.“

„Oder ein bisschen davon unter Snape's morgendliche Waffeln rühren.“, warf Harry ein.

Ron fuhr fort: „Ich würde den Lehrer nur das Bedürfnis nehmen uns bei diesem schönen Wetter mit Hausaufgaben zu untergraben. Wie sollen wir da denn noch was von der Sonne sehen? Dieser Berg von Hausaufgaben ist doch unmenschlich!“

Harry pflichtete ihm mit einem Nicken bei. „Auch wenn es für die Lehrer anscheinend nicht zu glauben ist, aber selbst wir haben noch so etwas namens Freizeit.“

Hermine lächelte. Doch gerade als sie sich umdrehte um nach einem Buch aus ihrer Tasche zu greifen, stöhnte sie genervt auf.

„Mist.“, seufzte Hermine. „Ich habe mein Arithmantik Buch in meinem Zimmer vergessen.“

„Kein Problem!“, meinte Ron und griff eifrig nach seinem Zauberstab. „Ich zaubere es dir her!“

Hermine winkte ab. „Was würde Filch sagen, wenn er ein fliegendes Buch auf den Korridoren antreffen würde? Ich glaube, dass er selbst bei einem Buch, das ohne seinen Besitzer durch das Schloss streift, nicht geizig mit der Verteilung von Strafen umgehen würde, und das fällt wiederum auf dich.“

Sie rappelte sich mühsam von dem Boden auf.

„Ich hole es schnell!“

Ron und Harry warfen ihr verzweifelte Blicke zu.

„Ich beeile mich!“, versprach sie lachend und verschwand.

In dem Schloss war es kühler als draußen. Als sie die Eingangshalle durchquerte fröstelte sie. Sie war noch nicht ganz an der großen Steintreppe angelangt, die in die oberen Stockwerke führte, da sah sie eine Gestalt durch die Halle vor ihr hasten. Malfoy sah gehetzt aus und es schien, als würde er so schnell wie möglich die Eingangshalle hinter sich lassen wollen.

Leise folgte Hermine ihm. War er wieder auf dem Weg zu dem Raum der Wünsche? Alles was Harry ihr über die Aufgabe und das dunkle Mal erzählt hatte, hatte Hermine für schlicht unmöglich gehalten. Nun ja, sie konnte Harry auch nicht sagen, dass sie ganz sicher wusste, dass auf seinem Arm nicht das dunkle Mal gebrannt wurde, da sie ihn in Unterwäsche gesehen hatte.

Malfoy hatte schon die ersten Stufen der Treppe erklommen, da blieb er plötzlich stehen und drehte sich zu Hermine um. Mit hochgezogenen Augenbrauen sah er sie an.

„Granger.“, sagte er und es klang eher schwach und nicht unerwartend. „Aus welchem Grund habe ich die Ehre deiner nervtötenden und unangenehmen Gryffindorschem Neugier und deiner nicht minder nervigen Ruhelosigkeit?“ Er schien keine Antwort zu erwarten, denn er fuhr einfach fort. „Doch trotzdem fände ich es angebrachter wenn du endlich aufhören könntest mir wie ein Hund nachzulaufen.“

„Wow, ich wusste gar nicht, dass man in ein Gefäß, dass schon von Arroganz überläuft, noch etwas dazugeben kann.“, meinte Hermine giftig, wütend darüber, dass er sie durchschaut hatte.

„Dazugeben kann man immer, Granger.“, meinte er nüchtern. „Was du damit anfängst ist die Frage. Und du solltest deinen überflüssige Neugier nicht dazubenutzen mir auf die Nerven zu gehen.“

„Mein Gemeinschaftsraum liegt nun einmal im siebten Stock und ob es dir passt oder nicht, ich muss diese Treppen hoch.“

„Und wieso schleichst du dann hinter mir her, als wärst du irgendein Auror auf der Suche nach Todessern?“ Sie schluckte. Verdammt. Spontan beschloss sie das Thema zu wechseln

„Wo wir eben bei dem Thema Gemeinschaftsraum waren. Deiner-,,, sie zeigte in die Richtung der Kerker. „liegt dort hinten. Was führt dich in der Mittagspause in die oberen Stockwerke?“ er antwortete nicht „In den siebten Stock vielleicht?“ fügte sie nüchtern hinzu.

Malfoy ging die paar Treppenstufen, die er schon hinter sich gebracht hatte, wieder hinunter.

„Rede nicht von Dingen von denen du keine Ahnung hast.“, zischte er gefährlich.

„Von denen *ich* keine Ahnung habe, oder Harry?“, fragte sie und blickte ihm ohne zu blinzeln in die Augen.

„Du!“, spuckte er ihr entgegen. „Ich weiß nicht was ihr glaubt über mich zu wissen aber es geht euch, besonders dich, nichts an. Und wie ich glaubte dir klar gemacht zu haben, möchte ich nicht, dass du irgendein überflüssiges Wort mit mir sprichst.“

Sie sah ihn ein wenig überrascht an. Von dem Jungen aus der großen Halle, der sie vor ein paar Tagen angestarrt hatte, war nichts mehr zu sehen.

„Komm mal wieder runter, Malfoy!“, sagte sie. „du explodierst ja gleich.“

„Verdammt Granger, ich wäre nicht so furchtbar wütend wenn du mich endlich in Ruhe lassen würdest.“

Hermine verdrehte die Augen. Immer die gleiche Leier. Lass mich in Ruhe. Ich will alleine bleiben. Ich bin ein unnahbarer, arroganter Eisklotz. War nicht irgendwo der Junge aus der Nacht? Der Junge, dessen Hände zart über ihren Körper gefahren waren?

Sie überwand die paar Schritte die noch zwischen ihnen waren und lehnte sich zu seinem Ohr.

„Lass dich doch mal gehen.“, flüsterte sie. „Dein Leben wird immer noch da sein, es wird dir schon nicht davon laufen.“ Dann drehte sie sich lächelnd um und wollte davon gehen. Doch schon als sie die Hand auf ihrem Oberarm spürte, wurde ihr bewusst, wie er ihre Worte verstanden haben musste.

Er zog sie in die Dunkelheit und Hermine, die erschrocken aufquickte, glaubte zu wissen in dem Besenschrank zu sein, in dem sie sich damals in ihrem dritten Jahr mit Harry und den Zeitumkehrer um den Hals versteckt hatte.

Sie konnte nichts sehen. Der Besenschrank war winzig und sie spürte Malfoys Atem vor sich. Hier in der Dunkelheit war es so viel leichter loszulassen. Sie konnten sich beleidigen, sich aus dem Weg gehen und sich hassen, doch hier drinnen war es bloß ihre Anwesenheit und keine Realität. Und deshalb konnten sie es auch tun. Hermine stellte sich langsam auf ihre Zehenspitzen und kam mit ihrem Gesicht dem Malfoys näher. Etwa auf halbem Wege traf sie auf sein Gesicht, das er zu ihr nach unten gebeugt hatte und als sich ihre Lippen berührten, war es etwas vollkommen Unerwartendes.

Es war definitiv nicht Malfoy den sie hier küsste. Denn Malfoy würde sie niemals auch nur anfassen.

Es war Draco, der seine Arme um ihren Oberkörper geschlungen hatte und sie zu sich hinzog. Und es war definitiv nicht Granger die sich gierig nach mehr zum ihm hinlehnte.

Doch sie war sich nicht sicher ob es Hermine war. Würde Hermine es wagen einen völlig Fremden in einer dunklen Kammer zu küssen? Aber er war nicht vollkommen fremd. Wäre da nicht diese Nacht gewesen, dann hätte sie sich in etwas vollkommen Unbekanntes gestürzt. Das Gefühl seiner Lippen und seiner Hände müsste ihr doch eigentlich bekannt vorkommen, tat es aber nicht.

Sie machte einen Schritt nach vorne und drückte ihn gegen ein Regal, aus dem mehrere Behälter auf den Boden fielen und zerbrachen. Sie beachtetten sie nicht.

Draco fuhr mit seinen Händen unter ihr Shirt und zog es ihr über den Kopf. Er lies es achtlos in die Dunkelheit unter ihr fallen. Hermine löste ihre Lippen von ihm. Langsam hatten sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt und sie konnte ein paar Umrisse erkennen. Mit ihrer Hand fuhr sie an sein Hemd und begann die Knöpfe zu öffnen.

Doch plötzlich, und Hermine hatte keinen blassen Schimmer wieso, schubste er sie nach hinten, sodass sie gegen die, etwa einen Meter entfernte, Wand taumelte.

Es lag eine Spannung zwischen ihnen, mit so viel Misstrauen und Unsicherheit getränkt, dass man sie schon zu sehen glaubte.

Während Hermine schwer atmend in seine Richtung sah, spürte sie einen Kloß in ihrem Hals aufkommen.

Sie glaubte, zu sehen, wie er den Kopf senkte, so als würde er sie nicht ansehen wollen. Plötzlich bewegte er sich und die Dunkelheit wurde durchbrochen, als er die Tür aufriss und hinausstürmte. Ohne ein Wort. Einfach weg.

Hermine starrte auf den Lichtstrahl, der durch die halb offene Tür in den kleinen Raum schien und die sonst verborgenen Staubpartikel sichtbar machte. Dann ließ sie sich langsam an der Wand hinunter gleiten und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Ihr Schluchzen hörte Malfoy schon nicht mehr, als er die Steintreppe zu dem siebten Stock hoch hetzte.

# Aus Fehlern lernt man nicht

°°KAPITEL 11°°

°°KAPITEL 11°°

Aus Fehlern lernt man nicht

Hermine Finger glitt über die Buchrücken. Betont gleichgültig schlenderte sie zwischen den Regalreihen entlang, zog hin und wieder ein Buch heraus, blätterte darin und stellte es wieder an seinen Platz zurück. In Wirklichkeit fing ihr Herz immer wieder schnell zu klopfen an, wenn sie glaubte, endlich einen Hinweis gefunden zu haben.

Es war Sonntag und Harry hatte seine Quidditchmannschaft zusammengerufen um das gute Wetter zu nutzen und besonders intensiv zu trainieren. Bis auf Madam Pince, Hermine und zwei Erstklässler war die Bibliothek verlassen. Trotzdem fühlte Hermine sich beobachtet. Niemand sollte herausfinden nach was sie so dringend suchte.

Gerade war sie wieder stehen geblieben und musterte ein Buch auf dem stand:

*Die dunklen Künste durch die Jahrhunderte- alte Flüche und ihre Auswirkungen*

Hermine schnappte es sich, ging zu einem Tisch und legte es neben den immer höher werdenden Stapel. Nachdem sie einen Blick über ihre Schulter geworfen hatte, fing sie an in dem Buch zu blättern. Sie war sicher, dass es sich um einen alten Fluch handeln musste. In den Büchern über moderne Magie hatte sie nicht eine Zeile über magische Tattoos gefunden. Über das dunkle Mal stand stets eine kurz und knappe Definition wie z.B:

*Das dunkle Mal benutzte einer der mächtigsten Magier namens Lord Voldemort im 20 Jahrhundert stets um seine Anhänger zu markieren. Es erscheint als Totenschädel und einer umwindenden Schlange auf dem linken Unterarm der so genannten Todesser. Es ist unbekannt welcher Zauber dafür verwendet wurde, ebenso ob dieser Zauber weiterhin Anwendung in den Zabererkreisen findet.*

Diese Bücher waren nicht gerade auf dem neusten Stand. Du-weißt-schon-wer tötete dort draußen und keiner konnte ihn aufhalten. Irgendwann würde der Krieg auch sie einholen aber Hermine war dankbar für jede Sekunde die sie noch in der Sicherheit verbringen durfte.

Sie beugte sich wieder über ihren Zettel. Nachdem sie einen Blick in das Buch geworfen hatte, strich sie ein paar Zeilen durch und schrieb mit ihrer engen Schrift etwas darüber. Sie konnte nur spekulieren und raten aber sie wollte dieses Tattoo von ihrer Haut bekommen.

Egal was es kostete. Egal ob sie dafür tausende Schulregeln brechen musste und irgendwelche Flüche benutzen musste, die verboten waren. Egal ob sie sich dafür als Versuchskaninchen bereitstellen musste, das Bild von der Schlange und dem Löwen auf ihrer Schulter musste weg.

Sie strich mit einem Finger über ihr Schulterblatt, dort, wo, wie sie wusste, das kleine schwarze, sich bewegende Bild unter ihrem Schulumhang versteckt war. Den ganzen Morgen, den gesamten Mittag, sowie den Nachmittag und nun auch die Hälfte des Abends war sie in der Bibliothek umher gerannt und hatte das Pergament voll gekritzelt. Und jetzt, wo es langsam zu dämmern anfang, glaubte sie endlich etwas Nützliches auf das Papier gebracht zu haben. Sie hatte einen Zauber entwickelt, zusammengestellt aus verschiedenen anderen Zauberformeln und viel, viel Geräte, der ihr erlauben sollte, das fürchterliche Mal endgültig von ihrer Haut zu verbannen. Umrandet und fett unterstrichen stach die Zauberformel zwischen den Kritzeleien deutlich

hervor: *abscondore velarius*

Sie war sich überhaupt nicht sicher. Noch nie zuvor, hatte sie sich selber einen Zauber zusammengestellt und was dieser Erstversuch hier anstellen konnte, war Hermine bewusst. Auch wenn sie keine Lust hatte später mit einer weg gebrannten oder verkohlten Schulter in den Krankenflügel eingeliefert zu werden, musste sie es einfach ausprobieren. Es war ihre einzige Möglichkeit.

Hastig verstaute sie die Bücher wieder an ihren Plätzen, versteckte das Stück Pergament in dem untersten Winkel ihrer Tasche und verließ eilig die Bibliothek.

Wie automatisch lief sie zu der Toilette, in der sie ihren Schwangerschaftstest gemacht hatte.

Ohne die warmen Sonnenstrahlen, die an einem sonnigen Tag durch die Fenster hinein schienen, sah der Raum noch heruntergekommen aus. Vor dem Spiegel, streifte sie sich ihren Schulumhang und ihre Bluse ab.

Sie atmete einmal tief durch und sprach die Zauberformel ohne auch nur einen überflüssigen Blick auf das furchtbare Bild zu werfen. Einige Sekunden lang passierte gar nichts. Dann glaubte Hermine, zu ihrer großen Begeisterung, zu erkennen, wie die Schlange aufhörte sich zu bewegen.

Doch wie damals, als sie versucht hatte sie mit Puder zu bedecken, zischte sie Hermine im Spiegel gefährlich an und fuhr ihre Spur um die Löwin ruhig fort.

Da fiel ihr auf, dass jemand sie durch den Spiegel beobachtete.

Sie kniff ihre Augen zusammen als sie ihn erkannte. Sie hatte ihn seit dem, ihr höchst unangenehmen, Kuss in dem (klischeehaften) Besenschrank nicht mehr gesehen. Ihre gesamte Aufmerksamkeit hatte sie ihrem neuen 'Projekt' gewidmet.

„Malfoy, das hier“, sie zeigte auf ihre Umgebung „ist eine Mädchentoilette und damit für männliche Wesen nicht gestattet.“

Hastig zog sie ihre Bluse wieder an und warf sich ihren Schulumhang über.  
Er lachte auf.

„Bist du etwa geniert? Du schämst dich, weil ich dich im BH gesehen habe? Bei unserer *Vorgeschichte*?“

Er lachte noch einmal laut auf, dann verschwand er.

'Okay. Wir tun also so, als wäre nichts passiert.', dachte Hermine. 'Da lass ich mich gerne drauf ein.'

Und so widmete sie sich, Malfoy außer Acht lassend, wieder ihrem aktuellsten Problem. Das Mal auf ihrem Rücken. Etwas hatte an dem Zauber nicht gestimmt. Etwas war falsch gewesen.

Der Zauber hatte das Mal nicht angreifen können, es hatte dies nicht zugelassen.

Sie musste irgendwie an den Kern des Bildes herankommen, es von innen aus zerstören.

Doch um den Kern zu vernichten brauchte sie die Ausgangsformel. Den Zauber, der ihr dieses furchtbare Bild aufgehalst hatte. Dies bedeutete wiederum, dass sie an die Erinnerungen kommen musste.

Abgesehen davon, dass sie keine Ahnung hatte, wie sie dies anstellen sollte, hatte sie auch keine Lust sich noch mehr mit diesem Thema zu beschäftigen.

Aber um damit abschließen zu können musste sie diese Nacht wohl oder übel noch einmal durchleben.

Sie musste wissen, was genau passiert war. Um sich endlich dieses Tattoos zu entledigen, aber auch weil sie das Gefühl nicht mehr aushielt, dass sie seit dem Morgen nach der Party drängte: Dass etwas fehlte.

Und sie würde nicht ruhen, bis sie nicht herausgefunden hatte, was es war.

Der Mittwoch und der darauf folgende Donnerstag zogen sich in die Länge wie Kaugummi. In den Unterrichtsstunden schrieb Hermine fleißig mit, nach dem Unterricht jedoch ratterte ihr Gehirn weiter und

suchte nach einer Möglichkeit, um an die Erinnerungen heran zu kommen.

Sie schuldete es sich einfach sie zu kennen. Sie schuldete es sich, aber auch Malfoy und...und dem Kind.

„Hermine!“, protestierten Harry und Ron lautstark.

„Nicht jeder kann so klug sein wie du!“, meinte Harry.

„Genau, manchmal brauchen wir eben dich und dein weisen Gedankengänge.“, fügte Ron großzügig hinzu.

„Würdet ihr einmal aufpassen...“

„Dann würden wir die Antworten vermutlich trotzdem nicht wissen!“, meinte Ron störrisch.  
Hermine stöhnte.

Dann streckte sie ihre Hände nach den Aufsätzen von Harry und Ron aus.

„Dann gebt halt her.“, Hermine überflog eines der Pergamente. „Harry! Knarle leben doch nicht in Sümpfen. Sie sind wie Igel, sie schlafen im Laub! Das kam in unseren ZAG-Prüfungen in Zaubersprüche vor. Ihre Stacheln werden in vielen Zaubersprüchen benutzt. Das haben wir alles letztes Jahr durchgenommen!“

Eigentlich wunderte es Hermine nicht sonderlich, dass Harry mit den Gedanken woanders war und sich nicht mit der Anwendung von Knarlstacheln beschäftigte. Sie dachte daran, wie er Ginny immer diese Blicke zuwarf. Diese Blicke, die sie sich immer gewünscht hatte, dass Ron sie ihr einmal schenken würde und dann war er mit Lavender zusammengekommen. Und Ginny mit Dean und so sehr Harry es auch zu verstecken versuchte, seine Stimmungsschwankungen, die sehr mit der Beziehung von Ginny zusammenhängten, waren Hermine sofort aufgefallen.

Aber wenn jemand über Stress und Gefühlschaos mit dem anderen Geschlecht bescheid wusste, dann wohl sie. Die letzten Wochen hatte sie sich mehr mit diesem Thema beschäftigt, als davor in ihrem gesamten Leben.

„Wie sollen wir uns solche Dinge auch merken, wenn Snape uns die ganze Zeit mit Blicken durchbohrt, als würde er uns höchstpersönlich mit den Stacheln von Knarlen aufspießen wollen!“, murrte Ron.

„Und außerdem habe ich in Snapes Unterricht nie arbeiten können.“, fügte Harry hinzu. „Er hasst mich! Und durch die furchtbaren Okklumentikstunden wurde es nicht besser!“

Hermine sah urplötzlich auf. Könnte sie nicht...

„Genau.“, meinte Ron, Harry verteidigend „Wenn jemand durchgehend in dein Unterbewusstsein eindringt und sich deine Erinnerungen reinzieht wie irgendein Theaterstück, würde ich in seiner Gegenwart auch nicht mehr an so etwas belangloses wie Zaubersprüche denken können.“

Doch, das war es!

Hermine wandte ihm den Kopf zu.

„Ronald! Zaubersprüche sind nicht belanglos...außerdem ...muss ich gehen!“  
Hermine stand auf und griff nach ihrer Umhängetasche.

„Hermine!“, sagte Harry verzweifelt. „Mein Aufsatz!“

„MEIN Aufsatz!“, fügte Ron fassungslos hinzu. „Du hast ihn dir nicht einmal angesehen.“

„Ron, schreib heute einfach mal von Harry ab. Bis auf das Knarl-debakel ist sein Aufsatz eigentlich ganz

gut.“, rief sie über die Schulter während sie aus dem Portraitloch stieg.

Sie hatte noch eine Viertelstunde, dann war Sperrstunde.

Sie rannte durch die Korridore und kam vor der Bibliothek schlitternd zum stehen. Hastig suchte sie die Reihen ab.

*Okklumentik. Okklumentik. Okklumentik.*

Ihr Finger flog über die Buchrücken. Plötzlich blieb sie stehen und zog einen dicken Wälzer heraus.

*Das Bewusstsein des Zauberers- Von Legilimentik bis zu Vielsaftdrink*

Sie ging auf die Knie, legte das Buch auf den Boden und fing an heftig daran zu blättern.

*Legilimentik (lat. legere = lesen und mens = Gedanke, Geist) ermöglicht dem Anwendenden in das Bewusstsein und auch das Unterbewusstsein einzudringen.*

*Der zugehörige Zauber?legilimens' kann durch einen Schildzauber abgewehrt werden oder durch Okklumentik, wodurch der Angegriffene seinen Geist verschließt. Dieses erfordert jedoch große Anstrengung und Willenskraft.*

Der Text ging noch weiter. Dem Zauber wurde ein gesamtes Kapitel gewidmet.

Natürlich hörte Hermine nicht zum ersten Mal von diesem Spruch. Snape hatte letztes Jahr vergeblich versucht Harry Okklumentik beizubringen. Es war nicht angenehm, wenn jemand in dem eigenen Geist herumwühlt.

Aber das war die Lösung!

Sie musste Legilimentik anwenden, so würde sie an die Erinnerungen herankommen. Wenn der Zauber sogar in die Tiefen des Geistes tauchte, so würde er sicher die verschollene Nacht finden.

Der einzige Haken war, dass sie Legilimentik nicht beherrschte und zu Snape würde sie ganz sicher nicht gehen!

Sie schlug sich mit der Hand gegen die flache Stirn. Natürlich! Snape! Plötzlich erinnerte sie sich, wie Harry ihr und Ron von einem Gespräch zwischen Malfoy und Snape erzählt hatte, dass er während Slughorns Weihnachtsparty belauscht hatte.

Snape hatte versucht heraus zu bekommen, was Malfoy vorhatte.

*„Ah ... Tante Bellatrix hat ihnen Okklumentik beigebracht, ich verstehe. Welche Gedanken versuchen Sie vor Ihrem Meister zu verbergen, Draco?“*

Genauso hatte es Harry erzählt. Wort für Wort. Jemand der Okklumentik bis zur Perfektion beherrschte, hatte vielleicht auch Legilimentik erlernt.

Wie sie es auch drehte und wendete. Sie kam immer auf ihn zurück.

Er musste ihr helfen. Er musste in ihren Kopf sehen.

Sie musste Draco Malfoy gewähren in ihrem Geist herumzustochern. Das war definitiv eine Zumutung. Aber sie hatte die Wahl zwischen einem Tattoo, Snape und Draco. Und auch wenn das unglaublich klang, Malfoy war da doch das geringere Übel.

Welch Ironie. Sie wollte die Nacht vergessen und damit abschließen und dafür musste sie sich an sie erinnern...und *er* würde sie dazu bringen.

„Das ist es!“, flüsterte Hermine erleichtert darüber, endlich einen Weg gefunden zu haben. Es

war als würde eine große Last von ihr abfallen, weil sie sich endlich sicher war, dass sie die Nacht vervollständigen konnte, und dann endlich bereit war zu vergessen. Doch dieses Triumphgefühl wurde mit einem Schlag zertrümmert.

„Was ist was?“

Hermine, immer noch auf dem Boden kniend, blickte alarmiert auf.

Malfoy.

Wer sonst.

Sie schlug das Buch hastig zu und rasselte sich von dem Boden auf.

„Darf ich dich darauf aufmerksam machen, dass wir uns mal wieder *seltsamer* Weise zu gleichen Zeit am gleichen Ort befinden?“

„Was heißt hier wieder? Das war das erste Mal!“, sagte er und machte eine unschuldige Miene.

„Das ist ein Mal zuviel!“, murmelte Hermine doch Malfoy fuhr unbeirrt fort.

„Ich habe dich nicht verfolgt. Ich habe dich gesucht. Ich muss mit dir reden.“

Hermine hatte plötzlich eine Art Déjà-vu. Genau das gleiche hatte er am gleichen Ort vor ungefähr drei Wochen zu ihr gesagt. Damals hatte er sie gebeten zu schweigen. Sie war sich sicher, dass es auch der Anlass für dieses Gespräch war.

Hermine sah ihn erwartungsvoll an.

„Ich möchte nicht, dass du irgendwem von dem passiert, was letztens in dem Besenschrank *passiert* ist.“, brachte er schließlich hervor.

Sie sah ihn genervt an. Damals hatte sie es ihm klar gemacht: sie war nicht wahnsinnig! Niemals würde sie irgendwem von alldem erzählen, wobei ihr ihre eigene Gesundheit mehr am Herzen lag, als die Malfoys. Dass sie ihn für die Legilimentik brauchte, schob sie beiseite, sie war stinkwütend.

Hermine schnappte sich ihre Tasche, die neben ihren Füßen gelegen hatte, und drehte sich um zum gehen.

„Granger?“

Kurzerhand machte sie auf dem Absatz kehrt.

„Wie wäre es wenn du anfangen würdest Verantwortung zu übernehmen.“, keifte sie. „Weißt du, bring dich einfach nicht in solche Situationen, dann musst du auch nicht immer wieder bereuen und unsere, besonders meine, kostbare Zeit damit verschwenden, zu versuchen deine Fehler zu vertuschen. Denn das wird jetzt auch nichts mehr bringen! *Wir* müssen jetzt halt mit den Folgen leben.“ Hastig schloss sie den Mund bevor sie noch weiterreden konnte und irgendetwas verraten konnte. Sie atmete heftig und blickte ihn zornig an.

„Wow! Das nenn ich mal einen Gefühlsausbruch.“

Hermine schrie genervt auf und drehte sich zum gehen. Doch er hielt sie zurück.

„Granger, bereuen ist vielleicht das falsche Wort.“

„Welches wäre dem Herr den angenehmer?“, schrie Hermine. „Dass du es verabscheust eine Vergangenheit mit mir zu haben?“

Malfoy ging weiter auf sie zu, bis er direkt vor ihr stand. Hermine blieb dort wo sie war Sie würde nicht vor ihm zurück weichen.

Er sah auf sie hinunter, sah ihr direkt in die Augen.

„Granger, hör mir doch einmal zu. Bei jedem Lehrer der Schule bekommst du das doch auch so formidabel hin. Ich sagte: bereuen ist vielleicht das falsche Wort.“

Hermine sah ihn an und als sie nicht reagierte, senkte er seinen Kopf zu ihr hinunter. Seine Lippen waren nur noch ein paar Zentimeter entfernt, da wurde ihr es klar. Es war nicht beleidigend gemeint. Dieser Satz, der aus seinem Mund so spöttisch und arrogant geklungen hatte, war eine *Andeutung* gewesen.

Sein Mund berührte ihren beinahe. Sie hatte nicht vor auszuweichen. Sie streckte sich ihm auch nicht entgegen. Sie wartete auf ihn. Sie wartete auf den Mund, den sie schon so oft geküsst hatte und vor dessen Besitzer sie trotzdem immer noch nervös war.

Sie dachte gerade, dass sie es nicht mehr aushalten könnte und fragte sich wo der ganze Raum zwischen ihren Mündern herkam, oder ob es daran lag, dass Draco sich in Zeitlupe bewegte, dass sie immer noch ungeküsst war, da hallte eine Stimme von der Tür her.

„Die Bibliothek schließt jetzt!“, rief Madam Pince barsch durch den Raum um die restlichen Schüler zu verscheuchen.

Draco und sie öffneten sie Augen. Versteckt zwischen den Regalreihen standen sie so nahe beieinander, dass Hermine sich fragte, ob Draco ihren Herzschlag hören konnte. Sie standen sich so nahe, doch sie berührten sich nicht. Ihre Körper, ja, auch ihre Münder, nur Millimeter voneinander entfernt.

Ohne ihren Blick abzuwenden, hob sie ihre Tasche auf. Dann drehte sich um und verließ die Bibliothek. Sie ging die Korridore entlang. Draco folgte ihr, immer ein paar Schritte hinter dem Mädchen. Sie bog in den Verwandlungskorridor mit der Statue von Gregor dem Kriecher ein. Die erste Klassenzimmertür die sie erreichte öffnete sie mit einem *Aholomora* und lies sie offen stehen. Draco kam hinter ihr rein. Ohne auch nur eine Sekunde zu verlieren, trat er auf Hermine zu, die ihre Tasche auf den Boden hatte fallen lassen.

Ihre Lippen prallten gegeneinander. Gleichzeitig öffneten sie ihren Mund und ihre Zungen spielten miteinander. Seine Hände glitten unter ihren Umhang und Hermine zitterte, als seine Hände über ihre nackte Haut fuhren. Sie hatte ihre Arme um seinen Hals geschlungen und ihre Hände in seinem Haar vergraben, während er mit Händen über ihre nackte Taille strich und nach oben wanderte. Er löste seine Lippen von den ihren und küsste ihren Hals. Saugte sich in der Kuhle zwischen Schulter und Hals fest, während seine Finger immer noch unaufhaltsam weiter fuhren. Währenddessen strich Hermine mit ihren Händen über seinen Oberkörper. Ihre Finger wanderten unter sein T-Shirt und fuhren über seine Muskeln. Sie konnte nicht genug von ihm kriegen. Ihr Kopf wanderte wieder nach oben und ihr Mund suchte nach den Lippen, die sich so fremd und doch so unglaublich schön auf den ihren anfühlten.

Sie kam nicht von seinen Lippen los und verlangte sie immer wieder hungrig zurück, wenn er sich kurz von ihr lösen wollte.

Hermine fuhr mit ihren Händen über seinen Körper und befreite ihn nun endgültig von seinem Schulumhang. Er erschauderte als ihre kalte Haut seine Brust berührte.

Sie sah ihn verlangend an, schob ihn gegen ein Pult und drückte ihre Lippen wieder besitz ergreifend auf seine.

In dieser Nacht schlief sie nicht mit Draco Malfoy. Keiner von beiden hatte dazu gedrängt. Doch sie musste zugeben, dass sie genug getan hatten, als dass man es als *nichts* bezeichnen könnte. Und als sie sich voneinander getrennt hatten, hatte Hermine ein wohliges Gefühl in ihrem Unterleib verspürt.

Er war nach rechts abgebogen und die Treppen zu den Kerkern hinunter gestiegen, während sie nach links abgebogen war um die Treppen zu ihrem Gemeinschaftsraum hochzusteigen.

# Wenn man aus einem Traum aufwacht, und bemerkt, dass es ein Albtraum war

## °°KAPITEL 12°°

Wenn man aus einem Traum aufwacht, und bemerkt, dass es ein Albtraum war

*"Aus den Träumen von gestern werden manchmal die Alpträume von morgen."*  
Friedrich Nowotny

Der Anblick ihrer Freunde am Gryffindortisch in der großen Halle, war sehr verstörend.

Rechts neben ihr saß Ron, der seltsam gute Laune hatte und Hermine angeregt seine neue Quidditchstrategie erläuterte. Links neben ihr lachte Ginny munter mit Harry, der ihr gegenüber saß und wie seine Hausgenossen ungewöhnlich gut drauf war. Ein paar Stühle weiter sah sie Lavender die Todesblicke auf sie abschoss und ihren Blick nicht von ihr und Ron abwenden konnte. Auf ihrer rechten, schräg gegenüber auf der anderen Tischseite, saß Dean und sah niedergeschlagen zu Harry und Ginny, wo bei es schien als würde Letztere ihn absichtlich ignorieren.

Hermine selber, hatte sich, wie es in letzter Zeit zur Angewohnheit geworden war, mit dem Rücken zu dem Slytherintisch gesetzt.

Würde man all die Gesichtsausdrücke ihrer Freunde miteinander vermischen würden sie perfekt widerspiegeln was momentan in ihr vorging.

Es würde zu einer schmerzhaft verzerrten Grimasse kommen, die weder glücklich noch niedergeschlagen war. Wie konnte sie glücklich sein, nachdem, was sie letzte Nacht getan hatte? Aber mal ehrlich, wie konnte sie bei diesem Erlebnis niedergeschlagen sein? Es war nicht zu vergleichen gewesen, mit den Jungen die sie vor Malfoy geküsst hatte. Nie hatte soviel Leidenschaft mitgemischt.

Leidenschaft konnte aus so vielen Dingen entstehen. Man konnte jemanden leidenschaftlich lieben, man konnte jemanden leidenschaftlich hassen.

Liebe. Das war definitiv nicht der Fall zwischen Malfoy und ihr. Aber Hass? Natürlich, sie verabscheute ihn noch immer, aber ob es Hass war? Hass war so ein intensives und furchtbar negatives Wort. Wie konnte sie die Person aus letzter Nacht mit einem negativen Wort bezeichnen, wenn alles, an das sie sich erinnerte positiv war? Hermine beschloss, dieses Thema nicht weiter auszubreiten, sie würde ja doch nicht zu einer zufrieden stellenden Lösung kommen.

Hermine hatte mit gerunzelter Stirn auf ihre Hände gestarrte, während sie versucht hatte, ihre Beziehung zu Malfoy zu erläutern. Als sie wieder aufsaß, bekam sie gerade noch mit, wie Harry, Ginny und Ron über irgendeinen Witz in lautes Gelächter ausbrachen, was Harry und Ron zwei zutiefst verabscheuende Blicke von einem gewissen Mädchen auf ihrer Linken und einem gewissen Jungen auf ihrer Rechten einbrachte.

Für Harry hatte sie sich aus vollem Herzen gefreut, als sie erfahren hatte, dass Ginny und Dean sich getrennt hatten. Aber ihre erwartete Freude und den Triumph über die Trennung von Lavender und Ron, war ausgeblieben. Es war natürlich eine Erleichterung Lavender nicht immer um sich zu finden, wenn sie etwas mit Ron und Harry machte, aber sie hatte immer geglaubt, dass, falls Ron wieder *frei* sein würde, sie bald an seiner Seite sein würde. Sie hatte geglaubt diese stechende Eifersucht, die sie immer übernahm, wenn sie Ron und Lavender zusammen sah, richtig interpretiert zu haben.

Und dann, in der Zeit, wo Ron sie keines Blickes gewürdigt hatte, war jemand anderes erschienen. Oder eher war sie ihm erschienen. In seinem Bett.

Hermine konnte nicht fassen, dass sie es schon wieder getan hatte.

Zum dritten Mal. Das Sprichwort, dass man aus Fehlern lernt, schien bei ihr nicht zuzutreffen. Machte sie

einen Fehler, so ritt sie sich nur immer weiter in die Scheiße rein.

Während der nächsten Tage war Hermine Geist immer hellwach, sobald sie ihren Gemeinschaftsraum verließ. Sah sie einen blonden Haarschopf in der Menge auf den Korridoren, suchte sie sofort das Weite. Es war nicht so, dass sie Angst hätte, er könnte sich mitten auf dem Gang auf sie stürzen und zu Tode küssen, es war eher die Angst vor seinem Blick, den er ihr zuwerfen würde. Das war das einzig Wichtige. Seine Entscheidung, weiterhin gleichgültig zu tun, als wäre nichts gewesen, oder endlich zu akzeptieren, was zwischen ihnen war.

Hermine sah ein, dass sie ihn brauchte, doch beleidigen lassen, würde sie sich nicht.

So sehr sie auch versucht hatte es sich einzureden, geküsst hatte sie ihn nicht nur wegen seiner Fähigkeit Legilimantik zu benutzen, wobei sie später ganz sicher noch darauf zurückkommen würde. Eigentlich hatte sie in dem Moment, an dem sie das Klassenzimmer betreten und die Tür offen stehen gelassen hatte, nicht einmal an die benötigten Erinnerungen gedacht.

Die Unterrichtsstunden, die sie gezwungenermaßen mit den Slytherins verbringen musste, verbrachte sie hauptsächlich damit, demonstrativ in eine Richtung zu starren, in der sich Draco Malfoy *nicht* aufhielt. Sie behandelte ihn wie Luft und würdigte ihn keines Blickes. Deshalb konnte sie nur ahnen, wie er darauf reagierte. Doch höchstwahrscheinlich war er nicht der Typ der deswegen eingeschnappt war.

In Verteidigung gegen die dunklen Künste war Malfoy nicht anwesend. Hermine, die natürlich nicht wusste wieso er nicht am Unterricht teilnahm wie sonst, war erleichtert und konnte sich nun endlich wieder konzentrieren, ohne die ganze Zeit Angst zu haben den Blick eines bestimmten Jungen einzufangen. Sie hatte sich eine Bank vor Harry und Ron neben Neville niedergelassen und war so vertieft in ihre Arbeit, dass sie erschrocken aufblickte, als Snape ihren Namen aufrief.

„Miss Granger?“ Snape stand hinter seinem Pult, einen Erstklässler auf der einen Seite und eine Rolle Pergament in der Hand.

„Ja Professor?“ Hermine fragte sich wieso Snape so glücklich aussah.

„Sie haben Probleme, Miss Granger. Sie werden zu ihrer Hauslehrerin gerufen. Nehmen sie bitte ihre Tasche mit, es klingelt in einer viertel Stunde. Und beeilen sie sich, es scheint dringen.“

Hermine stopfte ihre Feder und ihr Pergament in ihre volle Tasche, steckte sich das Buch unter ihren Arm und während sie aus der Tür trat, warf sie Harry und Ron, die sie fragend ansahen einen Blick zu, der so viel bedeuteten sollte wie: Keine Ahnung was die schon wieder will.

Hermine trat auf den Gang und machte sich schnellen Schrittes auf den Weg zu dem Büro von Professor McGonagall, doch schon am Ende des Korridors wurde sie aufgehalten.

Sie erschrak furchtbar, als plötzlich Malfoy um die Ecke trat und sich ihr mit einem Grinsen in den Weg stellte.

„Nicht beim Unterricht?“, fragte Hermine und machte einen Bogen um ihn herum. Doch er drehte sich um und folgte ihr.

„Nein, ich hatte Besseres zu tun.“, antwortete er schließlich nach ein paar stillen Sekunden.

Hermine sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an, verkiff sich jedoch eine Bemerkung.

„Dann würde ich sagen, dass du damit fortfährst, was auch immer es sein soll. Und wenn du mich jetzt bitte entschuldigen würdest, Professor McGonagall erwartet mich.“

Er drehte ihr nicht sein Gesicht zu sondern sah weiterhin nach vorne, während sie den Gang betraten,

indem sich das Büro von Professor McGonagall befand. Doch Hermine sah, trotzdem, dass in seinem Blick nun etwas Belustigtes lag.

Hermine blieb abrupt stehen. Er machte noch einen Schritt und drehte sich mit einem Gesicht, als müsste er ein Lachen verkneifen, zu ihr um.

„Das ist nicht dein Ernst, oder?“, spie sie. „Wie kannst du es nur wagen!“

„Wer soll schon etwas bemerken?“

„Verdammt noch mal, du kennst doch Snape.“, schrie Hermine „So offensichtlich wie du dich hier benimmst, würde ich mich wirklich nicht wundern, wenn er demnächst auf mich zukommt und mir fröhlich erklärt, dass Sex in Hogwarts ausdrücklich verboten ist!“

„Ja und das wird auch der Rest der Schule wenn du deine Lautstärke nicht ein bisschen runter fährst.“, zischte Malfoy und nahm sie (!) an der Hand. Während er Hermine an Professor McGonagalls Büro vorbeiführt, die sie natürlich nicht erwartete, verfluchte sie ihn in Gedanken mit allen Schimpfwörtern, die sie jemals von Ron gehört hatte.

„Wie hast du den Erstklässler dazu gebracht, die Nachricht zu überbringen?“, fragte Hermine mit wenig Interesse während er sie die Treppen hinunterführte.

„Ich habe ihm und seiner kleinen Freundin keine Punkte abgezogen.“ Er warf ihr einen vieldeutigen Blick zu.

„Die werden auch immer jünger.“, seufzte Hermine. „Als ich in der ersten Klasse war, habe ich noch nicht einmal daran gedacht, einen Jungen zu küssen! Übrigens hättest du mich auch einfach nach dem Unterricht abpassen können.“

„Ja das hätte ich tun können, hättest du dich nicht beschlossen mich wie die Pest zu meiden.“  
Hermine sah auf den Boden.

„Ich kann nicht fassen, dass ich wegen dir Verteidigung gegen die dunklen Künste verpasse!“, grummelte sie, als sie die verlassene Eingangshalle durchquerten. „Glaub mit, würde Snape nicht denken ich wäre bei McGonagall, würde ich schon längst wieder auf meiner Bank sitzen und meinen Aufsatz beenden...Wo bringst du mich eigentlich hin? ...Nein, spinnst du ich geh da doch nicht...Nein!“, fügte sie ihrem Gemurmel lauthals hinzu, als Malfoy sie die Kerkertreppen hinunter führte.

Er hörte nicht auf sie und schleppte Hermine hinter sich die Steintreppe hinunter.

Vor der Steinwand blieben sie stehen. Malfoy schien es nicht für Nötig zu halten sie aufzuklären. Er stand nun hinter ihr. Plötzlich wurde ihr etwas auf den Kopf gehauen. Hermine fuhr herum.

„Geht's noch?“, fuhr sie Malfoy an, der gerade seinen Zauberstab wieder in seinem Umhang verschwinden lies. Dieser antwortet nicht, sondern murmelte: „*Venemosa Tentacula*“

Die Steinwand glitt zu Seite und Malfoy steckte seinen Kopf hinein. Sein Blick wanderte über die leeren Sessel und Stühle, über die verlassenen Winkel seines Gemeinschaftsraumes, über die leergefegten Tische und die verkohlten Holzscheite im Kamin. Dann trat er ein und machte ihr deutlich ihm zu folgen. Hermine sah ihn entgeistert an.

„Das ist doch nicht dein Ernst?“, zischte sie. „Ich komme nicht in deinen Gemeinschaftsraum! Das ist verboten!“

„Die sind doch alle im Unterricht!“, meinte er und Hermine stellte irritiert fest, dass er, während er sprach auf einen Punkt etwas links neben ihrem Kopf sah.

Hermine machte zögern einen Schritt vor, blieb dann jedoch kurz vor der Schwelle zu dem Gemeinschaftsraum stehen.

„Verdammt wo bist du?“, fluchte Malfoy plötzlich. Hermine sah ihn an. Was war mit ihm los? War er krank? Sie stand doch direkt vor ihm.

„Was spielst du da?“, meinte Hermine verwundert und winkte ihm zu. „Ich bin doch hier.“ Plötzlich stutzte sie. Ihre Hand war nicht da. Sie bemerkte etwas vor ihren Augen, doch dass hatte die Farbe der Kerkerwände angenommen und nicht den rosigen Ton ihrer Haut.

„Du beherrscht den Desillusionierungszauber?“, fragte Hermine und sie konnte nicht verhindern, dass sie etwas verwundert klang. Malfoy musste grinsen. Doch das verschwand schlagartig, als sie Schritte auf der Treppe hörten. Malfoy fuhr herum und der Drittklässler blieb schlagartig stehen. Hermine dachte erst, es läge an ihr, doch dann lief er an der unsichtbaren Hermine vorbei und verließ unter Malfoys bedrohenden Blick hastig den Gemeinschaftsraum.

Schließlich verschwanden Malfoy die Treppe hinauf und Hermine folgte ihm. Als sie das Zimmer betrat, fühlte sie sich zurück versetzt in die Nacht an die sie so wenige Erinnerungen hatte. Das einzige was fehlte, waren die warmen Sonnenstrahlen, die das Zimmer etwas erhellt hatten. Nun wirkte es eher bedrückend. Malfoy sah sich etwas hilflos in dem Zimmer nach ihr um. Hermine trat vor und nahm seine Hand. Er klopfte ihr ein zweites Mal mit dem Zauberstab auf den Kopf und Hermine wurde wieder sichtbar. Kurz standen sie sich still gegenüber und Hermine ärgerte sich, dass er seinen Zauberstab so stark auf ihren Kopf hatte hämmern müssen.

„Wir haben nur noch ungefähr zehn Minuten bis die nächste Stunde anfängt“, fing Hermine plötzlich zitternd an. Sie hatte Angst. Nicht vor ihm oder dem was kommen würde, sondern einfach vor dem Gefühl nicht mehr von ihm loszukommen.

Er griff ihre Hand und zog sie zum Bett.

„Sieben um genau zu sein. Aber das reicht mir.“

Er sah verlangend auf ihren Körper.

In diesem Moment wütete ein Sturm in Hermine. Sie war ihm seit ihrem letzten Kuss aus dem Weg gegangen, weil sie wusste, dass sie ohne ihn klarkommen und sich kontrollieren konnte, wenn sie ihn mied. Stand er jedoch direkt vor ihr, wie in diesem Moment, dann vergaß sie, dass Harry und Ron jetzt im Unterricht saßen und dachten sie hätte gerade ein Gespräch mit Professor McGonagall. Sie vergaß, dass sie gerade Unterricht schwänzte. Sie vergaß, dass er das Schlechteste war, was ihr passieren konnte. Sie vergaß, dass sie ihn doch so hasste und sich trotzdem nach ihm sehnte, wenn er vor ihr stand. Sie vergaß alles, was sie sich schwor wenn er außer Reichweite war. Sie dachte nur an ihn und seinen Körper.

Hermine drückte ihre Lippen auf seine. Draco hatte eine Hand in ihrem Nacken liegen und fuhr durch ihr widerspenstiges Haar. Sie fühlte sie nicht geborgen. Sie fühlte sich ausgeliefert und das war wahrscheinlich, was ihr den Kick in dieser Beziehung brachte.

Es waren die besten sieben Minuten im Himmel, die Hermine sich vorstellen konnte.

Was sie immer wieder zu ihm hinzog, konnte Hermine nicht sagen. Vielleicht war es das Verbotene, dieses Gefährliche an ihm, das sie so faszinierte. Damit entzog sie sich dem Bild, das jeder von ihr hatte und bewies sich selbst, dass sie tun konnte was und mit wem sie wollte.

Das Tattoo und die Nacht hatte sie nicht vergessen. Insgeheim war sie froh, dass sie nicht mehr mit Erinnerungen bombardiert wurde, die einfach so aus dem Nichts kamen. Wenn sie sicher genug war, würde sie ihn auf die Legilimantik ansprechen und hoffen, dass er ihr helfen würde. Wenn sie sicher war. Noch nicht

jetzt.

Als sie am nächsten Morgen nach dem Duschen vor dem Spiegel stand, bemerkte sie zu ihrem Missfallen, dass ihr Unterleib sich tatsächlich schon ein wenig gewölbt hatte. Immer wieder fuhr sie über ihren Bauch und konnte es nicht fassen. Man konnte nicht gerade sagen, dass Hermine sich auf die Schwangerschaft und das Kind freute, sie hatte es einfach akzeptiert.

Und zwei Tage später, es war ein Donnerstag, konnte sie tatsächlich eine kleine Bewegung fühlen. Sie war mittlerweile schon in der zehnten Woche. Hermine lag gerade in ihrem Bett und las. Ihr Herz fing an wie verrückt zu klopfen und sie bekam so starke Panik, dass sie für die nächste halbe Stunde im Bad verschwand und dort durchgehend auf und abging.

Noch war ihr Bauch noch zu klein, als dass man ihn als einen Schwangerschaftsbauch hätte ansehen können. Und ihn unter ihrem Umhang zu verstecken war auch kein Problem. Die einzige vor der sie den Bauch nicht verstecken konnte, war sie selbst und oft wünschte sie sich, einer von den anderen zu sein, die noch so ein normales Teenagerleben führen durften.

Malfoy schien ihr nach den vielen Wochen, in denen sie mehr oder weniger mit ihm zu tun hatte, immer noch rätselhaft. Es gab Tage, da beachtete er sie nicht. Da sah er sie nicht einmal an. Und dann gab es die Tage, an denen er seinen Drang nach ihr kaum unterdrücken konnte.

Jemand, der die beiden beobachtete, könnte meinen sie wären ein Paar. Doch diese unverbindliche, reinkörperliche Beziehung, änderte nichts daran, dass Hermine Malfoy nicht ausstehen konnte. Aus diesem Grund hatte sie auch nicht vor, ihm von der Schwangerschaft zu erzählen. Hermine hatte sich mittlerweile einen, wie sie fand, ziemlich guten Plan ausgedacht:

Je nachdem, wie stark ihr Bauch wachsen würde, müsste sie in der 14.-16. Schwangerschaftswoche nach Hause reisen. Das wären dann ungefähr sechs Wochen vor den Abschlussprüfungen und in. Und auch wenn es ihr sehr unangenehm war, sie würde Professor Dumbledore die Wahrheit erzählen und ihn fragen müssen, ob sie die Prüfung nachholen oder bei sich zu Hause machen konnte. Die nächsten drei Wochen würde sie noch normal am Unterricht teilnehmen können, dann würde sie versuchen von zu Hause aus mitzuarbeiten. Aber zu Dumbledore würde sie erst kurz vor ihrer Abreise gehen, sonst würden hier noch die Gerüchte anfangen!

Dann nach Hause reisen, Prüfungen machen, Kind bekommen, zur Schule gehen.

Das war ihr Plan. Ganz simpel, ganz einfach. Nun ja, Hermine musste zugeben, dass er etwas oberflächlich durchdacht war.

Es gab um die Tausend Haken und sie bohrten sich allesamt mit ihren Spitzen direkt in die Herzgegend ihres wundervoll ausgetüftelten Plans.

Da waren Harry und Ron. Und die ganzen Tratschtanten würden sich das Maul über sie zerreißen, das hieß wiederum, dass sie eine Ausrede brauchte. Und dann war da natürlich *er*.

Mit ein bisschen Hirn und einer Prise Verstand, würde er sich zusammenreimen können, wieso sie verschwunden war. Und das alles nur, weil sie so dumm gewesen war, ihm von der möglichen Schwangerschaft zu erzählen. Sie konnte sich nicht erklären wieso sie das getan hatte. Niemals hätte sie erwartet, dass er sie unterstützen würde. Hatte sie ihm nur Angst machen wollen? Wie sollte das gehen? Sie selber hatte doch furchtbare Angst gehabt. Konnte man Angst mindern, indem man sie teilt?

Am 27. April reiste sie abermals nach Hause. Die Zeit war so schnell vergangen und ihr Arzt hatte ihr dringends empfohlen regelmäßig Untersuchungen machen zu lassen. Da der Hogwarts Express natürlich nicht jedes Wochenende nach London fuhr, reiste sie mit Flohpulver von dem Kamin ihrer Hauslehrerin aus. Professor McGonagall hatte sie nur gehen lassen, nachdem Hermines Eltern ihr einen Brief geschrieben hatten, dass sie ihre Tochter zu Hause benötigten und dass es sehr dringend war. Eine Ausrede für Harry und

Ron zu finden, war da schon schwerer gewesen.

„Deine Eltern haben schon irgendwie einen Kontrollzwang, Hermine!“, meinte Ron an dem Abend ihrer Abreise.

„So schlimm ist ja nicht einmal Mrs. Weasley.“, fügte Harry über den Rand des Tagesbuches des Halbblutprinzen hinweg hinzu. „Wieso musst du denn schon wieder nach Hause?“

Hermine begann zu schwitzen. Was sollte sie nur sagen? Die Ausrede von der Geburtstagsparty ihres Vaters hatte sie schon aufgebraucht und Harry und Ron wussten, dass ihre Mutter in den Sommerferien Geburtstag hatte, da Hermine immer erst nach diesem Tag in den Fuchsbau reisen wollte. Sie knetete ihre Finger und biss sich auf die Lippe.

„Ähm...ja, wieso...“, stammelte Hermine. Plötzlich erhellte sich ihr Gesicht und sie hob ruckartig den Kopf. „Zahnkontrolle!“

„Zahnkontrolle?“, fragte Harry skeptisch.

„Was ist das?“, wunderte sich Ron.

„Ihr wisst doch wie meine Eltern sind.“, plapperte Hermine und fuchtelte mit den Händen. „Die würden niemals zulassen, dass meine Zähne vergammeln. Und als ich ihnen in dem letzten Brief erzählt habe, dass es mich am linken hinteren Backenzahn pickt, haben sie mich kurzerhand herbestellt um zu überprüfen, ob alles in Ordnung ist. Nun ja, wie gesagt, ihr wisst ja wie sie sind. Niemals würden sie zulassen, dass mir irgendein schlecht ausgebildeter Zauberer im Mund rumfummelt. Ich meine, sie lieben mich und haben akzeptiert, dass ich zaubern kann, aber das ist für sie noch lange kein Grund, der Zauberei auch im Zahnbereich zu trauen.“

Harry sah sie mit hochgezogenen Augenbrauen an und Ron sah aus, als hätte er mehrmals versucht, während Hermines Vortag etwas zu sagen.

Während Harry mit einem „Achso.“ Wieder hinter seinem Buch verschwand und Ron seinen Mund schloss, holte Hermine innerlich Luft. Das war gerade noch mal gut gegangen.

Der Besuch bei ihren Eltern war dieses Mal nicht so angenehm wie der Letzte. Sie hatten genug Zeit gehabt ihre Schwangerschaft zu verdauen und bei jeder Gelegenheit, die sich ihnen bot, warfen sie dazwischen, wie unverantwortlich sie gewesen war, wie waga ihre Zukunft nun war und was für eine schlimme Kindheit das Kind ohne die Mutter haben würde. Hermine war froh, als sie wieder in ihren Kamin stieg und durch den erdrückenden Tunnel bis in den Kamin von Professor McGonagall gewirbelt wurde. Diese erwartete sie mit einem stechenden Blick und schickte sie sofort zu Bett.

Hastig machte Hermine sich auf den Weg zurück zu ihrem Gemeinschaftsraum, ihren Koffer in der einen Hand, ihre Handtasche in der anderen und in ihrer Hosentasche das Ultraschallbild ihres Kindes.

Die nächsten Wochen wurden eine Wonne und eine Qual gleichermaßen. Immer wenn sie mit Malfoy zusammen war, dann fühlte sie sich als würde sie schweben. Dann fühlte sie sich begehrt und war voller Verlangen. Und dann waren da die Stunden dazwischen, in denen sie nichts als Reue verspürte.

Als sie ihm erzählt hatte, dass sie aufgrund einer Zahnkontrolle zu ihren Eltern gereist war, hatte er wie Harry die Augenbrauen hochgezogen, jedoch nichts gesagt. Natürlich. Sie redeten ja auch nicht miteinander. Sie machten ja nur rum.

Es war ein Auf und Ab, dass anstrengend zu ertragen und dennoch anziehend war.

Aber obwohl sie ihre Beziehung meist auf körperlicher Basis hielten und selten redeten, stritten sie sich oft. Und dann schien es, als wären sie wieder eineinhalb Monate in die Vergangenheit versetzt. Er beschimpfte sie mit spöttischen Kommentaren, sie keifte zurück. Und dann, nachdem sie sich ein zwei Tage angeschwiegen und in den Korridoren Todesblicke zugeworfen hatten, holte das Verlangen sie wieder ein und ohne sich Ausgesprochen zu haben, fanden sie sich knutschend in einem leeren Klassenzimmer oder einem

verlassenen Geheimgang wieder.

Trotzdem waren seine Stimmungsschwankungen schwer zu ertragen. An dem einen Tag war er furchtbar nett, machte Witze und lächelte sie sogar hin und wieder an und dann waren da die Tage, an denen er kein Wort mit ihr sprach, nur ihren Körper einforderte und sie küsste, als wäre sie ein Objekt zu seinem Vergnügen.

Es schien immer schwerer zu werden, Ort zu finden, an denen sie sich treffen konnten. Ihre Schloßsäle waren ausgeschlossen. Sie konnten nicht andauernd Unterricht schwänzen, nur um sich zu einer Zeit dort aufzuhalten, an der sie verlassen waren. Geheimgänge waren zu ungemütlich, Korridore zu gefährlich. Verlassene Klassenzimmer waren einfach seltsam. Sie konnte nicht tagsüber an diesen Orten mit Harry und Ron lernen und abends mit Malfoy rummachen.

Aber da das Schloss nicht allzu viele Datingorte aufwies, mussten der Slytherin und die Gryffindor mit dem Vorlieb nehmen, was ihnen gegeben war.

Heute hatte Malfoy sie in der Bibliothek aufgesucht. Aber Hermine hatte ihn schnell mit sich fortgezogen, denn dem Röntgenblick von Madam Pince entging niemand.

Zu ihrem Glück war das Schloss so verwinkelt, dass sie sich einfach in eine Nische in einem sehr abgelegenen Gang zwängen konnten. Rechts von ihnen war ein Fenster, doch da es keine Scheibe hatte, war es nicht mehr als eine Öffnung in dem kalten Stein. Hermine saß auf dem Fenstervorsprung, Draco stand direkt vor ihr, die Hände auf beiden Seiten ihres Körpers abgestützt. Hermine's Arme waren um seinen Hals geschlungen, ihre Lippen auf einander gepresst.

Wieso wurden sie eigentlich nie satt vom küssen? Sie taten ja fast nichts anderes und trotzdem gierte es sie nach ihm. Seine Hand löste sich von dem kalten Stein und strich ihren Körper hoch.

Es war ein warmer Donnerstagabend im Mai und sie beide hatten ihre Schulumhänge abgelegt und waren mit ihrer leichteren Schuluniform bekleidet.

Draco biss sie leicht in ihre Lippe und seine Hand nestelte ungeschickt an ihrem Oberteil, bis sie schließlich endlich unter ihr Hemd glitt und nun ihre nackte Haut streifte. Er lehnte sich immer weiter nach vorne und drängte sie immer weiter nach hinten.

Schließlich löste sie sich keuchend von ihm.

„Hey!“, protestierte sie. „Lehn dich noch ein bisschen vor und ich fall aus dem Fenster.“

Er brummte nur und suchte wieder nach ihren Lippen.

„Dann hätten wir beide ein Problem weniger.“

Hermine stutze.

„Danke Malfoy!“, meinte sie schließlich ironisch. „Schön zu wissen, dass dir nach den vielen Wochen wirklich etwas an mir liegt.“

Draco gab schließlich auf die sich sträubende Hermine zu küssen und lehnte sich an die etwa ein Meter entfernte Steinwand.

„Du weist wie ich das meine.“, seufzte er schließlich. „Wir sind nicht gut füreinander. Für jeden von uns wäre es besser alleine zu sein.“

„Ich weiß.“

Er erwiderte nichts mehr. Was hätte er auch sagen sollen. Er hätte nichts erklären können. Sie wussten wie schlecht ihre Beziehung war. Natürlich wussten sie es. Aber sie dachten gar nicht daran, sich aus dem Weg zu gehen.

Hermine wandte ihren Kopf den Schlossgründen zu.

„Es ist wunderschön nicht?“, seufzte sie. „So eine schöne Aussicht bekommt man aus fast keinem Teil des Schlosses.“

Draco kippte den Kopf leicht schräg und sah sie an.

„Ja, ich glaub da muss ich dir Recht geben. Die Aussicht ist hier wirklich formidabel.“

Er grinste und Hermine wurde rot, während sie sich hastig ihr Hemd wieder zurechtrückte, das sie noch vor Sekunden entblößt hatte.

Doch die untergehende Sonne hatte sie erinnert, dass es sicher beinahe neun Uhr war. Sie stand auf und richtete ihre Kleidungsstücke.

„Zurück in die Gegenwart.“

Sie gab Draco einen flüchtigen Kuss und verschwand.

Auch wenn es nicht gut war, es fühlte sich gut an und das war doch auch das Wichtigste.

Während sie zu ihrem Gemeinschaftsraum zurück ging summt sie die Hogwarts-Hymne vor sich hin.

Zu ihrer großen Verwunderung sah sie eine Gestalt vor dem Portrait der fetten Dame sitzen, als sie sich dem Gemeinschaftsraum näherte.

Beim Näherkommen erkannte sie, dass es Harry war, der sich mit angewinkelten Beinen und an die Steinmauer gelehnt niedergelassen hatte. Als er sah, dass Hermine sich näherte stand er mühsam auf.

„Hast du das Passwort vergessen, Harry?“, fragte Hermine verwundert, doch dieser gab keine Antwort.

Wortlos zog er ein Papier aus der Vordertasche seines Pullis hervor.

Harry sah sie ernst an.

„Hermine, wir müssen reden.“

Als er das Papier auseinanderfaltete, bemerkte Hermine zu ihrem Schrecken, dass es sich um die Karte des Rumtreibers handelte.

# Kurz vor dem Ziel gestürzt

## °°KAPITEL 13°°

### Kurz vor dem Ziel gestürzt

Wieso kann eigentlich nicht einmal, ein einziges Mal, alles gut laufen? Die Antwort darauf hatte ich schon, als ich den Fehler das erste Mal tat. Es ist das Leben. Es nimmt nie den einfachen Weg, sonst würde es ja auch keinen Spaß machen, wenn ich dann doch am Ziel ankomme.

„Was gibt's?“ Hermine schluckte hart. Sie spürte wie die Kälte in ihr aufstieg und sich Schweiß auf ihren Handflächen bildete.

Zwischen Harrys Augenbrauen bildete sich eine steile Falte.

„Ich weiß nicht wie ich anfangen soll.“, begann er langsam. „Ich weiß wirklich nicht was ich sagen soll. Ich habe einfach keine Antwort auf die Frage, die mir einfach nicht aus dem Kopf gehen möchte.“ Nun sah er sie direkt an.

„Ähm...dann frag!“

Er rang nach Worten, doch dann sagte er schließlich: „Wieso sehe ich dich ständig mit Malfoy auf der Karte?“

Hermine wandte ihren Blick nicht ab und hatte Angst, Harry könnte mit seinen grünen Augen bis in ihren Kopf sehen, durch den Bilder von ihr und Malfoy schossen.

„Auf der Karte? Äh...Ähem...ja.“ Sie war so schlecht! „Ja, ich bin in letzter Zeit oft in seiner Nähe.“ Sie konnte sich nicht rausreden. Nicht wenn er sie auf der Karte gesehen hatte. Sie wusste so gut wie Harry, dass die Karte nie log.

„Ich verfolge ihn.“, sprang es plötzlich wie von alleine aus ihr heraus. „Ich wollte beweisen, dass du falsch liegst, mit deiner Theorie.“ Er sah sie etwas verwirrt an. „Du weißt schon. Er ist ein Todesser, er hat einen Auftrag...!“ Sie lächelte ihm zu.

„Du hast ihn ausspioniert.“ Hermine nickte. „Du warst immer in seiner Nähe.“ Hermine nickte erneut. „Wieso waren eure Punkte heute Abend so Nahe beieinander?“ Hermine erstarrte. Wie konnte ein einziger Mensch so voller Misstrauen sein?

„Weil er mich entdeckt hat.“, antwortete sie ohne mit der Wimper zu zucken. „Er hat mich gesehen und mich bedroht.“

Harrys Miene verdunkelte sich.

„Was?“, spie er aus. „Das hat er getan? Das Frettchen hat dich bedroht?“

Er schien drauf und dran loszugehen um Malfoy zu suchen und ihm eine runterzuhauen.

„Harry nicht!“

„Er wagt es...“

„Ja, ich weiß!“, meinte Hermine und zog ihn an seinem Arm in den Gemeinschaftsraum.“

„Malfoy kann zwar seine Klappe aufreißen aber wenn es drauf ankommt ist er immer noch das feige, verwöhnte Kind aus der ersten Klasse. Ich habe ihm gedroht ihm noch einmal reinzuschlagen und da hat er gekuscht.“

Harry sah immer noch so aus, als würde er Malfoy jedes seiner blonden Haare einzeln rausreißen wollen.

Im Gemeinschaftsraum erwartete Ron sie schon.

„Wo wart ihr den?“

„Bibliothek.“, antworteten Harry und Hermine wie aus einem Munde.

Ron nickte und zog Harry zu sich auf das Sofa und erklärte ihm empört, wie heftig Lavender eben mit Seamus geflirtet hatte.

Während Rons Redeschwall drehte Harry sich kurz zu Hermine um, welche ihm einen dankbaren Blick zuwarf.

Es war gut, dass Harry nichts von alledem Ron erzählt hatte, er hätte nur überreagiert. Aber Harry musste nichts sagen, damit Hermine verstand, dass das ein Einzelfall bleiben würde. Das nächste Mal würde auch Ron davon erfahren.

„Und dann hat sie ihn so an der Schulter berührt!“

„Ron!“, stöhnte Hermine. „Ich dachte du wärst froh sie endlich los zu sein.“

„Ja, natürlich.“, meinte Ron. „Ich finde nur sie hätte ein bisschen betrübter sein können.“

„So betrübt wie du bist?“ Hermine stöhnte genervt auf. Jungs waren so...so halt! Einfach unglaublich.

Die ganze Nacht träumte sie von Harrys, die mit der Karte des Rumtreibers durch die Schule liefen und jedem zeigten, wo Malfoy gerade mit Hermine rummachte, von Lavenders die kichernd auf sie herabblickend und von Rons, die sie jammernd verfolgten und die ganze Zeit etwas über Lügen und falsche Freunde redeten.

\*\*\*

„Also wars das?“

„Was? Ich...also, nein!“

„Du willst trotzdem weitermachen? Bei dem Risiko?“

„Wir müssen nur vorsichtiger sein.“

Malfoy zog eine Augenbraue hoch.

„Vorsichtiger? Wie soll das gehen, wo Potter doch dieses...dieses Dings hat.“

„Das Dings heißt Karte des Rumtreibers. Und mit Vorsichtiger meine ich einfach, dass wir uns treffen, wenn er gerade zum Beispiel Hausaufgaben macht.“

Hermine wusste, dass es ein riesiges Risiko war ihm von der Karte zu erzählen, aber seitdem sie ihre Freunde von morgens bis abends anlügen musste, viel es ihr immer schwerer sich Ausreden zu überlegen. Das Lügen lies sich nicht lernen, manche konnten es, andere nicht. Bei Hermine zehrte es stark an ihren Kräften.

Hermine und Malfoy befanden sich auf einem kleinen Balkon, auf der Nordseite des Schlosses. Er war nicht größer als zwei Mal zwei Meter und lag beinahe den ganzen Tag im Schatten. Aber sie hatten sicher zwanzig Minuten durch das Schloss streifen müssen um hier her zu gelangen und aus diesem Grund hatte Hermine ihn als gut genug versteckt angesehen. Malfoy stand in einer Ecke des Balkons, während Hermine auf dem breiten Geländer, das eher einer Steinmauer ähnelte, saß.

Was die Karte des Rumtreibers anging, hatte Hermine Malfoy so wenig wie möglich erzählt und er hatte ihr versprechen müssen, nichts von alledem weiter zu erzählen. Sie schwor ihm, dass sie sonst die ganze Geschichte von ihnen beiden aufliegen lassen würde, egal was dies für sie bedeuten würde.

Aber nun, da sie wusste, dass Harry sie auf der Karte entdecken konnte, trafen sie sich nur noch zu sicheren Zeiten, an denen Harry sicher nicht auf die Karte sehen konnte.

Wie hatte sie nur diese verdammte Karte vergessen können? Wo Harry doch von morgens bis abends darauf starrte. Hatte sie nicht genug Probleme?

Hermine konnte in der Ferne sehen, wie die kleinen roten Figuren über das Quidditchfeld flogen. Harrys Mannschaft trainierte für das Spiel am kommenden Samstag.

„Gut.“, riss Malfoy sie aus ihren Gedanken. „Da Potter gerade dort hinten irgendwo durch die Luft prescht und verzweifelt aber erfolglos versucht den Schnatz zu fangen und Weasley versagt die drei winzigen, sich nicht einmal bewegenden Torringe zu beschützen, heißt das, dass wir gerade vorsichtig genug sind?“

Hermine warf ihm einen wütenden Blick zu.

„Malfoy! Verdammt, rede nicht so über mei-“ Hermine konnte ihren Satz nicht beenden, da sich plötzlich Lippen auf ihrem Mund befanden, die sie leidenschaftlich küssten. Hermine schnappte nach Luft, doch er lies sie nicht frei. Schließlich gab das Mädchen nach und erwiderte seinen Kuss. Während er mit seiner Hand unter ihr T-Shirt fuhr- wieso fuhr er eigentlich immer mit seiner Hand unter ihr T-Shirt? Konnte er sie nur haben, wenn sie nackt war? -schlang sie ihre Beine um seine Hüfte und fuhr ihm durch sein blondes Haar.

„Wärst du immer noch froh, wenn ich jetzt hier herunter fallen würde?“, flüsterte sie atemlos in sein Ohr.

„Ich würde dich nicht lassen, bis wir nicht mindestens einmal miteinander geschlafen haben.“, flüsterte er zurück. Hermine verdrehte die Augen. Doch dann, unangenehm an eine Nacht erinnert, fügte sie noch etwas hinzu.

„Wir haben miteinander geschlafen.“, erinnerte sie ihn.

„Ja, aber Sex, an den ich mich nicht erinnern kann, zählt nicht.“, meinte er nüchtern.

„Würdest du dich denn gerne an die Nacht erinnern?“, fragte Hermine. Sie war sich sicher. Jetzt. Jetzt oder gar nicht.

Er sah sie verwirrt an.

„Ja, denke schon.“

„Ich habe eine Idee wie das funktionieren könnte.“

Auch wenn er neugierig war, lies er es sich nicht anmerken.

„Dazu bräuchten wir aber...jemanden. Jemanden der Legilimentik kann.“, fügte sie vorsichtig hinzu. Er zog kurz, kaum sehbar, eine Augenbraue hoch. Dann senkte er den Kopf.

„Nun ja. Zufällig kann ich Legilimentik.“

Hermine hätte am liebsten Luftsprünge gemacht.

„Was für ein Zufall!“, bemerkte sie.

Sie würde es herausfinden. Sie würde einfach alles herausfinden. Die Nacht würde endlich komplett sein.

„Du glaubst das würde funktionieren?“, fragte er. Immer noch nicht konnte Hermine deuten ob er aufgeregt oder neugierig war. „Denkst du die Legilimentik kann so weit in einen vordringen? Selbst in die Bereiche, die man selber nicht kennt?“

Seine Miene schien gleichgültig.

„Ich weiß, dass die Wahrheit irgendwo in mit drin ist.“, erwiderte Hermine. „Die Legilimentik dringt bis in das Unterbewusstsein eines Menschen. Wo sonst sollten sich die Erinnerungen verstecken? Wenn du den Zauber bei mir anwenden würdest, dann könnten wir vielleicht endlich damit abschließen.“

Sie standen noch immer sehr nahe beieinander, doch nun löste er sich von ihr und trat neben sie an die Brüstung. Der Balkon befand sich an einer Seite des Schlosses, an der ein steiniger Felsabhang hinunter führte. Man konnte in der Ferne eine der Brücken sehen, die an engen Teilen des Sees, der das Schloss umgab, den Abgrund überbrückten. Am Fuße des Schlosses plätscherte das Wasser und die Wellen schlugen gegen die harten Felsen.

„Ich kann Legilimentik.“, sagte er schließlich. „Aber ich habe es noch nicht oft gemacht. Ich müsste etwas üben.“

Hermine zog eine Augenbraue hoch.

„Und an wem?“ Sicher nicht an mir, dachte sie. Sie stellte ihren Kopf zur Auffindung der Erinnerungen bereit, aber sie war doch kein Versuchskaninchen.

„Ach, an irgendwelchen Erstklässlern.“, meinte er nüchtern. „Ich bin Vertrauensschüler, die müssen Respekt vor mir haben.“

„Du bist abscheulich.“, fauchte Hermine. Doch sie war sich fast sicher, aus dem Augenwinkel zu erkennen, wie Malfoy etwas lächelte.

„Ich habe schon etwas darüber nachgedacht und etwas recherchiert.“, fuhr sie schließlich fort und ignorierte die Unterbrechung. „Erinnerst du dich an das eine Mal, als du mich in der Bücherei aufgesucht hast?“

„Ich habe dich oft in der Bücherei aufgesucht.“, warf er ein. „Wo hätte ich dich denn auch sonst finden sollen.“

Sie warf ihm einen wütenden Blick - sicher schon den Hundertsten heute - zu.

„Ich habe auf dem Boden gesessen und in einem Buch geblättert.“

Er überlegte.

„Nein, bei mir klingelts nicht!“

Hermine stöhnte genervt auf.

„Der Tag, an dem wir uns später in dem verlassenem Klassenzimmer im Verwandlungskorridor geküsst haben!“

Seine Miene hellte sich auf.

„Ah. *Der* Tag. Ja, ich erinnere mich. Wage.“

Hermine verzichtete aus Zeitgründen darauf ihm den hundertundeinsten Todesblick zuzuwerfen und fuhr

unbeirrt fort.

„An diesem tag hatte ich die Idee mit der Legilimentik. Ich denke der Spruch wäre am Effektivsten, wenn ich einen Schlaftrank einnehmen würde. Dann würde ich mich nicht einmal unterbewusst wehren können. Der Spruch ist am wirkungsvollstem wenn man schläft.“

Das hatte nicht in den Büchern gestanden, aber sie erinnerte sich noch zu gut an die Träume, die Harry in ihrem fünften Jahr gehabt hatte. Du-weißt-schon-wer war in Harrys Kopf eingedrungen, wenn auch unabsichtlich. Und als Schlafender war man am verletzlichsten.

„Du möchtest also, dass ich Legilimentik an dir anwende, während du schläfst.“, fasste Malfoy ihren Vortrag zusammen.

Hermine nickte.

„Und ich weiß auch schon wo.“, fügte sie hinzu.

Über Malfoys Schulter hinweg konnte sie erkennen, dass die roten Männchen das Quidditchfeld verließen und sich auf den Weg in die Umkleidekabinen machten. Hermine war heilfroh, dass sie hier auf dem Balkon gut versteckt waren. Von dem Schlossgründen sah man nur das beeindruckende Schloss und seine vielen Türme und Winkel.

Harry würde nicht lange brauchen um sich umzuziehen und hoch in die Schule zu gehen.

Hastig wandte sie sich wieder Malfoy zu.

„Triff mich einfach am Mittwoch um ---halb drei Uhr nachmittags in der Eingangshalle. Ich regele das mit der Karte. Und den Schlaftrank...“

„Ich kann ihn besorgen.“, meinte Malfoy plötzlich. „Ich meine, mein Gemeinschaftsraum ist sowieso in den Kerkern. Ich schleiche mich einfach heimlich in Snapes Vorratsschrank und füll ein bisschen davon ab.“

Hermine nickte erleichtert und doch verwundert über die plötzliche Hilfsbereitschaft. Sie war heilfroh diesen Teil ihres Planes nicht übernehmen zu müssen.

Das Mädchen erhaschte gerade noch, wie die roten Männchen über die Steintreppen durch das Eichenportal gingen.

Zum Abschied küsste sie Malfoy. Vorlaut wollte er seine Zunge zwischen ihren Lippen schieben, doch sie riss sich von ihm los, zwinkerte ihm zu und verschwand.

\*\*\*

„Ich finde die Idee beschissen.“

„Ron!“

Harry hatte die Karte des Rumtreibers in der Hand. Und schien hin und her gerissen.

„Ron!“, wiederholte Hermine. „Das ist doch wirklich die beste Chance die wir bekommen können.“

„Aber du ganz alleine!“ Ron war außer sich und schien kurz davor, Harry die Karte aus der Hand zu reißen um zu verhindern, dass Hermine sie in die Hände bekam.

„Hermine, Ron hat Recht.“, pflichtete Harry Ron bei. „Wie werden noch so viele Möglichkeiten bekommen.“

„Aber er wird diese Chance nutzen.“, beharrte Hermine. „Wir haben eine Freistunde. Es werden kaum

Schüler auf den Gängen sein. Eigentlich so gut wie keine.“

„Seit wann hast du eigentlich Freistunden Hermine?“, fragte Ron misstrauisch. „Ich dachte dein Stundenplan ist so voll mit Fächern, wie dein Koffer mit Büchern.“

Hermine verengte die Augen.

„Seit Professor Vektor mit Grippe im Bett liegt.“, erwiderte sie gereizt. „Außerdem habe ich das Thema in den Sommerferien schon längst durchgearbeitet.“

„Was macht Malfoy eigentlich in Alte Runen?“, murrte Ron weiter. „Dafür ist der doch gar nicht intelligent genug.“

Hermine platze nun endgültig der Kragen.

„Ron, Harry, ihr werdet mich sowieso nicht abhalten können.“, zischte sie und schnappte sich die Karte aus Harrys Händen bevor er sie davon abhalten konnte. „Während ihr auf euren Besen sitzt könnte er im Raum der Wünsche was weiß ich was treiben und ich brauche nun mal die Karte des Rumtreibers um ihn verfolgen zu können.“

Harry murmelte etwas was verdächtig nach 'Du machst es doch auch ohne Karte' klang aber bei Hermines Blick verstummte er schlagartig.

Schließlich wandte sie sich Ron zu, der nichts gehört zu haben schien.

„Ich werde ihn auf der Karte beobachten und sobald er in die Richtung des Raums der Wünsche geht, werde ich ihm folgen.“

„Gut.“, antwortete Harry nach kurzen zögern womit er sich einen empörten Blick von Ron einfing. „Aber nimm wenigstens den Tarnumhang mit.“

Hermine stöhnte genervt auf, nahm aber den Umhang, den Harry ihr entgegenstreckte, energisch an sich und verließ anschließend den Jungenschlafsaal.

Professor Vektor war tatsächlich krank, aber er hütete das Bett weniger wegen einer stinknormalen Grippe sondern mehr, wegen ein paar Nasenblut-Nougat, die Hermine ihm während einer Stunde heimlich als Puder in seinen Pfefferminztee geschmuggelt hatte, den er immer auf seinen Pult stehen hatte und in regelmäßigen Abständen trank.

Aus diesem Grund fiel die Stunde für Hermine und auch Malfoy aus und die paar Schüler des sehr unterbesetzten Kurses, würden höchstwahrscheinlich in ihren Gemeinschaftsräumen verschwinden.

So hatte Hermine es geschafft, sich von ihren Freunden loszueisen. Harry hatte Ron schon vor Wochen versprochen mit ihm in einer Freistunde ein bisschen für das nächste Quidditchturnier zu üben und diese Gelegenheit kam Hermine nur zu gut.

Nach Zauberkunst verschwanden Harry und Ron hinunter zum Quidditchfeld. Hermine holte die Karte des Rumtreibers aus ihrem Schlafsaal, stopfte sich den Tarnumhang unter ihren Schulumhang und machte sich auf den Weg in die Eingangshalle.

Sie hatte nicht vor, den Tarnumhang wirklich zu benutzen. Dass Malfoy von der Karte wusste reichte aus, er musste nicht auch noch wissen, dass Harry ihn ohne einen Unsichtbarkeitszauber hätte verfolgen können, ohne, dass er etwas bemerken konnte.

Natürlich hätte sie den Umhang auch in ihrem Schlafsaal hätte lassen können, aber sie wollte nicht dass alles scheiterte, nur weil Harry vielleicht den Umhang sofort zurück verlangen würde und sie ihm gestehen müsste, dass sie ihn nicht dabei hatte.

Hermine ging die Steintreppe hinunter. Die Halle lag verlassen da.

Keine Schüler.

Keine Lehrer.

Nicht einmal Geister.

Und auch kein Malfoy.

Sie durchquerte die Halle. Ihre Schritte hallten laut von den Steinwänden wieder. In der Mitte blieb sie stehen und sah sich um.

Plötzlich löste sich eine Gestalt aus dem dunklen Loch, das als Wendeltreppe zu den Kerkern hinunter führte.

Als sie ihn erkannte, drehte sie sich um und ging die Steintreppe wieder hoch.

Sie beide konnten es sich nicht leisten zusammen entdeckt zu werden. Aus diesem Grund hielt er immer etwas Abstand. Im sechsten Stock wartete sie auf ihn und sie gingen das letzte Stück zusammen.

Während sie die Treppen weiter hinauf stiegen, sah Hermine sich immer hektisch um.

„Harry und Ron sind beim Quidditch.“, sagte sie schließlich ohne ihre suchenden Blicke zu unterbrechen. „Sie werden erst in ungefähr einer Stunde fertig sein. Ich habe mir die Karte von ihm geliehen.“

„Wenn Potter nicht auf die Karte sehen kann, wieso hast du sie dann mitnehmen müssen?“, fragte er während sie den siebten Stock betraten.

„Weil einen Blick auf die Karte zu werfen sicherlich das Erste wäre, was er tun würde, wenn er zurück in seinen Schlafsaal kommt.“

Sie sah aus dem Augenwinkel wie er nickte.

Dann bogen sie schon um eine Ecke. Malfoy blieb wie angewurzelt stehen.

„Du willst doch nicht-“, fragte er fassungslos.

Hermine ignorierte ihn und ging einfach weiter. An der richtigen Wand blieb sie stehen und schloss die Augen.

Während sie drei Mal auf und ab ging hörte sie wie Malfoy hinter zischte: „Der Raum der Wünsche? Ernsthaft? Was Besseres ist dir nicht eingefallen?“

Vor ihnen bildete sich eine Tür in dem Stein.

Ohne zu zögern schlüpfte Hermine in den Raum. Nach kurzem Zögern folgte ihr auch Malfoy.

Natürlich hatte Hermine schon oft überlegt den Raum auch als ihren geheimen Treffpunkt zu nutzen aber sie wusste schließlich, wie oft Harry hier herkam um herauszufinden was Malfoy in den Raum der Wünsche heimlich alleine trieb. Und oft genug starrte er auch auf der Karte des Rumtreibers auf diesen einen Fleck, wo Malfoy so oft einfach verschwand.

Hermine hatte nicht vergessen, das Malfoy auch ein Geheimnis zu haben schien. Aber sie hatte genug eigene Probleme, da konnte sie sich nicht auch noch den Malfoys und Harrys widmen.

Der Raum war einigermaßen klein. Von drei großen Fenstern fiel viel Licht herein. Genau in der Mitte lag eine Matratze. Die Wände sowie der Boden waren aus grauem Stein und unter der Matratze war ein roter Teppich ausgelegt. Die Wände jedoch waren kahl. Hermine war froh, dass es keine Gemälde gab, die sie beobachten konnten.

„Das ist der Raum der Wünsche.“, murrte Malfoy hinter ihr. „Hättest du dir da nicht etwas...ich weiß nicht...nobleres wünschen können?“

Ohne zu antworten ging Hermine zu der Matratze und lies sich darauf nieder.

Sie fuhr zusammen, als sie plötzlich links von sich ein Geräusch vernahm.

„Wieso zum Teufel brauchst du jetzt einen Kamin?“, fragte Hermine genervt. Neben ihr war in der Wand ein Kamin mit brennenden Holzscheiten aufgetaucht. Der Raum erfüllte einem jeden Wunsch, den man dachte.

„Mir ist kalt!“, erwiderte er.

„Es ist Mai.“

Darauf antwortet er nichts mehr sondern ließ sich neben ihr auf der Matratze nieder.

Ohne Vorwarnung wälzte er sich plötzlich zur Seite und rollte Hermine unter sich. Sie keuchte als sie den Druck seines Körpers über sich spürte. Sein Gesicht war nur ein paar Zentimeter von dem ihren entfernt.

Heute war einer dieser Tage, an denen er nicht zärtlich war. Einer dieser Tage, an denen er sie einfach zu brauchen schien. Oder ihren Körper. Es war seltsam, aber selbst nach dieser langen Zeit wusste sie nicht mehr über ihn als vor der Partynacht. Sie war nicht mehr so gehemmt. Sie fühlte sich in seiner Nähe- seltsamerweise- wohl. Aber sie wusste rein gar nichts über ihn und er war immer noch genauso schwer einzuschätzen wie davor.

Ihre Beziehung war egoistisch und zwar von vorne bis hinten. Auch Hermine brauchte ihn. Sie wollte ihn und nahm in sich, wenn sie es ohne ihn nicht aushielt.

Keiner von beiden schien viel auf den anderen zu achten. Sie war für ihn da, wenn er sie brauchte und er für sie, wenn sie ihn brauchte. Ganz einfach.

Hermine hob ihren Kopf leicht an und küsste ihn leidenschaftlich. Nach ein paar Sekunden unterbrach er den Kuss und löste seine Lippen von ihr. Dann fuhren sie an ihrem Hals entlang, bedeckten ihn mit Küssen und strichen weiter über ihren Körper. Als er ihren Schulumhang aufknöpfte und drauf und dran war sie auch von ihrer Bluse zu befreien, stoppte sie Draco.

„Malfoy.“, stöhnte sie.

Er gab einen undefinierbaren Laut von sich und knöpfte ihre Bluse auf.

„Malfoy.“, umständlich rollte sie sich unter ihm weg. „Wir sind nicht dafür hier.“

Sie griff in seinen Schulumhang und drückte ihm seinen Zauberstab in die Hand.

Mit einem genervten Stöhnen rutschte er von der Matratze und lies sich auf dem Teppich direkt neben Hermines Kopf nieder. Gleichzeitig holte er ein Reagenzglas mit einer blauen Flüssigkeit hervor: der gestohlene Schlaftrunk. Er drückte ihn ihr in die Hand.

Das Mädchen hatte sich auf einem Arm hochgestützt und sah ihn etwas ängstlich an.

Schließlich holte sie tief Luft.

„Hol uns unsere Vergangenheit wieder!“, flüsterte sie und leerte das Reagenzglas in einem Zug.

Fast augenblicklich fiel sie in einen tiefen Schlaf.

\*\*\*

Als sie aufwachte, war der Raum nicht mehr mit Sonnenstrahlen durchflutet. Der Himmel vor dem Fenster war dunkel gefärbt und nur das Flackern des Feuers warf ein unregelmäßiges Licht auf die kahlen Wände. Langsam stützte sie sich auf ihre Ellbogen und sah sich in dem Raum um. Sie war ganz alleine. *Er* war nicht mehr da. Es verwirrte sie etwas, dass er einfach so gegangen war und sie nicht aufgeweckt hatte.

Nahm man den Schlaftrunk ein, so konnte man durch laute Stimmen oder andere Störungen aufwachen. Wieso war er einfach gegangen?

Hermine war zu erschöpft um sich noch länger über ihn Gedanken zu machen. Vor dem Fenster blitze es, fast augenblicklich folgte mit einem ohrenbetäubenden Krachen der Donner.

Das war es wahrscheinlich was sie aufgeweckt hatte. Erschöpft viel sie zurück auf die karge Matratze und schlief wieder ein.

Als sie das nächste Mal die Augen aufschlug, war es schon hell. Hermine war sofort wach. Der Schlaftrunk hatte volle Arbeit geleistet. Sie hatte ohne einen Traum, tief und fest geschlafen und war ausgeruht wie schon lange nicht mehr.

Das Mädchen fuhr erschrocken hoch. Es war Mittwoch und sie hatte Unterricht! Draußen war es schon hell. Es konnte neun, aber ebenso zwölf oder vier Uhr sein. Die Wolken bedeckten die Sonne und dämmten sie, sodass sie den ganzen Tag mit der gleichen Intensität schien. Der Raum war stickig und heiß, denn das Holz in dem Kamin hatte nicht aufgehört zu brennen (Hermine hatte es sich ja auch nicht ausdrücklich gewünscht).

Hermine verließ den Raum so schnell sie konnte. Im Rennen knöpfte sie sich ihre Bluse wider zu und rückte ihren Schulumhang zurecht.

Sie hetzte die Gänge entlang zur großen Halle. Vielleicht hatte sie Glück. Vielleicht war es ja doch noch morgens und die anderen frühstückten gerade.

Hermine rannte eine Treppe hinunter und hetzte durch den sechsten Stock. Vielleicht würde sie einen Geist finden, der sie aufklären konnte. Verdammte! Wenn sie wegen diesem verfluchten Mist jetzt Unterricht verpasste...

Im Vorbeigehen sah sie in jede Tür, jede Nische jeden Nebenkorridor, auf der Suche nach dem Kopflosen Nick.

Sie lief gerade an einer geöffneten Tür vorbei, da blieb sie abrupt stehen. Sie lief die paar Schritte wieder zurück und betrat das Bad im sechsten Stock.

Dort stand er, angelehnt gegen eines der Waschbecken und auf die weißen Fliesen vor sich starrend.

Hermine musste lächeln. Sie war so gespannt was er ihr erzählen würde. Was war nur in dieser Nacht alles passiert? Wie war ihr Kind entstanden? Heute würde sie abschließen können. Endlich alles wissen. Endlich wieder nur in die Zukunft blicken.

Er sah nicht auf, als sie an ihn herantrat, aber er musste sie aus dem Augenwinkel kommen sehen haben, denn er versteifte sich merklich als sie vor ihm zum Stehen kam.

Sie stand vielleicht einen Meter von ihm entfernt, traute sich nicht näher heran zu treten, aus Angst vor dem Jungen, der ihr gegenüber so unberechenbar war.

„Scheiße, Granger!“ Er sah plötzlich hoch und Hermine schrak vor seinem wütenden und verratenen Blick zurück.

„Wieso?“, spie er aus. „Wieso verdammte noch mal musstest du mich anlügen?“

# Man kann an Fehlern brechen, wenn man nicht lernt, sie zu durchleben

°°KAPITEL 14°°

°°KAPITEL 14°°

Man kann an Fehlern brechen, wenn man nicht lernt, sie zu durchleben

*„Die Rose blüht nicht. Obwohl sie alles tun würde um zu leben, doch sie wird klein gehalten. Und nur darum überlebt sie den Winter. Das Schöne Leben macht blind und das Vertrauen bringt einem den Tod, wenn du nicht lernst auch zu akzeptieren, dass jeder eine schlechte Seite hat.“*

Hermine hörte kurz auf zu atmen. Als sie dann den Mund wieder öffnete um etwas zu sagen, musste sie erst einmal nach Luft schnappen. Doch Malfoy lies sie nicht zu Wort kommen. Voller Wut packte er sie an der Schulter und rüttelte sie durch.

„Granger!“, schrie er voller Zorn. „Wie konntest du mir das verheimlichen?“

Er schleuderte sie herum und schmiss sie mit voller Wucht gegen die Steinwand. Wieder blieb Hermine kurz die Luft weg. Sie taumelte einen Schritt nach vorne und hielt sich dann an dem Waschbeckenrand fest. Sie blickte in das Becken in dem die Farbe abblätterte. Sie wollte nicht hoch in sein Gesicht schauen. Doch dann ließ er ihr keine Wahl, stürzte sich wieder auf sie, drückte sie voller Gewalt an die verdammt harte Wand. Sein Unterarm, war gegen ihre Brust gedrückt und nahm ihr jeglichen Raum zum Bewegen.

Sie hörte ihn schreien.

Was sagte er?

„...Luft-“, japste sie. „Keine...Luft.“

Schlagartig ließ er von ihr ab. Sie konnte in seinen Augen sehen, dass er gemerkt hatte, dass er zu weit gegangen war.

Hermine keuchte und versuchte so viel Luft in ihre Lungen zu befördern wie nur möglich war.

Sein Wutausbruch schien auch Malfoy mitgenommen zu haben. Er stand leicht vorn über gebeugt und hatte sich an den Beckenrändern eines weiteren alten Waschbeckens abgestützt. Vielleicht war er auch nur so fertig, weil er nun wirklich wusste, dass er Vater werden würde.

In jedem anderen Fall, hätte Hermine ihm eine geklatscht und wäre dann einfach gegangen und hätte nie wieder ein Wort mit ihm gesprochen.

Ja, in jedem anderen Fall.

Aber sie war es gewesen. Sie war Schuld an dem Wutausbruch. An der Gewalt. Und an dem unbändigen Zorn.

Und doch wunderte es sie, dass er sich überhaupt nicht mehr unter Kontrolle hatte. So hatte sie ihn nie in ihrer gesamten Schulzeit gesehen. Nie. Nicht einmal. Er war fies gewesen. Furchtbar gemein, arrogant und selbstverliebt. Hatte sie als Schlammlüterin beschimpft, über Harrys tote Mutter hergezogen. Aber so ausgeflippt war er noch nie.

Hermine spürte, dass ihre Hände nicht mehr zitterten. Und als sie die ersten Schritte machte, trugen auch ihre Beine sie wieder. Sie blieb in einem guten Sicherheitsabstand von ihm entfernt stehen. Im Spiegel über dem Waschbecken sah sie ihn an. Sie sah mit ihrer mitleidigen Miene nicht sehr überzeugend aus.

Aber in diesem Moment spielte sie nichts. Sie legte ihre Karten offen auf den Tisch. So absurd es doch klingen mochte, nur die Wahrheit konnte ihr jetzt noch helfen.

„Das Kind ist von dir.“, brachte sie schließlich hervor und es fiel ihr schwer die paar Worte zu sagen, obwohl er die Wahrheit ja schon längst wusste. Ihre Stimme klang stärker als erwartet. „Dass ich es dir gesagt hätte, hätte daran nichts geändert.“

„Verdammt, ich wollte doch einfach nur, dass du ehrlich zu mir bist.“

„Ehrlich?“, Hermine schnappte nach Luft. „Ehrlich? Wann waren wir bitte jemals ehrlich zueinander? Was treibst du im Raum der Wünsche Malfoy?“

Sie sah ihn herausfordernd an, erwartete jedoch keine aufrichtige Antwort.

„Weißt du, ich will es gar nicht wissen. Es wäre doch sowieso nur eine Lüge.“

„Ich bin dir gegenüber zu nichts verpflichtet, Granger.“, zischte er. „Nicht was das angeht. Was ich dort tue, hat rein gar nichts mit uns zu tun.“

„Nein, du bist mir zu nichts verpflichtet. Ich sehe auch nicht ein, wieso du dann ein Recht auf die Wahrheit haben solltest.“

„Ich habe dich gefragt ob du schwanger bist.“, schrie er. „Und du hast mir ins Gesicht gelogen! Du hast es mir einfach verschwiegen. Wie dachtest du denn, dass es Enden würde?“

„Was hätte dir die Wahrheit gebracht? Hättest du mich unterstützen wollen?“ Hermine lachte trocken auf. „Es wäre doch bloß eine weitere Art der Demütigung für mich gewesen. Ich habe mich endlich damit abgefunden, mich alleine um das Kind kümmern zu müssen. Ich habe so oft geweint, ich war verdammt noch mal auch verzweifelt, aber ich habe es endlich akzeptiert und jetzt kommst du und sagst du hättest ein Recht darauf mir zu sagen, was ich tun oder lassen soll?“

Er hatte sich kein Stück bewegt.

„Das ist nicht mehr dein Kind Malfoy. Herzlichen Glückwunsch. Du hast soeben eine Frau und ein Kind verloren.“

„Du hast mir nie gehört. Genauso wenig wie das scheiß Kind.“

Sie verfluchte die Tränen, die ihr nun über die Wangen kullerten. Es tat weh. Es tat verdammt weh.

„Ich bin nicht diejenige, die sich immer abgewandt hat.“, flüsterte sie schließlich. „Und ich bin nicht diejenige, die dein Vertrauen ausgenutzt hat.“

Er wusste was sie meinte aber sie sah kein bisschen Reue in seinen Augen. Keine Spur.

„Du hast mir Eintritt in deinen Kopf gewährt.“, sagte er emotionslos. „Ich habe nach den Erinnerungen der Nacht gesucht. Sie waren nicht da. Du hast sie nicht. Aber du hattest ja genügend andere.“

Hermine hatte den letzten Satz nicht einmal gehört.

Sie waren nicht da gewesen.

Die verfluchten Erinnerungen waren einfach nicht da gewesen.

Sie erschlaffte und drehte sich von dem Slytherin ab. Sie konnte einfach nicht mehr. Ihre allerletzte Kraft mit dem Geheimnis verschwunden. Ja das Geheimnis war weg und hatte der unerbittlichen und schmerzhaften Wahrheit Platz gemacht.

Und als er sich wieder vor sie stellte und mit einem Finger eine Träne von ihrer Wange entfernte, bemerkte sie, dass sie nicht weiter machen konnte, wenn sie alleine war. Und wen sie jetzt brauchte waren nicht Harry oder Ron oder Ginny, die ahnungslos im Unterricht saßen.

Er wusste bescheid. Er war der einzige außer ihr, der einfach alles wusste und der ihre Verzweiflung und ihre Hoffnungslosigkeit teilte.

Ihre Hand fuhr hoch um seine zu umfassen, aber da hatte er seinen Arm auch schon zurückgezogen und war einen Schritt nach hinten getreten.

„Ich kann nicht so tun, als wärst du nicht schwanger.“

„Also willst du mich ab jetzt ignorieren? Das ist auch dein Kind, was in mir wächst.“

Die Träne, die Malfoy noch vor Sekunden so zart weggewischt hatte, war durch viele neue ersetzt worden. Ohne ein Wort zu sagen, drehte sich Malfoy von ihr weg und sah wieder in den Spiegel vor sich.

Es hatte keinen Zweck.

Hermine konnte den Schluchzer, der ihr entwich nicht unterdrücken und während ihr immer mehr Tränen über die Wange liefen, drehte sie sich um und rannte aus dem Bad.

Während sie den Gang entlang hetzte, hörte sie, wie ein Spiegel zerschlagen wurde.

Es war einfach alles schief gegangen.

\*\*\*

Mit verheulten Augen saß sie in dem fast leeren Gemeinschaftsraum. Harry war irgendwo. Und Ron war auch nicht da und wo der ganze Rest war, war ihr scheißegal.

Sollten sie sie doch heulen sehen.

Scheiße! Er wusste es. Und er war ausgeflippt. Und er wusste es.

Aber wieso hatte sie eigentlich keine Träume gehabt, so wie Harry damals als Voldemort, wenn auch unabsichtlich, in seinen Kopf eingedrungen war? Wieso waren die verfluchten Erinnerungen nicht da gewesen? Und was am aller wichtigsten war: Wie hatte sie verdammt noch mal so bescheuert sein können?

Auf die erste Frage fand sie ziemlich schnell eine Antwort: Hermine hatte einen Schlaftrunk eingenommen, er versprach ihr einen tiefen traumlosen Schlaf. Harry hingegen, hatte einen natürlichen Schlaf mit vielen Alpträumen gehabt.

Aber die anderen beiden Fragen würden wohl fürs Erste ungeklärt bleiben.

Wahrscheinlich würde sie nie herausfinden was in der Nacht passiert war. Und sie müsste das verfluchte Tattoo für immer auf ihrem Schulterblatt behalten.

Hermine starrte in die Holzscheite vor ihr, die verkohlt und schmutzig da lagen. Es war später Nachmittag und daher brannte der Kamin nicht. Aus dem Augenwinkel erhaschte sie, wie eine Gruppe Erstklässler den Gemeinschaftsraum verließ. Wahrscheinlich war es ihnen unangenehm mit einem heulenden Mädchen in einem Raum zu sitzen. Konnte ihr ja egal sein.

Und die dritte Frage. Überlegen, überlegen, überlegen. Sie war einfach dumm gewesen, furchtbar dumm,

einfach bescheuert, zu vergessen, dass er diese Erinnerung auch sehen konnte. Aber wenn sie noch einmal richtig über alles nachdachte, wunderte es sie eigentlich nicht groß, dass sie vergessen hatte, dass sich die Erinnerungen der Nacht in dem gleichen Kopf befanden, wie die Erinnerungen an den positiven Schwangerschaftstest. Diese beiden Ereignisse hatte sie geistlich nie miteinander verbunden, eben weil sie sich nicht an die Nacht erinnern konnte. Sie wollte diese Erinnerungen an die Party so sehr wie nichts auf der Welt, sie war einfach blind losgelaufen und kurz vor dem Ziel gegen eine Glasscheibe geknallt.

Okay. Ihre Gedanken hatte sie nicht ordnen können, aber wenigstens hatte sie sich einen kleinen Überblick verschaffen. Eins war ihr auf jeden Fall klar: Sie musste sich bei ihm entschuldigen.

Hermine hasste es ihr Unrecht zuzugeben. Sie hasste es jemandem zu gestehen, dass sie etwas verbockt hatte. Aber sie war Schuld an alledem. Nicht an der Schwangerschaft, dafür waren sie beiden verantwortlich, sondern daran, dass er, unahnend von den Folgen, etwas mit ihr angefangen hatte und nun die Konsequenzen, ob er es wollte oder nicht, mit sich tragen musste.

Hätte sie nach ihrem Sex nie wieder ein Wort mit ihm gesprochen, dann hätte er sie einfach wegschubsen, als Schlammlut-Hure beschimpfen und meinen können, dass sie doch für nicht anderes zu gebrauchen war. Aber sie hatte mit ihm geredet, sie hatte ihn geküsst, sie hatten sich, ob sie wollten oder nicht, aneinander gewöhnt.

Hermine zupfte an dem Stoff des Sofas herum und verunstaltete Stellen, die sich schon Schüler vor ihr vorgenommen hatten.

Oder es würde sich herausstellen, dass Malfoy keine Maske trug. Dass er wirklich gleichgültig, abweisend oder uninteressiert gegenüber jedem war, der ihm schlecht kommen konnte.

Als sie sah wie Ginny und Ron den Gemeinschaftsraum betraten, wischte Hermine sich hastig mit den Handflächen die Tränen aus dem Gesicht. Die beiden schienen sie noch nicht bemerkt zu haben. Während ihre Freunde in eine innige Diskussion verstrickt waren, nutzte Hermine die Gelegenheit. Im Vorbeigehen murmelte sie Ron etwas von 'übersehenem Fehler in Arithmantikarbeit' und 'Professor Vektor aufsuchen' zu und verschwand aus dem Gemeinschaftsraum.

Kurzerhand ging sie in die Bibliothek, zog irgendein Buch aus den Regalreihen und ließ sich auf einem Stuhl nieder. Sie las nicht wirklich. Sie überflog zwar die Seiten, aber sie könnte eine Seite zehn Mal durchlesen und nachher kein Wort über das Thema sagen können. Irgendwann hielt sie es nicht mehr aus. Während sie Wort für Wort in ihr Gehirn verfrachtete, ohne auch nur den Sinn zu verstehen, bildete die schwarze Tinte immer nur einen Namen. Und es war sein Gesicht, das auch immer wieder in ihre Gedanken sprang.

*„Ich habe dich nicht verfolgt. Ich habe dich gesucht. Ich muss mit dir reden.“*

Das hatte er damals genau hier zu ihr gesagt, kurz bevor sie knutschend in einem Klassenzimmer verschwunden waren.

Hermine sprang auf, verstaute das Buch ordentlich an seinem Platz und verließ fluchtartig die Bibliothek. Dieser Raum, bis oben hin voll gestopft mit Büchern war immer ein Fluchttort für sie gewesen. Das hatte er nun auch zerstört.

Sie rannte die Gänge entlang. Sie wusste nicht einmal wohin ihre Füße sie trugen. Sie rannte einfach.

*„Ich habe dich gefragt ob du schwanger bist und du hast mir ins Gesicht gelogen!“*

Immer wenn sie Stimmen irgendwelcher Schüler in den Gängen hörte, versteckte sie sich hinter einer Säule oder drückte sich in eine Nische und manchmal kehrte sie einfach um und rannte in der entgegengesetzten Richtung weiter.

„Du hast mir nie gehört. Genauso wenige wie das scheiß Kind.“

Es hatte so wehgetan. Es tat immer noch weh. Es stach. Es brannte.

Wann war er ihr wichtig geworden?

Und wann hatte sie begonnen, ihn zu brauchen. Sie war abhängig von ihm. Seit der Nacht, als er in ihr Leben gestolpert war. Ach, wie einfach es gewesen war ihn einfach nur hassen zu können. Und dass alles schief gelaufen war, zeigte ihr nur, dass der Hass nicht mehr alleine auf dem Spielfeld stand.

Irgendwann blieb Hermine stehen. Mit geschlossenen Augen lehnte sie sich an die Wand und atmete schwer. Eine Weile verharrte sie in dieser Position und bemerkte nicht wie sich ihr Schritte näherten. Erst als eine Stimme sie aus ihren Gedanken riss, öffnete sie wie betäubt die Augen.

„Hey, Hermine!“, meinte Neville fröhlich. „Was machst du denn hier?“

Für Hermine war es so unwirklich, dass eine Welt außerhalb ihrer Probleme existieren konnte.

Sie schenkte Neville ein gezwungenes Lächeln, das ziemlich in die Hose ging.

Hermine suchte kurz nach den richtigen Worten auf seine Frage. Doch Neville schien nicht auf eine Antwort zu warten. Er ging schon weiter und erwartete anscheinend, dass sie ihn begleitete, wahrscheinlich zum Gemeinschaftsraum von Gryffindor.

Also löste Hermine sich von der kalten Wand und ging neben ihm her. Keiner von beiden sprach ein Wort während sie nebeneinander durch die Korridore trotteten. Vor dem Portrait der fetten Dame trafen sie auf Harry.

„Hermine, Neville.“, meinte Harry schlapp und ohne viel Interesse. „Wieso seit ihr hier?“

Eine Sekunde lang fragte sie sich, wieso Harry sie vor *ihrem* Gemeinschaftsraum fragte, wieso sie denn hier waren, aber sie ging nicht weiter darauf ein.

Sie machte sich gar nicht erst die Mühe Harry ein gezwungenes Lächeln zu zuwerfen. Es würde so oder so nicht glaubhaft aussehen.

Auch Harry wirkte fertig und irgendwie schien sich Neville zwischen seinen beiden niedergeschlagenen Freunden fehl am Platz zu fühlen und als sich das Portrait öffnete und Ron heraus stieg, schlüpfte Neville hastig in den Gemeinschaftsraum.

Kurz standen sie sich gegenüber, Ron, Harry und sie. Dann erhob plötzlich Harry die Stimme.

„Ich habe Scheiße gebaut.“, äußerte er sachlich.

Hermine's Taubheit schien zu verschwinden. Es war nicht selten, dass Harry Schwierigkeiten hatte, aber wenn er sich dann in etwas hineinritt, war es meistens ziemlich schlimm.

„Was ist denn los?“, fragte Ron und sein Blick schoss von Harry zu Hermine, die ja auch nicht mehr wusste als er, zurück zu Harry.

„Ihr erinnert euch doch noch an den *Sectumsempra*? Den Fluch aus dem Zaubertrankbuch des Prinzen.“ Harry sprach langsam als würden die Worte nur schwer über seine Lippen kommen.

„Ich bin in ein Jungenklo gegangen. Und da war *er*. Und er hat *geweint*. Und als er mich dann angegriffen hat...da...habe ich den Spruch benutzt...und da war überall Blut.“

Jetzt erst bemerkte Hermine entsetzt, dass Harrys Kleider von Wasser und Blut getränkt waren, welches

wie er sofort versichert, nicht seines war.

Jetzt, wo er angefangen hatte zu erzählen, konnte er gar nicht mehr aufhören.

„Er lag in seiner eigenen Blutlache und hat geröchelt und vor Schmerzen geschrien, dann kam Snape und hat ihn in den Krankenflügel gebracht!“, Harrys Stimme schwoll an, ob vor Panik oder Angst oder Verzweiflung, konnte Hermine nicht sagen. Sie nahm seine Hand und wechselte einen besorgten Blick mit Ron.

„Ich habe das doch nie gewollt! Nicht das!“

Harry atmete schwer und auf seiner Stirn bildete sich Schweiß.

„Harry?“, fragte Hermine sanft. „Wer ist *er*?“

Kurz zögerte er, dann sagte Harry mit zitternder Stimme: „Draco Malfoy.“

Niemand bemerkte wie Hermine erstarrte und als ein paar Schüler ankamen und mit Harry und Ron, der wild auf seinen Freund einredete, in dem Gemeinschaftsraum getrieben wurden, bemerkte keiner, wie Hermine mit bebenden Knien die Treppen heute schon zum zweiten Mal hinunter rannte.

Vor dem Krankenflügel blieb sie zittern stehen. Leise öffnete sie die große Tür einen Spalt weit und lugte in den steinernen Saal.

Es war nur ein einziges Bett belegt und selbst von dieser Entfernung konnte Hermine erkennen, dass Draco entweder schlief oder bewusstlos war.

Hermine wäre wahrscheinlich zu ihm hingegangen nur um ihn atmen zu sehen, wäre da nicht das schwarzhaarige Mädchen gewesen, das sich neben sein Krankenbett gekauert hatte und ihm liebevoll über sein blondes Haar strich.

Aber ihn mit Parkinson so zu sehen, bewies ihr nur, dass sie einfach nicht zusammen gehörten.

Das war sein Lebensraum. Das waren seine Freundin und seine Aufmerksamkeit. Das war seine Welt, die so anders war wie ihre. Es war für ihn ganz normal von seinen Eltern verwöhnt zu werden. Es war für ihn nichts Ungewöhnliches eine Schar von bewundernden Anhängern um sich zu finden. Und wenn er in seiner Zukunft eine große Villa mit seiner reinblütigen Frau und seinem Kind mit Reinblut-Genen, sah, so war dies nicht nur ein Traum sondern seine sichere Zukunft.

Es war so egoistisch an ihrer *Beziehung* festhalten zu wollen. Niemand profitierte davon. Nicht er und nicht sie und wahrscheinlich nicht einmal das Kind.

Ihn gehen zu lassen, war die Entscheidung, die sie als vernünftige Mutter verpflichtet war zu nehmen. Obwohl das Wort *gehen lassen* nicht passte, denn wie er gesagt hatte, war sie nie die seine gewesen, genau wie er nie ihr gehört hatte.

Sie würde das mit dem Kind klarstellen. Sie würde ihm sagen, dass er ihr nichts schuldig war. Und dann würden sie ihre Wege gehen.

Aber Hermine hatte gelernt nie zu optimistisch zu sein und wenn man etwas plant, dann wird es ganz sicher komplett anders ablaufen.

# Ich habe doch versucht alles richtig zumachen

Da ich für vier Wochen in den Urlaub fahren werde, ist dieses Kapitel leider erstmal das letzte. Aber vielleicht komme ich in meinem Urlaub irgendwie ins Internet und dann kann ich auch die nächsten Kapitel hochladen, ich werde mein bestes tun. Sonst kommt das nächste Kapitel in einem Monat. So und jetzt viel Spaß mit dem neuen Kapitel <3

## °°KAPITEL 15°°

Ich habe doch versucht alles richtig zumachen

„Viel Spaß.“, rief Hermine Harry und Ron hinterher, als sie sich direkt nach dem Mittagessen hinunter zum Quidditchfeld aufmachten.

Sie trainierten in jeder freien Sekunde für das Spiel gegen Ravenclaw in zwei Tagen und bei dem schönen Wetter war es nur eine Frage der Schnelligkeit, wer sich von den beiden Mannschaften das Spielfeld zuerst zum trainieren schnappten.

Durch den Vorfall mit Malfoy hatten sie vollkommen vergessen, dass Hermine ihn ja hatte beschatten wollen und dass sie eine ganze Nacht lang nicht mehr aufgetaucht war, aber das konnte Hermine nur Recht sein.

Sie sah wie die beiden in ihren roten Uniformen mit dem Rest der Quidditchmannschaft durch das Eichenportal auf die Schlossgründe verschwanden.

Hermine jedoch begleitete sie nicht. Aber sie hatte Ron hoch und heilig versprochen beim Spiel zuzusehen, während Harry wegen des *Sectumsempra* nachsitzen für jeden Samstag für den Rest des Jahres bekommen hatte und er so nicht am Spiel teilnehmen konnte.

Es zog sie in den ersten Stock. Und dort lag, wie hätte es auch anders sein können, der Krankenflügel. Hermine hatte gesehen, wie Parkinson mit Bulstrode in Richtung Kerker verschwunden war. Sie konnte nur hoffen, dass sie eine Weile von *ihm* wegblieben.

Zögernd öffnete sie die Tür und spähte in den hellen Raum. Sonnenstrahlen fielen durch die hohen Fenster, malten Streifen auf den Steinboden und tauchten den Raum in ein warmes Licht. Dennoch war der Krankenflügel kein Raum wo man sich gerne aufhielt. Alles hier wirkte krank und ungemütlich.

Madam Pomfrey musste in ihrem Büro sein, denn außer Draco befand sich niemand hier.

Hermine atmete tief durch und schlüpfte in dem Raum. Sie ging ein paar Schritte auf ihn zu, ohne dass er sie bemerkte, doch als die Tür hinter ihr mit einem lauten Schlag zufiel, sah er hoch.

Die letzten Schritte zu seinem Bett schienen ihr unglaublich laut vorzukommen. Jedes Mal wenn ihr Fuß aufsetzte, hallte es laut von den Wänden wieder.

Etwa einen halben Meter von seinem Bett entfernt blieb sie zögernd stehen.

Von ihrem Standpunkt aus, konnte sie von oben in sein Gesicht blicken. Das schien ihn zu beunruhigen, denn mit etwas Mühe begab er sich in eine sitzende Stellung. Mit dem Rücken war er nun an das Bettende gelehnt, die Decke ging ihm bis zum Bauchnabel. Darunter trug er etwas, was wie ein ganz normaler Pyjama aussah. Mit einer schnellen Bewegung ihres Zauberstabes legte sie den Muffliatozauber auf die Tür zu Madam

Pomfreys Büro, damit sie nicht hören konnte, wer hier mit ihrem Patienten redete.

„Bist du hier um Potters Drecksarbeit zu Ende zu führen?“, fragte er und sah sie emotionslos an, doch seine Stimme klang feindselig.

„Harry...er...er wollte das nicht.“, antwortete Hermine leise. „Er wollte dich nie so schlimm verletzen, er kannte den Spruch nur aus einem Buch.“

Malfoy ging nicht auf sie ein. Er musste eine Menge Fragen haben und wahrscheinlich musste er sich auch zurückhalten, damit sie nicht alle aus ihm raussprudelten. Natürlich musste er seine Ehre behalten.

Er war doch ein Malfoy. Kalt. Gleichgültig. Stolz.

Aber Hermine war der Meinung, dass er noch viel mehr war: Arrogant, hämisch, herablassend, schadenfroh, überheblich.

Aber auch interessiert, unbekümmert, spontan. Und manchmal vielleicht etwas mutlos.

„Du wusstest doch, dass ich es herausfinden würde.“, sagte er plötzlich. „Spätestens wenn der Bauch angefangen hätte zu wachsen. Ich hätte es irgendwann bemerkt.“

„Ja, vielleicht hättest du das.“, antwortete Hermine und schämte sich, dass ihre Stimme so schwach klang. „Aber es wäre mir verdammt noch mal so egal gewesen. Dass zwischen uns etwas passiert war nie geplant.“

Auch wenn er noch einen Kommentar hatte abgeben wollen, unterdrückte er es und konzentrierte sich wieder auf seine Fragen.

„Von Anfang an war klar, dass das Kind kein normales Familienleben haben würde.“, fuhr er schließlich sachlich fort. „Wieso wolltest du es unbedingt bekommen? Du hättest es doch auch-“

„Abtreiben lassen können?“, unterbrach sie ihn. „Das Kind ist in mir drin Malfoy! Es ist ein Teil von mir und es ist ein Teil von dir. Es ist mein Kind und ich habe es geliebt, seit dem Morgen, an dem mir aufgefallen ist, dass wir nicht verhütet hatten. Und da wusste ich noch nicht einmal sicher, dass ich schwanger bin!“

Hermine musste zu ihrem großen Ärger schon wieder mit den Tränen kämpfen. Sie kamen immer in den ungünstigsten Momenten. Sie hasste es vor ihm zu weinen. Er verbarg seine Gefühle immer so erfolgreich, wieso musste sie so schwach sein, dass man sie wie ein offenes Buch lesen konnte?

Draco hatte ihr den Kopf nicht zugewandt. Er starrte auf einen Punkt auf seiner Krankenhausweißen Bettdecke.

„Wieso hast du mir nicht einfach die Wahrheit gesagt?“ Die Frage hatte er schon so oft gestellt. Aber Hermine hatte beschlossen ihm dieses Mal eine zufrieden stellende Antwort zu geben. Sie ging zu seinem Nachbarbett und lies sich auf dem Bettrand nieder.

„Du erinnerst dich doch sicher an die schwarzhaarige Ravenclaw die du damals in dem Korridor geküsst hast. An dem Tag, als ich meinen Schwangerschaftstest machen sollte.“

Sie sah aus dem Augenwinkel wie er nickte.

„Du hast zu mir gesagt, dass ich im Falle einer Schwangerschaft abtreiben soll. Und ich habe dir gesagt, was ich davon halte.“

Sie machte eine kurze Pause, dann sprach sie in dem gleichen sachlichen Ton weiter.

„Ich glaube ich habe mich geschämt. Es war einfach so demütigend zu wissen, wie abstoßend du es finden würdest, zu wissen, dass wir ein Kind haben. Ich weiß doch was du von mir hältst. Ich bin das dreckige Schlammblood. Wenn das die Runde gemacht hätte. Dein Ruf wäre für immer zerstört. Mir war das egal. Aber

mir war es nicht egal, dass es dir nicht egal sein würde. Und deshalb habe ich dich nur umso mehr gehasst.“

Hermine verstummte. Sie traute sich nicht in seine Augen zu sehen. Die ganze Zeit über hatte sie auf ihre verknoteten Hände gestarrt.

„Es war falsch.“ Das war alles was er sagte. Konnte er ihr denn nicht bitte endlich sagen, was sie jetzt tun musste?

„Ich habe doch versucht alles richtig zumachen.“, meinte Hermine und sah ihn endlich an.

„Ich habe auch versucht ehrlich zu sein. Zu dir, zu mir. Aber es ist verdammt schwer solche schwerwiegenden Entscheidungen zu treffen, wenn man ganz auf sich alleine gestellt ist.“

„Granger, ich will kein Kind mit dir.“

Jetzt konnte Hermine die Tränen nicht mehr zurück halten.

Sie hatte geglaubt, es wäre am schlimmsten ihm die Wahrheit zu sagen, aber da hatte sie falsch gelegen. Das war die schlimmste Demütigung.

„Nein, ich meine, das ist nicht wegen dir.“ Malfoy schien sich sichtbar unwohl in der Gegenwart eines weinenden Mädchens zu fühlen. „Ich will einfach noch kein Vater sein. Ich *kann* einfach noch kein Vater sein.“

„Hör auf zu weinen!“. Befahl sie sich. Das machte doch alles nur noch schlimmer. Sie schluckte die Tränen herunter und setzte eine gleichgültige Miene auf.

„Das musst du auch nicht. Du musst dich weder um mich noch um das Kind kümmern. Es hat eine Mutter.“

Ihre kühle Antwort schien ihn etwas zu verwirren.

„Ich habe mich damit abgefunden.“, fuhr Hermine fort. „Ich hatte auch viel Zeit dazu gehabt und jetzt lasse ich dir Zeit.“

Sie erhob sich langsam. Konnte er nicht noch etwas sagen? Dass er ihr beistand. Dass er sie unterstützen würde. Aber stattdessen legte er sich wieder hin und drehte ihr den Rücken zu. Ohne ein weiteres Wort verließ sie den Krankenflügel.

\* \* \*

Hermine näherte sich dem Spiegel noch etwas mehr und rückte die rote Haarspange, auf der mit goldenen Buchstaben *Gryffindor* stand, zurecht.

Ron und Ginny waren schon unten auf dem Spielfeld und Harry begann mit seinem Nachsitzen bei Snape. Nicht dass sie es nicht bedauerte, dass Harry aufgrund dieses blöden Spruches des Prinzen nicht an dem Quidditchspiel teilnehmen konnte, aber sie hatte ihn gewarnt. Und seine Strafe hatte er bekommen.

Mit einer kleinen Schülergruppe, der Farbe ihrer Fanaccessoires nach definitiv Gryffindors, ging sie hinab zum Quidditchfeld.

Der Samstagmorgen war warm und sonnig und als Hermine den Berg hinunterlief, musste sie die Augenzusammenkneifen, da die Sonnenstrahlen ihr in den Augen wehtaten. Mit einer Hand versuchte sie die Sonne abzuschirmen, doch gelingen tat es ihr nicht. Es führte nur dazu, dass sie noch weniger sah als davor

und ständig über ihre Füße stolperte.

Beinahe an dem Spielfeld angekommen, stieß sie plötzlich gegen eine Person.

Wegen der Sonne, konnte sie erst nicht erkennen wer dort vor ihr stand.

Sie entschuldigte sich hastig und nun, da sie mit dem Rücken zur Sonne stand, bemerkte sie wen sie angerempelt hatte.

Groß gewachsen. Dunkelhaarig. Hohe Wangenknochen.

„Nicht mehr im Bett von Malfoy?“

„Zabini.“, antwortete Hermine trocken und wandte sich zum gehen, doch er hielt sie am Oberarm zurück. Er drückte so fest zu, dass er ihr beinahe das Blut abschnürte und sie spürte die Taubheit, die sich in ihrem Arm ausbreitete.

„Unwissenheit soll ja angeblich schützen.“

Hermine sah ihn verständnislos an.

„Aber du wirst noch früh genug dran sein, glaub mir.“

„Lass mich los!“, zischte Hermine. „Ich versteh kein Wort. Wovon redest du?“

„Du schläfst doch mit ihm.“

Hermine riss sich mit einem Ruck los. Zornig funkelte sie ihn an. Nein, mit Malfoy hatte sie seit der einen Nacht nicht geschlafen. Aber wusste er von ihren geheimen Treffen?

„Was meinst du Zabini?“, fauchte Hermine.

„Ihr habt nach der Party ja rumgemacht.“, meinte er ungerührt. „Mir ist es vollkommen egal wen Malfoy sich als seine Privathure raussucht. Solange Parkinson deshalb kein riesiges Drama macht, geht es mir am Arsch vorbei. Aber ein Schlammbhut? Das geht nicht nur Malfoy was an. Das fällt auf uns alle zurück.“

„Ich weiß nicht was du glaubst zu wissen, aber ich bin definitiv nicht Malfoys *Privathure*.“

In seinem Gesicht zeigte sich keinerlei Regung.

„Wenn du meinst.“, sagte er „Aber wirf dich ihm nicht gleich wieder an den Hals wen du ihn siehst, hier seit ihr nämlich in der Öffentlichkeit. So ein dreckiges Schlammbhut ist höchstens dazu da dir den Dreck vor deinen Füßen aufzuglauben.“

„Er ist hier?“ Hermine konnte nicht verhindern, dass ihre Stimme vor Panik etwas anstieg. Sie war noch nicht bereit ihm entgegenzutreten. Sie dachte er würde noch ein paar Tage in dem Krankenflügel verbringen.

In diesem Moment merkte sie, wie sich jemand neben sie stellte.

„Verpiss dich Zabini“, fauchte Ginny. „Deine überflüssige Fähigkeit Überheblichkeit überall zu versprühen wird hier definitiv nicht benötigt.“

„Ich denke was hier nicht benötigt wird ist das dreckige Schlammbhut hier und du und dein Haufen nutzloser Blutsverräter.“, gab Zabini nüchtern zurück. „Ihr seit sowieso nicht von langer Dauer. Reinblutfamilien werden als echte Zauberer immer oben stehen.“

„Oh, ja klar.“, meinte Ginny wütend und wurde immer lauter. „Schleim mich doch noch ein bisschen mehr mit deiner Arroganz zu. Und gib mir noch ne große Portion mit, dann kann ich mir später ne Überdosis

verpassen.“ Mit diesen Worten drehte sie sich um und zog Hermine hinter sich her, weg von ihm.

Hermine wünschte Ginny noch ein Mal ganz viel Glück, dann verschwand ihre Freundin zu dem Rest ihrer Mannschaft. Hermine, die gerade die Tribüne besteigen, spürte plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter. Erst dachte sie, Zabini wäre zurückgekommen um sie weiter über Malfoy auszuquetschen, doch dann stand plötzlich *er* vor ihr.

Malfoy machte ihr deutlich ihm zu folgen. Sie verschwanden hinter die Tribüne, von wo sie für keinen sichtbar waren.

Diesmal ergriff er sofort das Wort.

„Ich kann kein Vater sein.“, begann er. „Ich kann dich auch nicht unterstützen, denn würde meine Familie auch nur von einem Kuss erfahren, hätten wir unglaubliche Probleme.“

Hermine wollte etwas sagen, aber sie wüsste nicht was sie darauf antworten sollte, denn alles was er sagte stimmte. Deshalb lies sie ihn weiter sprechen.

„Es geht einfach nicht, Granger. Ich kann das nicht. Aber... ich...es ist verdammt noch einmal auch nicht einfach für mich. Aber du lenkst mich von meinen Problemen ab.“

Malfoy brauchte nicht weiterzureden. Sein Gestotter brachte sie auch nicht weiter. Aber sie wusste, was er meinte.

Aus der Entfernung, hörte sie Eleanor Branstone das Spiel kommentieren.

„*Der Quaffel bei Demelza Robins, dann zu Dean Thomas, zurück zu Robins.*“

Hermine trat einen Schritt auf ihn zu, sodass sie direkt beieinander standen.

„*Wie es scheint ist immer noch kein Schnatz in Sicht. Weasley und Chang haben ihn beide noch nicht gesichtet.*“

Er legte seine Hand auf ihre Wange.

„*Ginny Weasley weicht knapp einem Klatscher aus. Robins hat den Quaffel und-*“

Und einfach so beugte Hermine sich nach vorne und küsste ihn.

„*Tor! 20:0 für Gryffindor!*“

Es tat so gut ihn wieder so nah bei sich zu haben. Seine Lippen wieder zu spüren. Seinen Körper wieder anfassen zu können.

Es war, als hätte sie die ganze Zeit auf etwas gewartet und sie wusste nicht was, aber jetzt, wo sie ihn endlich wieder küssen konnte, wollte sie ihn nicht wieder gehen lassen.

Sie wusste was er meinte. Dennoch war es zu beschreiben beinahe unmöglich. Sie brauchten einander. Sie taten sich nicht gut, aber trotzdem fühlten sie sich gut. Ob das Sinn machte? Nein, überhaupt nicht, aber sie waren noch nicht bereit loszulassen.

Er wollte sie, nur das Baby nicht. Und das Schlimme war, sie wollte ihn auch.

# Wie kann es falsch sein, wenn es sich so richtig anfühlt?

## °°KAPITEL 16°°

Wie kann es falsch sein, wenn es sich so richtig anfühlt?

Als Hermine an diesem Mittwochmorgen die Treppe vor dem Mädchenschlafsaal hinunter kam, bemerkte sie sofort die große Mensentraube, die sich um das Schwarze Brett gebildet hatte.

Mühsam machte sie sich einen Weg durch die Schülergruppe und kam vor einem aufgerollten und an die Wand gepinnten Pergament zum stehen.

*Am Samstag, den 18. Mai findet das nächste Hogsmeade Wochenende statt. Alle Dritt-, Viert-, Fünft-, Sechst und Siebtklässler dürfen mit einer Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten daran teilnehmen.*

Hermine musste lächeln. Seit Tagen versuchte sie sich alleine mit Malfoy zu treffen und nie fand sie einen Zeitpunkt, an dem sie länger als zehn Minuten ohne Harry und Ron das Schloss durchstreifen konnte.

Der nächste Samstag war sehr sonnig und einer der ersten richtig heißen Tage des Jahres. Man war froh über die paar Wolken, die sich hin und wieder vor die Sonne schoben und, wenn auch nur für ein paar Minuten, die Sonne etwas dämpften und einen angenehmen Schatten über das Land warfen.

Direkt nach dem Frühstück sprach Hermine Harry und Ron auf den Ausflug nach Hogsmeade an.

„Ihr könnt unmöglich schon alle Hausaufgaben gemacht haben.“, meinte sie verwundert. „Der Aufsatz für Slughorn benötigt sehr viel Recherche in der Bibliothek und den Geminio-Zauber für Flitwick sollen wir auch alle noch einmal üben.“

„Den hast du doch schon in der Stunde geschafft.“, sagte Ron genervt. „Und außerdem ist morgen auch noch ein ganzer Tag. Wir wollten doch in die Drei Besen gehen.“

Hermine winkte ab.

„Bringt mir was aus dem Honigtopf mit!“

Mit diesen Worten lies sie Harry und Ron stehen und ging schnellen Schrittes hoch in den Gryffindorturm.

Natürlich hatte sie nicht vor im Schloss zu bleiben. Den Zauber beherrschte sie wirklich schon perfekt und den Aufsatz für Slughorn hatte sie Gesternabend fertig geschrieben.

Sie war mit Malfoy verabredet. Natürlich würde sie sich nicht mit ihm in die drei Besen setzen können, aber sie hatte schon eine Idee, wo die beiden sich einmal außerhalb des Schlosses und fern von neugierigen Blicken sehen konnten. Sie war es satt jedes Mal wenn sie ihn traf darauf achten zu müssen, dass niemand sie verfolgte und jedes Mal wenn sie ihn küsste ihr Herz nicht nur wegen ihm sondern auch wegen der Angst erwischt zu werden, schlagen zu spüren.

Hermine zog sich einen ihrer Schulröcke und dazu eine schlichte weiße Bluse an.

Da das Oberteil nicht eng anliegend war, konnte man die kleine Wölbung in ihrem Unterleib nicht erkennen. Sie war dafür, dass sie in ihrer 13. Schwangerschaftswoche war, nicht sehr groß aber Hermine hatte sich in den letzten Wochen ausgiebig über Schwangerschaften informiert und bei jedem wuchs der Bauch unterschiedlich schnell. Ihr Bauch war von der Größe her vollkommen in Ordnung.

Hätte Hermine ein hautenges Top angehabt, hätte man auch nur denken können sie hätte in den letzten Wochen etwas viel gegessen aber darauf wollte es Hermine lieber nicht ankommen lassen. Ihre Haare steckte sie hoch, sodass nur ein paar Strähnen ihren Kopf umrahmten.

Hermine hatte Malfoy zur peitschenden Weide bestellt und ihm klar gemacht, dass er sich unbedingt so unauffällig wie möglich verhalten müsste. Darauf hatte er nur erwidert, dass er schon wusste wie man eine geheime Beziehung führt und dass er sich ganz sicher nicht erwischen lassen würde.

Er stand tatsächlich ziemlich versteckt, denn als Hermine an dem Baum ankam, konnte sie ihn erst nicht sehen. Doch dann stand er auch schon vor ihr und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen.

„Also wohin möchtest du mich entführen?“

Anstatt ihm zu antworten näherte Hermine sich der Weide langsam. Noch war sie außer Reichweite und der Baum beachtete sie nicht.

Hermine machte ein paar Schritte vor. Die Äste ächzten bedrohlich.

Die Wurzeln des riesigen Baumes schlängelten sich auf dem Boden beinahe bis außerhalb der Reichweite der gefährlichen Baumkrone.

Hermine machte einen Sprung nach vorne.

Die ersten Äste begannen sich zu bewegen, doch bevor sie irgendetwas anrichten konnten, hatte Hermine den Punkt an den Wurzeln der Weide gedrückt, der sie lähmte. Seine Äste erstarrten schlagartig.

Triumphierend drehte sie sich zu Malfoy um. Er zögerte kurz und sah beunruhigt auf den Baum, doch dann näherte er sich ihr und zusammen schlüpfte sie in den Geheimgang am Fuße des Baumes bevor die wilden Äste des Baumes sie auch nur berühren konnten.

Hermine tastete suchend in der Dunkelheit nach seiner Hand und als sie sie gefunden hatte zog sie ihn den Geheimgang entlang.

„Möchtest du gar nicht wissen, wo ich dich hinführe?“, fragte sie nach einer Weile.

„Es ist mir egal, so lange wir da alleine sein können.“, antwortete er. „Außerdem hättest du es mir sowieso nicht gesagt.“

Hermine lächelte und führte ihn weiter.

Nach einer halben Ewigkeit begann der Geheimgang anzusteigen. Nach vielen weiteren Biegungen kamen sie schließlich an einer Treppe an.

Am Ende der Treppe war eine schmale und nicht sehr hohe Tür eingelassen. Als Hermine sie aufdrückte knarrte sie laut, blieb aber fest in ihren Angeln.

Hermine und Malfoy betraten einen staubigen und schmutzigen Raum. Alles wirkte kaputt und alt. In den Ecken waren Schimmelflecken und zwischen den Möbeln Spinnennetze. Das Fenster war von außen vernagelt, nur durch ein paar Ritzen drängte etwas Licht.

„Wo sind wir hier?“, fragte Malfoy und er konnte nicht verhindern, dass seine Stimme neugierig klang.

„Willkommen in der Heulenden Hütte, Mister Malfoy!“

Er drehte sich schlagartig zu ihr um.

„Aber hier spukt es!“

„Gott Malfoy, du Schisser!“, sagte Hermine und lachte. „Das glaubst du doch nicht wirklich! Ich kann dir ganz sicher sagen, dass hier kein lebender und auch kein toter Mensch wohnt.“

Auch sie hatte von dem Gerücht gehört, dass hier Geister spukten, doch dann hatte sie Professor Lupin kennengelernt und herausgefunden, dass er es war, der hier als Hogwartsschüler einmal im Monat seine höchst unangenehme Verwandlung zu einem Werwolf durchführen musste und dass die Rufe nicht von Geistern kamen, sondern es ganz einfach Lupin's Schmerzensschreie gewesen waren.

Kurz zögerte Malfoy aber nachdem Hermine provozierend ein paar Schritte die alte, knarrende Treppe hochgegangen war, kam er ihr hinterher.

Hermine rannte die Treppen hoch, bevor er auch nur die erste Stufe erklommen hatte. In dem ersten Stock des alten Hauses befand sich kein richtiger gerader Flur. Es sah eher so aus als hätte man die Räume wahllos auf der Fläche platziert und dann kleine Gänge dazwischen gezogen. Es war wie ein kleines Labyrinth.

Ohne zu zögern bog Hermine nach rechts in einen winzigen Raum ein. Sie hörte wie Malfoy die Treppe hochrannte.

Sie schlüpfte durch die Tür, die sich auf der Gegenseite befand und drückte sie hastig hinter sich zu. Sie musste lachen, als sie die Tür gegen Malfoys festes Drücken zuhielt.

So kindisch es auch war, die Verfolgungsjagd in diesem verwinkelten, unbekanntem alten Haus machte ihr Spaß.

Schlagartig ließ Hermine auch von dieser Tür ab und schlüpfte durch eine von drei weiteren in diesem Raum, der eher einem Art Verbindungsflur ähnelte.

Auch diese Tür schloss Hermine hastig und stellte sich dahinter.

Der Raum, in dem sie sich nun befand war von hellen Sonnenstrahlen durchflutet.

Das Fenster war verschmutzt und verstaubt, doch an manchen Stellen, an denen der Dreck nicht gut halt gefunden hatte oder vielleicht auch der Wind und Regen das Fenster von dem Schmutz befreit hatte, fiel das Licht durch und malte verwobene Muster auf den Holzboden.

Auf ihrer Linken befand sich ein zusammengestürztes Himmelbett.

An den Wänden hingen keine Gemälde sondern verschiedene Landschaftsbilder und Wandteppiche mit alten Mustern.

An der rechten Wand stand ein zusammengefallener Schrank. Die Decke des Möbelstückes war eingestürzt und hatte die beiden Schranktüren durchbohrt und zerstört.

Als Malfoy hineingestürzt kam, blieb auch er wie angewurzelt stehen, überrascht von der Helligkeit des Raumes, wo doch der Rest des Hauses durch die zugengelassenen Fenster im Dunkeln lag.

Schließlich wandte sich Malfoy von dem Fenster ab und ging zu Hermine.

Er zog sie an sich und begann sie leicht zu küssen.

Hermine zog ihren Zauberstab und schwenkte ihn, ohne sich von Malfoy zu lösen. Wie von alleine baute sich das Bett wieder auf. Hermine zog ihn ungeduldig in die Richtung des Himmelbettes.

„Du glaubst doch nicht wirklich, dass ich mich darauf lege, oder?“, fragte Malfoy skeptisch, als sie sich gerade darauf niederlassen wollte und warf einen angewiderten Blick auf die staubige Decke.

Hermine stöhnte genervt auf und zog ihren Zauberstab erneut. Mit einem Schlenker brachte sie das Bett in einen tadellosen Zustand.

Sie sah ihn erwartungsvoll an.

„Passt das dem Herrn jetzt?“

Für ein paar Sekunden bewegte er sich keinen Millimeter, dann, aus heiterem Himmel, packte er sie

plötzlich und warf sich mit ihr auf das Bett, welches sicher wieder zusammengekracht wäre, wäre der Reparo-Zauber nicht so wirkungsvoll.

Er begann erneut sie zu küssen. Hermine's Hand fuhr unter sein Hemd und begann es hochzuziehen.

Sie spürte seine Haut unter ihren Fingern und ein Schauern durchlief sie. Mit zitterigen Fingern öffnete sie die Knöpfe, bis sie sicher zehnmal versucht hatte einen einzigen Knopf durch seine Öffnung zu drücken und ungeduldig den Rest seines Hemdes aufriss, sodass die restlichen Knöpfe in alle Richtungen sprangen.

Hermine saß auf ihm und zog sich ihre Bluse über den Kopf.

Er setzte sich hin, sodass ihre Beine um seine Hüfte geschlungen waren und fischte ihr einen Knopf aus den Haaren, der sich in ihrer ziemlich zerstörten Frisur verirrt hatte.

Mit der gleichen Hand löste er die Spange, die ihre Haare zusammenhielt. Nun fielen sie ihr widerspenstig auf die Schulter und den Rücken.

Schließlich drückte Hermine ihn wieder zurück auf die Kissen. Sie stützte sich auf seinem Oberkörper ab und beobachtete gespannt seine Mimik aber sie konnte nichts entdecken, was ihr Aufschluss über seine Gedanken geben könnte.

An diesem Vormittag hatte sie den besten Sex ihres Lebens. Na ja, ihre Erfahrungen beschränkten sich größtenteils auf ihn, das heißt die eine Nacht, an die sie sich kaum erinnern konnte und dann gab es noch ihr unangenehmes, peinliches Erstes Mal vor einem Jahr mit dem anderen Jungen.

Später lagen sie nebeneinander in dem Bett, jeder in eine dünne weiße Decke gewickelt.

Vielleicht hatte sie es sich auch nur eingebildet, aber hin und wieder hatte Hermine das Gefühl gehabt, er habe seine Hand eine Sekunde zu lange auf ihrem Bauch ruhen lassen und jetzt, wie sie so nebeneinander lagen, er auf der Seite, sie auf dem Rücken, glaubte sie manchmal seinen Blick zu der Wölbung in ihrem Unterleib schwenken zu sehen, die sich unter dem dünnen Laken sichtbar abzeichnete.

„Wie lange bleibst du noch?“, fragte er plötzlich in die Stille.

Hermine wusste sofort, dass damit nicht gemeint war, wann sie zurück in die das Schloss gehen würde.

„Mein Bauch ist noch ziemlich klein.“, antwortete sie. „Wahrscheinlich gehe ich in ungefähr drei Wochen.“

Er nickte nur. Dann schien es, als wollte er noch etwas sagen, aber im letzten Moment zog er sich zurück und küsste sie auf den Mund. Nicht lange, nur ein kurzer Kuss.

Dann setzte er sich auf.

„Wie viel Uhr ist es eigentlich?“, fragte er und versuchte durch das schmutzige Fenster die Sonne zu erkennen um ihren Stand zu beobachten.

„Nicht spät, glaub' ich, zwölf oder -“ Hermine brach ab und starrte ihn an.

Irritiert dadurch, dass sie nicht weiter sprach sah auch er sie an.

„Was ist denn los?“, fragte er verwirrt, als er ihren fassungslosen Blick sah. Hermine lächelte.

„Ich fasse es nicht!“, lachte sie und setzte sich auf.

Draco schien noch immer nicht zu verstehen, was Hermine so plötzlich überrascht hatte.

Das Mädchen lehnte sich nach vorne und drehte ihn an der Schulter wieder um.

„Ich fasse es nicht!“, wiederholte sie. „Wieso hast du nichts gesagt?“

Sie deutete auf sein linkes Schulterblatt. An der exakt gleichen Stelle wie an ihrer Schulter, war ein kleines schwarzes Bild von zwei Tieren abgebildet. Die Schlage schlängelte sich um die Löwin, aber nicht bedrohlich sondern beschützend.

Hermine konnte es nicht fassen. Immer wieder berührte sie das kleine Bild leicht. Strich man darüber, so fühlte man kaum etwas. Das einzige was sie spürte, war ein leichtes Kribbeln an den Fingerspitzen, wenn sie eines der Tiere berührte.

Hermine erinnerte sich nur zu gut an den Morgen, an dem sie ihr eigenes magisches Tattoo entdeckt hatte. Frisch aus dem Bett mit Malfoy und dann zeigt er plötzlich auf ihre Schulter, lacht (!) und verkündigt ihr fröhlich, dass ihr ein Bild auf den Rücken gebrannt wurde. Hermine war ausgerastet. Und jetzt stellte sich heraus, dass es ihn selber genau so schlimm getroffen hatte. Sie hätte das Tattoo bei ihm gar nicht sehen können. Kein einziges Mal hatte er ihr an diesem Morgen den Rücken zugekehrt. Und die ganzen anderen Male an denen sie ihn Oberkörperfrei gesehen hatte, die zugegebener Maßen nicht so viele waren, hatte sie auch nicht auf seinen Rücken geachtet.

Er wandte sich ihr wieder zu.

„Erinnerst du dich noch, wie du versucht hast mit diesem Zauber das Tattoo auf deinem Rücken zu entfernen?“, fragte er schließlich.

Ja, Hermine erinnerte sich nur zu gut. Den Zauberspruch hatte sie sich selber ausgedacht und er hatte kein bisschen funktioniert. Plötzlich hatte Malfoy in der Tür der Mädchentoilette gestanden und hatte sie beobachtet. Jetzt machte das alles Sinn.

„Du hast mich beobachtet, weil du dein eigenes Tattoo auch entfernen wolltest oder?“, fragte sie und ihre Augen hellten sich auf. „Du wolltest meinen Zauber hören und sehen ob er funktioniert um ihn dann bei dir selber anzuwenden!“

„Ja, so in der Art.“

„Und du hast kein Sterbenswörtchen gesagt!“, warf Hermine ihm vor, aber sie war nicht wütend. Lachend lies sie sich zurück in die Kissen fallen. Sie spürte wie sich Draco neben ihr niederließ.

„Irgendwann werden wir diese Teile schon von unserer Haut abbekommen.“, sagte er zuversichtlich. Hermine nickte nur. Aber ein Gedanke schoss ihr durch den Kopf. Es war seit der Nacht so viel passiert. Was wenn sie das Tattoo gar nicht mehr wegmachen wollte? Mit dem Gedanken an die Löwin und die Schlange schlief sie schließlich ein.

Als sie wieder aufwachte, war es nicht mehr ganz so hell in dem kleinen Raum. Sie sah nach links und direkt in das schlafende Gesicht von Draco.

Hermine erhob sich und schlang ihre weiße Decke um ihren Körper (Draco, hatte seine eigene!).

Leise ging sie zu dem Fenster und strich mit der Handfläche über die schmutzige Scheibe. Einen Teil des Drecks entfernte sie. Hermine konnte sehen, dass die Sonne weiter gewandert war. Es musste später Nachmittag sein. Hermine vermutete, dass jetzt auf der anderen Seite des Hauses die Sonne, wenn auch nicht mehr so intensiv wie heute Vormittag, schien.

Sie beschloss sich etwas in dem Haus umzusehen.

Leise, um Draco nicht zu wecken, tapste sie aus der Tür hinaus. Ihre Füße wurden schmutzig durch die dicke Schicht Staub auf dem Boden, aber es kümmerte sich nicht. Hinter ihr schleifte die weiße Decke hinterher und hinterließ eine leichte Spur in dem Dreck.

Manche Räume waren komplett kaputt und man konnte nicht einmal mehr erkennen, was für eine Art Zimmer sie ursprünglich eigentlich hatten darstellen sollen. In manchen Zimmern waren so viele

Spinnenweben, sodass Hermine sofort die Tür wieder schloss, aber ein paar Räume schienen in einem zwar verstaubten aber sonst guten Zustand zu sein.

Bei einem Zimmer, wie hätte es auch anders sein konnte, konnte Hermine nicht widerstehen und trat trotz der vielen Spinnenweben ein.

Der Raum war, wie eigentlich alle in diesem verwinkelten Haus, nicht sonderlich groß aber bis oben hin voll gestopft mit hohen Regalen. Die Bücher wirkten sehr alt und Hermine war mit wenigen Schritten bei einem der Regale.

Hermine glaubte schon lange nicht mehr, dass das Haus nur Lupin genutzt hatte. Es wirkte, als hätte wirklich jemand in diesen Räumen geatmet und gelebt. Wozu Bücher, wenn Lupin sich nur einmal im Monat hier verwandelte und sich dann ganz sicher nicht in einen der roten Sessel setzen würde um in einem der Romane zu schmökern.

Welches Geheimnis borgte dieses Haus noch?

Hermine strich mit ihren Fingern über die Buchrücken und hinterließ eine Spur in dem Staub. Bei einem Buch blieb sie stehen und zog es heraus. Sie stutzte.

In großen schwarzen Buchstaben stand der Titel „Die sechs Diener“ auf dem Buchrücken. Hermine kannte das Märchen nur zu gut.

Es handelte von einem Königssohn, der loszog um die Tochter einer Königin und Hexe zu befreien. Viele junge Männer waren schon an den Aufgaben der Königin gescheitert, doch das Mädchen war so schön, dass der Jüngling nichts mehr wollte als sie zur Frau zu nehmen.

Er wusste die Aufgaben der Königin waren schwer, aber er würde ohne sie sein Leben nicht mehr glücklich sein.

Auf seinem Weg zu dem Schloss der Hexe traf er auf sechs Männer, die ihn begleiteten.

Der Dicke konnte Tonnen von Fleisch essen und tausende Liter Wein trinken.

Der Horcher konnte über Kilometer hören was andere taten und sagten.

Der mit den scharfen Augen hatte so einen gewaltigen Blick, dass alles was er ansah auseinander sprang.

Der Lange war so lang, dass man eine Weile laufen musste um von dem liegenden Mann komplett von den Füßen bis zu dem Kopf zu gelangen und er konnte mit wenigen Schritten riesige Weiten überwinden.

Der mit den hellen Augen konnte mit seinen wunderlichen Augen über die ganze Welt sehen.

Und zuletzt der Frostige, der immer Hermines Liebling der sechs Diener gewesen war.

Ihm war es kalt, wenn es heiß war und heiß wenn es kalt war. So zitterte er im Sommer und fror im Winter.

Mithilfe der Diener gelang es dem Königssohn alle Aufgaben zu bewältigen.

Auf dem Weg zu seinem Schloss, behauptete er jedoch vor der Prinzessin ein Schweinehirt zu sein. Acht Tage lang lebten die Prinzessin und der Königssohn wie das arme Volk und dem Mädchen taten die Hände und die Füße weh. Da erfuhr sie plötzlich wer ihr Verlobter wirklich war und als sie ihm, der in Königskleidern gekleidet war, wieder begegnete, sagte er:

„Ich habe soviel für dich gelitten, da hast du auch für mich leiden sollen.“

Dieses Märchen hatte es Hermine schon immer sehr angetan. Als Kind hatte sie ihren Vater beinahe jeden Abend gebeten, die Geschichte mit den Dienern vorzulesen und oft auch hatte sie das Buch noch einmal in die Hand genommen, wenn sie in den Ferien ihre Eltern besucht hatte.

Aber die große Frage war: Was machte ein Muggelmärchen der Gebrüder Grimm in einer Hütte auf dem Hogwartsgelände? Sie konnte es sich nicht erklären.

Als sie das Buch aufschlug, knirschte es, da es so lange geschlossen gewesen war. Vorne auf der ersten Seite, war in einer säuberlichen und lesbaren Schrift ein paar Worte geschrieben:

*Wir haben gelitten, wir haben geliebt. Aber wir werden uns nicht unterkriegen lassen, denn die Liebe ist vielleicht etwas zerbrechliches, aber wir sind stärker als die anderen und das für die Unendlichkeit.*

A.B. 1901

Wer hatte hier gelebt? Wer hatte diese Notiz in dem Muggelbuch hinterlassen?

Hermine stellte das Buch vorsichtig wieder an seinen Platz und ging zu dem nächsten Regal. Nirgends fand sie ein weiteres Buch aus der Muggelwelt.

Eine Weile schlich sie noch durch die Bücherreihen, doch plötzlich spürte sie, wie sich von hinten Arme um sie schlangen.

Hermine seufzte und legte ihren Kopf nach hinten an Draco's Brust. Sie hatte sich nicht erschrocken, denn wer sollte außer ihm noch in diesem Haus sein.

Die Geschichte dieser Räume erzählte ihre eigene. Auch sie hatten gelitten und würden noch leiden. Und niemand wollte sich vorstellen wie es sein würde, würde einer von ihnen erfahren.

Beide blieben einfach nur so stehen und genossen den Moment. Er hatte seine Arme um sie geschlungen und sie hielt seine Arme fest.

Für diesen Moment war es perfekt.

Wenn die beiden gewusst hätten, was in den nächsten Wochen auf sie zukommen würde, hätten sie sich wahrscheinlich einfach für ewig in der Heulenden Hütte versteckt aber man kann nichts gegen die Zeit machen und sie zerbricht jeden irgendwann.

# Eine schwerwiegende/überflüssige Entscheidung und ein schlimmer/nützlicher „Vorfall“

so heir bin ich weider ;) Ich hoffe, das neue Kapitel gefällt euch <3

## °°KAPITEL 17°°

Eine schwerwiegende/überflüssige Entscheidung und ein schlimmer/nützlicher „Vorfall“

*Einmal ritt eine junge Frau einen Weg entlang. An einer Kreuzung traf sie auf zwei Männer. Der eine war in dunkel gekleidet und war von schwarzem Licht umgeben, der andere, dessen Kleider weiß waren, leuchtete golden. Jeder von ihnen blockierte einen der Wege und würden sie nur durchlassen, würde sie ihre Bedingung erfüllen.*

*Der schwarze Mann fing als erster an zu sprechen:*

*„Dieser Weg führt weit über die ganze Welt. Er ist dein, wenn du mir versprichst mein zu sein.“*

*Kaum hatte er geendet begann der weiße Mann.*

*„Hier findest du einen Weg in ein Land in dem Freiheit und Frieden herrscht. Aber wirst du diesen Weg wählen, so bist du mir verfallen und ich lasse dich nicht so leicht wieder gehen.“*

*Die junge Frau sah zwischen ihnen hin und her. Beide Wege sahen genau gleich aus, nur die Männer unterschieden sich.*

*Sie musste sich entscheiden. Sie musste wählen. Sie konnte nicht beide haben.*

\* \* \*

Mit einem Schrei wachte Hermine auf.

Diesen Traum zu deuten war leider nur zu einfach. Welche Rollen Malfoy, Ron und Harry spielten waren nur zu klar und die Nachricht, die ihr ihr Unterbewusstsein schickte auch.

Ach Unsinn! Noch nie hatte sie an solche Dinge wie Traumdeutung geglaubt.

Trotzdem lies sie die Vorstellung der beiden Männer nicht los. Der schwarze Mann würde sie besitzen und sie nicht mehr gehen lassen. An dem Weißen jedoch würde sie selber festhalten.

Als Hermine an diesem Donnerstag nach dem Mittagessen zurück zu dem Gemeinschaftsraum ging, fühlte sie sich krank. Ihre Beine waren schlapp und ihre Glieder schmerzten. Aber da ihre Stirn und ihre Wangen sich vollkommen normal anfühlten ging sie nicht in den Krankenflügel sondern machte sich sofort an die Hausaufgaben.

Wie sie krank sein hasste.

Die Übelkeit, die Hitze und die Kälte, den verpassten Unterrichtsstoff, die Schlappeheit. Und ganz besonders die Langeweile. Oft war sie zu müde um zu lesen, aber wenn sie eingeschlafen war plagten sie verwobene und anstrengende Fieberträume, die sie regelmäßig aus dem Schlaf rissen und die Nächte zur Hölle machten.

Nachdem Hermine eine halbe Stunde an einer Sternkarte für Astronomie gearbeitet hatte und sie fünf Mal nacheinander einen Stern falsch beschriftet hatte, packte sie ihre Sachen wieder zusammen und machte sich doch auf den Weg in den Krankenflügel um sich etwas gegen die Übelkeit zu holen.

Sie hätte so oder so nicht in dem Gemeinschaftsraum arbeiten können. Noch immer konnte sie sich nur schwer mit Kathleen in einem Raum aufhalten. Sie hatte auf einem der Sessel gesessen und Hermine angestarrt. Aber eigentlich sah es nicht so aus, als würde sie überhaupt irgendwen anstarren. Mit ihren Gedanken war sie wohl kaum bei Hermine, viel mehr bei ihrer toten Mutter und Hermine tat es weh, dass sie ihr nicht helfen konnte. Denn was hätte sie auch sagen sollen? Es wird alles gut? Wie konnte sie das versprechen, wenn sie es doch nicht sicher wusste.

Zum Glück hatte Madam Pomfrey einen passenden Trank für Hermine da. Doch auf dem Rückweg in den

Gemeinschaftsraum fingen plötzlich ihre Hände an zu zittern. Hermine hatte sie in den schwarzen Stoff ihres Schulumhangs gegraben und hielt ihn fest umklammert um ihre Hände wieder zu beruhigen.

In dem ersten Stock, nahe dem Klo der Maulenden Myrte, stieß sie, als sie um die Ecke schnellte, plötzlich gegen zwei Schüler.

Gegen zwei ihr nur allzu bekannte Schüler.

Die Eine war ihr so ziemlich egal, der Andere...nicht wirklich.

„Pass auf wo du hinläufst, Schlammbhut!“, schnauzte Pansy Parkinson sie an und warf ihr einen zutiefst verabscheuenden Blick zu.

Malfoy legte seine Hand auf Parkinson's Rücken und ohne Hermine auch nur eines Blickes zu würdigen, schob er seine Freundin um die Ecke davon.

Hermine spürte die Eifersucht. Die nervende, unangenehme, in ihrem Falle eigentlich vollkommen deplatzierte Eifersucht.

Die beiden hatten nahe aneinander gestanden. Viel zu Nahe.

Hermine versuchte den Gedanken aus ihrem Kopf zu scheuchen. Schließlich war Parkinson seine Freundin und sie selber nur... ja, was war sie eigentlich? Sein Betthäschen? Oder wie Zabini es ausgedrückt hatte, seine *Privathure*?

Nach der letzten Stunde machte Hermine sich auf in Richtung Eingangshalle. Harry und Ron, die eine Freistunde gehabt hatten, hatten mit ein paar anderen Mitgliedern der Gryffindormannschaft Quidditch gespielt.

Hermine hatte vorgeschlagen, dass sie an diesem bewölkten Nachmittag runter zu Hagrid gehen konnten. Sie wollten sich in der Eingangshalle treffen. Doch treffen tat Hermine jemand ganz anderen.

Die Korridore waren immer noch mit ein paar Schülern bevölkert, die in ihre Gemeinschaftsräume zurück kehrten oder mit ihren Freunden durch das Schloss streiften.

Und obwohl sie sicher zehn Augenpaare beobachten konnten, beeilte sie sich Malfoy einzuholen.

Er staunte nicht schlecht, als ihm plötzlich seine geheime Affäre mitten auf dem Gang auf den Rücken klopfte und leise darum bat mit ihm sprechen zu können.

Sie bogen in einen etwas weniger begangenen Korridor ein. Malfoy sah etwas besorgt über seine Schulter, als die beiden um die Ecke verschwanden. Aber Hermine wollte seine gesamte, ungeteilte Aufmerksamkeit. Sie packte sein Kinn und richtete seinen Kopf in ihre Richtung.

Hermine faselte nicht lange drum herum, sondern kam sofort zum Punkt.

„Wieso bist du noch mit Parkinson zusammen?“, fragte sie.

Er zog nur seine Augenbrauen hoch.

„Wieso nicht?“, fragte er. „Sie ist seit Anfang des Jahres meine Freundin.“

„Schläfst du mit ihr?“

Malfoy sah sie ungläubig an. Doch dann lehnte er sich gegen die Steinwand.

„Vielleicht.“, antwortete er kühl.

Hermine spürte den Stich in ihrem Brustkorb.

Einmal hatte sie sich besonders gefühlt. Einmal nur. Sie hatte gedacht, dass er sie ausgewählt hatte. Vielleicht nicht gerade wegen ihrem Charakter oder ihrem besonderen Aussehen, aber trotzdem war sie es. Und jetzt stellte sich heraus dass sie nur eine unter vielen war.

„Ich bin nicht deine kleine Schlampe, die du dir herbestellen kannst, wann immer du von deiner aktuellen

Freundin nicht bekommst was du brauchst.“

„Soll heißen?“, fragte er und Hermine hätte 10 Galleonen dafür gegeben, nur um herauszufinden, was er in diesem Moment dachte.

„Soll heißen, dass du entscheiden musst.“

Malfoy sah sie spöttisch an.

„Du würdest mich einfach so stehen lassen?“, fragte er schließlich und Hermine konnte die Feindseligkeit von früher zurückkehren hören. „Noch vor kurzem hast du mir noch gesagt, dass du mich brauchst und jetzt würdest du mich sofort in Ruhe lassen, wenn ich jemand anderen dir vorziehen würde?“

Nein. Sie könnte nicht einfach so weitermachen. Nicht nach allem was passiert war.

Aber würde ihre Moral es zulassen, dass sie in dieser Art weitermache? Konnte sie mit ihm zusammenbleiben, wenn sie alles aufgab, was ihr an ihr selber wichtig war?

Und was ihr am meisten Angst machte war, dass sie sich diese Frage nicht mehr beantworten konnte.

„Ich glaube du willst nur, dass ich mich ganz offiziell für dich entscheide.“, fuhr er fort und sein schneidende Stimme tat mit jedem Wort, das er sprach, mit jedem Satz, der über seinen Lippen kam, mehr weh. „Aber wieso bist du dir dann so sicher, dass ich nicht Pansy wähle? Woher willst du wissen, dass du es wärst?“

Das tat weh. Er hatte sie durchschaut. Sie wollte, dass er sie wählte. Natürlich. Und sie war sich sicher gewesen, dass er sie nehmen würde. Aber woher konnte sie das alles nur wissen? Sie hatte keine Ahnung wie viel Zeit er mit Parkinson verbracht hatte.

Hermine konnte ihre zitternden Hände immer noch spüren aber viel größer war nun die Angst, dass er sie wirklich stehen lassen würde. Aber bedeutete sie ihm den wirklich rein gar nichts?

Selbst wenn man bei ihnen nie von einem Liebespaar sprechen könnte, so verband sie doch etwas, das nicht mehr nur rein körperlich war.

Hermine wütende Blicke durchbohrten ihn und als sie sprach war ihre Stimme fest und stark.

„Benimm dich wie ein Arschloch, okay. Beleidige mich weiterhin, meinetwegen. Lauf als arroganter Widerling durch die Schule, kein Problem. Aber tu nicht so als würde dir nichts an mir liegen, das nehme ich dir nämlich nicht eine Sekunde lang ab. Ich hatte dich schon als du mich damals im Besenschrank geküsst hast.“

Malfoy wusste anscheinend nicht was er dazu sagen konnte. Oder er wusste so allerhand, aber nichts davon würde ihn als Gewinner aus diesem Streit ziehen lassen.

„Du kannst mich nicht zwingen, eine von euch zu wählen. Ich verlange schließlich auch nicht, dass du dich zwischen mir und Potter und Weasley entscheidest.“

„Wie kannst du eine Beziehung zwischen Freunden mit der eines Paares vergleichen?“, meinte sie und ihre Stimme schwoll an. „Harry und Ron sind meine Freunde und würdest du mich auch nur ein bisschen respektieren, dann wäre dir das egal.“

Hermine war so froh, dass ihr die Tränen in diesem Moment erspart blieben. Wo war nur der Junge aus der Heulenden Hütte? Der Junge, mit dem sie gekuschelt hatte, der sie geküsst hatte. Der Junge, mit dem sie geschlafen hatte.

„Komm schon! Freunde? Glaubst du wirklich, dass sie noch ein Wort mit dir reden würden, wenn sie das

von uns wüssten? Nennst du das etwa Freunde?“

„Nur weil du keine wirklichen Freunde hast, heißt das nicht, dass meine Freunde nicht zu mir halten würden.“, schrie sie zornig. Ob Harry und Ron wirklich noch mit ihr reden würden, wenn sie von ihr und Malfoy erfahren würden, wusste sie nicht. Sie wollte sich gar nicht ausmalen wie sie reagieren würden. Sie könnten ihr wahrscheinlich nicht mehr in die Augen sehen, geschweige denn mit ihr befreundet sein oder mit ihr im gleichen Raum sitzen. Genau wie Neville. Genau wie Ginny. Genau wie der Rest ihres Hauses.

„Ich habe Freunde.“, entgegnete er empört. Als sie ihre Stirn runzelte fing er an aufzuzählen.  
„Grabbe, Goyle, Zabini, Nott-“

„Richtige Freunde Malfoy.“, erwiderte sie zornig. „Freunde für die du sterben würdest. Die du in allem unterstützen und niemals verraten würdest. Du nennst deine Freunde noch nicht mal beim Vornamen!“

„Dich nenn ich auch nicht beim Vornamen.“, entgegnete er wütend. „Und erzähl mir nicht, dass du für Potter oder das Wiesel sterben würdest!“

„Natürlich würde ich das.“, antwortete sie ohne zu zögern. „Du verstehst das nicht. Du magst es doch nur andere zu beeinflussen und kontrollieren zu können.“

„Man sieht ja wie weit du mit deiner Liebe und deinen tollen Freunden gekommen bist.“ Auch seine Stimme wurde immer lauter. „All das hat dich nicht vor der ganzen Grausamkeit geschützt. Im zweiten Jahr warst du versteinert, im fünften bist du im Ministerium fast umgekommen. Und deine Liebe wird dich auch nicht vor dem Krieg beschützen.“

„Vielleicht wird sie das nicht.“, schrie sie aufgebracht „Aber das werden dein sogena-“ Plötzlich verstummte sie und verzog das Gesicht.

Malfoy schien nichts bemerkt zu haben.

„Verdammt, spiel dich doch nicht immer als große Heldin auf und werde endlich mal erwachsen! Deine Kleinmädchenträume und deine Vorstellung vom Krieg hat rein gar nichts mit der Realität zu tun!“ Sie antwortete nicht. „Granger?“

Hermine sah in sein fragendes Gesicht. Es verschwamm und seine Stimme wirkte als käme sie von weit entfernt. Ihre Hände tasteten haltsuchend nach seinem Arm, doch sie griff immer wieder daneben und im nächsten Moment spürte sie, wie sie auf dem Boden aufkam.

Ihr war speiübel und es flackerte immer wieder schwarz vor ihren Augen. Sie hörte Malfoy über ihr atmen und fühlte seine Hände die hilflos über ihren Körper tasteten.

„Granger?“, fragte er unsicher. „Scheiße...scheiße.“

Hermine wollte ihm antworten aber sie konnte keinen Ton von sich geben. Sie glaubte zu spüren wie jemand an ihr rüttelte und sie schließlich hochhob. Kurz darauf, sie spürte das vertraute Schaukeln des getragenen Werdens, verspürte sie einen stechenden Schmerz im Unterleib. Ein keuchen verließ ihre leicht geöffneten Lippen. Sie merkte, wie Malfoy seine Schritte beschleunigte.

Auf einmal vernahm Hermine viele Stimmen.  
Auch eine sehr vertraute.

„WAS HAST DU MIR IHR GEMACHT?“, brüllte die Stimme.  
Wem gehörte sie nur? Hermine konnte sie beim besten Willen nicht einordnen.

Die schwankenden Bewegungen hörten auf. Hermine öffnete leicht die Augen. Die hohe Steindecke

flackerte schwarz, plötzlich schob sich ein Kopf über sie. Harry legte seine Hand an ihre Wange.

„Hermine?“, fragte er panisch.

Plötzlich kam auch Rons roter Haarschopf in ihr Blickfeld. Auf einmal spürte sie wie sie Arme wechselte und schwerfällig drehte sie ihren Kopf und sah nun Malfoy mit erhobenen Armen, als wolle er sich verteidigen.

„Ich habe sie nur gefunden.“

„Gefunden und verflucht wohl eher!“, brüllte Harry. Seine Stimme schien etwas entfernt, woraus sie schließen konnte, dass sie sich auf Rons Armen befand.

Als sie wegdämmerte hörte sie noch wie Malfoy zischte: „Ich habe nichts gemacht! Bring sie einfach in den Krankenflügel bevor sie dir noch verreckt!“

Sie glaubte Ron etwas antworten zu hören, doch bevor sie es verstehen konnte, war alles schwarz.

Als Hermine wieder zu Bewusstsein kam, wurde sie gerade so sanft es ging in ein Krankenbett gelegt. Jede Bewegung tat weh. Ihr Unterleib protestierte heftig und neue Krampfanfälle befielen sie. Vor Schmerz schrie sie auf und krümmte sich. Weitere Schmerzenslaute entfuhrn ihr, doch schon wieder holte die Dunkelheit sie wieder.

Als sie schließlich endgültig aufwachte war es dunkel im Krankenflügel. Die Krämpfe hatten aufgehört, Hermine verspürte überhaupt keine Schmerzen mehr. Ein nasses Tuch lag auf ihrer Stirn. Als sie es in die Hand nahm und in eine Schale mit kühlem Wasser auf ihrem Nachttisch legte, merkte sie, dass ihre Hände noch immer leicht zitterten. Sie fühlte sich vollkommen fertig und ausgelaugt.

Außer ihr war niemand in dem Krankenflügel. Alle restlichen Betten waren leer und feinsäuberlich gemacht.

Innerhalb der nächsten Stunde, versuchte Hermine wieder einzuschlafen aber so müde sie auch war, es gelang ihr nicht. Immer wieder drehte sie sich von einer zur anderen Seite, drehte ihr Kissen um weil sie die Seite ungemütlich fand oder rutschte im Bett umher um eine kühlere Stelle zu finden. Total erschöpft schlief sie schließlich in der Morgendämmerung ein.

Geweckt wurde sie von einem Schnarchen, das von ihrer Linken kam. Als Hermine ihre Augen aufschlug, blickte sie geradewegs in einen Schopf roter Haare.

Kurz blinzelte sie verwirrt, dann realisierte sie, dass Ron in einem Stuhl neben ihr eingeschlafen war und mit dem Kopf auf ihr Bett gesunken war. Langsam setzte sie sich auf und erblickte Harry, der in einen Stuhl zu ihrer rechten gesunken war und ebenfalls seelenruhig schlief. Die beiden mussten kurz nachdem sie endlich eingeschlafen war gekommen sein.

Kurzerhand griff sie nach dem kalten Lappen, der in der Wasserschale neben ihrem Bett lag und warf ihn nach Harry. Während er mit einem Keuchen hochschrak, legte Hermine ihre nasse und kalte Hand in Rons Nacken und auch er ließ ein leises Japsen hören und fuhr augenblicklich hoch. Hermine musste bei ihrem Anblick lachen. Beide sahen sie sie vollkommen verwirrt an. Ron war aufgesprungen und hatte sich an seinen feuchten Nacken gefasst während der nasse Lappen quer über Harrys Gesicht lag.

„Hey ihr beiden Schlafmützen!“, grinste Hermine.

Die beiden Jungs atmeten aus, dann ließ Ron sich wieder in seinen Stuhl fallen und Harry fingerte den Lappen von seinem Gesicht und warf ihn nach Hermine, die diesem geschickt auswich. Und das Tuch landete direkt auf dem Gesicht von Ron, der sich gerade müde die Augen rieb und zum zweiten Mal erschrocken aufsprang. Auch er entfernte das Tuch hastig von seinem Gesicht.

Kurz sahen Ron und Harry sich an, dann sprang Harry vor und hielt Hermine an den Armen fest, während

Ron ihr mit dem Lappen das gesamte Gesicht mit eisigem Wasser befeuchtete. Hermine schrie und lachte so laut, bis Madam Pomfrey empört um Ruhe bat. Anschließend saßen Harry, Ron und Hermine allesamt lachend auf dem Bett.

„Ich sehe dir geht es wieder gut!“, grinste Harry und Ron sah sie lächelnd an.  
Hermine nickte nur. „Was war da verdammt noch mal los? Hat Malfoy etwas gemacht?“

„Nein, nein er war's wirklich nicht. Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung was passiert ist.“, antwortete Hermine matt. Und das entsprach der Wahrheit. Als sie umgekippt war, hatte sie Todesangst gehabt. Aber was passiert war, konnte sie sich beim Besten Willen nicht erklären.

„Ich weiß nicht. Ich meine ich habe in den letzten Nächten wenig geschlafen, hatte viel Stress, aber wenn ich ehrlich bin, auch nicht mehr als sonst auch. Vielleicht...es hätte...ich-“

Hermine war sehr erleichtert, als Madam Pomfrey plötzlich erschien und ihr aus ihrer Erklärungsnot half. Sie schickte Harry und Ron hinaus und meinte, dass die Kranke Ruhe bräuchte.

Harry und Ron protestierten, doch gegen die sture Krankenschwester hatten sie keine Chance und als die beiden murrend den Raum verlassen hatten, stellte sie sich vor Hermines Bett und musterte sie mit gerunzelter Stirn.

„Sie sind nicht wieder zu mir gekommen, Miss Granger.“, sagte sie schließlich und es klang etwas vorwurfsvoll.

Zum Glück erwartete sie keine umfangreiche Antwort, denn sie fuhr sofort fort.

„Ich denke, sie haben sich einen Plan gemacht. Wegen der Schwangerschaft meine ich.“  
Hermine nickte.

„Und sie halten es noch immer geheim.“  
Hermine nickte erneut.  
Madam Pomfrey seufzte auf.

„Ich denke, sie sollte ihre eigenen Entscheidungen treffen, aber glauben sie mir, nicht jeder Schülerin würde ich einen so freien Weg lassen. Ich vertraue ihnen, dass sie die richtigen Entscheidungen treffen werden.“

„Danke, ich weiß was ich tue.“ Wie leicht ihr die Lüge über die Lippen kam, sie glaubte sie beinahe selbst.

Madam Pomfrey sah sie noch einen Moment an, dann räusperte sie sich und fing mit dem sachlichen Teil und ihrer eigentlichen Aufgabe als Krankenschwester an.

„Hatten sie Schmerzen?“

„Ja.“, antwortete Hermine. „Im Unterleib. Krämpfe. Dazu noch Zittern, etwas Übelkeit und Schwächeanfälle.“

Die Krankenschwester nickte.

„Übelkeit und Schwächeanfälle sind normal. Letzteres liegt an der Veränderung des Blutkreislaufes. Die Krämpfe könnten an der intensiven Blut Versorgung rund um die Gebärmutter liegen. Das ist nötig, damit die Gebärmutter durch Muskeln, Bänder, Venen und Organe gestützt werden kann und ist im Grunde auch nichts Unnatürliches. In welcher Schwangerschaftswoche befinden sie sich?“

„Ich bin jetzt in der vierzehnten.“, antwortete Hermine.

„Und ich denke sie waren auch schon bei dem Frauenarzt?“

Hermine nickte. „Zwei Mal. Beides ohne Komplikationen. Aber solche Schmerzen hatte ich noch nie.“

Madam Pomfrey ging zu einem Schrank und holte ein Fläschchen heraus, dessen Inhalt sie in ein Wasserglas auf Hermines Nachttisch schüttete.

„Vielleicht hatte es etwas mit dem Trank zu tun, den ich ihnen heute Morgen gegen ihre Übelkeit gegeben habe. Aber ich denke, dass es hauptsächlich an Stress und Überarbeitung lag. Ihre Werte sind in Ordnung, sie und das Baby stabil. So lange solche Vorfälle sich nicht wiederholen müssen sie keine Angst haben. Aber falls so etwas in der Art noch einmal vorkommt, dann *müssen* sie zu mir kommen.“

Mit diesen Worten wuselte sie zurück in ihr Büro und Hermine war heilfroh sie wieder loszusein. Wo der Stress herkam war leicht zu erklären. Malfoy und sie waren nicht gerade sanft miteinander umgegangen.

Aber Hermine war zu fertig und verwirrt um darüber nachzudenken und nachdem sie das Glas ausgetrunken hatte schief sie benebelt wieder ein.

Aufgeweckt wurde sie von einem leichten Rütteln. Es war immer noch Tag, aber höchstwahrscheinlich ging es auf den Abend zu, denn der Raum war nicht mehr ganz so hell erleuchtet.

Eigentlich hatte sie erwartet, dass er kommen würde. Natürlich hatte sie ihn erwartet.

Malfoy stand etwas hilflos neben ihrem Bett, ging ein paar Schritte nach links und ein paar Schritte nach rechts. Schließlich stellte er sich hinter das Bett und legte seine Hände auf das eiserne Bettende.

Wie gewöhnlich nach einem außernächtlichen Nickerchen, musste sie sich erst einmal orientieren.

Mit müden Augen setzte sie sich etwas in dem Bett auf.

Plötzlich war ihr furchtbar heiß.

„Was ist?“, fragte sie und es kam schneidender und kalter rüber als beabsichtigt.

Verdammt, wieso war es so heiß?

Hermine stand auf und öffnete das Fenster. Sie war sehr froh, dass es nicht verschlossen war, frische Luft hatte sie jetzt dringend nötig. Zum einen zum wach werden aber zum anderen zum... na ja, zum Luft holen halt.

Seit wann fühlte sie sich so unwohl in seiner Nähe?

Sie hatte ihm den Rücken zugekehrt und lehnte sich noch etwas weiter aus dem Fenster. Von hier aus konnte man auf den Verbotenen Wald sehen. Unmittelbar davor lag Hagrid's kleine Hütte.

Während eine kühle Brise ihre Haut umwehte, bemerkte sie, dass jemand ihr den Schulumhang abgenommen haben musste, als sie bewusstlos gewesen war und sie nur noch die Klamotten darunter trug: Eine einfache Jeans und ein etwas weiterer Pullover. Umständlich zog sie sich den Pulli über den Kopf. Durch das Top war sie nun schulter- und armfrei und sie bekam sofort viel besser Luft.

„Nein.“

Hermine drehte sich verwundert zu Malfoy um. Hermine wollte ihn gerade fragen, was er denn meinte, da fuhr er schon fort.

„Nein, ich schlafe nicht mit ihr.“, sagte er. „Wenn ich ehrlich bin, habe ich sie seit Wochen nicht richtig angefasst. Wenn du willst mache ich mit ihr Schluss.“

Das war doch eigentlich was sie wollte. Das war das, was sie von ihm verlangt hatte.

Damit hatte er sich für sie entschieden.

Aber das Triumphgefühl blieb aus.

Da war eine Sache, die sie störte: Dass er es einfach so sagte. Es war beunruhigend, dass er seine Freundin von einem Tag auf den anderen aufgeben wollte. Als wären Frauen in seinen Augen nur Spielzeuge. War sie auch nur ein Spielzeug? Würde er auch sofort mit ihr Schluss machen, wenn irgendwer ihn darum bitten

würde?

Plötzlich löste er sich von dem Bettende und kam zu ihr an das Fenster.

Hermine hatte ihm wieder den Rücken zugekehrt und blickte aus dem Fenster, weniger wegen der tollen Aussicht, sondern mehr wegen der Person, die hinter ihr stand und der sie um alles in der Welt nicht in die Augen sehen wollte, aus Angst er könnte sehen wie unsicher und unentschlossen sie war.

Direkt hinter ihr blieb er stehen.

„Ich mache mit ihr Schluss.“

Mit einer Hand schob er ihr braunes Haar zur Seite und legte es ihr über die Schulter. Hermine wusste, was ihm jetzt von ihrer Schulter gerade zu anlächelte.

Mit ein paar Fingern fuhr er über die Schlange und den Löwen.

Und in diesem Moment wurde Hermine klar, dass es nichts ändern würde, wenn er mit Pansy Schluss machen würde. Er wäre danach nicht weniger Slytherin oder sie weniger Gryffindor.

Nach Außen hin gehörten sie genauso wenige zusammen wie vor ein paar Wochen.

Und Hermine hatte sich getäuscht. Es war keine Eifersucht gewesen, es war Neid.

Während Eifersucht sich hauptsächlich auf Menschen bezog, fixierte sich Neid auf Dinge oder Lebensweisen.

Ja, sie wollte ihn. Aber als sie die beiden gesehen hatte, hatte sie ihn *so* gewollt. Nicht versteckt, nicht verheimlicht, nicht unerwidert. Sondern etwas vollkommen Normales und Natürliches.

Hermine schluckte.

„Nein.“, meinte sie schließlich leise und drehte sich zu ihm um. „Nein, bleib mit ihr zusammen.“

„Aber...du woll-“

„Es deckt uns.“, sagte sie und lächelte. Hätte er gewusst was sie dachte, hätte er gesehen, dass es ein wehmütiges Lächeln war. „Du solltest sie nicht verlassen. Zu auffällig.“

Wie konnte sie auch sagen, was sie wirklich dachte? Sie verstand es ja selber nicht.

Und wie schon so oft fragte sie sich: War es Liebe?

Und es machte sie immer traurig, wenn sie sich eingestehen musste, dass es von beiden Seiten nicht mehr als Zuneigung war. Vielleicht ging nicht mehr.

Dass Liebe alles überwinden konnte war einfach nicht richtig. Bis zu einem bestimmten Grad war sie stark, aber irgendwann ging es für sie einfach nicht mehr weiter. Irgendwann gab es dann doch zu viele Hindernisse.

Und doch war die Zeit zwischen den Hindernissen so, als wären sie schon am Ziel.

Als sie mit beiden Händen sein Gesicht umfasste spürte sie, dass sie sich wieder wohl fühlte.

Er legte ihr seine Hände auf die Hüften.

„Ich wollte dir noch etwas-“, begann er, doch er wurde von dem Zuschlagen der Tür unterbrochen.

Die beiden fuhren herum und sahen in ein weibliches, wutverzerrtes Gesicht, das mit langen schwarzen und gewellten Haaren umrandet war.

# Liebe macht sowas von blind

## °°KAPITEL 18°°

### Liebe macht sowas von blind

Als Hermine noch klein war, hatte sie sich manchmal nachts aus ihrem Zimmer geschlichen um mit ihrer Freundin im Dunkeln auf den Spielplatz zu gehen. Sie war aus ihrem Zimmerfenster im Erdgeschoss auf den Rasen gesprungen und durch ein Loch im Zaun geklettert, wo Romy schon auf sie gewartet hatte.

Natürlich hätte sie auch einfach das Gartentor benutzen können, aber so war es spannender gewesen.

Auf dem Spielplatz waren sie die Rutschen hinuntergesaust, die Stangen heruntergerutscht und sie hatten sich unter dem Klettergerüst verkrochen. Im Großen und Ganzen war es genau wie bei Tageslicht, aber es war viel aufregender.

Irgendwann hatte Mrs. Marple, Hermines nervige, alte, verklemmte Nachbarin sie entdeckt und an den Ohren nach Hause geschleift.

Von da an schlichen Romy und sie sich nachts nicht mehr hinaus.

Irgendwann entdeckten Jugendliche den Spielplatz und hingen abends und nachts dort ab um zu kiffen und zu trinken.

Hermines Mutter hatte ihr für eine Woche Hausarrest gegeben und ihr eine Strafpredigt gehalten über die Gefahren die es mit sich brachte, sich als siebenjähriges Mädchen um zwölf Uhr nachts aus dem Haus zu schleichen. Dabei hatte Hermine es nicht einmal böse gemeint.

Die nächtlichen Ausflüge gab es von da an nicht mehr, aber die Blicke ihrer Mutter waren geblieben. Immer wenn sie etwas falsch gemacht hatte, was zugegebenermaßen nicht all zu oft geschehen war, hatte ihre Mutter sich die Hände in die Hüften gestemmt und sie mit *dem Blick* angesehen. Vorwurfsvoll. Verraten. Wütend. Und furchtbar verletzt.

Und genau diesen Blick warf *sie* ihr zu, auch wenn die Menge der Gefühle etwas anders dosiert war, denn die Wut nahm definitiv einen größeren Teil ein.

Kathleen stürmte auf sie zu, während ihre Haare ihr hinterher wehten, riss sie auseinander und schubste Malfoy fest gegen die Steinwand. Er wehrte sich nicht, vollkommen perplex von dem Wutausbruch der Gryffindor.

„Lass deine dreckigen Finger von ihr!“, brüllte sie mit einer Stimme die schon beinahe animalisch klang. Hermine hatte gar nicht gemerkt, dass Kathleen ihren Zauberstab gezückt hatte, aber plötzlich stach er in Malfoys Kehle und hinterließ eine deutliche Blutspur.

„Kathleen!“, brachte Hermine schließlich über die Lippen. „Verdammt, was tust du denn da?“

Das Mädchen wirbelte zu ihr herum. Erst jetzt erkannte Hermine was ihr eben entgangen war. Ungesund blasse Haut, sich deutlich abhebende Augenringe, ungepflegte stumpfe Haare. Nur ihre beinahe schwarzen Augen glänzend, ja sie leuchteten gar. Und ihre rissigen Lippen bildeten ein leichtes Lächeln.

„Was tust *du*, Hermine?“, fragte sie und es klang weder friedlich noch freundschaftlich. „Was machst du wenn du dich abends wegschleichst?“

„Ich weiß nicht wovon du redest.“, antwortete sie kleinlaut.

„Lügnerin!“, kreischte Kathleen und ihre Worte hallten in an den Wänden des leeren Krankensaals wieder. „Du bist doch nur seine kleine Schlampe! Ich weiß ganz genau was ihr seit Wochen treibt!“

Hermine trat einen Schritt zurück, doch Kathleen hob ihren Zauberstab, sodass er nun auf sie gerichtet war.

„Du würdest mir wehtun?“, fragte Hermine leise. „Ich fasse es nicht. Wir schlafen seit der ersten Klasse im gleichen Schlafsaal, gehen zusammen in den Unterricht, essen am selben Tisch, leben-“

„Darauf scheißt du doch!“, schrie Kathleen „Dein Haus, deine Freunde, deine Ehre. Das hast du alles aufgegeben, als du ihn gefickt hast.“

Hermine schluckte.

„Nein...Nein, ihr seit mir alle immer noch wichtig.“, sagte sie mit schwacher Stimme und ihre Augen wurden wässrig. „Ihr seit noch immer ... ihr werdet immer... ich...das bedeutet nicht, dass ich euch den Rücken zuwende es war nur-“

Hermine zuckte zusammen als Kathleen plötzlich nach hinten gerissen und gegen die Wand hinter ihr geschleudert wurde. Bevor Kathleen auch nur verstehen konnte was soeben passiert war, hatte Malfoy ihr auch schon den Zauberstab aus der Hand gerissen.

Er hatte während Hermine mit Kathleen geredet hatte seinen eigenen aus seinem Umhang geholt.

Das Mädchen schrie und schlug um sich, während Malfoy sie mit seiner gesamten Kraft und vollem Körpereinsatz versuchte an der Wand zu halten und Hermine den Muffliato Zauber auf die Tür zu dem Büro von Madam Pomfrey legte.

„Shaw, komm mal wieder runter.“, zischte er.

„Todesser!“, kreischte Kathleen. „Todesser, nimm deine dreckigen Finger von mir!“  
Malfoy ließ von ihr ab. Hermine sah sie entgeistert an. Wie konnte sie nur.

„Er ist kein-“

„Woher willst du das wissen?“, unterbrach Kathleen sie herausfordernd. „Sein Vater ist einer und er auch. Frag ihn nach seinem Arm! Los frag ihn! Dort ist es eingebrannt.“

Hermine hatte seinen Arm oft genug gesehen um sagen zu können, dass sich dort rein gar nichts befand. Hermine sah entschuldigend zu Malfoy der etwas blass aussah. Nun ja, das war ja auch kein Wunder, bei dem das Kathleen ihm vorwarf.

„Er ist einer!“, schrie Kathleen und ihre Stimme wurde nun immer hysterischer. „Er hat sie umgebracht! Er und seine Anhänger haben ihr in die Augen gesehen und sie kaltblütig ermordet. Dabei hat sie nichts getan. Genau so wenig wie du getan hast, Hermine und trotzdem werden sie dich irgendwann umbringen. Wahrscheinlich wird er es tun. Ein Schlammlut mehr oder weniger was macht das schon aus.“

Knall.

Hermine sah Malfoy entgeistert an, dann zu Kathleen die ihre Wange hielt und Malfoy tödliche Blicke zuwarf.

„Wieso hast du sie geschlagen?“, fragte Hermine entsetzt.

Malfoy packte Kathleen an beiden Oberarmen und zog sie zu einem der Nachttischchen neben einem der Krankenbetten auf dem eine Schale mit kaltem Wasser stand.

„Beruhigung.“, sagte er knapp und drückte ihr einen nassen und eisigkalten Lappen auf die Stirn. „Wen hat sie gemeint?“

Hermine lehnte sich erschöpft gegen die Wand.

„Ihr Mutter.“, flüsterte sie schließlich niedergeschlagen. „Muggelstämmig. Letzten Sommer umgebracht. Seitdem ist Kathleen vollkommen kaputt.“

Kathleen hatte sich wieder beruhigt. Mehr als beruhigt. Sie saß ganz still da, wie eine Statur. Es war, als wäre sie gar nicht anwesend.

Malfoy zerrte Hermine aus dem Krankenflügel und ein paar Korridore weiter. In irgendeinem Gang im ersten Stock blieben sie schließlich stehen. Er fasste sich an den Hals an dem Kathleen ihm mit irgendeinem Fluch die Haut eingeritzt hatte.

„Ahh.“ Er verzog das Gesicht. „Ahh, diese Schlampe!“

„Verdammt, was machen wir jetzt?“ Hermine lehnte sich mit dem Stirn gegen die kalte Wand. „Sie weiß bescheid. Und sie ist nicht gerade der Typ, der so etwas für sich behält.“

„Dann versuch mit ihr zu reden.“

Hermine lachte auf. „Mit Kathleen reden? Kathleen redet seit Monaten kein einziges Wort. Ich hatte bis eben beinahe vergessen wie ihr Stimme klingt.“

Hermine richtete sich wieder auf. Sie hörte Schritte an den Wänden widerhallen und ein paar vereinzelte Stimmen. Hermine nahm Malfoy an der Hand und zog ihn ein Stück weiter, während er beunruhigt über seine Schulter spähte.

„Aber gut, ja. Ich versuch's wenigstens.“

„Und wegen dem was sie über mich gesagt hat, ich-“, begann er doch Hermine unterbrach ihn.

„Ja, ja, darüber rede ich mit ihr auch. Sie wird keine Gerüchte über dich verbreiten, dafür Sorge ich.“

Mit diesen Worten drehte Hermine sich um und ging zurück zu dem Krankenflügel, doch als sie dort eintrat war Kathleen nicht mehr da. Kurzerhand drehte sie sich um machte sich auf den Weg zum Gryffindorgemeinschaftsraum.

Es hatte ja so kommen müssen. Irgendwer hatte sie ja entdecken müssen. Es war alles schief gegangen. Aber wieso ausgerechnet sie? Wieso ausgerechnet die Todesser- und Slytherinhassende, todunglückliche und unberechenbare Kathleen?

Was war wenn sie es weiter erzählte?

Hermine stellte sich vor wie die gesamte Schule davon wusste. Wie alle Gryffindors ihr böse Blicke zuwarfen, wie Ron und Harry sie des Verrats beschuldigten und ihr die Rücken zuehrten.

Hermine beschleunigte ihre Schritte. Als sie durch das Portraitloch stieg, stieß sie beinahe gegen sie. Hermine erschrak so heftig, dass sie einen Schritt zurück machte und beinahe wieder durch das Loch hinaus fiel. Sie wusste nicht wieso sie plötzlich so große Angst vor Kathleen hatte, aber wie sie dort stand, mit ihren langen schwarzen Haaren die ihr ins Gesicht fielen und der blassen Haut, wirkte sie weniger wie ihre Klassenkameradin, sondern mehr wie ein verrücktes Mädchen, das einem Gruselfilm entsprungen war. Hermine hätte sie nicht groß gewundert, wenn sie plötzlich ein Messer unter ihrem Umhang hervorgezogen hätte und sie damit langsam und besonders schmerzvoll in kleine Würfel geschnitten hätte.

Aber anstatt sie in menschliche Käsewürfel zu verarbeiten nahm Kathleen sie zu ihrer großen Verwunderung an der Hand und führte sie in den Gemeinschaftsraum. Dort angekommen starrte sie ihr intensiv in die Augen.

„Weißt du Hermine, Freundschaft und Familie sind so wichtig!“, sagte sie schließlich in einem langsamen Tonfall, so als ob sie jedes Wort mit Bedacht wählen würde.

„Was meinst du?“, fragte Hermine verwundert.

„Man sollte vor ihnen einfach keine Geheimnisse haben.“  
Hermine starrte das Mädchen entsetzt an.

„Kathleen, was hast du getan?“  
In diesem Moment trat Ginny in ihr Blickfeld.

Als sie ihren Blick einfiel begriff sie. Sie sah zurück zu Kathleen, die ihren Augen auswich, dann wieder zurück zu Ginny.

„Was tust du eigentlich hier Hermine?“, fragte Ginny feindselig. „Lässt er dich wirklich noch hier her? Ich hätte eher gedacht er hätte dich in eine Art Zwinger gesteckt, damit er dich da rausholen und mit dir rummachen kann wann er will.“

„Können wir das bitte nicht hier besprechen?“, fragte Hermine und sah beunruhigt zu den Gryffindors die sich beobachteten.

Sie schob Ginny die Treppe hoch in den Mädchenschlafsaal, doch als sie sie am Arm berühren wollte, zog Ginny ihn ruckartig weg und zischte: „Fass mich nicht an!“

Als sie oben ankamen war niemand in dem Mädchenschlafsaal. Wo Lavender und Parvati waren wusste sie nicht, Eliza hatte irgendwo ein Date mit Stephen Cornfoot, einem attraktiven Ravenclaw Schüler, der nach Elizas Meinung mehr Freundinnen als Hirn hatte, aber sie trotzdem es mal mit ihm probieren wollte. Und wo Kathleen war, wusste Hermine ja nur all zu gut.

„Du kennst doch nur diese eine Seite von ihm. Wie kannst du ihn da verurteilen?“, begann Hermine hoffnungsvoll.

„Verdammt Hermine, du solltest dich mal reden hören!“, sagte Ginny wütend. „Was tust du denn da? Wo ist denn das nette Mädchen, das sich immer so um die Schule bemüht und immer ihre eigenen Bedürfnisse hinter die ihrer Freunde gestellt hat? Das Mädchen, das es nie wahrhaben wollte aber trotzdem in meinen Bruder verknallt ist?“

„Ginny! Jetzt komm nicht mit der Tour. Du weißt ganz genau, dass ich immer noch dieselbe bin.“

„Nein, da bin ich mir verdammt noch mal nicht mehr sicher!“, erwiderte Ginny mit einem funkeln in den Augen.

„Ich kann es einfach nicht verstehen. Wieso er? Von all den Jungen auf der Schule ausgerechnet er? Er behandelt dich schon immer wie ein Stück Dreck. Hast du denn vergessen was er alles getan hat? Wie er dich jahrelang beschimpft hat oder wie er meine Familie beleidigt, hast du das vergessen?“

„Er...er hat...du kennst ihn nicht richtig. Er ist nicht immer so.“

Hermine fühlte sich furchtbar. Sie wusste nicht genau wieso, aber sie wollte, dass Ginny sie verstand und zu ihr hielt.

„Er ist nicht immer so?“, fragte sie und lachte trocken auf. „Nur in der Öffentlichkeit? Nur wenn die Gefahr besteht, dass jemand euch zusammen sehen könnte? Und er soll dich mögen?“

„Wieso tust du das?“, fragte Hermine verzweifelt. „Wieso willst du unbedingt dass ich leide?“

„Weil du es so oder so tun wirst wenn du bei ihm bleibst und das weißt du ganz genau!“

Mit diesen Worten drehte sie sich um und ging. Kurz bevor sie den Mädchenschlafsaal verließ, wandte sie sich noch einmal Hermine zu.

„Und solange du mit ihm zusammen bist, brauchen wir auch nicht länger so tun, als wären wir noch die beiden Mädchen von früher.“, sagte Ginny und Hermine bemerkte, dass sie ihr jetzt schon nicht mehr in die Augen sehen konnte. „Ich werde dafür sorgen, dass Kathleen nichts von alldem Ron und Harry erzählt. Aber glaube mir, das tue ich ganz sicher nicht weil ich eure Beziehung schützen will oder *ihn*, sondern weil ich glaube, dass du aus der Sache noch rauskommen kannst und ich mir nicht sicher bin ob die beiden je wieder ein Wort mit dir wechseln würden, wenn sie von deiner 'Freizeitbeschäftigung' wüssten. Und bevor du das nicht geklärt hast, brauchst du nicht noch einmal zu mir zu kommen.“

Die Tränen rannen ihr die Wangen hinunter. Sammelten sich an ihrem Kinn und tropften auf den Boden. Sie unterdrückte das Schluchzen und stolperte in das Bad, wo sie die Türe zu schlug und abschloss. Mit geschlossenen Augen glitt sie an der Holztür auf die Kacheln. Sie fühlten sich beruhigend kühl an. Ginny wusste nichts. Wie konnte sie so etwas von ihm sagen? Sie kannte ihn doch nicht. Sie kannte ihn nicht so wie Hermine ihn kannte. Hatte die Liebe zu ihm ihr die Sicht zu seinem wirklichen Wesen versperrt? Nein, nein. Sie kannte ihn doch! Sie war doch immer mit ihm zusammen, es gab so viele Momente in denen sie ihn an ihrer Seite haben wollte. Ja, es kam vor, dass er wieder zu seinem alten Muster zurückkehrte. Sie hatten sich beschimpft und angeschrien. Aber sie wollte ihn trotz allem.

*Hast du denn vergessen was er alles getan hat?*

Das hatte sie doch nicht einfach vergessen! Wie denn auch, hatte er ihr teilweise die schlimmsten Momente ihrer Kindheit geschenkt.

Und plötzlich erinnerte sie sich schmerzhaft daran wie er ihr vor ihrer gesamten Klasse Hasenzähne hatte wachsen lassen. Oh wie sie ihn dafür gehasst hatte. Sie hatte sich geschworen ihn für immer und ewig zu hassen und es ihm irgendwann heimzuzahlen.

Oder als er sie das erste Mal mit dem Wort „Schlammbhut“ beschimpft hatte.

Wann hatte sie angefangen die Vergangenheit zu vergessen? Wann hatte sie es ihm nicht mehr übel genommen? Sie hatte davon nichts mitbekommen.

Bevor sie das Bad wieder verließ, wusch sie sich das Gesicht mit eisigkaltem Wasser.

Kurz stellte sie sich im Profil vor den Spiegel und betrachtete den Bauch. Nein unter dem Umhang konnte man ihn immer noch nicht ausmachen. Davon würde keiner erfahren und Kathleen wusste es sicher nicht, sonst hätte sie es ganz sicher schon erwähnt.

Kathleen musste in den Mädchenschlafsaal gekommen sein, als Hermine sich im Bad die Augen aus dem Kopf geheult hatte. Sie hatte ihr den Rücken zugewandt und sah aus dem Fenster. Hermine wusste, dass das nur Anschein war, natürlich hatte sie auf sie gewartet.

„Verschwinde!“, zischte Hermine.

„Ich muss dir aber noch etwas sagen!“, erwiderte Kathleen, aber dass in ihrem Blick nichts Entschuldigendes zu sehen war, machte Hermine nicht versöhnlicher.

„Findest du nicht, dass du genug angerichtet hast?“

„Ich bereue es jedenfalls nicht.“, antwortete Kathleen trotzig.

„Und du glaubst, dass ich so mit dir reden werde?“, sagte Hermine und ging zu der Tür, die zu dem Gemeinschaftsraum führte.

„Du schmeißt einfach alles weg.“, sagte, nein, schrie Kathleen beinahe. „Dein ganzes Glück, du nimmst es nicht einmal wahr!“

„Natürlich tue ich das!“, erwiderte Hermine.

„Und wie? Indem du deine Freunde wie den letzten Scheiß behandelst?“

„Du verstehst das nicht!“

„Nein Hermine, *du* verstehst das nicht. Was ich getan habe war nur zu deinem Besten, du wirst mir eines Tages, wenn du ihn endlich vergessen hast und merkst was für ein Fehler das alles war, dafür danken!“  
Und was ist mit dem Baby? Wieso denkt niemand an das Kind?

„Du weißt nicht was du angerichtet hast Kathleen.“

Mit diesen Worten stürmte Hermine aus dem Mädchenschlafsaal.

Hermine irrte durch das Schloss, eigentlich mit der Absicht allein aus dem Weg zu gehen und alleine zu sein, aber letztendlich gab sie zu, dass sie auf der Suche nach *ihm* war.

Ja, sie wollte alleine sein, aber er zählte nicht. Denn sie versuchte sich vor dem Lügen zu verstecken und er war mittlerweile der einzige, den sie nicht mehr anlügen musste, auch wenn immer noch tausende Geheimnisse und Probleme zwischen ihnen standen. So hatten sie zum Beispiel nie darüber geredet wo sie beide standen, ob es vielleicht doch mehr als nur eine kleine Affäre war. Oder er hatte keine Ahnung was sie mit dem Kind vorhatte.

Und über das Geheimnis, das er mit sich trug, erzählte er Hermine auch nichts. Sie wusste nur, dass Harry immer noch erfolglos herauszufinden versuchte, was Malfoy in dem Raum der Wünsche trieb.

Nach sechsmaligem Verstecken vor Gryffindors hinter Säulen, zehn Tonnen schlechtem Gewissen und um die eine Millionen Schritte später fand sie ihn tatsächlich. Er wollte gerade die Treppe zu den Kerkern hinuntersteigen, da sah er sie auf der anderen Seite der Eingangshalle ihn zu sich winken.

„Glaubst du nicht, dass wir genug Probleme haben?“, fuhr er sie mit leiser Stimme an, als er bei ihr ankam. „Du kannst dir ja gleich ein Schild mit der Aufschrift 'Wir sind ein Paar' umhängen.“

„Wir sind ein Paar?“, fragte sie amüsiert. Sie hätte nie gedacht, dass sie nach den Ereignissen der letzten Stunde noch etwas lustig finden könnte. „Ich dachte ich wäre bloß deine kleine billige Affäre?“

Kurz stutzte er, doch dann meinte er mürrisch, dass sie genau wisse, was er meinte und zog sie weg von den Blicken der wenigen Schüler in der Eingangshalle.

Die beiden machten sich schließlich auf den Weg zu dem Balkon auf der Nordseite des Schlosses, den sie schon einmal als Versteck aufgesucht hatten, nachdem Harry Hermine die Karte des Rumtreibers vor die Nase gehalten hatte.

Harry konnte überall außerhalb des Gryffindortraktes sein, aber es war wichtig, dass sie mit Malfoy sprach und deshalb dieses ging sie dieses Risiko ein.

Als sie durch die Korridore gingen sagte lange keiner von beiden ein Wort.

„Wieso gehen wir eigentlich nicht mehr in die Heulende Hütte?“, brach Malfoy schließlich die Stille.

„Weil es erstens zu weit draußen liegt und ich zweitens keine Lust habe jedes Mal mein Leben aufs Spiel zu setzen, wenn ich den um sich schlagenden Ästen ausweiche die mich zu ermorden versuchen, nur damit ich an diesen einen bestimmten Punkt an den Wurzeln der Weide komme.“

Beide sprachen erst wieder als sie auf dem Balkon ankamen.  
Hermine zögerte nicht lange, sondern kam sofort zur Sache.

„Ich habe das mit Kathleen geregelt. Sie wird nicht reden.“

„Wie hast du das denn hinbekommen?“, fragte er gespielt überrascht. „Mit deinem *Charme*?“  
Hermine rollte mit den Augen.

„Kein Grund grantig zu werden, Malfoy.“

Und nur um die ganze Situation etwas aufzulockern stellte sie sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf den Mund. Nicht sanft oder zart, sondern wild und verlangend. Hermine war sich nicht ganz sicher wann sie ihn das letzte Mal geküsst hatte, aber es war viel zu lange her.

Draco hob sie hoch und setzte sie auf das Geländer, während sie ihre Beine um seine Hüfte schlang.

Langsam fing er an ihren Hals zu küssen, Stück für Stück, die Kuhle zwischen ihrer Schulter und ihrem Hals, in der sie so empfindlich war.

„Nicht so schnell Mister.“, flüsterte Hermine lachend. „Einen Babybauch kann ich vielleicht noch verstecken, aber ein Knutschfleck wird höchstwahrscheinlich im Moment nicht ganz so gut ankommen.“

Als er sie daraufhin auf den Mund küsste spürte sie wie er lächelte, dann löste er sich von ihr und lehnte sich neben sie an das Geländer.

„Wahrscheinlich erinnerst du dich nicht mehr, aber kurz bevor Shaw uns mit ihrer Gesellschaft beehrt hat, wollte ich dir was sagen.“

Hermine sah ihn erwartungsvoll an, aber er griff in seinen Umhang und holte etwas hervor.

„Dieses Reagenzglas, keine Ahnung was da drin ist, habe ich an der Stelle gefunden, an der die Kette von Arcturus Black, meinem Vorfahren gelegen hat. Die Kette, die du bei dir in der Hosentasche gefunden hast und die du, wenn ich richtig nachdenke, immer noch irgendwo haben musst.“

„Ja, sie liegt in meiner Nachttischschublade.“, sagte Hermine gedankenverloren. „Aber ich glaube ich weiß was das hier ist.“

Vorsichtig nahm sie das Reagenzglas an sich und hielt es etwas hoch um es ausgiebig zu mustern.

„Das hier Malfoy“, begann sie „ist eine Erinnerung.“

# Vier Dinge

## °°KAPITEL 19°°

### Vier Dinge

*Gewohnheit, Sitte und Brauch sind stärker als die Wahrheit*

*-Voltaire*

„Eine Erinnerung? Da bist du dir ganz sicher?“

Hermine nickte ohne die Augen von dem Reagenzglas zu nehmen.

Harry hatte ihr viel über die Stunden mit Dumbledore erzählt, so wusste auch sie gut bescheid.

Malfoy zog geräuschvoll die Luft ein.

„Ich glaube ich habe davon schon einmal gehört, aber ich... ich bin mir nicht ganz sicher.“

Hermine lehnte sich mit den Unterarmen auf das Geländer des Balkons, Malfoy machte es ihr gleich. Die Erinnerung befand sich sicher in Hermines Faust.

„Man kann Erinnerungen und Gedanken aus seinem Kopf herausnehmen. Hin und wieder hast du vielleicht keinen Überblick mehr oder du beginnst zu vergessen und dafür“, Hermine hob das Reagenzglas hoch „ist das da. Wem auch immer diese Erinnerung gehört, er hat sie höchstwahrscheinlich selber in diesem Reagenzglas verstaut. Er könnte sie auch wann immer er will in seinen Kopf zurück befördern.“

„Granger.“, unterbrach Malfoy sie. „Ich glaube nicht, dass die Erinnerung irgendjemandem Fremden gehört. „Wie gesagt, ich habe sie dort gefunden, wo die Kette gelegen hatte. Ich glaube, dass die Erinnerung von uns ist. Zumindest von einem von uns.“

Hermine legte das Reagenzglas etwas schief und wirbelte die Erinnerungen etwas herum. Sie wirkten fädig.

„Du meinst also sie handelt von der Nacht?“

Hermine sah aus dem Augenwinkel wie Malfoy nickte.

Ihr kam ein Gedanke, doch sie zögerte.

„Weißt du, wir könnten es einfach darauf beruhen lassen.“, sagte sie schließlich. „Das Reagenzglas hier herunter werfen und nie mehr einen Blick in die Vergangenheit werfen sondern in die Zukunft schauen.“

Malfoy versteifte sich. Wie immer wenn Hermine auch nur ein Wort darüber sprach, was vielleicht in einem Jahr war. Er wollte darüber partout nicht sprechen und höchstwahrscheinlich nicht einmal daran denken.

„Oder wir sehen sie uns an.“, ergänzte sie mit einem Blick auf ihn. Als sie auch hier keine Reaktion bekam, öffnete sie das Reagenzglas.

„Wir müssen es uns einfach in den Kopf ziehen?“, fragte er.

„Ich bin mir da nicht ganz so sicher.“, antwortete sie zögernd. „Ich weiß nicht ob wir sie uns einfach

einpflanzen können wenn es nicht unsere eigene ist. Ich glaube nicht, dass man sich irgendeine fremde Erinnerung einfach nehmen kann. Ich habe über sie eine Menge gelesen, aber in jedem Buch stand das Gleiche. Erinnerungen sind in der Literatur eine Grauzone, eben weil sie so mysteriös sind.“

„Wir könnten es ausprobieren.“, meinte Malfoy.  
Hermine nickte und er streckte ihr das Reagenzglas hin.  
Hermine machte einen Schritt nach hinten.

„Wie, ich?“, stotterte sie. „Nein... nein, fang du an.“

„Wieso ich?“, fragte er herablassend. „Das war schließlich deine Idee.“ Und mit diesen Worten drückte er ihr die Erinnerung in die Hände.  
Sie jedoch schob sie zurück zu ihm.

„Oh nein, Malfoy. So leicht redest du dich da nicht raus. Tu nicht so als würde dich die Erinnerung nicht interessieren.“

Und da begriff sie: Er hatte Angst. Noch mehr Angst als sie vor der Erinnerung hatte. Denn was immer sie sehen würden, das war der Moment, in dem sie vielleicht am schwächsten und am leichtsinnigsten in ihrem ganzen Leben gewesen waren.

Plötzlich richtete Malfoy sich auf.

„Ich hab noch eine Menge zu tun.“, sagte er. „Ich habe nun Mal auch noch ein Leben außerhalb von dir.“  
Mit diesen Worten, ohne einen Abschiedskuss, ohne irgendwas, ging er einfach weg. Und Hermine spürte das warme Reagenzglas in ihrer einen Hand, doch die andere fühlte sich kalt und verlassen an.

\* \* \*

„Harry! Harry! Ich habe hier was für dich.“

Harry, Ron und Hermine hoben gleichzeitig den Kopf von dem Tagespropheten, den sie so auf dem Gryffindortisch in der großen Halle platziert hatten, dass sie mit ein paar Verrenkungen alle drei gleichzeitig hineinsehen konnten.

Es war Colin Creevey, der mit wehenden Haaren an dem Gryffindortisch vorbei auf sie zu hechtete.

Er kam schlitternd vor Harry zum stehen, in der einen Hand seine Kamera, die er sogleich auf Harry richten wollte, sie aber nach einem Blick von Ron sinken lies, und in der anderen eine Pergamentrolle, die er Harry entgegen streckte.

Während Colin sich nicht weit von ihnen neben seinem Bruder Dennis niederließ, rollte Harry hastig die Pergamentrolle auf.

Nachdem er die Nachricht überflogen hatte, reichte er es über den Tisch zu Hermine und Ron.  
Auf dem Pergament stand in enger, feinsäuberlicher Schrift.

Lieber Harry,

ich will dir hiermit mit den freundlichsten Grüßen mitteilen, dass deine nächste Stunde mit mir am Montag den zweiten Juni um acht Uhr in meinem Büro stattfinden wird. Das Passwort lautet Eismäuse.

Dein Schulleiter A.P.W.B. Dumbledore

Ron gab Harry das Pergament zurück.

„Ob er dir noch ein paar Erinnerung von Du-weißt-schon-wer zeigen wird?“, fragte Ron leise über den

Tisch hinweg.

Harry zuckte mit den Achseln und verstaute die Rolle in seiner Schultasche.

„Ja, ich denke schon.“, flüsterte er zurück. „Jetzt wo wir über die-“, er stoppte und lehnte sich noch weiter zu ihnen herüber „Horkruxe bescheid wissen.“

Während Hermine sich wieder an ihr Mittagessen machte, kam ihr ein Gedanke.

Wenn Harry und Dumbledore sich gemeinsam Erinnerungen ansehen könnten, dann könnten Malfoy und sie das doch auch. Natürlich das Denkarium! Das Denkarium, von dem Harry ihr und Ron schon so viel erzählt hatte. Das Denkarium, das in Dumbledores Büro stand. Und sie wusste zufällig das Passwort.

Hermine spähte zum Lehrertisch, an dem Dumbledore sich gerade angeregt mit Professor McGonagall unterhielt. Dann sah sie zum Slytherintisch. Malfoys Platz war wie so oft leer.

Gedankenverloren stand Hermine auf. Hastig rollte sie den Tagespropheten zusammen und verstaute ihn in ihrer Tasche.

„Ich muss noch wohin.“, sagte Hermine zu Harry und Ron, die ihr fragende Blicke zuwarfen.

„Wohin... wohin... in die Bibliothek.“ Mit diesen Worten hechtete sie aus der großen Halle. Als sie gerade die ersten Stufen der Steintreppe, die zu den höheren Stockwerken führte, hoch stieg, sah sie ihn. Zum ersten Mal in drei Tagen. Drei Tage mit Unterricht, mit Essen, mit Sonnenschein und Regen und sie hatte ihn kein einziges Mal gesehen.

Hermine vermutete, dass er sich Zeiten zum Essen ausgesucht hatte, wenn kaum einer in der großen Halle war. Auch sie nicht.

Aber all das hatte nichts mit ihr zu tun, denn Malfoy kam die Treppe *hinunter* und das konnte nur eines bedeuten: dass er wieder im Raum der Wünsche war.

Und Hermine hatte das große Bedürfnis zu Harry zu rennen um ihm sofort davon zu erzählen, aber stattdessen stieg sie die Treppe weiter hinauf, weg von Harry, zu Draco.

Er ging die Treppe schleifend und langsam hinunter. Als er aufblickte, sah Hermine, dass die Augenringe deutlich stärker geworden waren und seine Haut blasser. Er wirkte nicht erschöpft, nein, er wirkte vollkommen fertig.

Als sie auf gleicher Höhe waren flüsterte sie leise: „Komm mit.“ Und trotz der ganzen Schüler machte er kehrt und folgte ihr.

Kaum waren sie um die Ecke gebogen und außer Sichtweite der anderen Schüler, drehte sich Hermine auf dem Absatz um, drückte ihn gegen die Steinmauer und küsste ihn.

Irgendwann musste sie aufgrund von Sauerstoffmangel von ihm ablassen, aber irgendwie fühlte sie sich seit drei Tagen wieder ganz.

„Ich habe dich vermisst.“, flüsterte Hermine. „Und wir werden herausfinden, was in der Nacht passiert ist. Zusammen.“

\* \* \*

Die nächsten Tage wurden alles andere als ruhig. Neben dem Unterricht, der immer stressiger wurde, feilte Hermine immer noch an einem Plan wie Malfoy und sie unbemerkt in Dumbledores Büro kommen konnten. Und unbemerkt wieder hinaus.

Hermine war mittlerweile in der 15. Schwangerschaftswoche und langsam ging es voran. Müdigkeit und

Erschöpfung begleiteten sie 24 Stunden am Tag. Hermine wusste, dass ihr Kind nun in der Fetalphase war und die fertig ausgebildeten Organe nur noch zu wachsen brauchten. Und sie wusste auch, dass man nun sehen konnte, welches Geschlecht es hatte. Aber sie konnte es nicht über sich bringen jetzt, in den vielleicht letzten Tagen auf Hogwarts, nach Hause zu reisen. Jetzt, wo er die Wahrheit wusste. Jetzt, wo sie die Erinnerungen endlich hatten. Es wäre einfach zu viel.

Morgenübelkeit hatte sie kaum mehr. Dafür spürte sie hin und wieder ein leichtes Flattern im Unterleib und das machte sie Glücklicher als alles andere. Hermine freute sich, dass ihr Bauch nicht all zu schnell wuchs. Sie könnte vielleicht noch zwei, mit etwas Glück sogar noch drei Wochen in der Schule bleiben.

Je länger desto besser.

\* \* \*

Es war der 30. Mai, ein Freitag, als Harry Hermine beim Frühstück anstupste.

„Sieh mal.“, flüsterte er und deutet auf den Lehrertisch. Und da bemerkte sie es auch. Dumbledores Stuhl war leer.

„Vielleicht hat er wieder einen gefunden.“, meinte Ron aufgeregt über den Tisch hinweg ihnen zu.

Inzwischen hatte Hermine ihren Kopf leicht zum Slytherintisch gedreht. Auch Malfoy blickte zum Lehrertisch und als hätte er Hermines Blick gespürt, sah er sie an.

Und kaum merklich, nur mit einer kleinen Bewegung, nickte er.

Der Tag wurde eine Folter und jede einzelne Unterrichtsstunde wie ein neues Folterinstrument.

Es ging gegen alle ihre Prinzipien. Sie hatte in den Jahren schon gegen mehr Schulregeln verstoßen, als sie sich es hätte jemals vorstellen können, aber es war etwas anderes.

Es war Dumbledores privates Büro und es war ohne Harry und Ron. Die beiden hatten ihr immer das Gefühl gegeben, dass es nicht ganz falsch war was sie taten. Es war nie für sie selbst gewesen, sie hatten immer für etwas gekämpft.

Und es war kein Wunder, dass es sich falsch anfühlte, wenn sie es mit dem Fehler in Person zusammen tat.

\* \* \*

Jeder Schritt hallte ungewöhnlich laut an den Wänden wieder. Jedes Mal wenn ihr Fuß auf dem Stein auftrat, hatte sie das Gefühl alle Schüler im gesamten Schloss aufzuwecken. An der nächsten Ecke stieß Malfoy zu ihr und sie führten ihren Weg schweigend fort.

Es war zwei Uhr nachts. In der Innentasche von Hermines Umhang spürte sie die Karte des Rumtreibers, die sie sich von Harry ausgeliehen hatte, mit der Entschuldigung, dass sie abends noch in die Bibliothek wollte und auf dem Rückweg nicht erwischt werden wollte.

Hermine fand, dass sie in letzter Zeit ausgesprochen viel Zeit in der 'Bibliothek' verbrachte und sie fragte sich wieso das Ron und Harry nicht verdächtig vorkam.

Was Kathleen wohl denken würde, nun, wo Hermine nicht in ihrem Bett war, wollte sie sich lieber nicht ausmalen. Sie hatten kein Wort miteinander gesprochen.

Auch mit Ginny hatte sie nicht mehr geredet. Sie hatte zwar versucht sie noch einmal darauf anzusprechen, aber Ginny war einfach weitergegangen. Nicht einmal einen zornigen Blick hatte sie ihr zugeworfen und diese

Gleichgültigkeit und das Desinteresse war fast noch schlimmer als das Geschreie.

Bevor sie auf Malfoy getroffen war, hatte sie auf der Karte die Korridore im siebten Stock gründlich abgesucht und nirgends hatte sie einen Lehrer oder gar Mr. Filch oder Mrs. Norris entdeckt.

Vor dem Wasserspeier, der Dumbledores Büro bewachte, blieben sie stehen.

Hermine sagte mit starker Stimme, die ihrer Meinung in der schlafenden Schule viel zu laut war: „Eismäuse.“

Und sie musste zugeben, dass sie verwundert war, dass sich der Wasserspeier tatsächlich zur Seite bewegte.

„Was sind Eismäuse?“, fragte Malfoy während sie sich auf die sich nach oben bewegende Treppe stellten.

„Eine Süßigkeit.“, antwortete Hermine. „Wenn man sie isst, fängt man an mit den Zähnen zu klappern und zu quieken. Frag mich nicht, wieso Dumbledore ausgerechnet dieses Passwort gewählt hat.“

„Was mich viel mehr wundert ist, dass er Potter einfach so das Passwort zu seinem Büro sagt, selbst wenn er nicht da ist.“

Hermine senkte schuldbewusst den Kopf. Sie wunderte es nicht. Harry war verantwortungsbewusst. Er würde das Passwort nie in der Schule herumstreuen oder gar heimlich in sein Büro eindringen.

Hermine war auch verantwortungsbewusst. Normalerweise. Sie hätte es auch nie weitergesagt. Auch sie wäre nie heimlich in das Büro ihres Schulleiters gegangen, aber es war, als hätte sie keine Wahl.

Malfoy drückte die Tür auf. Leise schlichen sie in den dunklen Raum.

Malfoy wollte seinen Zauberstab heben um etwas Licht zu machen, aber Hermine drückte das Holz mit der einen Hand wieder runter während sie ihren eigenen hob und mit einem Zauber bewirkte, dass die Porträts nun nichts weiter als einen leeren Raum sehen und nichts als eine stille Nacht hören würden.

„*Lumos*.“, flüsterte sie anschließend und der Raum wurde in ein bläuliches Licht gehüllt.

Nun konnten sie auch die Porträts der verstorbenen Schulleiter an den Wänden richtig erkennen. Manche schiefen aufrecht und mit erhobenem Kopf, andere waren bis auf die Armlehnen gesunken, aber jeder einzelne schien in einem tiefen und festen Schlaf zu sein.

Auf einem Regal sahen sie den sprechenden Hut, der nun, wo er nicht gebraucht wurde, wie ein stinknormaler alter und schmutziger Hut wirkte.

Sonst war der Raum noch mit einem offenen Kamin, Regale für Bücher und einem großen Schreibtisch bestückt.

In vielen Ecken und Winkeln standen kleine Tische mit dünnen Beinen, auf denen sich surrende und rauchende magische Messgeräte befanden.

Die Stange neben Dumbledores Schreibtisch, auf der sonst Fawkes immer Platz nahm, war jedoch verlassen.

Während Hermine leise den Raum durchquert, sie spürte, dass Malfoy immer ein paar Schritte hinter ihr war, musterte sie das Büro ihres Schulleiters ausgiebig.

Das Bücherregal war riesig und obwohl in der Schulbücherei sicherlich eine größere Auswahl war, wusste Hermine, dass hier die kostbaren und seltenen Bücher schliefen.

Das Denkarium, lag in einem hintersten Winkel des Büros. Hermine trat an das Steinbecken, von dem Harry ihr schon so viel erzählt hatte, und war sofort erfasst von der Magie, die es ausstrahlte.

Hastig nahm sie das Reagenzglas aus ihrem Umhang, doch anstatt es zu öffnen, drückte sie es nach kurzem Zögern Malfoy in die Hand.

„Wie funktioniert das?“, fragte er, während er den Stopfen von dem Gläschen löste.

„Du schüttetest die Erinnerung in das Steinbecken. Dann senken wir den Kopf auf die Flüssigkeit.“

Seine Frage war damit nicht komplett beantwortet und er schien als würde er noch viel mehr wissen wollen, aber Hermine griff nach seinem Handgelenk und zusammen schütteten sie die Erinnerung in das Denkarium und senkten ihre Köpfe.

\* \* \*

Sie wurden in einen Strudel aus Farben und Formen gesogen aber schnell nahm alles um sie herum wieder Gestalt an und sie befanden sich in dem Gemeinschaftsraum der Slytherins.

Alle Tische, Stühle, Sessel und Schüler waren in ein grünliches Licht getaucht.

Hermine sah sich nach Malfoy um, doch dieser stand direkt neben ihr und blickte zu Hermine Granger und Draco Malfoy, die flirtend in einer Ecke standen.

Dann flüsterte Hermine ihm etwas zu und Malfoy legte ihr eine Hand auf den Rücken und führte sie die Treppe zu den Jungenschlafsälen hoch.

Hermine blickte ihren beiden Doppelgängern nach. Plötzlich spürte sie wie Draco ihre Hand nahm und sie hinterher führte.

Hermine und Draco stellten sich in den Raum in eine hinterste Ecke, obwohl das gar nicht nötig gewesen wäre, da man sie so oder so nicht sehen könnte. Trotzdem fühlten sie sich so wohler.

Und ohne ein Wort zu sagen, beobachteten sie das Schauspiel vor sich:

Hermine und Draco küssten sich nicht lange, da stülpte er ihr auch schon das lilafarbene Top über den Kopf und schob sie Richtung Bett. Dort warf er sie in die Kissen und bedeckte ihren gesamten Körper mit Küssen.

Sie stülpten sich weitere Klamotten vom Leibe, und ließen sie beachtungslos fallen.

Dann entdeckte Hermine plötzlich die Kette, die er um den Hals herum trug.

„Ich wusste nicht, dass du gläubig bist.“, flüsterte Hermine.

„Bin ich nicht, die Kette ist von meinem Vorfahre und das Kreuz steht nicht für einen Gott.“

„Wofür steht es?“ Hermine fuhr mit ihren Finger die Konturen des Kreuzes entlang. Es war schlicht gehalten und genau in der Mitte war ein kleines Herz eingeritzt.

„Für Arcturus Black stand es als Zeichen für den Tod. Seine Verlobte trug das Gegenstück mit einem Kreis, was für 'Unendlichkeit' steht. Ich denke, dass das soviel heißen soll wie: Ich werde dich für immer lieben, auch über den Tod hinaus. Auch wenn er ein Black war, wusste er, dass er gegen den Tod nichts tun konnte. Und schon gar nicht, wenn seine Verlobte keine Reinblütige war.“

„Sie war eine Muggelgeborene?“

„Nein, sie war ein Halbblut, aber glaub mir das war schlimm genug. Mein Ur-Ur-Ur Großvater, Arcturus' Vater, hat sie umgebracht, alle beide.“

„Umgebracht von dem eigenen Vater, nur weil er keine Reinblüterin als Verlobte hat?“, fragte Hermine fassungslos

„Nein.“, antwortete Draco nüchtern. „Umgebracht, weil er sich gegen die gesamte Familie gestellt hat.“ Hermine umschloss das Kreuz mit der Hand und zog ihn so nach unten, bis seine Lippen wieder ihre berührten. Und so schliefen sie miteinander.

Später lagen sie nebeneinander im Bett. Jeder hatte eine Decke um den eigenen Körper geschlungen.

„Wieso haben wir das getan?“, fragte Draco plötzlich. „Wir mögen uns nicht einmal.“

„Vielleicht liegt es daran, dass wir betrunken sind.“, sagte Hermine mit gespielt ernster Stimme.

„Nach dem eben, bin ich definitiv nüchtern.“  
Hermine lachte, dann schloss sie die Augen.

„Vielleicht hast du endlich dich selbst gefunden.“  
Draco atmete einmal tief ein.

„Nein, ich denke, dass ich die ganze Zeit ich selbst war und jetzt anders bin.“  
Kurz wartete er auf eine Antwort, dann sprach er weiter.

„Was ist mit dir? Es nicht wirklich 'Granger-typisch' mit dem nächst besten ins Bett zu springen.“  
Hermine schnaubte.

„Woher willst du das wissen? Vielleicht habe ich mein wirkliches Ich gefunden!“, sagte sie ernst, doch als sie sein Blick sah, lachte sie.

„Nein, ich denke auch, dass das hier nicht ich bin. Ich weiß nicht was mit uns beiden heute Nacht passiert ist aber es hat etwas Magisches.“

Mit diesen Worten sprang sie aus dem Bett und langte nach ihrem Zauberstab, der in einem Klamottenhaufen steckte.

Sie zog in heraus und kam zurück zum Bett.

„Ich habe eine Idee.“, sagte sie, während sie sich neben ihn auf die Kissen setzte. „Wir machen uns eine Art Tattoo. Selbst wenn wir irgendwann einmal alles vergessen haben, wird uns dieses Bild bleiben. Versteck es wenn du willst, denn auch ich werde es verstecken. Behalte es wenn du willst, denn auch ich werde es behalten. Aber verleugne es nicht und treffe deine Entscheidung ehrlich.“

Er überlegte kurz. Dann sagte er: „Ich möchte es, denn es ist das Einzige was mir bleiben wird.“ Hermine wusste nicht, was er meinte.

Dennoch fragte sie: „Wo möchtest du es haben?“

„Auf dem Schulterblatt?“, fragte er.

„Wenn du möchtest. Dort kannst du es aber nicht so gut verstecken.“

„Und wenn ich es nicht verstecken möchte?“

Hermine lächelte, dann richtete sie ihren Zauberstab auf sein linkes Schulterblatt und murmelte: „*Inurotius*“

„Was für ein Bild hast du gemacht?“

Hermine richtete ihren Zauberstab auf ihr rechtes Schulterblatt und murmelte die Zauberformel erneut. Sie keuchte, als sie den Schmerz unter ihrer Haut spürte. Das Bild mit der Schlange und der Löwin bildete sich in ihre Haut und dies brannte wie verrückt.

„Das Bild ist schön, es passt zu uns.“ Hermine fuhr mit einem Finger über die Stelle an ihrer Haut, wo sich nun eine Schlange um eine Löwin schlängelte.

„Ich kann wirklich nicht ich selbst sein, wenn ich mir ein Tattoo zaubere.“, lachte sie.

„Du kannst es ja zu Not wieder wegmachen.“

„Den Gegensatz würde ich erst suchen müssen.“

Hermine ließ sich nach hinten fallen.

„Ich werde das wahrscheinlich morgen bereuen.“

Hermine konnte Draco nicht mehr erklären was genau sie bereuen würden, sie hatte die Augen geschlossen und es schien als wäre sie eingeschlafen.

In Dracos Gesicht spiegelte sich Schmerz wieder. Zögernd hob er den Zauberstab und richtete ihn auf das Mädchen. Es gab nur noch vier Dinge die zu tun waren.

Das Erste:

Mit unergründlicher Miene flüsterte er: „*Obliviate*“

Er senkte seinen Zauberstab wieder, legte das schlafende Mädchen auf dem Bett zurecht und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Es tut mir Leid. Aber wie gesagt. Das sind nicht wir. Das werden wir nie sein.“

Das Zweite:

Er stand auf und ging auf das Bild seines Vorfahren Arcturus zu.

Mit einem Zauber brachte er es dazu zur Seite zu schwenken. Dahinter kam ein kleines Fach zum Vorschein. Es war verstaubt und in einer Ecke lag eine goldene Kette, ebenfalls mit einer Staubschicht überzogen.

Draco nahm die Kette in die Hand und befreite sie von dem Schmutz, dann verstaute er sie in der Hosentasche Hermines schwarzer Röhrenjeans. Er legte die Hose genau an die Stelle zurück, wo er sie her hatte, so als wolle er von dem was er gerade getan hatte, keinerlei Spuren hinterlassen. Denn es war mehr als nur eine Kette zu verschenken, er tat dasselbe wie Arcturus Black. Nur mit dem Unterschied, dass er nicht die Absicht hatte, sich an diese Nacht zu erinnern.

Das Dritte:

Er ging zu dem Tisch, nahm seinen Zauberstab und richtete ihn an seine Schläfe. Augenblicklich schien es, als würde er einen kleinen silbernen Faden direkt aus seinem Kopf ziehen. Er verstaute seine Erinnerungen dieser Nacht, die ihn so viel Überwindung gekostet hatte und in der er eine vollkommen neue Seite an sich entdeckt hatte, in dem kleinen Fläschchen.

Diese Seite, die bei vielen Menschen mehr oder weniger ausgeprägt war, diese Seite wollte er nicht, da sie sich von Schmerzen nährte.

Anschließend verstaute er die Erinnerung in dem Fach und schob das Bild an seinen ursprünglichen Platz zurück.

Das Vierte:

Kurz atmete der Junge tief durch, dann setzte er sich neben das Mädchen in das Himmelbett und hob seinen Zauberstab zum dritten Mal. Als dieser beinahe seinen Kopf berührte schloss er die Augen, murmelte

ein weiteres Mal '*Obliviate*' und sank auf die Kissen zurück. Eine Sekunde später war er eingeschlafen.

\* \* \*

Das war das Ende der Erinnerung. Hermine wurde durch einen Farbstrudel wieder zurück an die Oberfläche gezerrt.

Als sie wieder in dem Büro des Schulleiters stand, fühlte sie sich plötzlich furchtbar kalt. Es war als würde ihr die Kälte schwer auf die Brust drücken und ihr die Luft nehmen. Sie lehnte sich vorn über und stütze sich auf den Rändern des Steinbeckens ab.

Malfoy hatte irgendwann, während der Erinnerung ihre Hand losgelassen.

Hermine wagte einen Blick zur Seite. Er stand ein paar Schritte von ihr entfernt auf ihrer Linken und sah sie an.

Er wirkte erstarrt, doch seine Augen schrien förmlich wie entsetzt er war. Doch Hermine wusste, dass ihr eigener Blick viel fassungsloser und entgeisteter als seiner sein musste.

„Guten Abend Miss Granger, Mister Malfoy.“ Die schnarrende und höhnische Stimme kam von der Tür her und beide wirbelten schlagartig herum. „Nicht das ich etwas gegen einen nächtlichen Plausch mit ihnen beiden hätte, aber sagen sie mir, was machen sie im Büro des Schulleiters?“

# Katzen jagen im Dunklen besser

## °°KAPITEL 20°°

Katzen jagen im Dunklen besser

Hermine und Malfoy wirbelten herum.

Sie hatte ihn nie gemocht. Immer nur hatte sie tiefen Hass verspürt, hin und wieder sogar etwas Angst vor ihm gehabt, doch war sie sich noch nie so erschrocken ihn zu sehen.

Er hatte sie ertappt.

Nachdem keiner ein Wort sagte, ging er einen Schritt nach vorne.

„Sie versuchen nicht mit irgendwelchen Ausreden aus der Situation zu entkommen?“, fragte Snape höhnisch. „Nicht einmal Sie, Miss Granger?“

Hermine wich einen Schritt zurück, in eine Ecke des Raumes. Sie war in einer wirklichen Horrorsituation. Rechts von ihr Malfoy, dem sie im Moment keinen Schritt näher als nötig kommen wollte, und vor ihr Snape, den sie am liebsten in sein Kellerloch zurück gewünscht hätte. Und in so einem bedrohlichen Moment wich die intelligente Hermine ausgerechnet wie ein verängstigtes Tier in eine Ecke des Raumes zurück.

Aber Snape drehte sich um und marschierte zu der Tür zurück.

„Folgen Sie mir!“, befahl er barsch über die Schulter hinweg und Hermine hatte keine andere Wahl als sich Malfoy anzuschließen und Snape aus Dumbledores Büro in die kalten Gänge zu folgen. Heimlich lies sie noch das Reagenzglas mit den Erinnerungen, die Hermine noch hastig aus dem Denkarium gefischt und in dem Glasfläschchen verstaut hatte, in ihren Umhang gleiten.

Snapes Büro schien seine hässliche Persönlichkeit perfekt nachgebildet zu haben. Es war furchtbar ungemütlich, dunkel, gruselig und angsteinflößend, genau wie Hermine den Raum in Erinnerung hatte. In Regalen standen Glaskolben in denen glitschige Dinge hin und her schwammen. Von hier hatte Hermine im zweiten Jahr Baumschlangehaut für den Vielsafttrank gestohlen. Eigentlich hatte sie nicht vorgehabt dieses Büro noch ein Mal zu betreten.

Snape ging um seinen Schreibtisch herum, ließ sich jedoch nicht auf seinem Stuhl nieder.

Da er Malfoy und ihr keine Sitze anbot, waren auch sie gezwungen stehen zu bleiben.

Ein paar Sekunden lang herrschte eine unangenehme Stille zwischen ihnen, doch dann hob zu Hermines Überraschung Malfoy die Stimme.

„Hatte ich nicht gesagt sie sollen mich nicht verfolgen?“, zischte er.

Hermine hätte ihn gerne gefragt, wieso in aller Welt Snape ihn verfolgen sollte und weshalb er es wagte in so einem Ton mit seinem Lehrer zu sprechen aber in Betracht der Umstände hielt sie lieber ihren Mund.

„Ob sie glauben oder nicht, Draco, es ging hier ausnahmsweise nicht nur um sie.“, antwortete Snape emotionslos. „Ich könnte noch lange um den heißen Brei reden, aber kurz gesagt, ihr kleines Geheimnis ist keines mehr. Ich weiß über sie beide bescheid.“

Hermine spürte wie ihr Herz kurz aussetzte. Sie starrte ihren Lehrer fassungslos an. Wie konnte

ausgerechnet er, von all den Menschen auf Hogwarts, wie konnte ausgerechnet er über sie beide erfahren haben?

Hermes Kopf drohte zu zerspringen. In der letzten Stunde war einfach zu viel passiert. Viel zu viel, als dass sie über alles hätte nachdenken können. Die Nacht. Das Tattoo, dessen Idee ihre gewesen war. Der Obliviatezauber. Und jetzt auch noch Snape, der alles aufgedeckt hatte. Der ihr Geheimnis kannte. Der wusste, das Malfoy und sie sich seit Wochen trafen. Aber was ging ihn das an? Es war eine persönliche Beziehung die keinen Lehrer zu interessieren hatten. Auch nicht Snape. Vor allem nicht Snape.

Hermine hatte das große Bedürfnis in das Vertrauensschülerbad zu rennen, sich ein Bad einzulassen und einfach unterzutauchen damit sie rein gar nichts mehr hörte, nicht einmal ihre Gedanken.

Stattdessen fing Snape wieder an mit seiner unangenehmen, schnarrenden Stimme zu sprechen.

„Sie haben es mir leicht gemacht. Erst habe ich Miss Granger an dem Morgen dieser kindischen Party in den Kerkern getroffen. Ich hab mir nichts dabei gedacht. Tatsächlich war die gesamte verblödete Schülerschaft in den Gängen der Schule verteilt.

Dann wurden Sie“, er blickte zu Hermine „aus meinem Unterricht gerufen. Und Sie,“ nun wandte er sich Malfoy zu „Sie fanden es auch nicht für nötig meinen Unterricht mit ihrer Anwesenheit zu beehren. Dass dieser angebliche Brief von Professor McGonagall eine Fälschung war, wurde mir später klar, da sie mir höchstpersönlich von ihrem Gespräch mit Professor Dumbledore berichtete. Und nach ein paar Überlegungen, kam mir die Erkenntnis, dass unsere brave Miss Granger niemals in Schwierigkeiten geraten würde.“

Hermine löste ihre Augen von ihrem verhassten Lehrer und wagte einen Blick zu Malfoy. Er stand stocksteif da. Sein Schulumhang fiel schwer an ihm herunter und wirkte in dem dunklen Raum noch schwärzer und selbst seine Haare wurden durch die Dunkelheit erdrückt und leuchteten nicht so wie sonst.

Hermine, der die gesamte Situation höchst unangenehm war, entschied sich auf ihre Hände zu starren. Das war am Sichersten.

„Diese ganzen Blicke.“, fuhr Snape fort und es schien ihm viel Vergnügen zu bereiten ihnen Stück für Stück ihre Fehler vor der Nase auszubreiten. „Mal wütend, mal verträumt, waren zu auffällig um sie zu ignorieren. Und doch habe ich dies getan: ich habe Sie ignoriert. Um ehrlich zu sein hat es mich kein Stück interessiert, was dort zwischen ihnen los war.

Und dann hat Potter Sie angegriffen, Draco. Nachdem ich sie in den Krankenflügel gebracht habe, bin ich zu ihm zurückgekehrt, mit der Aussicht, er würde mir Rede und Antwort stehen. Da ich aus seinem Mund wie gewöhnlich nur Lügen zu hören bekam, habe ich Okklumentik angewandt.“

„Das ist verboten!“, wandte Hermine zornig ein aber Snape ignoriert sie gewissentlich.

„Und raten sie mal, was ich in seinen Erinnerungen entdeckt habe. Ein Bild von einer Karte von Hogwarts. Eine Karte von Hogwarts auf der sie beide abgezeichnet waren. Sie beide wie sie beieinander waren.“

Wenn Snape nur wüsste, dass Hermine genau diese Karte gerade bei sich trug.

„Und Potter hat sie darauf angesprochen, nicht Miss Granger? Aber Sie haben alles abgestritten. Und dieser Dummkopf hat ihnen einfach so geglaubt.

Und zuletzt konnte mir ein Mitschüler von Ihnen beiden meine Vermutungen bestätigen.“

Hermine blicke ruckartig von ihren Händen auf. Sie sah in Snapes selbstgefälliges Gesicht und sie spürte Galle aufkommen.

„Blaise Zabini war nur zu gewillt zu reden. Er wollte gar nicht mehr damit aufhören. Er erzählte wie er Sie beide damals in dem Gemeinschaftsraum erwischte.“

Hermine spürte wie ihr ein Stein vom Herzen fiel und gleichzeitig Hass in ihr aufstieg. Ein Teil von ihr

war unglaublich erleichtert, dass Ginny oder Kathleen nichts gesagt hatten. Und der andere Teil heckte Mordpläne für Zabini aus.

„Ihre gesamte *Beziehung* hätte mir komplett egal sein können.“, unterbrach Snape Hermine's Gedanken. „Sie hätten sich ins Verderben stürzen können, was hätte mich das gekümmert?“

Dann sah er Malfoy an. Er sah nur ihn an. Malfoy blickte bei diesem intensiven Blick nicht weg, sondern starrte emotionslos zurück.

„Aber Sie sind zu weit gegangen.“, schloss Snape, während er Hermine keines Blickes würdigte und sie hatte das Gefühl, das er nun nur noch mit Malfoy sprach. „Zu weit, als dass ich weiterhin so tun könnte, dass es mittlerweile nicht auch mich betreffe.“

Ihre Hände bebten etwas. Hermine löste ihren Blick von ihren verknoteten Fingern, die sie nur so fest umschlungen hatte, damit sie das Zittern unterdrücken konnte.

Hermine wusste nicht was sie jetzt noch sagen sollte. Ein paar Fragen hatte sie. Aber lieber würde sie die ganze Nacht Snapes Blicken ausgesetzt sein, als eine dieser Fragen zu stellen. Ob er zum Beispiel noch anderen Lehrern von ihnen berichtet hatte.

Oder ob sie von der Schule geschmissen werden würden.

Oder letztendlich ob er von dem Kind wusste.

Aber Hermine vermutete stark, dass er das Baby als Erstes als weiteres Demütigungsmittel eingesetzt hätte und nicht das Ende des Gespräches abwarten würde. Und was den Schulverweis anging glaubte Hermine nicht, dass er genug Beweise und Argumente hatte, die sie letztendlich aus der Schule schmeißen würde. Sie waren Teenager. Es war nicht verboten eine Beziehung mit jemandem anzufangen. Das Baby, ja, das war vielleicht ein Grund, aber davon wusste er nichts.

Aber dann war da noch die Sache von heute Nacht.

Snape lehnte sich mit seinen Handflächen auf seinen Schreibtisch und fixierte nun wieder beide Schüler.

„Da wir größtenteils alles geregelt haben, frage ich sie noch einmal: Was haben sie in dem Büro des Schulleiters getan?“

Da sie von Malfoy dieses Mal wie es schien keine Hilfe zu erwarten hatte, begann Hermine zu sprechen.

„Wir waren auf der Suche nach dem Schulleiter.“, erklärte sie. „Was hätten wir sonst in seinem Büro machen sollen? Wir, oder eher ich, wollten ihn auf nächstes Jahr ansprechen. Da wir Siebtklässler sein werden, werden zwei Schüler aus unserer Jahrgangsstufe zu Schulsprecher und Schulsprecherin ernannt. Vor dem Prüfungsstress wollte ich mich informieren, was die vorausgesetzten Fähigkeiten und Eigenschaften einer Schulsprecherin sind.“

Hermine stand aufrecht da und wartete auf eine Antwort ihres Lehrers.

„Für *Informationen* sind die jeweiligen Hauslehrer zuständig, das sollten Sie als Vertrauensschülerin wissen, Miss Granger.“

„Aber es ist Professor Dumbledore, der die Schülersprecher ernannt.“, warf Hermine ein, wurde jedoch von Snape ignoriert, der ungestört fortfuhr:

„Dennoch ist es für mich keine große Überraschung, dass Sie sich wieder einmal das ganz große Los herausfischen müssen und ein Gespräch mit dem Schulleiter höchstpersönlich erwarten.“

Hermine wollte etwas erwidern, doch Snape brachte sie mit einer strengen Geste zum Schweigen.

Schließlich setzte er sich auf seinen Stuhl, griff nach einem Pergament, das zusammengerollt auf seinem Schreibtisch gelegen hatte, und begann auf ihm zu schreiben.

„Verschwinden Sie jetzt.“, zischte er schließlich ohne von seinem Pergament hoch zu blicken. Malfoy griff die immer noch erzürnte Hermine am Arm und zog sie hastig hinter sich aus der Tür.

Hermine hörte wie die Tür zu Snapes Büro hinter ihrem Rücken ins Schloss fiel. Und plötzlich war es ganz still.

Hermine wollte sich nicht umdrehen. Sie wollte ihm nicht in die Augen sehen.

Sie dachte nur an die Wochen der Ungewissheit, an die Verzweiflung, an die Stunden, die sie damit verbracht hatte herauszufinden was passiert war und schon flammte der Zorn erneut in ihr auf.

Malfoy trat um sie herum, sodass er direkt vor ihr stand und Hermine hob zögern den Kopf und sah ihn an.

Er sah sie emotionslos an. Keine Spur mehr von Fassungslosigkeit oder von Entsetzten. Nicht einmal Beklemmung. Und das Schlimmste war, dass er nicht einmal mehr wirkte, als würde er Reue oder Schuld verspüren. Er blickte sie einfach nur an.

Hermine spürte wie ihre Hand automatisch zu der Wölbung in ihrem Unterleib wanderte.

Die Tränen stiegen in ihr auf und sie wandte ihren Kopf von ihm ab um das verräterische Glitzern in ihren Augen zu verstecken. Schließlich drehte sie sich um und ging ohne ein weiteres Wort davon.

Nach ein paar Schritten hielt sie kurz inne.

Sie erwartete eine Hand, die sich auf ihre Schulter legte oder eine Stimme die sie zurückhielt.

Doch er tat nichts.

Und so ging sie. Er hielt sie nicht auf.

\* \* \*

Eine Stunde lang irrte Hermine durch das Schloss auf der Suche nach einem Ort, an dem sie weder Harry und Ron noch Ginny und Kathleen antreffen würde.

Als Versteck fielen ihr nur Orte ein, die sie einst mit *ihm* aufgesucht hatte. Verstecke, die es ihm einfach zu leicht machen würde sie zu finden.

Der kleine Balkon auf der Nordseite des Schlosses, die verlassene Toilette in der Nähe der Bibliothek, die Nische in einem einsamen Winkel des großen Schlosses, die Heulende Hütte.

Und so versteckte sie sich auf den Korridoren. Als bewegliches Ziel war sie weniger leicht auszumachen.

Irgendwann fiel ihr schlagartig auf, dass es ja mitten in der Nacht war. Wie hatte sie das vergessen können? Sie war doch sicher an ein paar Dutzend Fenstern vorbei gelaufen. So abgestumpft war sie mittlerweile. Abgestumpft durch den Schmerz, die Verzweiflung und die immer wieder kehrende Enttäuschung.

Wenigstens würde sie auf den Gängen keine anderen Schüler antreffen. Ob sie hier wirklich vor Malfoy sicher war, konnte sie sich nicht beantworten, schließlich strich auch sie durch das Schloss. Und da fiel ihr auf, dass sie nicht wusste, was er tun würde. Sie konnte sich nicht in ihn hineinversetzen. Sie kannte ihn nicht gut genug.

Hermine blickte immer wieder auf die Karte des Rumtreibers, die sie sich von Harry ausgeliehen hatte um ohne Schwierigkeiten in Dumbledores Büro zu kommen.

Sie vergewisserte sich, dass sie immer in die Korridore einbog, in denen sich weder Filch oder Mrs. Norris noch ein anderes Schulpersonal aufhielt.

Irgendwann jedoch hatte sie es satt durch diese einsamen Gänge zu streichen, immer wieder an den gleichen Stellen vorbei, und von den Bewohnern der Portraits schief angeguckt zu werden und so schlich sie sich durch den Geheimgang der Statue der buckeligen Hexe im dritten Stock in den Honigtopf. Da es mitten in der Nacht war, war der Laden komplett verlassen.

Hermine schlich sich zu einer Hintertür.

Mit klopfenden Herzen flüsterte sie: „*Alohomora!*“

Zu ihrer großen Freude war diese Hintertür nicht mit einem Sicherheitszauber belegt und Hermine schlüpfte so leise wie möglich aus dem Laden in die dunkle Nacht und peilte die Peitschende Weide an.

Dieses Schuljahr wurden die Sicherheitsvorkehrungen aufgrund von du-weißt-schon-wem um ein vielfaches verstärkt und es war beinahe unmöglich unbemerkt aus dem Schloss zu gelangen.

Über den Geheimgang durch den Honigtopf und dann von Hogsmeade wieder hoch zum Schloss war ein riesiger Umweg aber ob Hermine durch das Schloss strich oder sich über die Wege hoch nach Hogwarts kämpfte, machte eigentlich keinen großen Unterschied.

Außerdem tat ihr diese undurchdringliche Dunkelheit gut. Sie konnte ganz sie selbst sein. Hier konnte sie sich notfalls besser verstecken. Im Dunkeln konnte sie ihre Mitmenschen besser durchschauen, weil sie sich nicht hinter ihren Grimassen verstecken konnten.

Im Dunkeln zählten die Masken die man sich am Tag auflegte nicht mehr. Die Dunkelheit war ehrlicher.

Ohne Probleme schlüpfte sie in den Geheimgang, der ihr viel länger und dunkler vorkam als das letzte Mal. Aber das letztes Mal hatte auch jemand ihre Hand gehalten.

Das Haus wirkte irgendwie anders als das vorherige Mal, als sie durch diese Tür getreten war.

Die Vorhänge wirkten staubiger, die belegten Farben trister, die Möbel zerstörter. Hermine wagte nicht sich in das Zimmer mit dem großen Himmelbett zu begeben auf dem wahrscheinlich noch immer ihr weißes durchwühltes Bettzeug lag.

Stattdessen ging sie zu dem Zimmer mit den Büchern. Auf dem Weg erkannte sie eine Spur in dem Staub, die sie damals mit ihrer Bettdecke gemacht hatte, als sie, das Tuch hinter sich herschleifend, durch genau diesen Flur gegangen war. Die Staubschicht auf dieser Linie war viel dünner und die Farben intensiver.

An einem der Regale lies sie sich langsam hinunter gleiten. Hermine spürte die Bücher an ihrem Hinterkopf. In Bibliotheken hatte sie immer am besten nachdenken können. Nicht nur wegen der Stille, die keiner wagte zu durchbrechen, sondern auch wegen der bloßen Anwesenheit der Bücher. In ihnen selbst waren die Gedanken aufbewahrt, die ein Einzelner Mensch einmal aufs Papier gebracht hatte. Schon als Kind war sie sich sicher gewesen: Dass man in einer Bibliothek nie mit erhobener Stimme sprach war aufgrund der Bücher, nicht der Leser.

Normalerweise hätte sie ihre Probleme mit Harry und Ron beredet. Oder mit Ginny. Und nun, da sie sich nicht einmal mehr an ihre Freunde wenden konnte, hatte sie auch denjenigen verloren, der immer ihr Ersatz gewesen war. Wobei das ganze ziemlich ironisch war, wenn man bedachte, dass er in erster Linie der Grund war, wieso sie nicht mit ihren Freunden reden konnte.

Sie holte tief Luft und lies den Sauerstoff durch ihre Lungen strömen, lies ihren Körper die Energie und die Kraft aufnehmen, die sie für die nächsten Minuten brauchte.

Sie würde die gesamte Nacht noch einmal Schritt für Schritt durchgehen. Alles Schritt für Schritt zu verstehen versuchen. Und Schritt für Schritt mit der Erinnerung abschließen, die sie seit Monaten gesucht hatte.

Sie beide hatten Liebestrank intus gehabt, Hermine noch etwas mehr Alkohol, und waren in den Jungenschlafsaal gegangen. Alles war so abgelaufen, wie Hermine und Malfoy es sich schon im Kopf zusammengesetzt hatten. Hermine hatte die Kette an Malfoys Hals entdeckt und er hatte ihr die Geschichte von ihr erzählt. Als nächstes hatten sie geredet. Dann kam sie mit der Idee, ein Tattoo zu machen. Es war *ihr* Einfall gewesen. Seit dem Morgen, als sie die Schlange und die Löwin auf ihrem Schulterblatt entdeckt hatte, seit diesem Morgen, war sie sich zu Hundertprozent sicher gewesen, dass Malfoy diesen Zauber ausgeführt hatte. Dass es seine Idee gewesen war. Dieses Tattoo hatte so viel schwarze Magie an sich, wie hatte Hermine

von so einem Zauber wissen können?

Um ehrlich zu sein, schämte sie sich ein wenig. Sie hatte ihn wegen diesem Bild angeschrien, hatte ihm die komplette Schuld gegeben, und nun stellte sich heraus, das sie mindestens so viel, wenn nicht viel mehr, Verantwortung über dieses Bild übernehmen musste.

Wenigstens wusste sie nun die Zauberformel. *Inurotius*.

Als nächstes, erinnerte sich Hermine, war sie eingeschlafen. Da hätten auch ihre Erinnerungen aufgehört, aber die Erinnerungen aus dem Denkarium waren nicht ihre eigenen gewesen. Es waren die von Malfoy.

Kaum hatte sie geschlafen, hatte Malfoy sie vergessen lassen. Als Zweites hatte er ihr die goldene Kette untergeschoben. Als Drittes seine Erinnerungen in einem Reagenzglas verstaut und als Viertes sich ebenfalls jegliche Erinnerungen an diese Nacht genommen.

Sie wusste nicht was ihn getrieben hatte. Wieso er sie hatte vergessen lassen, wieso er ihr dennoch die Kette gegeben hatte, wieso er trotzdem eine Erinnerung aufgehoben hatte und wieso er anschließend auch noch den Obliviate bei sich selbst ausgeführt hatte.

All dies machte keinen Sinn, denn es hätte doch irgendwann rauskommen müssen. Und ob sie zu dieser Zeit eine Beziehung gehabt hätten, hätte keinerlei Rolle gespielt wenn man beachtete, dass sie so beide furchtbar verletzt waren.

Oder wäre er gar nicht zu ihr gekommen? Hätte er das alleine geregelt?

All das würde wahrscheinlich immer das bleiben was sie waren: Fragen. Sie konnte sie sich nicht beantworten und er würde es auch nicht tun können. Sein Wissensstand war in etwa so groß wie der Ihre.

Es war so einfach ihm die gesamte Schuld zu geben. Hermine musste sich eingestehen, dass sie ihm sogar die Schuld für die Nacht gab, dessen Erinnerung sie nur durch ihn nicht gehabt hatte. Es war so einfach, so unglaublich leicht.

Hermine erhob sich langsam. Jede Bewegung tat ihr weh. Sie hatte keine Ahnung wie lange sie dort zwischen den Büchern gekauert hatte.

Draußen begann es langsam zu dämmern. Die vorherige Nacht verzog schnell, ihre Probleme jedoch, die lies sie da.

Sie löste die goldene Kette mit dem goldenen Kreis von ihrem Hals. Sie hatte sie in letzter Zeit beinahe immer getragen. Eine Weile lang betrachtete Hermine sie in ihrer Hand, dann ging sie zu dem Regal, in dem sie einst das Märchen der Gebrüder Grimm gefunden hatte.

Sie zog das Buch mit der Aufschrift „Die sechs Diener“ zwischen den anderen, magischen Büchern hervor und wunderte sich, wie sie sich trotzdem so ähnlich sehen konnten.

Sie enthielten doch so verschiedene Welten und trotz allem konnte man das nicht magische so gut zwischen den Zauberbüchern verstecken wie einen Baum in einem Wald.

Hermine öffnete den Buchumschlag. Hier wollte sie die Kette lassen. Die Worte, die A.B in dieses Buch geschrieben hatte, passten einfach zu perfekt zu ihnen. Es waren ihre Worte.

Sie hatte die Kette schon auf die schwarzen Buchstaben gelegt, da stutzte die plötzlich.

*„Wofür steht es?“ Hermine fuhr mit ihren Finger die Konturen des Kreuzes entlang. Es war schlicht gehalten und genau in der Mitte war ein kleines Herz eingeritzt.*

*„Für Arcturus Black stand es als Zeichen für den Tod. Seine Verlobte trug das Gegenstück mit einem Kreis, was für 'Unendlichkeit' steht.*

Arcturus Black. A.B!

Arcturus Black hatte in dieses Buch geschrieben? Draco Malfoys Ur-Ur Großvater? Arcturus Black hatte dieses Buch hier platziert?

Hermine legte das Buch geöffnet auf die anderen drauf und ging durch das Zimmer.

Jetzt wo sie es wusste, fragte sie sich wieso sie nicht früher darauf gekommen war.

Der Spruch der in das Buch geschrieben wurde erzählte ja gerade zu die Geschichte des Reinblutes der ein Halbblut heiraten wollte. Ein Verräter der Familie.

Wo sollte er sich besser verstecken, als in einem abgelegenen Haus? Wo sollte er sich sicherer fühlen, als in der Nähe seiner früheren Schule?

Von der Neugier gepackt strich Hermine durch das Haus und rieb mit der Hand über Gemälde um die Staubschicht zu entfernen und zu entdecken was sich unter ihr befand. Sie zog Schubladen heraus und untersuchte ihren Inhalt. Schranktüren wurden geöffnet, Teppiche angehoben, Wände, auf der Suche nach Geheimverstecken, abgetastet.

Nachdem sie beinahe das gesamte Haus ohne Erfolg auf den Kopf gestellt hatte, beschloss Hermine schließlich über ihren Schatten zu springen und betrat das Zimmer mit dem Himmelbett.

Wie Hermine befürchtet hatte, sah alles noch genauso aus, wie Malfoy und sie es hinterlassen hatten.

Hermine tastete auch hier die Wände ab und durchwühlte die Schubladen. Doch sie fand nicht mehr als mindestens eine Tonne voll Hausstaub und zwei tote Mäuse. Frustriert lies Hermine sich auf dem Bett nieder. Sie legte sich mit dem Rücken auf das Deckendurcheinander. Doch als sie mit der Hand erschöpft über das weiche Laken fuhr, hörte sie plötzlich ein Knistern. Es klang als hätte sie über ein Pergament gestrichen.

Schlagartig lies sie sich neben dem Bett auf die Knie fallen und stülpte das weiße Laken ab.

Und dort lag ein Stück vergilbtes Pergament, ausgerollt und platt gedrückt durch das Gewicht des großen weißen Tuches.

Auf dem Pergament war mit Farbe eine Person abgebildet worden. Die Frau war hübsch und lächelte fröhlich. Hin und wieder fuhr sie sich mit der Hand durch ihre Haare und strich sich ein paar widerspenstige Strähnen hinter das Ohr. Am unteren Bildrand stand in kleinen Druckbuchstaben ein Name geschrieben: Elizabeth.

Dieses Bild war mit den gleichen Initialen signiert wie auch der Text in dem Märchenbuch.

Und bei genauerem Hinsehen, sah man eine goldene Kette, die die Frau um ihren zierlichen Hals trug. Der Anhänger war ein goldener Kreis.

Hermine schnappte sich das Bild und ging zügig zurück in das Zimmer mit den Büchern. Dort nahm sie die Kette, die immer noch auf der ersten Seite des Buches lag und lies sie in eine Innentasche ihres Umhanges gleiten. Dann platzierte sie das Bild vorsichtig zwischen den Seiten und verstaute auch das Buch in ihrem Umhang. Mithilfe der Karte schlich sie sich durch den Honigtopf zurück in das Schloss. Als sie aus dem Geheimgang trat, sah, sie, dass es schon hell war.

Zum ersten Mal in ihrem Leben war Hermine froh, dass sie heute keinen Unterricht hatte.

Und so beschloss Hermine gar nicht erst in ihren Schlafsaal zu gehen. Mit müden Schritten ging sie durch die große Halle und lies sich gegenüber von Harry nieder, der um einiges wacher wirkte als sie selber.

„Wo ist Ron?“, fragte sie gähmend.

„Der schläft noch.“, antwortete Harry und schenkte sich Kürbissaft ein.

Da es ein Samstag war, befand sich ein Großteil der Schüler noch in ihren Betten und Hermine war froh darüber.

„Schon wieder eine Muggelfamilie ermordet.“, berichtete sie Harry während sie ihren Tagespropheten überflog. Dann schob sie die Zeitung beiseite und sah Harry ernst an.

„Es wird immer schlimmer. Ich glaube nicht, dass es noch lange dauert bist du-weißt-schon-wer auch das Ministerium übernimmt und dann ist der Orden auf sich allein gestellt.“

Harry nickte nur und trank aus seinem Glas.

„Wir kommen nicht drum herum.“

\* \* \*

Als Hermine gerade die große Halle verlies, fand sie sich plötzlich Angesicht zu Angesicht Ginny gegenüber.

„Kathleen meint du hättest heute nicht in deinem Bett geschlafen.“, giftete sie Hermine an.  
„Hat er dich wieder herbestellt? Wo habt ihr es diesmal getrieben? In einem Klassenzimmer?“

Plötzlich erspähte Hermine Malfoy. Er ging gerade die Steintreppe zum siebten Stock hinauf. Er hatte Hermine nicht gesehen. Jedoch glaubte sie nicht, dass er in den siebten Stock ging um sie aufzusuchen.

„Ich war nicht bei ihm, Ginny.“, meinte Hermine eindringlich und zum größten Teil stimmte das ja auch.

„Verdammt Hermine, ich hoffe für dich, dass es wirklich vorbei ist.“

Hermine sah immer wieder die Treppe hoch, wo Malfoy gerade um die Ecke verschwand.

„Es ist vorbei, wirklich.“, versprach sie. „Ginny können wir nachher reden? Ich muss schnell mit jemanden reden“

Mit diesen Worten lies sie Ginny stehen und rannte die Treppe hoch. Sie wusste nicht welchen Weg Malfoy nehmen würde, und aus diesem Grund machte sie sich einfach auf den Weg zum Raum der Wünsche. Im siebten Stock fand sie ihn dann endlich. Er lief ein paar Schritte vor ihr. Ohne Rücksicht auf ihn zu nehmen, stürmte Hermine auf ihn zu und schleuderte ihn gegen die Steinwand auf seiner Rechten.

„Draco Malfoy.“, schrie sie während sie ihn zornig gegen die Wand drückte. „Wieso ist eigentlich das einzige was du hervorragend kannst zu heucheln und zu lügen!“

Kurz sah er sie überrumpelt an. Dann schubste er sie grob von sich weg.

„Wer hatte denn die Idee eines magischen Tattoos?“

„Ich weiß nicht.“, fauchte sie und fuhr mit einem ironischen Unterton fort: „Ich kann mich seltsamerweise nicht mehr erinnern!“

„Schon vergessen? Ich konnte mich auch nicht mehr an die Nacht erinnern!“ Malfoy strich sich seinen Umhang glatt und funkelte sie zornig an.

Dadurch, dass er sich selber nicht erinnern konnte, machte es ihr schwerer ihn für seine Tat zu hassen. Für sie, und wahrscheinlich noch mehr für ihn, war es, als hätte jemand vollkommen anderes diese Erinnerungen in diesem Reagenzglas verstaubt. Hermine ahnte, dass das alles noch schwerer für Malfoy sein musste, aber in diesem Moment konnte sie an nichts anderes als ihren Schmerz denken.

Und trotz allem war er es gewesen. Er hatte diesen Zauber ausgesprochen.

„Du konntest dich nicht erinnern?“, erwiderte sie schroff. „Wessen Schuld war das wohl?“

„Verdammt Granger!“, schimpfte er „Ich weiß doch auch nicht wieso ich das getan habe, okay? Ich war einfach jemand anders damals. Heute würde ich anders handeln.“

„Würdest du?“, fragte sie kühl. „Würdest du wirklich Malfoy?“

Hermine hielt ihm das Buch vor die Nase.

„Nein Malfoy. Du hättest nicht anders gehandelt.“

Er riss ihr das Buch aus der Hand. „Was ist das?“

Leise las er den Spruch und beäugte das Bild, das daneben lag.

„Wag es nicht zu behaupten du wüsstest nicht wer die Frau ist.“, sagte Hermine. Sie war erschöpft. Von den Ereignissen der letzten Nacht, von dem Schlafmangel aber besonders von Malfoys Unehrllichkeit. „Ich habe es satt, dass du mit mir machen kannst was du willst. Und wenn ich einmal Ehrlichkeit erwarte, dann lässt du mich im Stich.“

„Ich kenne das Bild wirklich nicht, aber ich weiß wer die Frau ist.“, antwortete er mit dem Blick auf das Pergament. „Sie heißt-“

„-Elizabeth. Ich weiß. Und sie war mit Arcturus Black verlobt.“

Als er nichts antwortete, keimte in Hermine der Zorn erneut auf.

„Wir sind in dieses Haus gegangen und du hast nichts gesagt! Kein Wort. Du hast mich einfach wieder belogen.“

„Das ging dich nichts an!“, meinte er kalt. „Muss ich dir meine Familiengeschichten erzählen? Nein.“

„Achso. Ich darf mich nicht in dein Leben einmischen, aber du darfst mir meine Erinnerungen stehlen?“, schrie sie empört. „Ich versuche seit Wochen diese Beziehung irgendwie am Leben zu halten und alles was du dazusteuert sind Lügen.“

„*Beziehung?*“ Malfoy lachte auf. „Das nennst du Beziehung? Alles was wir tun ist ein bisschen rummachen.“

Hermine straukelte ein paar Schritte zurück. Sie sah ihn fassungslos an.

„Das *bisschen Rummachen* hat sich damit auch erledigt. Sprich mich nie wieder an, komm nie wieder zu mir. Lass mich einfach für den Rest deines erbärmlichen Lebens in Ruhe.“

Hermine drehte sich auf ihrem Absatz und ging davon.

Sie hasste ihn! Sie hasste ihn wie die Pest!

Als sie um die Ecke trat, stand plötzlich Ginny vor ihr. Sie musste einen teil ihres Gesprächs mitgehört haben.

Sie lächelte. Hermine hatte dieses Lächeln vermisst.

Plötzlich hörten sie einen wütenden Aufschrei und sie glaubte zu hören wie jemand aus Zorn mit der Handfläche gegen die Steinmauer schlug. Dann hörte sie Schritte die schnell auf sie zuzogen.

Ginny berührte sie kurz an der Schulter und verschwand schließlich Richtung Gemeinschaftsraum.

„Granger.“

Hermine wirbelte herum.

„Verschwinde doch einf-“

„So war das nicht gemeint.“, brachte er hervor und hielt sie fest.  
Hermine versuchte sich zu befreien. Aber er drückte sie gegen die Steinmauer.

„Ich brauche dich.“ Es war nur ein flüstern aber es entwaffnete Hermine schlagartig.  
„Ich werde ehrlich sein.“

Hermine sah ihn skeptisch an. „Keine weiteren Lügen?“

„Keine weiteren Lügen.“, bestätigte er.

Als er sich nach vorne lehnte und sie küsste bemerkte sie nur, dass Draco Malfoy ein sehr ausgeprägtes Talent hatte, alles was er hatte zu vermässeln.

# Von Narzissen, aber irgendwie doch Ranunkeln und Nelken, aber eigentlich Orchideen

## °°KAPITEL 21°°

Von Narzissen, aber irgendwie doch Ranunkeln und Nelken, aber eigentlich Orchideen

So spät abends, kurz vor Sperrstunde, war das Schloss immer besonders gruselig.

Wenn Hermine durch die spärlich beleuchteten Korridore huschte, ja beinahe rannte, erinnerte sie sich immer an den Keller bei ihr zu Hause. Als sie klein war musste sie hin und wieder die Kellertreppe hinunter steigen um Wasser zu holen, das sie dort aufbewahrten, und wenn sie wieder auf dem Rückweg die Stufen hoch war, konnte sie sich nicht zurückhalten, und war auf den letzten Stufen losgerannt, aus der Tür herausgestürzt und hatte sie gerade zu zugeknallt. Ihre Eltern hatten sie immer angesehen, als wäre sonst was passiert, aber die Erklärung war einfach: sie hatte Angst vor der Dunkelheit und vor dem was in der Dunkelheit lauerte, so wie viele andere Kinder auch.

Während sie die dunklen Korridore entlang huschte, sah sie die Schatten an den Mauern tanzen und hörte ihre Schritte an den Wänden widerhallen. Sie hatte die Hände seitlich in ihren Umhang gekrallt und ging immer schneller.

Sie durfte bloß nicht anfangen zu rennen, das würde alles nur noch viel schlimmer machen.

Plötzlich spürte sie, wie sich jemand von hinten an sie presst, eine Hand auf ihrem Mund, und so den Schrei erstickend, der ihr augenblicklich über die Lippen kam, und einen Arm um ihre Taille geschlungen.

Ohne, dass sie richtig nachdachte, wirbelte sie herum und mit einem lauten Knall landete ihre flache Hand auf der Wange ihres Verfolgers.

Dieser taumelte kurz, fasst sich an die Wange und betastete sie leicht.

„Verdammt, du Arschloch!“, schrie Hermine aufgebracht. „Du hast mich zu Tode erschreckt!“  
Sie fasste sich an die Brust und fühlte ihr Herz immer noch heftig schlagen.

„Hm...ich denke das habe ich verdient.“, meinte Malfoy während er seinen Kiefer untersuchte.

Hermine funkelte ihn immer noch wütend an, doch er ignorierte sie und zog sie an der Hüfte zu sich.

Und so küsste er sie. Mitten im Gang. Er hatte seine Hand in ihrem Nacken ruhen. Hermine wehrte sich, sie war immer noch furchtbar wütend und an ihrem wild klopfenden Herzen konnte sie spüren, dass ihr Körper sich noch nicht ganz von diesem Schock erholt hatte. Oder klopfte es so stark, weil *er* sie in den Armen hielt?

Er war stur. Wenn er was wollte, dann bekam er das bekanntlich auch.

Seufzend öffnete sie den Mund, als er mit seiner Zunge sanft gegen ihre Lippen stieß.

Er küsste sie so wild, bis sie sich nach hinten lehnen musste und beinahe umfiel.

„Du hast morgen übrigens etwas vor.“, erklärte er ihr schließlich, als er von ihr abließ.

Hermine sah ihn an und fragte ohne viel Überraschung: „Hab ich das?“

Malfoy griff nach ihrer Hand und ging mit ihr den Gang entlang.

„Ja.“, antwortete er schließlich. „Und zwar mit mir.“

Als sie an dem Ort ankamen, wo sich ihre Wege trennten, nahm Malfoy nur ihre Hand, verbeugte sich leicht und platzierte einen leichten Kuss auf ihrem Handrücken. Hermine musste lachen. Dann wandte er sich um und ging.

Doch nach ein paar Schritten, drehte er sich ihr im Gehen noch einmal zu und rief: „Ach ja, du bist übrigens morgen in der dritten Stunde krank. Ich hole dich vor deinem Klassenzimmer ab.“

Während Hermine zu dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurückkehrte, hatte sie keine Angst mehr. Sie war einfach zu wütend.

Sie hatte ihm für das was er getan hatte vergeben und er ihr. Und nun wollte, nein verlangte, er schon zum zweiten Mal, dass sie den Unterricht schwänzte. Sie hatte seit sie sich mit ihm traf schon genügend Probleme.

Unterricht schwänzen! So etwas machte sie nicht. Ein einziges Mal war es vorgekommen und auch da war es ganz alleine seine Schuld gewesen, weil er sie auf hinterhältigste Art und Weise aus dem Unterricht gelockt hatte. Der Lernstoff war nicht das Problem, den konnte sie nachholen. Es ging ums Prinzip. Sie war kein Mensch der Unterricht schwänzte. Sie mochte den Unterricht. Sie mochte es zu lernen.

Im Gemeinschaftsraum gesellte sie sich zu Harry und Ron. Sie hingen mal wieder mit den Hausaufgaben hinterher. Es war eigentlich ein Wunder, dass Hermine trotz der geheimen Treffen mit Malfoy mit dem Lernstoff auf dem aktuellen, wenn nicht schon fortgeschrittenen, Stand war. Aber die Zeit die sie mit Lernen und Lesen verbrachte war für sie nicht anstrengend oder ermüdend. Sie liebte es.

In einer Ecke des Gemeinschaftsraumes übten gerade drei Erstklässler den *Wingardium Leviosa*. Ständig flogen irgendwelche Dinge wie Pergamentrollen in die Luft und fielen dann wieder zurück.

Einmal erhob sich plötzlich Harrys Feder, die neben dem Tintenfasschen gelegen hatte. Aber Harry griff, immer noch in sein Buch vertieft und konzentriert auf die komplexe Zeichnung eines Pilzes, nach ihr und legte sie zurück auf den Tisch.

Harry und Ron übertrugen gerade Skizzen von den verschiedensten Arten hüpfender Giftpilze aus dem Buch auf ein Pergament und schrieben zu jedem Bild einen kleinen Absatz.

Während sie immer wieder ihre Fragen beantwortete beendete auch Hermine ihre Zeichnungen und überarbeitete ihren Arithmantik Aufsatz noch einmal komplett.

Eigentlich machte sie Letzteres nur aus Trotz. Arithmantik hatte sie morgen in der dritten Stunde. Sie würde da sein um ihren, zugegebenermaßen ziemlich gut gelungenen, Aufsatz abzugeben.

Nachdem sie ihren Text fünf Mal durchgegangen war, alle Zutaten des Verwirrung-Elixiers für Zaubersprüche aufgeschrieben und mürrisch Harrys und Rons Hausaufgaben überarbeitet hatte, hatte sie keine Ausrede mehr, länger in dem Gemeinschaftsraum zu bleiben.

Sie wünschte ihren Freunden eine gute Nacht, konfiszierte einen Juxzauberstab, ein Artikel aus dem neuesten Sortiment aus Weasleys Zauberscherze, von zwei Zweit- oder Drittklässlern, und verschwand wenige Minuten später in ihrem Bett.

Hastig zog sie die Vorhänge zu bevor Kathleen auch nur einen Blick auf sie werfen konnte. Sie saß still in ihrem Bett während Eliza sich mit Parvati und Lavender flüsternd über Stephen Cornfoot unterhielt und alle Pro und Contras abwog sich ein zweites Mal mit ihm zu treffen. Nachdem was Hermine aufgeschnappt hatte gab es zur Zeit mehr Contras, aber mit dem Eifer mit dem Lavender und Parvati zu Tage standen, würde es bis Mitternacht sicher 1:0 für Cornfoot stehen.

Hermine wachte mitten in der Nacht von einem Ziepen und einem stechenden Schmerz in ihrer Kopfhaut auf. Tastend nach ihrem Zauberstab, fluchte sie leise. Schon bevor sie sich Licht gemacht hatte, erkannte sie, dass ihre Kette sich in ihren Haaren verklemmt hatte.

Die Kette. Seine Kette. Schon ein par Sekunden später hielt sie sie in der Hand.

Sanft strich sie über das eingravierte Herz.

Ihr Bauch war für die 16. Schwangerschaftswoche immer noch relativ klein. Sie musste nur enge Klamotten vermeiden. Aber länger als eine oder zwei Wochen würde sie wohl nicht mehr bleiben können. Sie war schon länger hier als sie es sich vorgenommen hatte, aber da war ein Problem, das sie nicht zu lösen wusste: Was sollte sie Ron und Harry sagen? Sie konnte ihnen nicht die Wahrheit sagen. Es ging nicht. Nicht jetzt.

Die Zeit, die sie noch in Hogwarts verbringen konnte, hatte sie am Anfang in Monaten, später in Wochen gezählt. Es war beängstigend, dass sie nun von Tagen sprechen musste. Sollte sie da nicht jede Gelegenheit nutzen, sich mit ihm zu treffen? Wenn sie erst einmal zu Hause war, konnte sie ihn sicherlich nicht mehr sehen, und was wäre nach vielen langen Wochen wenn die Schule wieder anfing? Nach einem Sommer mit seiner Reinblutfamilie? Was wäre dann?

Wäre es nicht so wichtig, hätte er nicht verlangt, dass sie krank spielte. Nicht weil er wusste wie ungern sie Unterricht verpasste, sondern weil es zu auffällig war.

Beunruhigt schlief sie, die Kette in der Hand, wieder ein.

Am nächsten Morgen hatte sie sich immer noch nicht entschieden. Sie musste lächeln als sie daran dachte, wie er sich vor Wochen das erste Mal mit ihr treffen wollte und sie einfach nicht wusste ob sie hingehen sollte oder nicht. Schließlich war sie doch zur Eulerei gegangen. Er wollte mir ihr über die Nacht reden. Und Hermine bezweifelte nicht, dass dies auch dieses Mal der Grund war.

Still frühstückte sie und in Zaubersäfte vermied sie jeden Blickkontakt mit ihm. Es war so seltsam zu sehen, wie Harry und er sich immer noch anfeindeten wie noch vor sechs Jahren, aber seit Jahresanfang war ihnen schon aufgefallen, dass Malfoy stiller geworden war. Er hatte nicht mehr den großen Anführer raushängen lassen und hatte sie nicht immer schikaniert, wann immer er die Möglichkeit dazu hatte.

Und Harrys Meinung nach lag dies an dem Auftrag den du-weißt-schon-er ihm gegeben hatte. Am Anfang hatte sie es einfach nicht glauben können und auch jetzt, da sie Malfoy besser kannte als ihre Freunde es taten, glaubte sie es ihrem Gefühl nach immer noch nicht. Aber die Fakten sprachen für sich. Das Gespräch zwischen den Slytherins im Zugabteil und das zwischen Snape und Malfoy, sein ständiges Aufsuchen des Raums der Wünsche, sein seltsames Verhalten seit diesem Schuljahr. Hermine wusste nicht mehr was sie glauben sollte.

Und dass sie einfach nichts tat, schien ihr extrem verantwortungslos. Sie war einfach ratlos und im Gegensatz zu Harry fiel es ihr schwer, wichtige Entscheidungen ganz alleine zu treffen.

Die ganze Doppelstunde Zaubersäfte grübelte sie darüber nach, ob sie ihn treffen sollte oder nicht. Ob es wichtig genug war dafür Arithmantik ausfallen zu lassen.

Als sie dann zu ihrer nächsten Unterrichtsstunde ging, hatte sie sich noch immer nicht entschlossen.

Und sie war mehr als überrascht als ihre Hand sich nach fünf Minuten von ganz alleine hob und sie Professor Vektor berichtete, dass ihr schlecht sei. Als ihrer Lehrerin sie zum Krankenflügel schickte und Hermine ihre Bücher wieder in ihre Schultasche packte und das Klassenzimmer verließ, schwor sie sich hoch und heilig später Professor Vektor zu fragen, was sie verpasst hatte und am Abend den gesamten Unterrichtsstoff dieser Woche durchzugehen.

Wie versprochen wartete Malfoy direkt vor der Tür auf sie. Ohne ein Wort oder auch nur ein Lächeln seinerseits machten sie sich auf den Weg. Er führte sie aus dem Schloss zum großen See. Da das Wetter bedeckt und zudem noch Unterrichtszeit war, waren außer ihnen keine Schüler auf dem Schlossgelände unterwegs.

„Wir treffen uns hier in der Öffentlichkeit?“, fragte Hermine skeptisch während sie dem Weg, der um den See führte, folgten.

„Es ist niemand hier.“, antwortete er nur und ging schweigend weiter.

Nach etwa fünf Minuten bog er plötzlich nach links und sie kämpften sich durch eine Buschwand. Dahinter befand sich eine kleine Wiese, die nach ein paar Metern in den See überging. Umrandet von Gebüsch und Bäumen fühlte man sich abseits jeglicher Realität. Dieser Platz war nicht groß. Hermine schätzte, dass sie etwa zehn normale Schritte in die eine und sechs in die andere machen könnte.

„Woher kennst du diesen Ort?“, fragte sie Malfoy verwundert. Sie konnte viele Dinge mit ihm verbinden aber ganz sicher nicht Romantik.

Dieser zuckte nur mit den Schultern und meinte: „Ist gut einen Platz zu kennen, wo man ungestört sein kann.“

Hermine lächelte, doch ihr Lächeln erstarrte, als sie verstand.

„Ehh... Okay, das ist wirklich widerlich.“, äußerte sie angeekelt. „Ich möchte mir definitiv nicht vorstellen wie du und Parkinson hier...“

Anstatt zu antworten stahl sich nur ein Grinsen auf Malfoys Gesicht.

Die beiden ließen sich auf dem Gras nieder. Malfoy legte sich zurück, während Hermine sitzen blieb,

„Möchtest du mir jetzt erklären, wieso ich deinetwegen schon wieder lügen und betrügen und Unterricht verpassen musste?“, fragte sie ihn.

Ohne sie anzublicken, das Gesicht weiterhin auf die dicke Wolkendecke gerichtet, antwortete er: „Wir verstecken uns seit Wochen im Schloss, knutschen in irgendwelchen Ecken rum. Ich dachte, da du bald gehen musst, machen wir einfach etwas Normales.“

Etwas Normales. Wieder etwas was sie nicht mit ihm verband.

„Können wir über die Erinnerung reden?“, fragte Hermine schließlich vorsichtig.

„Ich denke darum kommen wir nicht herum.“, stöhnte Malfoy genervt.

„Wir sollten damit anfangen, wieso ich mich teilweise erinnern konnte und du dich nicht.“, begann Hermine. „Ich habe da eine Vermutung.“

Malfoy sah sie erwartungsvoll an und Hermine begann ihre Annahme zu erläutern.

„Ich denke, dass ich mich erinnern konnte lag daran, dass du den *Obliviate* nicht richtig hinbekommen hast. Wie oft hast du diesen Zauber ausgeführt? Wie oft hast du schon Erinnerungen verändert? Den Zauber auszuführen ist unglaublich schwer und sehr riskant.

Ich sollte mich nie an die Nacht erinnern und doch hast du nicht alles gelöscht.

Wahrscheinlich ist es einfacher den Zauber bei sich selber anzuwenden, weil du dir alles vor die Augen führen kannst und ganz genau weißt, was du löschen oder verändern möchtest. Nicht dass viele Zauberer bei sich selber den *Obliviate* anwenden, aber es macht Sinn, oder? Dass man diese Erinnerungen erfolgreicher löschen kann.

Vielleicht auch weil du sie mit aller Kraft loswerden wolltest. Du meintest, dass du nicht genug getrunken hast um einen Filmriss zu bekommen. Bei dir wurde der Zauber einfach nur sauber ausgeführt, das ist alles.“

Sie sah ihn an aber er blickte sie weiterhin erwartungsvoll an. Deshalb fuhr sie fort.

„Und die Sache mit der Legilimentik, es war einfach nichts da, was es zu sehen gab. An dem Zeitpunkt, als du die Legilimentik bei mir angewendet hast, hatte ich schon seit Wochen keine plötzlichen Erinnerungen mehr. Alles was du nicht richtig gelöscht hast habe ich schon gesehen und war nichts Neues. Aber den Rest konntest du natürlich nicht finden. Er war ja nicht mehr da, schon seit Wochen nicht mehr.“

Malfoy setzte sich wieder auf.

„Es nimmt alles langsam Form an.“, meinte er und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. „Ich fange an es endlich zu verstehen. Das was ich mich schon seit Wochen frage. Aber ein paar Lücken gibt es dann doch noch. Wieso haben wir überhaupt damit angefangen?“

„Du hattest Liebestrank und ich Alkohol intus. Ich war einsam, verzweifelt... was weiß ich. Ich kann mich nicht mehr in die Person hineinversetzen, die ich damals war.“

Sie erwartete, dass er ihr zustimmte und ebenfalls erklärte, dass er sich geändert hatte, aber er blieb stumm.

„Du musst in dieser Nacht nicht nur die Erinnerung der letzten Stunden sondern auch ein paar andere gelöscht haben.“, fuhr Hermine schließlich fort. „Versehentlich natürlich. Deshalb kann ich mich auch nicht erinnern den Zauberspruch für das Tattoo irgendwo gelesen zu haben. Oder deshalb meintest du, dass, als ich dir die Erinnerung gezeigt habe, du glaubst, dass du mal irgendwo davon gehört hast, dir aber nicht sicher bist. Das hast du wahrscheinlich mitgelöscht.“

Malfoy nickte. „Das wars?“

„Ich denke schon.“, antwortete Hermine.

„Jetzt wissen wir endlich alles.“, sagte Malfoy.

„Ja. Es ist nur, ich dachte, dass ich endlich wieder ruhig sein kann. Aber ich fühl mich noch aufgewühlter als davor.“ Hermine fasste ihre Harre zu einem Zopf zusammen, drehte sie zu einem Dutt und lies sie dann wieder auf ihre Schultern fallen. „Ich wünsche mir nur, dass... die ganzen Ereignisse.... Können wir es nicht einfach hinter uns lassen? Können wir es jetzt nicht auf sich beruhen lassen und nicht mehr davon reden?“

Malfoy nickte. „Was ist mit dem Tattoo?“, fragte er nach kurzem Überlegen.

„Ach ja, tut mir leid wegen dem.“, sagte sie mit einem bedauernden lächeln. „Tut mir leid, dass ich dich dafür angeschrien habe. Jetzt wo ich den Ausgangsspruch habe, kann ich vielleicht eine Gegenformel finden. Ich mach mich heute Abend noch dran.“

Malfoy nickte, schien aber mit den Gedanken woanders zu sein.

Mit der Absicht ihn wieder in die Gegenwart zu holen, setzte Hermine sich auf seinen Schoß, sodass ihre Beine links und rechts von seinem Oberkörper lagen.

Es war er, der sich nach vorne lehnte und sie küsste. Er war zärtlich. Sanfter als sonst.

Hermine fuhr mit ihrer Hand unter sein Oberteil und über seine warme Haut. Sie konnte nicht fassen, dass sie nur einmal mit ihm geschlafen hatte. Na ja, eigentlich zweimal, aber das eine Mal, bei dem sie nur daneben gestanden und mit ihm an ihrer Seite dabei zugehört hatte, zählte nicht. Das war wie Schokozigaretten rauchen. Von weitem sieht alles gleich aus, aber anfühlen tut es sich ganz anders. Nicht dass Hermine jemals geraucht hätte.

Sie hatte gedacht, dass diese verdammte Erinnerung sie wieder auseinander gebracht hatte. Aber es fühlte sich so an, als würden sie sich endlich vertrauen können. Keine weiteren Lügen.

Hermine lies sich von ihm auf die Wiese nach hinten drücken und er lag über ihr und küsste sie weiter. Auch seine Hand fuhr unter ihr Oberteil, rutschte hoch, berührte ihre Brüste und glitt dann wieder hinab.

Aber anstatt noch tiefer zu rutschen blieb sie auf der kleinen Wölbung in ihrem Unterleib liegen. Sie wirkte warm und beschützend. Sie fühlte sich richtig an. Dort gehörte sie hin.

Das war der Moment, in dem Hermine aufhörte ihn bei seinem Nachnamen zu nennen.

\* \* \*

„Vor noch drei Monaten hätte ich wahrscheinlich gesagt, dass du eine Narzisse oder vielleicht auch eine Anthurie bist, aber jetzt sehe ich doch eher eine Ranunkel in dir.“

Draco drehte seinen Kopf seitlich zu Hermine und sah sie mit hochgezogenen Augenbrauen an.

Sie lagen beide ausgestreckt auf der Wiese, sodass ihre Köpfe direkt nebeneinander lagen, ihre Körper jedoch in vollkommen andere Richtungen zeigten. Wenn Hermine ihren Kopf nach links wandte sah sie direkt in sein weißblondes Haar.

„Eine Ranunkel? Hört sich verlockend an.“, antwortete er ironisch. „Das letzte mal als ich nachgesehen habe, war ich noch ein sechzehnjähriger, ziemlich gutaussehender Slytherin.“

Hermine verdrehte genervt die Augen.

„Mein Vater und meine Mutter arbeiten schon seit Jahren Seite an Seite in der gleichen Praxis.“, erzählte sie. „Deshalb hatten sie auch immer die gleichen Arbeitszeiten. Damit sie mich nicht jeden Nachmittag in den Kinderhort stecken mussten, verbrachte ich als ich klein war viele Tage bei meiner Oma. Sie ist die Mutter von meinem Vater. Meine Mutter mochte es nicht, wenn ich bei ihr war, sie hielt sie für etwas verrückt. Aber die Sache war einfach, dass meiner Oma Blumen manchmal wichtiger waren als Menschen. Ihr ganzer Garten war voll mit ihnen. Von seltenen Orchideen über farbenprächtigen Lilien bis zu wunderschönen Tulpen.

Manchmal hat sie mich, glaube ich, sogar vergessen, so vertieft war sie in die Arbeit mit ihnen. Das hat mir nichts ausgemacht. Ich bin durch ihren Garten gestrolcht und habe mir gedacht, dass alle Blumen von der gesamten Welt dort versammelt sein müssen.

Wenn ich dann in anderen Gärten Blumen gesehen habe, dachte ich sie wären aus dem Garten meiner Oma ausgebücht. Hey, lach nicht! Ich war fünf oder so.“, fügte Hermine hinzu, als sich ein Grinsen auf Dracos Gesicht stahl.

„Und wenn meine Oma mich dann doch mal wahrgenommen hat, hat sie mir alles über die Blumen erzählt. Sie meinte, dass in jedem Menschen ein dutzend Blumen leben. Sie machen den Charakter aus. Und da die Ranunkel für Attraktivität und magische Anziehungskraft steht solltest du dich geehrt fühlen.“ Damit beendete sie ihren Vortrag und zwinkerte ihm zu.

Er setzte sich leicht hoch und lehnte sich auf seine Unterarme.

„Und was bedeuten die anderen beiden?“

„Die Narzisse und die Anthurie?“

Er nickte.

„Die Narzisse steht für viele Dinge. Einmal Frische und Lebendigkeit. Dann noch für Fruchtbarkeit.“ sie hörte ihn leicht auflachen. „Aber ich meinte nicht die. Die Narzisse steht insbesondere für Eitelkeit und Egoismus.“

Oh ja, das passte. So wie sie ihn früher gekannt hatte, waren das die beiden Wörter mit denen sie ihn perfekt hätte beschreiben können. Aber mittlerweile war er so viel mehr für sie. Wobei sie immer noch hin und wieder diese beiden Eigenschaften stark sehen konnte. Sie gehörten einfach zu ihm.

Dracos Augenbraue wanderte noch höher, aber er lächelte.

„Die Anthurie hingegen hat etwas provokantes.“, fuhr Hermine fort. „Da sie beinahe jede andere Blume in den Schatten stellt. Das war nicht positiv gemeint!“, fügte Hermine hastig hinzu, als er sie grinsend ansah.

„Das glaubst aber auch nur du.“

Draco lies sich wieder zurück auf seinen Rücken fallen.

„Erzähl mir mehr. Was sind die Bedeutungen der anderen Blumen?“

„Ähm, da gibt es die Rose. In weiß steht sie für Unschuld und Treue, in rosa für Jugend und Schönheit, in rot dagegen für Leidenschaft und Liebe. Und dann gibt es noch die Nelke. Sie steht wie auch die Rose in rot für starke Leidenschaft, in weiß jedoch für ewige Treue. In gelb bedeutet sie aber eher eine Antipathie dem anderen gegenüber.“

„Die gelbe hätte ich dir wahrscheinlich vor drei Monaten geschenkt.“, warf er dazwischen.

Hermine ignorierte ihn und fuhr fort.

„Bei der Tulpe gilt es je dunkler, desto intensiver das Gefühl.“

„Von mir bekommst du eine schwarze.“, kommentierte Draco und musterte ihren Körper mit einem Grinsen.

„Die Orchidee symbolisiert Bewunderung und Cleverness. Und das Veilchen Bescheidenheit, Unschuld und Verschwiegenheit.“

„Okay, wenn ich das jetzt mal zusammenfassen darf, dann bin ich eine Narzisse, aber irgendwie doch eine Ranunkel. Du eine gelbe Nelke, aber eigentlich eine Orchidee. Und zusammen sind wir was? Ein Gemüsebeet?“

Hermine lachte und legte sich ebenfalls wieder zurück zwischen das weiche Gras. Und so blieben sie liegen.

\* \* \*

Hermine schrak zusammen, als plötzlich ein kalter Regentropfen auf ihre Stirn traf. Kurz blinzelte sie Richtung Wolken. Die Tropfen wurden immer mehr. Innerhalb von wenigen Sekunden fing es an wie aus Eimern zu schütten.

Hermine musste lachen.

Malfoy sprang auf und stellte sich, mit den Armen schützend über dem Kopf, unter den Blättern eines Baumes unter.

Bei seinem Anblick lachte Hermine nur noch mehr. Auch sie rappelte sich auf. Sie war sich jedem einzelnen Wassertropfen auf ihrer Haut bewusst. Und es fühlte sich wunderbar an.

Vollkommene Gelassenheit. Sorglosigkeit. Er wusch mit ein paar Tropfen die ganzen Probleme und die Angst weg, die sie seit Monaten versuchte abzulegen.

Mit geschlossenen Augen und immer noch lachend reckte sie ihr Gesicht gen Himmel. Sie genoss jeden Tropfen auf ihrem Gesicht. Sie liebte jede Wasserspur, die sich auf ihrer Haut hinunterzog.

„Granger!“, rief Draco ein paar Meter entfernt. „Komm! Stell dich unter.“

Hermine lächelte ihn an.

„Aber dann verpass ich doch den ganzen Regen!“, lachte sie.

Sie ging auf ihn zu und zog ihn zu sich in den Regen. Er sträubte sich dagegen aber lies sich dann doch von ihr von dem schützenden Blätterdach wegziehen

„Fühl es!“

„Was?“

„Die Freiheit!“, lachte sie.

„Das einzige was ich fühle ist ne aufkommende Erkältung.“, antwortete er genervt und versuchte sie wieder unter die Blätter zu ziehen.

„Muss ich da etwas nachhelfen?“ Hermine zog ihn zu sich und schlang ihre Arme um seinen Hals, sodass ihre Gesichter nur noch Zentimeter voneinander entfernt waren.

„Das will ich doch hoffen.“, antwortete er.

Es gab Tage an denen Hermine nicht viel fühlte. Vielleicht Stress, Müdigkeit, manchmal Freude. Und hin und wieder gab es Momente wie diesen wo sie einfach nur alles fühlte. Sie spürte *ihn* in jeder Faser ihres Körpers. Sie spürte jede einzelne Regentropfen auf ihrer Haut. Sie spürte die Luft, die nach Sommerregen roch. Sie hatte sich seit Wochen nicht so lebendig gefühlt.

Hermine drückte ihre Lippen auf seine und schon fast unverschämt gierig beugte er sich nach vorne und küsste sie leidenschaftlich. Er küsste sie so sehr, dass sie doch tatsächlich anfing alles um sich zu vergessen. Außer den warmen Regen. Den spürte sie noch immer.

Sie glaubte zu bemerken wie sie sich etwas bewegten. Aber sie würde nicht für alles Geld auf der Welt diesen Kuss unterbrechen. Nach einer Weile bemerkte sie verwirrt, dass ihre Füße kälter wurden.

Sie löste sich keuchend von ihm und sah nach unten doch bevor sie auch nur irgendetwas erkennen konnte, spürte sie sein gesamtes Gewicht auf ihr und fand sich eine Sekunde später von Kopf bis Fuß in dem kühlen Wasser des großen Sees wieder. Keuchend und Lachend und Prustend zugleich kam sie an die Oberfläche. Es war nicht tief, sie konnte in dem Wasser sitzen. Er hatte sie nicht so weit hineingelockt.

„Das war sehr hinterhältig.“, knurrte Hermine und setzte sich auf seinen Schoß. Er lachte nur.

„Du weißt, dass hier drin eine menge magische Wesen leben oder?“ Sein Grinsen schwand schlagartig.

„Der Riesenkrake und Kröten sind nur einige von vielen.“, fuhr Hermine fort.

„Okay, das reicht!“ Malfoy sprang auf und lud sich Hermine über die rechte Schulter.

„Dann gibt es noch Wassermenschen und Grindelohs...“, fuhr sie unbeirrt von seinem Rücken aus fort. Kaum waren sie wieder am trockenen Ufer, ließ er sie am Fuße eines Baumes mit einem dichten Blätterdach nieder und setzte sich neben sie.

„Genug Regen für dich.“, meinte er als sie protestieren wollte.

„Halt mal deine Hände auf.“, befahl sie schließlich. Mit einem Zauber entfachte sie eine tragbare Flamme in seiner Handkuhle, eine Feuer, das keinerlei Verbrennungen verursachte.

Eine Weile wärmten sie sich an der winzigen Flamme.

Doch irgendwann mussten sie sich eingestehen, dass es Zeit war wieder zurück zum Schloss zu gehen, wenn sie sich vor dem Mittagessen noch umziehen wollten. Hermine war ja angeblich krank und nicht im Regen mit Draco Malfoy baden gegangen. Unwillig erhoben sie sich und gingen zurück zum Schloss. Kein Mensch war auf den Schlossgründen und der Regen war mittlerweile so dicht, dass sie von den Fenstern sicherlich nur als verschwommene Punkte zusehen waren. Zur Sicherheit stülpte Hermine sich aber noch die

Kapuze ihres Umhangs über ihr buschiges Haar.

Viele Fenster, insbesondere die in dem Gryffindor- und in dem Ravenclawturm, waren hell erleuchtet. Obwohl es mitten am Tag war, hatte sich durch die dicken Wolken eine bedrückende Dunkelheit über Hogwarts ausgebreitet.

Und trotzdem war es einer der schönsten Tage seit Monaten gewesen. Auch wenn dieser schönste Tag doch nur etwa zwei Stunden gedauert hatte.

Wehmütig sah sie zu den hellen Fenstern. Die Wirklichkeit holte einen dann doch immer ein. Irgendwann. Niemand konnte sich ewig verstecken.

Kurz bevor sie das Schloss betraten hielt Draco sie noch zurück.

„Ich habe morgen Geburtstag.“, informierte er sie. „Morgen werde ich siebzehn, dann bin ich volljährig.“  
Hermine lächelte.

„Ich suche dich morgen und dann gratuliere ich dir.“

Dann verschwand sie in dem Schloss und machte sich zügig auf dem Weg zu ihrem Schlafsaal.

Der nächste Tag würde ein Donnerstag sein. Donnerstag der 5. Juni. Was Hermine noch nicht wusste: Diesen Tag und die darauf folgende Nacht würde sie immer in ihrem Gedächtnis behalten. Sie würde sich wünschen sie wäre nie passiert und trotzdem hatte es doch so kommen müssen.

# Das Märchen, das doch keines war

## °°KAPITEL 22°°

Das Märchen, das doch keines war

„NEIN!“, brüllte jemand, doch er wurde von ihrem eigenen Schrei übertönt.

Und dann flog sie. Und für eine Millisekunde war es ein befreiendes Gefühl so losgelöst vom Boden zu schweben und alles hinter sich zu lassen. Dann wurde alles wieder klarer. Die Schreie der anderen waren wieder laut und deutlich zu hören, das Knallen, wenn Flüche auf die Wände trafen, die Schritte und das Keuchen der Kämpfenden.

Dann traf sie auf Stein.

\* \* \*

*15 Stunden und 36 Minuten früher.*

Hermine spähte zum Slytherintisch, wo Pansy Parkinson Draco gerade einen leidenschaftlichen Kuss auf den Mund gab.

Sie selber war es gewesen, die darauf bestanden hatte, dass die beiden ein Paar blieben. So war die Wahrscheinlichkeit, dass Draco und sie auffliegen würden, geringer. Sie hatte kein Problem damit, wenn sich die beiden küssten, denn Hermine konnte selbst aus dieser Entfernung sehr gut erkennen, dass Draco sich nicht wohl fühlte. Nur die dumme Gans, die auf seinem Mund wie Kussechter Lippenstift klebte, bemerkte es mit ihrem Erbsengehirn nicht.

Nachdem sie, Harry und Ron fertig gefrühstückt hatten, packten sie ihre Sachen zusammen und machten sich auf den Weg zum Unterricht.

„Die Donnerstage sind immer extrem schlimm!“, jammerte Ron während sie sich mit ihren schweren Schultaschen durch die Korridore schleppten. „Erst ne Doppelstunde Verteidigung gegen die dunklen Künste mit Snape, danach McGonagall und später noch ne Doppelstunde Zaubersprüche. Fies, streng und nervig.“

„Professor Slughorn wäre nicht ganz so nervig, wenn du dir ein bisschen mehr Mühe beim Zubereiten deiner Zaubersprüche geben würdest.“, antwortete Hermine genervt während sie um die Ecke bogen.

„Oder wenn Harry mir auch mal das Buch des Prinzen geben würde.“, murmelte Ron. Hermine warf ihm einen tadelnden Blick zu und wandte sich dann an Harry.

„Hast du wirklich vor das Buch wieder aus dem Raum der Wünsche zurückzuholen?“, fragte sie mit einem bissigen Unterton. „Bald sind nämlich Prüfungen und da wird es dir nicht mehr viel bringen. Vielleicht solltest du anfangen an deinen *wirklichen* Fähigkeiten in diesem Fach zu arbeiten.“

„Hermine, fang nicht wieder davon an!“, meinte Harry genervt. „Nur weil du von der Ansicht besessen bist, dass der Prinz sich durchgehend mit schwarzer Magie beschäftigt hat, heißt das nicht, dass es wahr ist. Er war nicht böse!“

„Hast du den *Sectumsempra* vergessen.“, fauchte sie. „Falls du dich gerade nicht erinnerst, das war der Fluch mit dem du Malfoy aufgeschlitzt hast.“

Sie waren mittlerweile in dem Klassenraum angekommen und setzten sich auf ihre Plätze.

„Ist ja nicht so, als ob er das nicht verdient hätte.“, murmelte Ron finster.

Bevor Hermine auch nur überlegen konnte, was sie um Himmels Willen darauf antworten sollte, kam Snape herein und alle Gespräche verstummten schlagartig.

Hermine stellte sich vor, wie Ron und Harry reagieren würden, wenn sie ihnen die Wahrheit offenbarte. Wahrscheinlich würden sie alles für einen großen Witz halten.

Draco war nicht im Unterricht. Mal wieder. Er schwänzte schon seit Wochen, aber in den letzten Tagen war es extrem geworden. Meistens fehlte er jedoch in Verteidigung gegen die dunklen Künste.

Später in Verwandlung und Zaubersprüche war er wieder anwesend.

Nach dem Unterricht machte Hermine sich auf den Weg in die Bibliothek.

Sie setzte sich an einen Tisch und fing an in Büchern zu blättern und sich Notizen zu machen. Vor Wochen, als sie Draco noch so sehr gehasst hatte, hatte sie sich geschworen die Gegenformel des *Inurotius*, der Zauber, der ihr den Löwen und die Schlange auf die Haut gebrannt hatte, zu finden. Wenn sie sie wirklich herausfinden würde, wusste sie, so könnte sie sich das Tattoo entfernen. Für immer. Aber wollte sie das?

Hermine arbeitete eine Stunde lang ohne ein wirkliches Ergebnis zu erzielen, packte dann ihre Sachen zusammen und verließ frustriert die Bibliothek.

Doch als sie gerade in den Gang treten wollte, stellte sich ihr jemand in den Weg.

„Ich hab' etwas für dich.“, sagte Draco.

„Du was für mich?“, fragte sie lächelnd. „Bist du jetzt doch schon so alt, dass du an Alzheimer leidest? Heute wirst *du* volljährig. Und deshalb habe *ich* etwas für dich.“

Hermine wühlte in ihrer Tasche und holte ein Buch heraus. Sie streckte es ihm entgegen.

„Ein Buch?“, fragte er. „Wundert mich nicht.“

Hermine warf ihm nur einen warnenden Blick zu, sagte aber nichts.

Da er ja in seinem Zimmer kaum ein Bild von ihr aufstellen konnte und sie bezweifelte, dass er auf Fotocollagen stand, hatte sie nach etwas Verstecktem gesucht.

Und wo konnten Geheimnisse besser aufbewahrt werden als in Büchern?

Draco drehte das Buch und sah sich den Buchrücken an.

„Die sechs Diener?“

„Das ist ein Märchen.“, klärte sie ihn auf. „Von Muggeln geschrieben. Eigentlich gehört es sowieso schon dir, weil es deinem Vorfahren gehört hat, aber ich dachte bevor ich dieses Buch wieder in die Heulende Hütte bringe, wo es wahrscheinlich Jahr für Jahr mehr verschimmeln wird-“

„Danke.“, unterbrach er sie und fuhr mit seinen Fingern über den Bucheinband. „Wie ich schon gesagt habe: Der Spruch erzählt unsere Geschichte. Das Buch erzählt unsere Geschichte.“

Er öffnete den Deckel und sah verblüfft auf die erste Seite. Unter den Worten, die Arcturus Black auf die Seiten geschrieben hatte, standen noch ein paar weitere in einer engen Handschrift.

*So viel Unglück und doch ein Märchen. So schwer und doch so einfach. So anders und doch so gleich.  
Alltäglich aber dennoch **Einzigartig**.  
H.G. 1997*

Doch was Dracos Blick auf sich gezogen hatte, war die silberne Kette. Seine Kette. Er nahm sie hoch und betrachtete das Kreuz. Auf den ersten Blick sah es unverändert aus. Doch auf der Rückseite, sodass man es kaum sehen konnte, war eindeutig in Hermines Handschrift das Wort *Einzigartig* verewigt.

„Ich hab nicht gemerkt, dass du sie gestohlen hast.“, sagte er, während er das Buch und die Kette in seine Schultasche gleiten lies und ihr daraufhin einen Kuss gab.

„Geliehen.“, antwortete sie schließlich. „Ich habe sie geliehen. Und es ist unglaublich leicht, dir etwas wegzunehmen, wenn man dich küsst. Du solltest besser aufpassen.“, fügte sie schließlich mit einem Augenzwinkern hinzu.

Draco drückte ihre Hand und wandte sich dann wieder seiner Schultasche zu. Hermine sah, wie er ein paar Bücher zur Seite schob und aus einer Seitentasche etwas zum Vorschein brachte.

Und dann drückte er ihr eine kleine Rose in die Hand. Ihr Stiel war weit oben abgeknipst, sonst hätte sie auch nicht in das kleine Seitenfach gepasst. Hermine griff vorsichtig zwischen die Dornen um sich nicht wehzutun.

Nach Außen hin war die Blume geöffnet, aber ihr Inneres schloss sich wie zu einem Kern. Sie hatte etwas Offenes und trug dennoch ein Geheimnis in sich.

Hermine blicke ihn überrascht an. Aber er zuckte nur mit den Schultern.  
„Jeder sollte seinem Mädchen einmal eine rote Rose geschenkt haben.“

\* \* \*

Nachdem sie die Rose mit einem Feuchtigkeitszauber versorgt hatte, suchte Hermine Ginny auf. Sie fand sie, als diese gerade den Gemeinschaftsraum verlassen wollte.

„Ich muss ein Buch in der Bücherei ausleihen.“, erklärte sie. „Willst du mitkommen?“  
Hermine nickte dankbar und die beiden verließen den Gemeinschaftsraum der Gryffindors.

Eine paar Minuten bahnten sie sich schweigend ihren Weg durch die Schülmengen, aber als sie einen verlassen Korridor betraten, begann Ginny zu sprechen.

„Kathleen ist mit Evelyn nach Hause gereist. Es ist nicht sicher, ob sie nächstes Jahr wieder kommen wird.“

Hermine wirkte etwas bestürzt. Kathleen war nie über den Tod ihrer Mutter hinweg gekommen. Das konnte auch keiner von ihr verlangen. Aber anstatt sich Mühe zu geben wieder zurück ins Leben zu finden, war sie umso tiefer in die Dunkelheit gerutscht und war zu einem hinterhältigem und unvorhersehbarem Mädchen mit psychischen Schwierigkeiten geworden.

„Es wir ihr gut tun.“

„Ja, kann sein.“, antwortete Ginny.

Dieses Gespräch führte zu nichts. Es war einfach zu nah an dem Thema, das keiner von beiden ansprechen wollte.

„Es ist gut so.“, brachte Ginny schließlich hervor. „Dass ihr euch nicht mehr seht.“

Hermine überlegte einen Moment, ob sie wirklich noch von Kathleen sprach.

„Es hätte doch zu nichts geführt.“, fuhr Ginny fort. „Er hätte irgendetwas getan. Und dann wärst du furchtbar verletzt gewesen.“

„Ginny, ich-“

„Hermine, ich hab's schon verstanden.“, unterbrach Ginny sie. „Du warst glücklich mit ihm. Und ich habe keine Ahnung was da genau zwischen euch abgelaufen ist. Ich kann nur beurteilen was ich sehe. Du bist eine Person, die an das Gute in jedem glaubt. Du würdest jedem eine Chance geben, egal was für ein Arsch er ist. Aber das ist Malfoy. Er ist unglaublich gemein, eigennützig, hinterhältig und feige. Es tut mir leid, aber mir wollen beim besten Willen keine positiven Wörter für ihn einfallen.“

Die beiden betraten die Bibliothek. Ginny ging direkt auf ein Regal links in der zweiten Reihe zu und zog ein Buch über die Riesenkriege und Hexenverbrennungen hervor.

„Das ist nur was ich sehe.“, fuhr sie an Hermine gewandt fort. „Du könntest mir so viel du willst über ihn erzählen und ich würde ihn immer noch gleich sehen. Weil er einfach so ist, Hermine.“

Hermine suchte nicht einmal nach Worten, die ihn vielleicht beschützen würden.

„Ich werde Harry und Ron nichts sagen.“, versprach Ginny. „Aber du wirst dich nicht wohl fühlen, bis du ihnen davon erzählt hast. Es ist deine Entscheidung. Wir lassen es einfach darauf beruhen, okay? Das bleibt hier. In dem Schloss, in dem Schuljahr.“

Während die beiden die Bücherei wieder verließen und Ginny begann, ihr von Lavenders lächerlichem Auftritt zu erzählen, sicherlich mit der Absicht Hermine wieder auf die Richtige Spur, in diesem Fall die Ron-Spur, zu bringen, wurde Hermine mit einem schlechten Gewissen bewusst, dass auch Ginny von ihrer Schwangerschaft erfahren würde. Und sie wusste nicht, ob diese ihr noch ein weiteres Mal verzeihen könnte.

\* \* \*

Nach Zaubertänken ließen sich Ginny, Ron, Harry und Hermine in ihrem Gemeinschaftsraum nieder. Es war so angenehm normal mit ihren Freunden reden zu können. Ohne irgendwelche Hemmungen, ohne irgendwelchen Feindseligkeiten.

Ihre Gespräche wurden von Jimmy Peakes unterbrochen, der Harry eine Pergamentrolle überreichte, die von Dumbledore stammte und ihn so schnell wie möglich in sein Büro beorderte. Harry machte sich sofort auf den Weg.

Hermine aber, griff nach ihren Stricksachen. Und während sie einen Elfenhut nach dem Anderen strickte und eine verrückten Geschichte nach der anderen von Ginny anhörte, verflog die Zeit wie im Fluge.

So erschrak sie fürchterlich, als plötzlich Harry wieder in den Gemeinschaftsraum gestürzt kam. Er rannte an ihnen vorbei in seinen Schlafsaal und kam nur Sekunden später wieder die Treppe hinuntergeschlittert, in der einen Hand die Karte des Rumtreibers, in der anderen die Socken, in denen der Felix Felicis eingewickelt

war. Unter seinem Arm hatte er den Tarnumhang klemmen.

Hermine und Ron fingen an verwirrt auf ihn einzureden, was den los sei und wieso er so aufgewühlt war. Aber Harry faselte nur von Horkruxen und dass Dumbledore einen gefunden hatte und sie ihn suchen gingen. Hermine zog die Luft ein.

Dumbledore hatte einen Horkrux gefunden. Dumbledore wollte ihn mit Harry zusammen zerstören gehen. Sie hatten einen Horkrux gefunden. Sie wollten ihn zerstören!

Harry drückte ihr die Karte der Rumtreiber und Ron den Felix Felicis in die Hand und befahl ihnen den Trank unter ihnen und Ginny aufzuteilen.

Mit keuchender Stimme erzählte er von Trewlany, die er betrunken auf den Weg zu Dumbledore getroffen hatte. Er erzählte wie sie ihm berichtet hatte, wie sie aus dem Raum der Wünsche rausgeschmissen worden war. Jemand hatte dort gefeiert.

Harry sprach so schnell, dass Hermine, um ihn verstehen zu können, all ihre Gedanken auf ihn konzentrieren musste.

\*\* „Ich weiß, dass es Malfoy war, der im Raum der Wünsche gefeiert hat. Ihr müsst ihn überwachen, und Snape auch. Spannt sämtliche Leute von der DA ein, die ihr auftreiben könnt. Hermine, diese Galleonen, die alle benachrichtigen, funktionieren doch immer noch, oder? Dumbledore sagt, er hat die Schule mit zusätzlichem Schutz versehen, aber wenn er das mit Snape abgesprochen hat, weiß Snape, worin Dumbledores Schutz besteht und wie er ihn umgehen kann - aber dass ihr auf dem Posten sein, wird er nicht erwarten, stimmt's?“ \*\*

Hermine und Ron nickten verwirrt. Das war alles worauf Harry gewartet hatte und ohne einen letzten Blick auf sie, verschwand er hastig aus dem Gemeinschaftsraum. Hermine blickte verwirrt auf die Karte in ihrer Hand. Ihr Kopf schwirrte.

Draco hatte gefeiert? Draco war mit, was immer er auch seit Wochen im Raum der Wünsche getrieben hatte, erfolgreich gewesen?

Nur eins war Hermine klar. Was für ihn vielleicht ein Grund zur großen Freude war, hieß für sie unglaubliches Unglück. Sie hatte den Gedanken an seinen „Auftrag“ vermieden. Sie hatte es versucht als eine von Harrys vielen verrückten Theorien abzutun. Aber sie konnte das nicht mehr ignorieren. Jetzt war es auch für sie wichtig.

Aufgewühlt blickte sie auf die Karte. Sie musste nicht lange nach seinem Namen suchen. Die Wörter *Draco Malfoy* tauchten wie aus dem Nichts auf, woraus Hermine schließen konnte, dass Draco den Raum der Wünsche verließ. Dann bog er nach rechts ab. Durcheinander und mit zitternden Händen drückte sie Ron die Karte in die Hand und rannte zum Portraitloch.

„Hermine!“, rief Ron ihr hinterher. „Wohin gehst du? Du brauchst etwas von dem Felix!“

„Ich komm wieder!“, rief Hermine über die Schulter. „Ich bin gleich wieder da.“

So schnell sie konnte rannte sie durch die Korridore. Sie drückte sich an Schülern vorbei, rempelte manche unabsichtlich zur Seite und stolperte über ihre eigenen Füße. Sie musste ihn finden.

Sie hatte auf der Karte gesehen, dass er nach rechts in einen Korridor abgebogen war, der in ihre Richtung führte. Aber gab es mehr als einen Weg vom Raum der Wünsche zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Hermine keuchte vor Anstrengung während sie verloren durch die Gänge stolperte. Doch als sie beim Raum der Wünsche ankam, sah sie niemanden. Alles war verlassen.

Verloren drehte sie sich.

Wohin auch immer er gegangen war, sie hatte ihn verpasst. Hermine war kurz unentschlossen,

beschleunigte dann ihre Schritte wieder und hetzte nach rechts, in die Richtung, aus der sie gekommen war.

Sie nahm einen anderen Weg wie zuvor. Aber auch hier konnte sie ihn nicht finden. Hätte sie doch bloß die Karte des Rumtreibers nicht Ron gegeben. Hätte sie sie doch bloß behalten. Zurück konnte sie nicht mehr. Ron würde sie nicht noch einmal gehen lassen.

Hermine irrte sicherlich eine dreiviertel Stunde durchs Schloss. Tränen nahmen ihr die Sicht und von manchen Nachzüglerinnen auf den Gängen wurde sie seltsam angesehen aber trotzdem taumelte sie weiter. Sie hatte mittlerweile keine Ahnung mehr wo sie war.

Alles drehte sich um sie. Schluchzend lehnte sie sich an die Steinwand und sank langsam an ihr runter. Zusammengekauert blieb sie dort sitzen, beide Hände auf ihren Unterleib gedrückt.

Harry war irgendwo in Lebensgefahr und Draco würde Harrys Meinung nach diese Nacht irgendetwas Schlimmes tun.

Sie hörte nichts und war umso überraschter als plötzlich schwarze Schuhe in ihrem Blickfeld auftauchten.

In anderen Umständen hätte sie vor Erleichterung aufgeschrien, als sie Draco erkannte, aber es waren nicht andere Umstände und sie hatte ihn nicht aufgesucht, weil sie mit ihm einen schönen Abend verbringen wollte.

„Ich habe dich gesucht.“, meinte er erleichtert und packte sie unter den Armen um sie vorsichtig auf die Füße zu stellen.

Draco wollte wieder einen Schritt zurück treten, doch Hermine's Hände krallten sich hart in seine Schultern.

„Draco.“ Sie sah ihn flehend an. „Draco, Harry und Ron sagen die ganze Zeit so seltsame Dinge über dich, das ganze Jahr schon.“ Hermine schluchzte. Sie sprach einfach weiter ohne zu bemerken, wie abweisend Dracos Blick geworden war.

„Sie reden von einem Auftrag...und...und sie reden von dem dunklen Mal.“ Hermine sah ihn an. „Sag mir einfach nur, dass sie nicht Recht haben, dass sie Unsinn reden und ich werde dir glauben, das verspreche ich dir.“

Draco schluckte und wich ihrem Blick aus. Hermine spürte wie ihre Hände wieder anfangen zu zittern. Er brauchte nichts mehr zu sagen. Jetzt nicht mehr.

Draco löste sich von ihr und trat ein paar Schritte zurück.

„Du musst hier weg.“, sagte er mit leiser Stimme. „Versteck dich in deinem Schlafsaal oder in deinem Gemeinschaftsraum. Du darfst jetzt nicht auf den Gängen sein.“

Hermine's Tränen waren versiegt. Sie spürte noch die Alten auf ihrer Wange kleben. Langsam trat sie ein paar Schritte von ihm weg.

„Was hast du getan?“, fragte sie. „Was hast du verdammt noch mal getan?“

„Bitte!“, flehte er. Und mit einer viel leiseren und noch viel flehenderen Stimme fügte er hinzu. „Die Todesser sind schon auf dem Weg.“

Hermine blieb beinahe das Herz stehen, als er diese Worte sprach. Sie hätte schwören können, dass es für einen Moment aufgehört hatte zu schlagen, nur um seinen Dienst noch viel stärker und pochender weiterzuführen.

Mit einem verständnislosen Blick blickte sie ihn an.

„Ich habe einen Weg gefunden sie reinzulassen, ich habe-“

„Wie konntest du nur?“, schrie Hermine. „Wie konntest du nur? Hier sind deine Freunde, deine Lehrer. Hier ist dein Zuhause.“

Und mit einem Flüstern fügte sie noch hinzu. „Hier bin ich.“

„Versuch nicht mir Reue einzureden.“, sagte er mit finsterer Stimme.

Sie sah ihn mit einem verabscheuenden Blick an.

„Wer bist du?“ Ihr Blick war so unglaublich verletzt. „Was ist nur aus dir geworden?“

„Ich bin der, der ich schon immer war.“, meinte er schroff. „Du hast nur immer versucht mich zu ändern. Geh einfach irgendwohin, wo du sicher bist.“

Mit diesen Worten wollte er sich umdrehen, doch er erstarrte.

Hermine hatte ihren Zauberstab gezogen und auf ihn gerichtet.

„Willst du zu ihnen?“, fragte sie und lachte hysterisch auf. „Willst du ihnen helfen. Ob du's glaubst oder nicht, ich lass dich nicht.“

Draco zog eine Augenbraue hoch. Er machte einen Schritt auf sie zu, blieb jedoch stehen, als sie gleichzeitig vor ihm zurückwich.

„Wieso glaubst du, du könntest mich aufhalten?“, fragte er und musste schon beinahe lachen.

„Weil ich dir was bedeute.“, sagte Hermine ohne ihren Zauberstab zu senken. Bei dem Anblick seines Gesichtsausdruckes war ihre Stimme am Ende des Satzes wie bei einer Frage hochgegangen. „Oder?“, fügte sie schwach hinzu.

„Ich hatte bedeutendere Entscheidungen zu treffen.“, meinte er abfällig.

Und ohne, dass Hermine es hätte verhindern können, ohne dass sie es hätte ahnen können, war auch sein Zauberstab plötzlich auf sie gedeutet.

Sie schluckte, senkte den ihren jedoch nicht.

Und so standen sie da. Vor nur etwa 36 Stunden hatten sie Arm in Arm am großen See gelegen und nun standen sie sich gegenüber und bedrohten sich mit ihren Zauberstäben und keiner von beiden wusste, wie ernst es wirklich war. Würde Hermine ihn verfluchen? Könnte sie es?

Das war der Moment, in dem Hermine realisierte, dass sie ihn noch immer hasste. Sie hatte ihn einmal, vor nicht all zu langer Zeit, verabscheut. Oh ja, sie hätte sofort einen Fluch auf ihn abgeschossen.

Dieser Hass war nie ganz verschwunden. Das war der Hass, von dem sich jeder Streit, jede Meinungsverschiedenheit, jede Gemeinheit genährt hatte.

Vielleicht waren diese paar Monate nichts gegen die restlichen fünfzehn Jahre, in denen sie ihn leidenschaftlich gehasst hatte. Sie wusste es einfach nicht. Ihr Kopf sagte ihr, dass sie ihm nicht mehr trauen konnte. Und ihr Herz, das war in diesem Moment zu verwirrt, als dass es irgendetwas Eindeutiges fühlen

könnte.

Keiner von beiden senkte seinen Zauberstab und es verging ein paar Sekunden, in denen keiner ein Wort sagte und sie sich beide nur verbissen fixierten.

Dann trat er zögernd einen Schritt nach hinten und als er sich sicher war, dass sie keinen Fluch auf ihn abfeuern würde, wich er noch weiter zurück. Bis er nach drei oder vier Schritten zu der nächsten Ecke kam.

„Bitte bring dich einfach in Sicherheit.“, sagte er noch ein letztes Mal eindringlich. Dann verschwand er um die Ecke.

Als Hermine endlich aus ihrer Starre erwachte und ihm hinterher hastete, war er schon verschwunden.

Panisch und furchtbar zornig blickte sie sich um. Nichts als verlassene Korridore und unbekannte Gänge, die sie noch nicht einmal durchquert hatte.

Wütend schrie sie auf. Er hatte sie verraten. Er hatte sie alle verraten.

Mit schnellen Schritten und etwas unentschlossen begann sie in eine Richtung zu rennen. Sie lief so schnell sie konnte und hielt Ausschau nach irgendetwas was ihr bekannt vorkam.

Egal was mit ihr und Draco passiert war, ihre oberste Priorität war jetzt Ron und die anderen zu finden und sie zu warnen.

Hermine lief, wie es ihr vorkam, eine Unendlichkeit, durch die Gänge, bis sie endlich auf die Idee kam die Bewohner eines Porträts zu fragen, die zu unzähligen an den steinernen Wänden hingen.

Eine Frau mit einem langen prächtigen Kleid und kunstvoll hochgesteckten Haaren, sah sie misstrauisch an, als Hermine ihr die Frage stellte, wie man zu dem Gryffindorturm kommen konnte. Aber sie weigerte sich zu antworten und Hermine war schier am verzweifeln, bis sich ein Mann mit verstrubbelten Haaren und einer Krone sich endlich dazu erbot ihr zu helfen. Hermine war überrascht, wie nah sie dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors die ganze Zeit gewesen war. Sie musste in ihrer Angst und Verzweiflung die ganze Zeit im Kreis gelaufen sein.

Ron würde sicher nicht mehr im Gemeinschaftsraum sein. Aber jetzt, wo Hermine wusste wo sie war, lief sie so schnell sie konnte durch die bekannten Korridore und lauschte nach Geräuschen.

Wenn Draco Todesser in Hogwarts eingeschleust hatte, würde es zweifellos zu einem Kampf kommen.

Die Geräusche ließen nicht lange auf sich warten und entsetzt folgte Hermine ihnen bis in einen halb zusammengestürzten Korridor, wo ein Kampf in vollem Gange war.

Sie wurde von einem Fluch willkommen geheißen, ohne, dass sie überhaupt die Chance gehabt hätte, die Szenerie vor sich richtig wahrzunehmen. Hermine warf sich auf den Boden und rollte sich hinter ein großes Trümmerstück, das stark nach einem Stück Dach mit zerbrochenen Dachziegeln aussah.

Während sie sich wieder aufrappelte und hinter Trümmerhaufen gebückt zu einem Ort schlich, von dem sie einen kleinen Überblick bekommen konnte, kramte sie in ihren Taschen hektisch nach ihrem Zauberstab.

Als sie ihn gefunden hatte drückte sie sich mit dem Rücken gegen eine halb zur Seite gestürzte Säule und spähte um die Ecke in den von Rauch und Staub vernebelten Gang.

Sie hörte Kampfgeschrei, Explosionen und vereinzelt Wimmern.

In diesem Getümmel von Kämpfenden Silhouetten, war es beinahe unmöglich einzelne Personen auszumachen, doch Hermine glaubte durch das viele Grau hindurch auf der anderen Seite einen roten langen Haarschopf tanzen zu sehen und nicht weit von ihr entfernt kämpften Professor Lupin und Professor McGonagall jeder mit einem Todesser.

Hermine kämpfte sich weiter vor, bis sie die Trümmer gänzlich hinter sich gelassen hatte und nur noch hier und da ein paar Steine und eine Menge Staub auf dem Boden ausgebreitet waren. Sie wollte bis zu Ginny durchkommen und mit ihr Seite an Seite kämpfen. In so einer Situation war es klüger sich einen Verbündeten zu suchen, denn sie übten keine Flüche in Klassenzimmern. Sie kämpften mit geübten und vollständig ausgebildeten Todessern.

Sie kämpften in einer Situation, wo ein falscher Schritt nach rechts den Tod bedeuten konnte. Kurz vor Hermine's Gesicht schoss ein grüner Lichtstrahl vorbei und Hermine blieb wankend auf der Stelle stehen und sah sich um.

Ein weiterer Fluch wurde auf sie abgefeuert und Hermine konnte gerade noch *Protego* schreien um sich zu schützen.

Ein erwachsener Mann mit schwarzem Haar, Dreitagebart und einer hässlichen Narbe, die quer durch sein ganzes Gesicht verlief stand keine fünf Meter von ihr entfernt und hatte seinen Zauberstab auf sie gerichtet.

Er feuerte einen nächsten Fluch an, den Hermine so notbedürftig wie auch den Ersten abwehrte. Sie konzentrierte sich auf den Mann vor ihr, nur auf den Mann, und trieb ihren Kopf zum Denken an.

Sie wollte schon einen Gegenangriff starten, da spürte sie etwas in ihrem Unterleib. Ein Gefühl. Eine Bewegung. Es hatte Angst. Es spürte die Unruhe.

Hermine senkte den Kopf. Konnte sie kämpfen? Konnte sie so kämpfen?

Es ging nicht nur um ihr Leben.

Schwach schleuderte sie einen Fluch in die Richtung des Mannes, doch sie verfehlte ihn um einen halben Meter. Mit schnellen Schritten kam er auf sie zu um sie in die Enge zu treiben.

In diesem Moment schob sich Lupin vor sie und eröffnete mit wilden Zauberstabgefuchtel den Kampf.

Der Todesser versuchte Flüche an Lupin vorbei auf sie abzufeuern, doch verfehlte er Hermine, da er beinahe seine ganze Konzentration auf Lupin richten musste.

Hermine konnte sich keine Sekunde länger auf den Beinen halten.

Zitternd glitt sie hinter einem Steinhaufen in Deckung.

Dort schloss sie die Augen. Ihre Atemzüge wurden immer schwerer, von dem vielen Rennen, von der Angst und von dem Chaos. Sie war nicht mehr fähig zu kämpfen.

Sie hatte keine Kraft mehr.

So sehr sie es auch versuchte, aber sie konnte die Geräusche nicht ausblenden. Sie konnte es nicht überhören, wenn ein Mann aufschrie, weil ein Zauber ihn Mitten in die Brust getroffen hatte. Sie konnte es nicht ignorieren, wenn jemand durch die Luft geschleudert wurde und zwischen den Steinen hart aufkam. Überall waren Lichtblitze. Überall war Krachen und Donnern und Geschrei und Kampfeslärm.

Ein Hindernis würde sie sein, wie ein Baum, der auf einer Baustelle steht und ohne mit der Wimper zu zucken und zu bemerken, was man hinterlässt, ausgerissen wird. Das Loch wird mit Erde aufgeschüttet, der Baum zerhackt und wegtransportiert. Doch seine Blätter werden abfallen und er wird nie wieder blühen.

Aber sie musste nicht nur auf sich selber aufpassen. Sie konnte keine heldenhaften oder selbstlosen Entscheidungen treffen, genau so wenig wie sie ein Kind als Schutzmauer hätte benutzen können. Nicht irgendein Kind. Ihr Kind.

Wäre es nicht gewesen, hätte sie sich ohne mit der Wimper zu zucken wieder in die Schlacht geworfen um für das Gute und gegen das Schlechte zu kämpfen, aber als Mutter musste sie sich hier verstecken und hoffen, dass andere ihr Kind schützen konnten.

Hermine spürte, wie sich irgendeine harte Ecke des Steines hart in ihren Rücken bohrte. Doch eigentlich bemerkte sie nur das Ziehen und Drücken in ihrem Unterleib. Obwohl sie in so einer aussichtslosen Lage schien, lächelte Hermine glücklich und während sie ihre Hand auf das kleine Leben in ihr hielt, flossen ihr Tränen ihre Wangen hinunter.

Dann hörte sie wie ein Körper hinter ihr zusammensackte und dumpf auf dem Boden aufkam und Schritte um die Trümmer auf sie zukamen.

Wer war dort nur ein paar Meter von ihr zusammengebrochen? War es Lupin oder war es der Todesser, der es, aus welchem Grund auch immer, auf sie abgesehen hatte.

Würde sie weiterkämpfen müssen?

Langsam öffnete sie die Augen, umfasst ihren Zauberstab etwas fester und rappelte sich auf. Gewappnet für was auch immer um die Ecke kommen sollte, stand sie auf.

Und sie war es die den ersten Fluch abfeuerte. Sie war es die auf den Todesser losstürzte und sie blieb nicht als jämmerliches Häufchen Elend zurück.

*Stupor*, dachte sie.

Abgewehrt.

*Levicorpus*, dachte sie noch angestregter.

Wieder abgewehrt.

*Expelliarmus, Impedimenta, Bombada.*

Doch mit keinem der Flüche konnte sie den Todesser besiegen. Jeden einzelnen lenkte er mit einem Schlenker seines Zauberstabes ab, einfach so aus dem Handgelenk.

Und Hermine wurde bewusst, dass er, während sie hier ihr Bestes gab, nur mit ihr spielte.

Mittlerweile hatte er die Führung übernommen. Hermine stolperte rückwärts vor ihm davon. Sie sah sich verzweifelt um. Wo waren sie denn alle? Die Auroren, die Lehrer. Doch keiner schien zu bemerken, in welcher hilflosen Lage Hermine steckte. Jeder war mit seinem eigenen Kampf beschäftigt und darauf bedacht am Leben zu bleiben. Lupin lag immer noch reglos an der gleichen Stelle, an der er zusammengebrochen war.

Lass ihn nicht tot sein, flehte Hermine verzweifelt. Lass ihn noch da sein!

Ein neuerlicher Angriff lies sie zusammenzucken und während sie schwankend immer wieder einen neuen Schutzzauber vor sich errichtete, kam der Todesser immer näher und schien eher an Kraft zu gewinnen, anstatt zu ermüden.

Verzweifelt sah sie sich weiter um. Ginny kämpfte mit einem Todesser und es schien ihr nicht besser zu ergehen als ihr selber. Auch Ron kämpfte. Aber um sie musste Hermine sich keine Sorgen machen. Sie hatten ihre Portion Felix Felicis bekommen. Mit dem Glückstrank konnte ihnen so gut wie nichts passieren. Aber man sollte sein Leben niemals nur einem Zaubertrank anvertrauen.

Ihr Blick glitt weiter. Professor McGonagall, ebenfalls kämpfend, Kingsley und Tonks die Seite an Seite kämpften.

Und dann war da ein Junge mit weißblondem Haar. Ein paar Schritte hinter ihm Snape.

Draco rannte den Gang durch den Raum, Panik lag in seinem Blick als er an den kämpfenden Gestalten vorbei kam. Sein Blick streifte den ihren und er blieb ruckartig stehen, etwa zehn Meter von ihr entfernt.

Sie öffnete den Mund, wollte etwas sagen.

Am liebsten hätte sie sich für ihre Unachtsamkeit geohrfeigt.

Sie sah wie auch Snape stehen blieb und nach Draco rief, ihm zurief, wieso zum Teufel er nicht kam. Schon war Snape zurück und zog Draco am Arm mit sich, doch dieser hatte sich von ihm losgerissen und kam in Hermines Richtung. Snape brüllte ihm hinterher.

Plötzlich schob sich ein Körper in ihre Sicht und sie konnte Draco nicht mehr sehen. Ein Körper mit einer erhobener Hand und einen auf Hermine gerichteten Zauberstab.

„NEIN!“, brüllte jemand, doch er wurde von ihrem eigenen Schrei übertönt.

Und dann flog sie. Und für eine Millisekunde war es ein befreiendes Gefühl so losgelöst vom Boden zu schweben und alles hinter sich zu lassen. Dann wurde alles wieder klarer. Die Schreie der anderen waren wieder laut und deutlich zu hören, das Knallen, wenn Flüche auf die Wände trafen, die Schritte und das Keuchen der Kämpfenden.

Dann traf sie auf Stein.

\* \* \*

Ihr Schrei hallte durch die Halle. Dann ein dumpfer Knall und sie befand sich auf dem Boden. Kurz dachte Draco es wäre vorbei und sie wäre tot. Doch sie bewegte sich. Sie krümmte sich und die rote Blutlache die sich unter ihr bildete sah man sogar auf zehn unendlichlange Meter Entfernung.

Dann schloss Snape seinen Hand wieder um Dracos Arm und kurz bevor er um die Ecke geschleift wurde, sah er noch wie drei Schockzauber aus verschiedenen Richtungen den Todesser trafen und dieser zusammenbrach.

\* \* \*

Augenblicklich blieb ihr die Luft weg.

Sie keuchte auf und spürte wie sie an einer Mauer herunter und auf Steintrümmer fiel.

Und dann war alles nur noch Schmerz.

Von ihren Füßen, über ihre Beine, in ihren Rippen bis zu ihrem Kopf.

Am bewussten war sich Hermine jedoch nur einem Schmerz. Dem stechenden und krampfartigen Schmerz in ihrem Unterleib. Ihrem Unterleib, der ein noch lebensunfähiges Baby in der sechzehnten Schwangerschaftswoche beherbergte.

# Unsere Wahrheit

so, das ist jetzt das letzte kapitel. Ich hoffe es gefällt euch und ich würde mich natürlich über eine kleine rückmeldung über meine geschichte freuen :)

## °°KAPITEL 23°°

### Unsere Wahrheit

Hermine bückte sich um ihre Schnürsenkel wieder zusammen zubinden. Noch immer tat es weh etwas fest in die Hand zu nehmen. So band sie vorsichtig mit ihren Finger spitzen und richtete sich anschließend wieder mühsam auf.

Die Straßen von London waren ziemlich verlassen, was wohl daran lag, dass sich eine dunkle Wolkendecke über die Stadt geschoben hatte und Regen ankündigte. Nicht einmal der Wind konnte die Wolken vertreiben.

Für Juni war es ungewöhnlich kalt. Hermine zog sich die Kapuze ihres Umhangs weiter ins Gesicht, vergrub die Hände in ihrem langen schwarzen Mantel und ging mit schnellen Schritten weiter.

Die letzten zwei Wochen waren mit die anstrengendsten und emotional belastendsten in ihrem gesamten Leben gewesen. Sie hatte sich viel darüber den Kopf zerbrochen, hatte über jede Einzelheit sicher tausend Mal nachgedacht und trotzdem verfolgte sie diese eine Nacht in jeden ihrer Träume.

Im Moment wohnten Harry, Ron und sie mitsamt der restlichen Weasleyfamilie am Grimmauld Platz Nr. 12. Nach Dumbledores Beerdigung hatte der Orden eine Notsitzung einberufen. Und noch eine. Und dann noch eine weitere. Die Gefahr war so präsent wie seit Jahren nicht mehr.

Dumbledore war tot. Dumbledore war ermordet worden. Dumbledore war gefallen.

Als Hermine das erste Mal von seinem Tod erfahren hatte, hatte sie es einfach nicht glauben können. Schließlich sprachen sie von Dumbledore, dem besten Zauberer, den sie jemals kennengelernt hatte.

Aber nachdem ihr die Geschichte immer und immer wieder erzählt wurde, das erste Mal von Harry selber, später, als sie es einfach nicht glauben wollte, von Ron und dann ein drittes Mal von Ginny, bekam alles plötzlich Sinn. Mehr Sinn als sie verkraften konnte.

Draco war Schuld. Er hatte den Zauber zwar nicht gesprochen, aber er hatte die Waffe geladen. Ohne ihn wären die Todesser niemals so weit vorgedrungen, ja, ohne ihn, wären sie nicht einmal ins Schloss gelangt. Ohne ihn hätten sie nicht das dunkle Mal über dem Astronomieturm herauf beschwören können. Ohne ihn, wären der geschwächte Dumbledore und Harry nicht aus Sorge um die Schüler dort gelandet.

Am Ende war es Snape gewesen, aber das änderte rein gar nichts an dem, was Draco getan hatte.

Nach dieser Nacht war nichts mehr so gewesen, wie es einmal war.

Jeder hatte seine Wunden davongetragen. Tausende Wunden, die lange nicht mehr aufhören würden zu bluten, die allesamt von einem Jungen geschnitten worden waren.

Hermine spürte einen Regentropfen auf ihrem Gesicht, dann einen Zweiten und einen Dritten. Für ein paar Sekunden schleuderte der Wind ein paar Tropfen durch die Luft und in ihr Gesicht, doch dann versiegte der Regen wieder und hinterließ eine unangenehme Feuchtigkeit.

Ohne sich umzublicken eilte sie weiter. Sie war sicher schon eine halbe Stunde unterwegs.

Hermine vermied große Straßen. Sie huschte durch Gassen und Abkürzungen. Nicht dass es verboten war durch die Straßen von London zu laufen, aber im Moment wollte sie weder von einem Zauberer, noch von

einem Muggel gesehen werden.

Hermine vergrub die Hände noch tiefer in ihrem Mantel und beschleunigte ihre Schritte.

Wie schon so oft schweiften ihre Gedanken zu der Nacht des Angriffes. So sehr sie auch versuchte die ganzen Geschehnisse zu vergessen, es gelang ihr nicht. Nein, sie hatte eher das Gefühl, dass, so mehr sie die Nacht zu verdrängen versuchte, die Ereignisse präsenter und schmerzhafter wurde.

*Ihr Unterleib krampfte sich zusammen und Hermine krümmte sich. Sie spürte jeden einzelnen Stein unter sich. Spürte jeden einzelnen schmerzenden Knochen.*

*Während ihr ein Schmerzensschrei nach dem anderen über die Lippen kam, blickte sie hilfeschend nach vorne. Sie musste sich konzentrieren, damit das Schwarz, das ihr Blickfeld immer wieder durchflimmerte, ihr nicht ganz die Sicht nahm. Aber die Gedanken auf etwas anderes als den Schmerz zu lenken, war beinahe unmöglich.*

*Plötzlich kauerte sich jemand neben sie. Erleichtert stellte sie fest, dass es Ron war, der ihr über ihr Haarstrich und verzweifelt nach Hilfe schrie. Dann wandte er sich wieder von ihr ab und drückte ihr etwas an den Mund. Im nächsten Moment floss eine Flüssigkeit zwischen ihre Lippen und Hermine begann zu husten. Ihr ganzer Körper verkrampfte sich unter den Schmerzen, die dies verursachte. Sie spürte wie ihr Oberkörper leicht hochgestemmt wurde, damit sie besser Luft bekam.*

*Verzweifelt krallte sie sich in Rons Arm, der sie umfasst hielt. Hermine wollte nicht sterben. Aber in diesem Moment, schien es ihr als einziger Ausweg. Auf jeden Fall der einzige einigermaßen angenehme Ausweg.*

Hermine hatte später erfahren, dass Ron ihr den Rest des Felix Felicis, den er für sie aufbewahrt hatte, eingeflößt hatte. Sie wusste nicht, ob sie es auch ohne den Glückstrank geschafft hätte aber Madam Pomfrey meinte, es wäre sehr knapp gewesen.

Ihre Verletzungen waren einigermaßen schlimm gewesen, doch sie hatte dennoch nicht ins St.-Mungo Hospital gemusst, worüber sie unglaublich froh gewesen war. Harry und Ron wurden sofort aus dem Krankenflügel gescheucht. Madam Pomfrey hatte ihr erklärt, dass sie die ganze „Sache“ mit dem Baby hatte geheim halten können. Harry und Ron hatten und würden auch nie von dem Kind erfahren.

Nach einer Weile lies Hermine die Häuser hinter sich. Sie bog auf einen Feldweg ein, der über eine große Wiese verlief. Nach ein paar hundert Metern, in denen der Weg nur geradeaus führte, mündete er schließlich in einem dunklen Wald.

Während Hermine noch über die mit Gras durchlöchernde Erde auf den Wald zuging, erinnerte sie sich wie sie aus der Bewusstlosigkeit aufgewacht war.

*Die Decke war weich. Sehr weich. Viel weicher als sonst. Sehr angenehm. Sie musste noch nicht aufstehen, es war Wochenende.*

*Auch das Kissen fühlte sich kuscheliger an als sonst auch.*

*Mit geschlossenen Augen drückte Hermine ihr Gesicht in den weichen Stoff und sog den Geruch ein. Es roch seltsam, nicht wie gewohnt. Nicht nach ihrem Parfüm, nicht nach dem holzigen Zimmer, nicht nach ihrem Haarshampoo. Nicht nach ihrem Kissen eben.*

*Hermine wandte ihr Gesicht noch mehr und tastete mit einer Hand nach ihrem Wecker, doch sie griff nur auf eine glatte leere Oberfläche.*

*Verwirrt blinzelte sie.*

*Sie suchte nach den roten Vorhängen, die ihr Bett zierten, nach den goldenen Verzierungen, die man auf Decken und Möbeln vorfand, nach alten Holzbalken und hellen Fenstern. Aber sie sah nur weiß. Weiß und Grau.*

*Schlagartig fuhr Hermine hoch. Sie war im Krankenflügel. Natürlich war sie im Krankenflügel.*

*Da waren die Todesser gewesen. Und der Kampf. Sie hatte gekämpft. Sie alle hatten gekämpft. Hermine war getroffen worden, sie war geflogen. Geflogen und Gestürzt. Und irgendetwas stimmte nicht.*

*Ihr Kopf schmerzte fürchterlich. Mit einer Hand fuhr sie an ihre Stirn und ertastete einen dicken Verband,*

*der um ihren ganzen Kopf herum führte.*

*Ihre Hand fuhr weiter.*

*In ihrem Gesicht spürte sie mehrere Kratzer und Schürfwunden. Neben ihrem Mund war eine Blutkruste. Ihr Hals schien unversehrt.*

*Und ab da fühlte sich ihr gesamter Körper taub an. Taub und leer.*

*Als die Tür zu Madam Pomfreys Büro aufging, blickte Hermine schlagartig hoch. Die Krankenschwester schien erleichtert, als sie auf Hermine zugehastet kam.*

*„Sie sind wach, ein Glück!“ Madam Pomfrey wuselte um ihr Bett herum, zog eine Schublade in ihrem Nachttischchen auf und nahm eine Flasche mit einem Glas heraus.*

*„Können sie sich erinnern, Miss Granger?“, fragte sie, während sie den Inhalt der Flasche in das Glas schüttete. „Können sie sich an gestern Abend erinnern?“*

*Bevor Hermine antworten konnte, öffnete sich die Tür und Harry und Ron kamen herein, erst zögernd und dann voller Freude, als sie sahen, dass Hermine wach war.*

*Harry nahm sie zuerst in die Arme. Hermine genoss es ihre Freunde umarmen zu können, das hatte sie lange nicht getan.*

*„Du verbringst zu viel Zeit hier.“, meinte Harry und lächelte.*

*Hermine erwiderte sein Lächeln und nahm das, ihr, von der Krankenschwester, hingestreckte, Glas mit einer klaren Flüssigkeit entgegen, doch ihr Lächeln erstarrte, als Hermine den Blick von Madam Pomfrey sah. Teilnahmslos an der ganzen Freude, es schien ihr beinahe unangenehm zu sein.*

*Wie aus Reflex glitt Hermines Hand zu ihrem Bauch. In dem Moment als sie ihren Unterleib berührte, kreuzten sich die Blicke von ihr und der Krankenschwester.*

Hermine lupfte leicht ihren Umhang hoch, damit er nicht durch den Schlamm gezogen wurde, zu dem sich der Waldweg verwandelt hatte, seitdem es wieder angefangen hatte zu regnen.

Nur ein einziger Gedanke schoss ihr seit zwei Wochen durch den Kopf. Er war schuld. Er war schuld. Er hatte die Todesser reingelassen. Er war schuld.

Dass Draco nicht ganz sauber war, war Hermine von vorneherein klar gewesen. Aber sie hatte an irgendwelche Gespräche mit seinem Vater über du-weißt-schon-wen gedacht, nicht an Verrat.

Er war nie der liebe Junge gewesen, aber dass er so weit gehen würde hatte sie nicht erwartet. Niemals hätte sie damit gerechnet.

Plötzlich erinnerte sie sich an das, das Zabini damals vor dem Quidditchspiel Gryffindor gegen Ravenclaw zu ihr gesagt hatte.

*„Unwissenheit soll ja angeblich schützen. Aber du wirst noch früh genug dran sein, glaub mir, Schlammblut“*

Es war im Mai gewesen, kurz nachdem Draco durch Okklumentik von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte.

Nun verstand sie, was Zabini damals gemeint hatte. Er hatte von Dracos Auftrag gesprochen. Hermine wusste nicht, wie viel Draco ihm erzählt hatte, aber er hatte von dem Auftrag gewusst. Und dass sie selber nicht Bescheid wusste.

Und ein Fakt konnte man noch aus seiner Aussage ziehen: Der Krieg stand kurz bevor.

Vielleicht waren es wohlüberlegte und taktisch ausgewählte Worte eines Todessers gewesen, vielleicht nur das Gelaber eines arroganten Slytherinschülers. Die Anhängsel von Voldemort waren meist ein Gemisch aus

beidem.

Bei diesem Quidditchspiel hatten Draco und sie sich wieder vertragen und er hatte ihr gesagt, dass er das Baby nicht wollte.

*„Ich kann kein Vater sein.“*

Sie erinnerte sich noch genau an den Gesichtsausdruck, den er gehabt hatte, als er diese Worte gesprochen hatte: Ängstlich. Er hatte vor irgendetwas furchtbare Angst gehabt.

Alles hatte in den letzten Wochen Gestalt angenommen. Nachdem Harry ihr erzählt hatte, was auf dem Astronomieturm passiert war, hatte sich alles wie ein großes Puzzle mit Tausend kleinen Teilen zusammengesetzt.

Draco hatte von Voldemort den Auftrag bekommen Dumbledore umzubringen. Er hatte das ganze Jahr lang versucht diesen unglaublich schweren Auftrag zu erfüllen. Natürlich hatte er Angst gehabt. Angst zu versagen.

*„Ich muss es tun! Er bringt mich um. Er bringt meine ganze Familie um!“*, hatte er auf dem Astronomieturm gesagt.

Er hatte keine Wahl gehabt. Sein Schicksal war an dem Tag besiegelt worden, an dem er in diese Familie geboren worden war. Und er hatte sich schon früh damit abgefunden. Er war Teil dieser Familie geworden.

Hermine stieg über eine Wurzel. Ihre Haare verhedderten sich in ein paar Ästen. Sie blieb stehen, befreite sich und stülpte sich anschließend die Kapuze ihres schwarzen Umhangs, die ihr von ihrem Kopf gerutscht war, wieder zurück über ihre Haare

*„Warum liegst du halbnackt in meinem Bett, Granger?“*

Hermine musste lächeln als sie zurück an den Tag nach der Party dachte. Es war doch normal, dass man immer an den Anfang dachte, wenn etwas zu Ende ging, oder?

Sie war an diesem Morgen zu wütend auf ihn gewesen.

*„Du verdammtes Arschloch! Ich hasse dich! Erst vergewaltigst du mich, dann brennst du mir ein lebenslangliches Tattoo auf die Haut, das mich auch noch an diesen furchtbaren Morgen erinnert.“*

*„Los, verschwinde Granger! Und wag es nicht mich hierauf anzusprechen oder irgendwem davon zu erzählen.“*

Und wie sie ihn am nächsten Tag nach Kräuterkunde aufgesucht hatte.

*„Ich glaube wir haben vergessen zu verhüten.“*

Das war der Anfang einer furchtbar schmerzhaften und komplizierten Beziehung gewesen.

*„Sag mir einen Grund wieso ich überhaupt mit dir reden sollte.“*, hatte sie im Raum der Wünsche zu ihm gesagt und er hatte geantwortet:

*„Ganz einfach. Weil du mit mir geschlafen hast und ob du willst oder nicht, dich nach mir sehnst.“*

Sehnen. So ein seltsames Wort. Als wäre der andere der einzige Sinn des Lebens. Viel zu verletzlich, viel

zu festgelegt.

Während Hermine sich immer weiter in den Wald hineinkämpfte, reisten ihre Gedanken noch immer in der Vergangenheit.

*„Ich habe dich gesucht. Ich muss mit dir reden.“*

Ihr Kopf drängte ihr immer mehr Erinnerungen auf.

*„Das Kind ist von dir.“, brachte sie schließlich hervor und es fiel ihr schwer die paar Worte zu sagen, obwohl er die Wahrheit ja schon längst wusste. Ihre Stimme klang stärker als erwartet. „Dass ich es dir gesagt hätte, hätte nichts daran geändert.“*

Und noch eine.

*„Ich habe doch versucht alles richtig zumachen. Ich habe auch versucht ehrlich zu sein. Zu dir, zu mir. Aber es ist verdammt schwer solche schwerwiegenden Entscheidungen zu treffen, wenn man ganz auf sich alleine gestellt ist.“*

Und eine weitere.

*„Granger, ich will kein Kind mit dir.“*

Wankend und mit schwirrendem Kopf kam sie auf der Lichtung an. Sie blickte sich hektisch um aber sah nur schwarz.

*„Sie reden von einem Auftrag...und...und sie reden von dem dunklen Mal.“ Hermine sah ihn an. „Sag mir einfach nur, dass sie nicht Recht haben, dass sie Unsinn reden und ich werde dir glauben, das verspreche ich dir.“*

Um Hermine drehte sich alles. Es war zu viel. Zu viel auf einmal.

*„NEIN!“, brüllte jemand, doch er wurde von ihrem eigenen Schrei übertönt.*

*Und dann flog sie. Und für eine Millisekunde war es ein befreiendes Gefühl so losgelöst vom Boden zu schweben und alles hinter sich zu lassen. Dann wurde alles wieder klarer. Die Schreie der anderen waren wieder laut und deutlich zu hören, das Knallen, wenn Flüche auf die Wände trafen, die Schritte und das Keuchen der Kämpfenden.*

*Dann traf sie auf Stein.*

Als sie ein Rascheln hinter sich hörte, wirbelte Hermine herum.

Seltsamerweise verspürte sie keinerlei Angst, als sie ihn, ebenfalls in einen langen schwarzen Umhang gehüllt, ein paar Schritte von sich entfernt stehen sah. Sie hätte Angst haben sollen. Er hatte alle verraten. Er war schuld. Er war schuld. Er war schuld. Und trotzdem hatte sie ihn aufgefordert sich mit ihr zu treffen.

Mittlerweile hatte es wieder aufgehört zu regnen. Die dicke Wolkendecke versteckte den Himmel und lies dem Mond und den dunkelblauen Himmelstücken nur hin und wieder Platz. Hier unten im Tal hatte sich sogar der Nebel ausgebreitet und machte die Dunkelheit noch undurchschaubarer.

Hermine zögerte nicht sondern brachte die zehn Meter, die noch zwischen ihnen lagen mit ein paar schnellen Schritten hinter sich und fiel ihm in die Arme. Sie spürte wie sein Umhang sich durch den Wind auch um sie schmiegte.

In Betracht der Umstände hätte diese Geste das Letzte sein sollen, was sie tun sollte, aber sie hatte sich mit ihm getroffen, weil sie Erklärungen wollte und Hermine wusste nicht, ob sie ihn noch umarmen konnte, wenn er ihr eine Erklärung für die letzten Wochen liefern würde.

Eine halbe Ewigkeit blieben sie so umschlungen stehen, dann bemerkte Hermine eine Bewegung und im nächsten Momente spürte sie wie sich eine Hand auf ihren flachen Bauch legte.

Draco senkte den Kopf.

„Das dachte ich mir schon.“, flüsterte er schließlich. „Den Sturz hätte nicht mal ein Baby in der vierzigsten Woche überlebt. Dafür war da zu viel Blut.“

So grausam es auch war, es tat gut ihn sprechen zu hören. In jedem seiner Worte hörte sie ihren eigenen Schmerz. Ihre eigene Trauer. Der Verlust, den nur sie beide wirklich verstehen konnten. Der Verlust über ein Baby, das sie beide geliebt hatten.

Seine Hand fuhr ihren Körper hoch bis zu ihrer zerkratzten Wange und hinterließ eine brennende und dennoch angenehme Spur.

„Geht es dir gut?“, fragte er schließlich und Hermine nickte nur und drückte ihre Wange fest in seine Hand.

Kurz schloss sie die Augen, dann fasste sie sich wieder. Sie richtete sich auf und trat ein paar Schritte zurück.

Mit zittriger Stimme sagte sie: „Ich bin hier, damit du mir die Wahrheit sagst. Ich habe dich die gesamten letzten Monate mit deinem Geheimnis in Ruhe gelassen und nicht weiter nachgefragt. Aber du musst mir jetzt sagen, was passiert ist. Das schuldest du mir. Im Gegenzug verspreche ich dir nichts davon weiterzuerzählen.“

Draco schien so etwas in der Art erwartet zu haben, denn er schien nicht sonderlich überrascht und wusste genau was er sagte.

„Es hat alles letztes Jahr angefangen.“, begann er. „Eigentlich war es schon lange davor, aber da begann es richtig. Ich habe das Dunkle Mal eingebrannt bekommen.“

Er sah Hermine herausfordernd an.

„Du wirkst nicht überrascht.“, stellte er schließlich fest.

„Harry war auf dem Astronomieturm, Draco. Er hat alles gesehen.“

Draco nickte nur etwas zerstreut und fuhr sich mit einem Finger über seinen linken Unterarm.

„Aber wenn du es seit letztem Jahr hast, wieso habe ich es dann nie gesehen?“

„Weil ich, im Gegensatz zu den anderen Todessern, die Möglichkeit bekommen habe, es zu verstecken.“, antwortete er. „Ein Zauber. Er hat ihn mir gezeigt. Ich kann ihn wann ich möchte über das Mal legen.“

Hermine runzelte die Stirn.

„Wieso hattest du die Möglichkeit? Wieso nicht die Anderen?“

„Ich war doch erst sechzehn. Und dazu noch ein Schüler auf Hogwarts. Ich habe direkt unter der Nase von Dumbledore gelebt, gegessen und geschlafen. Vielleicht erinnerst du dich nicht mehr, aber bei unserem Kuss in dem Besenschrank, dem ersten richtigen Kuss, da habe ich dich schlagartig zurück gewiesen, als du mir mein Hemd ausziehen wolltest. Ich hatte den Schutzzauber nicht angewendet. Die Nacht der Party jedoch, da war ich vorbereitet. Ich wusste ja nicht, was alles passieren würde. Und als ich dann mir dir zusammen war, da habe ich den Zauber eigentlich rund um die Uhr getragen.“

Er machte eine kurze Pause, dann fuhr er fort ohne sie anzublicken.

„Ich habe das dunkle Mal nicht ohne Grund bekommen. Ich hatte eine Aufgabe. *Er* hat mir die Aufgabe gegeben. Der dunkle Lord befahl mir einen Weg zu finden Dumbledore umzubringen. Aber ich denke das weißt du schon alles.“

Hermine nickte. Harry hatte ihr und Ron alles, was vor Dumbledores Tod passiert war, erzählt.

„Ich habe daran gearbeitet, das ganze Schuljahr lang.“, fuhr Malfoy schließlich fort. „Manchmal war ich dem Erreichen meines Auftrages ganz nahe und manchmal glaubte ich es niemals hinzubekommen. Und doch habe ich es geschafft. Ich habe meine Aufgabe erfüllt.“

„Du hättest aussteigen können!“, spie Hermine. Ihr Zorn war riesig. Wie er über seine Aufgabe sprach. Seine Aufgabe, auf die er so stolz war und die so schwer war und die er doch so heldenhaft gemeistert hatte.

„Aussteigen?“, fragte Malfoy und er lachte. Es war kein schönes Lachen, es klang hysterisch. „Aussteigen? Man kann bei den Todessern nicht einfach so aussteigen!“

„Du hättest gleich am Anfang zu Dumbledore gehen sollen.“, erwiderte Hermine. „Er hätte dich und deine Familie beschützen können.“

„Als ob das etwas gebracht hätte! Granger, er hätte mich getötet. Er hätte uns alle getötet. Jeden, der mit mir in einer Beziehung stand. Was nebenbei gesagt auch du gewesen wärest. Für ihn wäre es sicherlich ein leichtes gewesen alles über uns herauszufinden, wenn selbst so eine Psychopatin wie Shaw uns entdecken konnte.“

Hermine zuckte zusammen als er Kathleen erwähnte. Sie fasste sich mit ihrer Hand an ihre Stirn. „Hättest du einfach was gesagt. Man hätte die helfen können.“

Draco, der sich etwas von ihr weggedreht hatte, wirbelte wieder zu ihr herum. Er lachte beinahe, so als fände er es amüsant wie dumm sie sein könnte.

„Granger! Versteh es endlich! Niemand hätte mir helfen können. Ich stecke da drin seit ich geboren bin, für mich war es einfach zu spät!“

Zornig blickte er sie an.

„Draco, du hattest gesagt keine weiteren Lügen. Du hast es versprochen. Aber das Schlimmste, die größte Lüge, die hast du durchgezogen.“

Er wandte sein Gesicht wieder ab.

-----  
„Du weißt, dass Snape es war?“, wechselte er plötzlich das Thema ohne auf sie einzugehen.

„Natürlich weiß ich, dass Snape es war.“, sie sprach den Namen, mit so viel Abscheu wie sie nur aufbringen konnte, aus. „Er musste nicht überlegen, wie er Dumbledore umbringen konnte. Dumbledore hat Snape vertraut.“

„Er hat mich unterstützt.“, meinte Draco. „Snape. Er hat mir geholfen. Hast du dich nie gewundert, wieso Snape uns nie dafür bestraft hat, dass wir in Dumbledores Büro eingebrochen sind? Dass es keine Konsequenzen gab? Er hätte uns rausschmeißen können, man hätte ohne Schwierigkeiten nachweisen können, dass das Denkarium an dem Abend benutzt worden war. Aber hätte er dich rausschmeißen lassen, hätte auch ich gehen müssen, was wegen meinem Auftrag ja auf keinen Fall ging. Ihm war es ziemlich egal, was zwischen uns lief und er meinte wir hätten uns von ihm aus ins Verderben stürzen können, aber er hat den

unbrechbaren Schwur gemacht. Und hätte er uns verraten, dann wäre auch er gescheitert.“

„Wieso erzählst du mir das alles?“, fragte Hermine.

„Du wolltest die Wahrheit.“, antwortete er. „Die volle Wahrheit, da hast du sie. Ohne Ausreden. Ohne Lügen.“

Hermine blickte ihn nur an. Sie wusste nicht was sie sagen sollte. Ja, sie hatte die Wahrheit gewollt. Aber da hatte sie doch noch nicht wissen können, dass sie so verdammt wehtun würde.

„Als ich dich im Korridor gefunden habe, kurz vor dem Kampf, da habe ich dir gesagt, dass die Todesser schon auf dem Weg sind.“, fuhr er fort. „Ich habe gelogen. Sie waren noch nicht auf dem Weg. Das Kabinett war repariert, ja. Aber ich habe sie erst geholt, nachdem ich mit dir gesprochen habe. Ich wollte, dass du dich versteckst.“

Hermine schluckte.

„Hätte ich...“, begann sie mit zittriger Stimme. „Hätte ich dich davon abhalten können? Hätte ich irgendwas sagen können, damit du sie nicht geholt hättest?“

„Nein.“ Er schüttelte den Kopf.

„Ich habe dir einen Zauberstab unter die Nase gehalten!“, flüsterte sie und ihre Stimme wurde immer lauter. „Ich hätte mit dir reden sollen anstatt dich sofort anzuschreien.“

„Nein, Granger, hör mir zu!“ Er nahm sie bei den Schultern und sah sie an. „Ich musste es tun. Keiner hätte daran etwas ändern können. Nicht Potter oder Weasley, nicht du. Nicht einmal Dumbledore konnte es.“

„Aber du hast deinen Zauberstab gesenkt.“, flüsterte Hermine.

Draco antwortete nicht. Für ein paar Sekunden starrte er ihr noch in die Augen, dann lies er sie los und trat ein paar Schritte zurück. Er würde darüber nicht reden. Keiner von ihnen würde jemals erfahren, was in dieser Nacht wirklich in ihm vorgegangen war. Wahrscheinlich wusste es nicht einmal Draco selber.

„Was wird jetzt aus dir?“, fragte sie und sie spürte eine Träne, die sich aus ihrem Augenwinkel stahl und langsam über ihre Wange floss.

„Ich soll dich einfach dorthin zurück gehen lassen? Dorthin, wo ich nicht einmal weiß, ob du den nächsten Tag überleben wirst?“

„Habe ich eine Wahl?“, fragte er und Hermine verstand, dass es keine wirkliche Frage war. Trotzdem antwortete sie.

„Komm mit mir!“, schluchzte sie. Sie kannte seine Antwort schon. Sie wusste, dass es zu spät war. Er hatte seine Chance verpasst.

Ab jetzt war ihm sein Weg vorgelegt. Ab nun war seine Zukunft geplant. Und sie würde dort keinen Platz haben.

Mit ihrer Handfläche wischte sie sich ihre Tränen weg. Am liebsten hätte sie sich auf den Boden geworfen. Am liebsten wäre sie dort einfach liegen geblieben. Das Aufrechtstehen war anstrengend. Zu anstrengend.

Schließlich fasste Hermine in die Tasche ihres Umhangs. Sie zog die Kette von Dracos Vorfahren heraus und lächelte Draco an.

„Machst du sie mir um?“, fragte sie und streckte ihm das Schmuckstück entgegen.

Draco trat vor und nahm die Kette aus ihrer Hand, dann ging er um sie herum, schob ihre Haare sanft auf ihre Schulter. Hermine lies ihren Umhang etwas hinunter gleiten, sodass ihr Hals frei lag.

Sie spürte wie ihr die kalte Kette umgelegt wurde, spürte Dracos Atem direkt hinter ihr, spürte wie er seine Hand auf ihrer Schulter einen Moment zu lange liegen lies.

Dann drehte sie sie um.

„Danke.“, flüsterte sie, und nach kurzem Zögern: „Glaubst du wir sehen uns je wieder?“

„Ja.“, antwortete er. „Irgendwann. Wenn der Krieg vorbei ist. Wir müssen nur überleben.“

„Kleinigkeit.“, antwortete Hermine und lächelte.

Kurz zögerte er, dann trat er zu ihr und umarmte sie. Sie sog seinen Geruch ein. Alles was sie bekommen konnte. Für einen Moment versuchte sie die Realität um sich herum zu vergessen, wie sie es so oft getan hatte, wenn sie mit ihm zusammen gewesen war, aber es gelang ihr nicht mehr.

Draco löste sich von ihr und küsste sie ein letztes Mal. Nur ein kurzer Kuss. Viel zu kurz. Dann trat er zurück.

Mit beiden Händen hob er die Kapuze ihres Umhangs und schob sie über ihre Haare.

„Pass auf dich auf.“, sagte er leise. „Versteck dich einfach hinter Potter, da wird dir sicher nichts passieren. Ich... pass einfach auf.“

Hermine legte einen ihrer schmalen Finger auf seine Lippen.

„Du musst auch auf dich aufpassen.“

Dann nahm sie seine Hände und legte sie ineinander.

„Stell dir einfach vor, das wäre meine Hand, okay? Stell dir einfach vor, du würdest meine Hand festhalten.“

Die Tränen fingen wieder an zu fließen und Hermine lies es zu. Gleichzeitig musste sie lächeln. Dann drehte sie sich um und begann in der Dunkelheit zu verschwinden.

„Warte!“, rief er ihr hinterher.

Im Gehen drehte sie sich um, immer noch weinend, immer noch lächelnd und hob ihre ineinander verschränkten Hände, so als wolle sie sagen: „Halt sie fest!“

Nach ein paar Schritten blieb Hermine stehen und drehte sich wieder um. Die Stelle, wo sie eben noch gestanden hatten, war im Nebel und in der Dunkelheit verschwunden.

Langsam lies sie sich auf dem feuchten Gras nieder. Ihre Hände strichen über den Umhang, der sich um sie ausbreitete.

Obwohl die Tränen über ihr Gesicht flossen, brachte sie keinen Laut über die Lippen.

Sie hörte ihn nicht apparieren. Irgendwann war er einfach weg. Die letzten Wochen war es immer selbstverständlich gewesen, dass er da war. Und trotz der fürchterlichen Dinge die er getan hatte, trotz all dem Unheil, das er angerichtet hatte, sah sie immer noch den gleichen Jungen. Ihren Jungen.

Hermine hob den Kopf und sah zum Himmel. Es war Vollmond.

Sie strich mit einem Finger über die goldene Kette mit dem kreisförmigen Anhänger. Über das kleine Herz, das dort eingraviert war. Dann verstaute sie sie ganz zu unterst in ihrem Schmuckkästchen, welches sie anschließend in ihren Koffer legte.

Das Tattoo hatte sie heute Morgen, gleich nachdem sie aufgewacht war, entfernt. Den Spruch hatte sie in den zwei Wochen, die sie hier am Grimmauldplatz Nr. 12 verbracht hatte, endlich fertig gestellt. Die Notizen, die sie sich noch in der Bibliothek in Hogwarts gemacht hatte, hatten ihr dabei sehr geholfen.

Es war seltsam gewesen zu sehen, wie die Schlange und die Löwin endgültig verschwanden.

Sie hatte ihre Gründe gehabt, wieso sie den Spruch gestern Abend nicht auch Draco gesagt hatte.

Dort wo er sein würde hatte er die Erinnerungen an die letzten Wochen dringend nötig.

Für ihn würde es alles andere als einfach werden.

Für keinen würde es einfach werden. Aber Hermine würde Harry an ihrer Seite haben. Und Ron. Und den gesamten Orden.

Er war an der Seite der Todesser. Und an der von Voldemort.

Er brauchte diese kleine Erinnerung an sie. Sonst würde er vielleicht in der Grausamkeit und der Kälte alles vergessen.

Und zur Not könnte er es mit der Zauberformel verstecken, die Voldemort ihm für das dunkle Mal gegeben hatte.

Hermine schloss ihren Koffer und stand auf.

Als sie ihn die Treppe hinunter hievte, kam, von dem lauten Gepolter aufgeschreckt, sofort Ron herbei und nahm ihn ihr mit einem Lächeln ab. Hermine erwiderte es und folgte Ron die Treppe hinunter.

Sie war noch ziemlich schwach. Bei ihrem Sturz hatte sie sich mehrere Rippen gebrochen, eine leichte Gehirnerschütterung zugezogen und zahllose Prellungen über ihren gesamten Körper verteilt davongetragen. Die Rippen hatte man ohne Probleme wieder zusammenwachsen lassen können und nach ein paar Tagen hatte sie schon wieder laufen können und auch für die Gehirnerschütterung und die Prellungen hatte man ihr etwas gegeben. Aber den größten Schmerz konnte man ihr mit all dem Morphinum der Welt nicht nehmen.

Es war furchtbar gewesen zu versuchen den Verlust ihres Kindes ganz alleine zu verarbeiten. Niemand hatte davon gewusst. Hätte sie es Ginny gebeichtet, hätte das alles nur noch schlimmer gemacht. Und es Ron und Harry zu erzählen, hätte die ganze Wahrheit mit sich getragen, und daran war nicht zu denken.

In den ersten Tagen war es seltsam gewesen. Andauern hatte sie sich an den Bauch gefasst, nur um eine glatte Fläche vorzufinden, wo sie nach der Wölbung gesucht hatte. Die Tage danach, hatten die Schmerzen angefangen. Keine physischen Schmerzen. Es tat ihr von innen heraus weh. Von ganz innen.

Es gab nichts Erleichterndes als zu ihren Eltern zurückkehren zu können. Sie wussten bescheid. Sie könnten ihr helfen.

Nein, helfen könnten sie ihr nicht, sie könnten sie trösten. Auch sie würden Hermine nicht ganz verstehen. Das konnten sie nicht. Nicht sie hatten dieses kleine Kind wochenlang in sich getragen, hatten dessen Bewegungen gespürt und es dann verloren. Der einzige Mensch, der sie vielleicht ansatzweise verstehen würde, wäre *er*.

Es war eine Erfahrung, die sie ihr Leben lang mit sich tragen würden und es würde kein Tag vergehen, an dem sie ihr kleines Baby nicht vermissen würde. Jetzt musste sie nur noch lernen, damit zu leben.

Als sie neben Ron die Küche betrat, wo der Kamin stand mit dem sie nach Hause reisen würde, stand Harry schon neben dem Krug mit dem Flohpulver.

„Wir werden dir schreiben, Harry.“, versprach Hermine, als sie ihn zum Abschied umarmte.

„Auch du, Ron!“, mahnte sie, als sie Rons Gesichtsausdruck sah, kurz bevor sie auch ihn in die Arme schloss.

Er machte ein murrendes Geräusch, nickte aber.

Hermine ging zu ihrem Koffer und wollte gerade nach ihm greifen, als Harry sie noch einmal zurück rief.

„Hermine?“, meinte er zögernd. „Diese letzten Wochen, sie waren anders. Du warst anders. Irgendetwas hat dich verändert, dich traurig oder wütend gemacht. Irgendetwas ist passiert, was du uns nicht gesagt hast.“

Hermines Herz begann wie wild zu klopfen.

Wie dumm sie gewesen war. Wie hatte sie auch jemals denken können, dass ihre Besten Freunde nicht mitbekommen würden, dass etwas nicht stimmte? Sie kannten sie zu gut.

Auch wenn Harry sicherlich keine Ahnung hatte, welches Ausmaß dieses *irgendetwas* hatte.

„Wirst du uns irgendwann erzählen, was los war?“, fragte er.

Hermine überlegte kurz.

Dann sah sie Harry und Ron lächelnd an.

„Ja, vielleicht.“, meinte sie. „Vielleicht, eines Tages.“

Dann drehte Hermine sich zu ihrem Koffer um, griff in den Topf mit Flohpulver und schritt in den Kamin.

Während die grünen Flammen um sie herum aufloderten, wurde ihr klar, dass die ganze Geschichte zwischen Draco und ihr viel zu kompliziert war, als dass man wirklich hätte alles erzählen können.

Und dennoch, würde man sie nach ihrer Geschichte fragen, dann würde Hermine die Blumen für sich sprechen lassen.

In ihrer Beziehung hatten Unterschiede eine wichtige Rolle gespielt. Sie hatten sich so lange gehasst und dieser Hass war nie ganz verschwunden. Ihre Beziehung war egoistisch gewesen. Jeden in ihrem Umfeld hatte sie verletzt und belogen. Sie hatte nur an sich gedacht. Und dennoch war alles, das sie mit ihm gefühlt hatte, leidenschaftlich gewesen.

Sie hatte ihn leidenschaftlich gehasst. Sie hatte ihn leidenschaftlich geliebt.

So gesehen, war ihre Geschichte ganz einfach zu erzählen.

Sie handelte von roten Rosen, gelben Nelken und vielen, vielen Narzissen.